

Europa und Amerika

oder

die künftigen Verhältnisse
der civilisirten Welt.

Zweite Skizze.

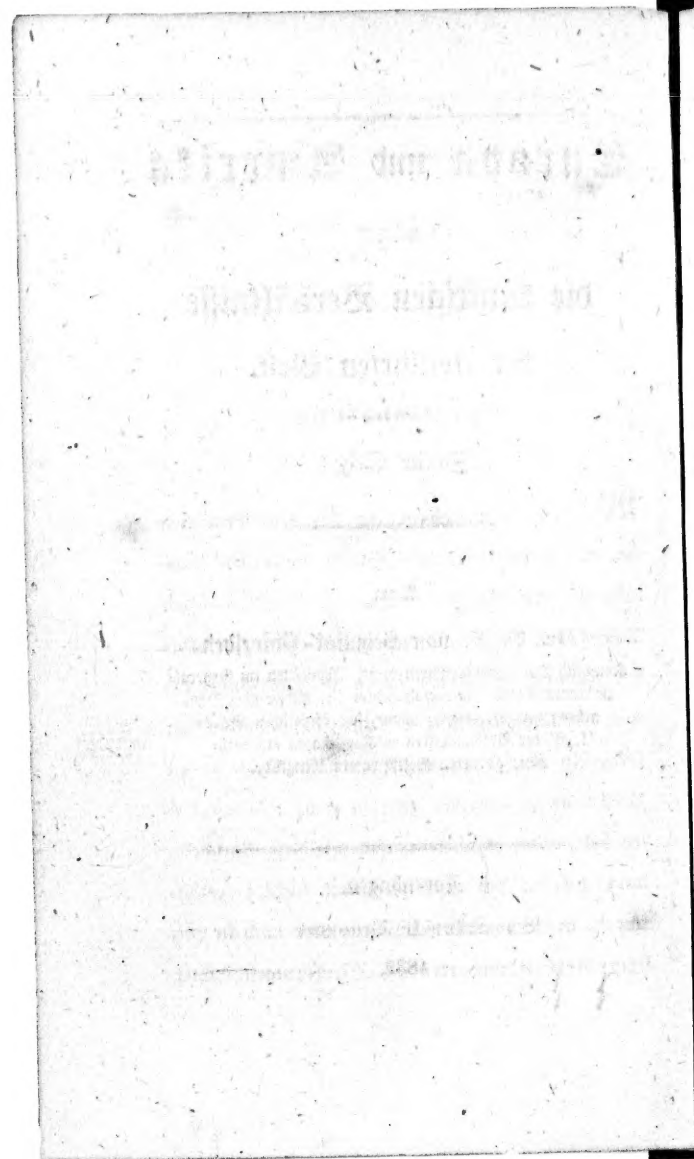
Von

Dr. C. F. von Schmidt-Phiseldk,
Königlich Dänischem Conferenzrath, Deputirten im General-
Zollkammer und Commerz-Collegio, etc. Ritter vom Dans-
nebrog und Dannebrogsmann, der königlichen Gesell-
schaft der Wissenschaften zu Kopenhagen und meh-
rerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Kopenhagen.

Bei Friedrich Brummer.

1832.



Vorerinnerung.

Was die Welt bewegt hat seit dem Entstehen des ersten unabhängigen States im weiten Amerika bis auf den Untergang des Napoleonischen Reichs und die Consolidirung der durch den Wiener-Congreß gebildeten neuen Gestalt Europa's; wie die Emancipation in Amerika unaufhaltsam fortgeschritten ist; in welche Verhältnisse die beiden Welttheile zu einander getreten sind; was aus diesen sich weiter entwickeln, und wie diese Entwicklung auf die den civilisirten noch nicht beizuzählenden, in stationärer Halbcultur oder noch in völliger Rohheit verharrenden, Menschengeschlechter

IV

wirken werde — haben wir in einem Europa und Amerika betitelten Zeitgemälde darzulegen ohnlängst den Versuch gemacht.

Betrachtungen dieser Art haben von jeher bey denkenden Lesern Eingang und lebhaftesthe Theilnahme gefunden, weil es der Vernunft anständig und zur Lehre und Warnung vonnöthen ist, daß der Mensch seine Zeit aus der Vergangenheit zu begreifen und sie in dieser Verbindung gehörig zu würdigen verstehe, für die Zukunft aber angemessene Vorkehrung treffe, und dem, was in ihr unabwendbar ist, mit Besonnenheit und festem Muthe entgegenzugehen lerne.

Wenn dem Verfasser früher gelungen ist, in einer nicht unbedeutenden Sphäre der Lesewelt für seine Ansichten und Gedankenverknüpfungen ein Interesse zu erwecken, das in den Gemüthern der Gebildeten nicht unfruchtbar geblieben seyn kann, so entsteht auch daraus für ihn die Verpflichtung, nach Verlauf von einem Decennium und mehr auf

jenes Gemälde zurückzuschauen, die darin enthaltenen Andeutungen mit den Ergebnissen der Zeit zu vergleichen, was für die höheren Zwecke der Menschheit gewonnen seyn, oder in welche Rückgänge und mäandrische Krümmungen ihre Bahn sich verschlungen haben möchte, in gesammelter Uebersicht darzustellen, und so vom Standpunkte der Gegenwart den Blick über einen erweiterten Horizont der Zukunft zu verbreiten.

In solcher erneuerten Betrachtung wird, was in der ersten Schilderung gefehlt worden, seine Berichtigung, was wahr gedacht und vorausgesehen seine Bestätigung finden, und an beides wird sich ein Leitfaden knüpfen lassen, an welchem die Forschung über das, was die nächste Zeit bringen, und was der Mensch seines Theils für diese ordnen oder abzuwehren haben möchte, mit sicherem Schritte vorzudringen im Stande seyn wird.

Wir hoffen, daß, wer unserm ersten Ausfluge wohlwollend gefolgt ist, uns auch auf diesem mit

VI

gleicher Gesinnung begleiten werde. Denen aber, welche Bemühungen dieser Art als eitle Gräbelen oder phantastische Träume bespötteln, müssen wir zu bedenken geben, ob denselben nicht dennoch eine edlere Bedeutung zum Grunde liege, insofern der dem Menschen einwohnende Funken des göttlichen Geistes sich nur dadurch seines erhabenen Ursprungs bewußt werden kann, daß er, was unter seinem Gesichtskreise war, ist, und seyn wird, abgesehen von jeder Bedingung der Zeit, in einem ungetrennten Momente der Anschauung zusammenfaßt.

Kopenhagen am 1ten März 1832.

erde. Denen aber,
t als eitle Gräbe:
bespötteln, müssen
selben nicht dennoch
unde liege, insofern
e Funken des gött:
h seines erhabenen
daß er, was unter
und seyn wird, ab:
der Zeit, in einem
Anschauung zusam:

I.

Der Aufstand des Pariser Volks in den Julitagen des Jahres 1830, welchem die überwiegende Mehrzahl der Französischen Nation, sey es durch laut ausgesprochenen oder zumest nur schweigenden Beifall in kurzem beitrug, bildet den Anfangspunkt einer Reihe von Begebenheiten, deren Entwicklung sich über ferne Zeiten verbreiten wird, und deren Folgen wohl eben so tief in die Formen des Europäischen Staatenbundes und die politischen Verhältnisse seiner Glieder unter einander eingreifen dürften, als die erste Revolution, oder der Umsturz des Napoleonischen Kaiserreichs.

Wie diese merkwürdige Catastrophe, die keinesweges als eine isolirte oder zufällige Explosion, sondern, obwohl durch verkehrtes Betragen der einander gegenüber stehenden Parteyen beschleunigt, dennoch als ein nothwendig aus dem Stande der Dinge hervorgegangenes Ereigniß zu betrachten ist, mit der Vergangenheit zusammenhänge, und welche Wirkungen sie für die Zukunft hervorbringen könne,

wird vor allem in Erwägung zu ziehen seyn, wenn wir die Fortbildung des gesellschaftlichen Zustandes in Europa den Fortschritten desselben auf der andern Hemisphäre abermals gegenüber zu stellen, und über die künftigen Verhältnisse von beiden ein Urtheil vorzubereiten und anschicken wollen.

Die Revolution der Julitage ist nicht aus den Fehlern der Regierung Karls des Xten entsprungen, und nicht durch die Charte von 1830 beendet. Ihr Keim lag in der Restauration selbst, in den diese begleitenden Umständen aus denen die Charte von 1814 hervorging, in dem Zwiespalt, der in den Grundsätzen und Affectionen der Nation vorwaltete, in dem Verhältnisse Frankreichs zu den großen Mächten Europa's, und in dem Widerspruche, der zwischen den Forderungen ihrer Politik an das neu eingesetzte Königthum, und dem, was die Nation zu leisten oder sich gefallen zu lassen gemeint war, nach der Lage der Umstände nothwendig entstehen mußte; ihr Ausbruch erfolgte unter Umständen, welche eine reine Entscheidung des eigentlichen Fragepunktes für den Augenblick unmöglich machten; ihre Beendigung wird durch die wirkliche Auflösung dieses Problems bedingt. Wir müssen uns hierüber näher erklären.

Die ältere Geschichte vom Mittelalter her zeigt Rebellionen einzelner Factionen gegen die herrschende Gewalt, und Volksaufstände gegen den unerträglichen Druck

hen seyn, wenn wie
Zustandes in Europa
andern Hemisphäre
über die künftigen
ll vorzubereiten und
ge ist nicht aus den
ten entsprungen,
30 beendigt. Ihr
st, in den diese be
Charte von 1814
r in den Grundsätzen
tete, in dem Verhält-
lichten Europa's, und
den Forderungen ihrer
thum, und dem, was
llen zu lassen gemeint
nothwendig entstehen
r Umständen, welche
tchen Fraggpunktes für
; ihre Beendigung
dieses Problemes be-
näher erklären.
Mittelalter her zeigt Re-
en die herrschende Ge-
unerträglichem Druck

eines zu lange und ausschweifend gelübten Despotismus, ähnlich der Verfahrungsweise, die noch jetzt im Orient statt findet. Regenten wurden verjagt, entsetzt, und getödtet, auf Anstiften vermeintlich besser berechtigter Kronprätendenten oder durch den Ausbruch der über sinnloser Behandlung entflammten Volkswuth; ein neuer Herrscher ward eingesetzt, aber die Form des Regiments blieb die alte, vielleicht mit Stipulationen zu Bevorrechtung begünstigter Parteyen, aber ohne Einfluß auf das Ganze.

Die Revolutionen der neueren Zeit tragen einen ganz verschiedenen Charakter; sie sind Versuche zur Einführung der durch die Fortschritte des Nachdenkens aufgefundenen Rechte der Gesamtheit in die Form und Verwaltung des Regiments; mithin zu einer Theilung der Rechte, und Wiedervereinigung derselben als ursprünglich verschiedener Principien, in einem und demselben Organismus der Staatsgewalt. Weil aber der Geist sich jederzeit Raum schafft in der materiellen Welt, um das klar Ergreifene ins Leben zu stellen, so folgt unwidersprechlich, daß jede wahre Revolution, mindstens als abgedrungene Reform, ans Licht getreten seyn würde, wenn ihr die Gelegenheitsursachen zum gewaltthätigen Ausbruche als Umwälzung, gemangelt hätten; und so gewiß keine Macht der Erde das Copernikanische Weltssystem hätte verhindern können, sich geltend zu machen, so sicher wäre eine

Staatsveränderung in Frankreich erfolgt, wenn auch nicht der chaotische Zustand seiner Finanzen Ludwig den **XVten** genöthigt hätte, die Generalsände zusammen zu rufen.

Dasselbe scheint von der Revolution der Julistage gelten zu müssen, wenn auch die berüchtigten Ordonnances nicht eben damals, als gelegentliche Veranlassung zum Volksaufstande, erschienen wären. Hätte man nur ein Ministerium verdrängen und die Charte erhalten wollen, so hätte genügt, Follignac und seine Mitthelfer nöthigenfalls durch Gewaltschritte unter Anklage zu stellen; wäre es nur darum zu thun gewesen, Carl den **Xten** zu verjagen, so wäre dies geschehen und sein Nachfolger in der legitimen Succession hätte den erledigten Thron bestiegen.*) So aber galt es, das Princip der Volksgewalt, als über der Krone stehend, und dieselbe verleihend,

*) Es ist bekannt, daß bald nach der Geburt des Herzogs von Borbeaur die sonderbarsten Gerüchte über die bey derselben vorgefallenen Umstände verlautbart und Zweifel gegen die Legitimität des von der königlichen Familie als Thronerbe begrüßten Kindes erregt wurden. Nicht minder wahr aber ist, daß jener Gerüchte bey der Revolution von 1830 in öffentlichem Wege nicht gedacht ward, und daß diese Zweifel schlechthin nicht als Beweggründe zu der gegen ihn ausgesprochenen Ausschließung von Frankreichs Thron, der nach Grundsätzen der Legitimität dem ächten Enkel Karls des Zehnten allerdings gebührte, angeführt worden sind.

olgt, wenn auch nicht
n Ludwig den XVIIten
usammen zu rufen.
lution der Julistage
erkräftigten Ordonnan-
entliche Veranlassung
en. Hätte man nur
Charte erhalten wol-
seine Mitthelfer nöthig-
Anklage zu stellen;
esen, Carl den Xten
und sein Nachfolger
den erledigten Thron
Princip der Volksges-
und dieselbe verleihend,

der Geburt des Herzogs
erückte über die bey der-
nautbart und Zweifel ge-
Königlichen Familie als
t wurden. Nicht min-
rückte bey der Revolution
nicht gedacht ward, und
als Beweggründe zu der
Uebergang von Frankreich
Legitimität dem ächten
rags gebührte, angeführt

an die Spitze zu stellen. Um dieses Phänomen zu er-
klären müssen wir auf die Begebenheiten der Restaura-
tion von 1814 und 1815 zurückgehen, aus denen sich
die innere Gestaltung der Dinge und diejenige Lage der
Parteyen entwickelte, welche den Julistagen ihre revolu-
tionaire Tendenz verlieh.

Die Restauration war das Werk der großen Mächte,
deren Siege Napoleons Herrscherstab zerbrochen hatten,
in Vereinigung mit der dem alten Königshause ergebenen,
und mit demselben zurückgekommenen oder innerhalb
Frankreichs ihm treugebliebenen Partey. Dieser Gewalt
konnten damals weder die Anhänger des gestürzten Kai-
serthumes noch die Reste der einst so mächtigen republi-
canischen Faktion die Spitze bieten; beide aber hatten,
im antibourbonischen Interesse vereinigt, ein zu großes
Gewicht, um bey Errichtung des neuen Statsregimentes
unberücksichtigt zu bleiben. Die Charte von 1814 war
eine Concession an dieses gegnerische Interesse, deren Form
nach dem Vorbilde der Britischen Constitution gemodelt
war, und wohl vorzüglich in dem Einflusse der Engli-
schen Unterhändler ihren Stützpunkt gefunden hatte. Sie
sollte mit einander verschmelzen, was sich in unverhehl-
ten Ansprüchen gegenüberstand, und kam folchergestalt als
einstweiliges Auskunfts mittel zu Stande, jedoch mit dem
inneren Vorbehalt beider Parteyen, der Zukunft die Er-
gebnisse abzulauern, um wo möglich dereinst den vollstän-

bligen Sieg zu erringen. Es legten sich daher sehr bald Reibungen und gegenseitige Angriffe zu Tage; die neue Verfassung konnte zu keiner gedehlichen Consistenz gelangen, eben weil das absolute monarchisch-aristokratische Princip in Adoption des constitutionellen dem Drange der Zeit zwar nachgegeben, nicht aber sich zu ihm bekehrt hatte, und das demokratische, die Republik im Hintergrunde haltend, die Gewalt des Königthumes in keiner Art über sich ertragen, und dem Rißel, die Herrscher zu necken, und sich über sie zu erheben, nicht entsagen mochte.*)

*) Es ist allerdings auffallend, daß das constitutionelle Repräsentativsystem in Frankreich durchaus nicht hat Wurzel fassen wollen, während dasselbe in England mit Zustimmung aller Interessen anscheinend ungehindert und ohne Verletzung seinen Fortgang hat. Die Ursache liegt darin, daß in England die Krone, (nicht die Person des Königs sondern seine Regierung) die Macht wirklich in Händen hat, welche jede Regierung besitzen muß, ihre Maasregeln und Absichten im constitutionellen Wege durchzusetzen, nemlich einen überwiegenden Einfluß im Parlamente, im Oberhause durch die geistliche Aristokratie und die Bischöfe, im Unterhause durch die Wahlen zu Sätzen für solche Orte und Gemeinheiten, die unter Verfügung und Kontrolle der Aristokratie stehen, während es in Frankreich nimmer hat gelingen wollen, der Krone bey den Wahlen den ihr gebührenden Einfluß zu sichern. Es ist demohngeachtet keinesweges der Fall, daß in England die

Die abhängige Stellung, in welche sich die zurück-
gekehrte Dynastie durch die Art ihrer unter dem Schutze
fremder Armeen erfolgten Wiedereinsetzung zu der Politik
der großen Mächte versetzt sah, schimmerte in den Frie-
densschlüssen von 1814 und 1815 unverkennbar durch,
und mochte nicht wenig dazu beitragen, den ihr selbst
und der von ihr unzertrennlichen hohen Aristokratie be-
wohnenden inneren Gang zur Herstellung, fürs erste der
Formen und dann des Wesens, der alten absoluten Herr-
schergewalt zu bestärken, und in demselben Maße die
Renitenz der Gegenpartey zu verschärfen. Frankreich
war durch die Wiederannahme des Bourbonischen Königs-
thumes und durch reichlich dargebrachte Sühnopfer in den
Ring des legitimen Monarchismus aufs neue eingeknüpft,
und die Inhaber und Verweser dieses Königthumes wur-
den aufs kräftigste angemahnt, durch unverlegliche Hand-

Krone es wagen dürfte, sich ihres überwiegenden Einflusses
zu bedienen, um verderbliche oder auch nur der anerkannten
öffentlichen Meinung zuwiderlaufende Maassregeln durch-
zuführen. In solchen Fällen würden die sonst dienstbaren
Stimmen sich wider sie wenden, und der König würde seine
Minister entlassen, ohne an seiner Prärogative und Würde
das mindeste zu verlieren, oder gar seine Existenz zu ge-
fährden. In Frankreich hat man sich noch nicht daran
gewöhnen können, den König als abgesondert von seinen
Ministern in heiliger und unantastbarer Unverletzlichkeit zu
betrachten.

habung der künftigen Gewalt Europa gleichsam Vorgeschaft dafür zu stellen, daß seine Ruhe nicht aufs neue gefährdet werden solle. Um die Anerkennung dieser Verbindlichkeit noch klarer zu Tage zu legen, war Ludwig der XVIIIte schon am 19ten November 1815 der am nächst vorhergegangenen 14ten September zwischen den Beherrschern von Rußland, Oesterreich und Preußen gestifteten heiligen Allianz beigetreten, und mußte nun sich um so mehr verpflichtet fühlen, einem jeden Versuche, einem andern Princip der Gewalt, als dem des göttlichen Rechtes, Eingang zu verschaffen, und andere Einflüsse auf die Regierungsmaximen als die der Religion, welche bey ihm und seinem Hofe nothwendig die des Katholicismus seyn mußten, geltend zu machen, aus allen Kräften Widerstand zu leisten.“)

) Schwierig ist in der Sphäre, in welcher der Hof und die Regierung Ludwigs des Achtehnten sich bewegte, die ursprüngliche, sicher aus frommer Gesinnung hervorgegangene, Tendenz der heiligen Allianz, je begriffen worden. Was dieser Bund in jenem Sinne bedeutet hat und hätte wirken können hat Verfasser dieses seiner Zeit in einer besonderen Schrift) entwickelt. Daß er, als erhaltender Friedensbund unter den Monarchen selbst, und als feste Verbrüderung zur Aufrechthaltung der zur Wien festgestellten Ordnung der Dinge, kräftig gewirkt hat, ist durch die

†) Die Politik nach den Grundsätzen der heiligen Allianz: Kopenhagen bey Fr. Brummer, 1822.

In dieser Lage konnte die Regierung, oder vielmehr das geheime Cabinet der Tuilleries, um solcher Verpflichtung Genüge zu leisten, selbst wenn nicht eigene Neigung mehr noch als Politik den Fühel geführt hätte, nicht wohl anders, als sich dem Systeme der Allirten mit aller Kraft die ihm zu Gebote stand, wenigstens so lange anzuschließen, als der Französische Boden noch von ihren Truppen besetzt war. Daß ihm diese Resignation keine Überwindung kostete, vielmehr mit innerer Zustimmung der Herzen geliebt ward, hat sich vollkommen deutlich in der Verfahrungsweise gezeigt, welche bis zum Tode Ludwigs des Achtehnten noch mit umsichtiger Klugheit und Mäßigung eingeleitet, unter seinem Nachfolger aber, als man durch die gewonnenen Fortschritte sich des Erfolges sicher glaubte, mit Übermuth und offenem Troke gehandhabt wurde, bis der zu straff gespannte Bogen brach, und der tollkühne Schütze zu Boden sank.

Um die Masse des Volks für den Absolutismus in jeder Art zu gewinnen und durch ein einfaches Princip nach Willkühr zu lenken, gab man sie dem katholischen Clerus in die Hände, der das göttliche Recht, das er für sich selbst zuerst in Anspruch nahm, auch für die

späteren Fürstencongresse und die Einschreitungen gegen jede versuchte Störung dieser Ordnung, thatsächlich erwiesen.

weltliche Gewalt reclamirte, um sie desto besser unter dem Gehorsam der geistlichen zu erhalten. Die gesammte Erziehung ward, soviel immer möglich, den jesuitischen Congregationen anvertraut, die seit Ludwigs des XIVten Zeiten bestanden, durch die Schrecknisse der Revolution selbst nicht ausgerottet waren, unter dem Consulate sich wieder unverhehlt zeigten, unter dem Kaiserthum, obwohl noch ziemlich im stillen, doch stets mehr um sich greifend, fortwucherten, und seit der Restauration sich unter ein planvolles Directorium vereinigten, das seinen Mittelpunkt im Innersten des Hofes hatte, und, von dortaus sein Netz von Affiliationen über das ganze Reich verbreitend, für seine Zwecke ansehnliche Beisteuern einsammelte, die Leitung der geistlichen, ja selbst der höheren politischen Angelegenheiten nun unverhohlen in die Hände nahm, und seine Herrschaft vermittelt der Geheimnisse des Reichstuhles, so wie durch Correspondenzen und ein organisirtes Spionirungssystem zu befestigen suchte. Als Hülfsmittel in Verfolgung dieser Absicht wurden die Ordensgeistlichen, durch die Revolution von 1789 vertrieben und durch kein Gesetz förmlich wieder hergestellt, herbeigerufen. Aus dem bescheidenen Gewande barmherziger Schwestern entfalteten sich die Religiösen weiblichen Geschlechts in solcher Menge, daß schon im Jahre 1828 deren über 19000 auf Französischem Boden gezählt wurden; Mönche von allen Farben kamen

im Süden aufs neue zum Vorschein, und selbst der einstige Trappistenorden hatte bereits in 1824 eine solche Consistenz wiedergewonnen, daß er seinen alten Hauptsitz*) zurückkaufen konnte, und in 16 Klöstern über 200 Brüder zählte. Aus gleichen Gründen ward der üppige Pomp des katholischen Cultus in seinem ganzen Glanze erneuert; Processionen, Gelübde- und Befahrten zu den Gnadenbildern wurden aller Orten angestellt, und häufig von den höchsten Personen selbst begleitet; Missionspredigten, Kreuzerhebungen, angebliche Wunder, und Legenden in kleinen wohlfeilen Traktätchen zu Tausenden unter dem Volke verbreitet, mußten die Gemüther von der Aufmerksamkeit auf den Gang der Regierung ablenken, und sie je mehr und mehr zu jener andächtigen Indifferenz über öffentliche Angelegenheiten herunterstimmen, welche in Untertänigkeit unter die Absichten der Willkür endigen sollte.

Nach außen hin ward, ganz im Geiste der durch die heilige Allianz verbundenen Mächte, ein Heereszug unternommen, um der in Spanien unterdrückten königlichen Gewalt zu Hülfe zu eilen; der Absolutismus ward in der Person Ferdinand des Siebenten wieder hergestellt, und am 2ten December 1823 hielt der Herzog

*) Die Abtey la Trappe in dem zu der alten Provinz Maine & Perche gehörigen Departement de l'Orne.

von Angoulême, aus dem Exile zurückgekehrt, seinen feierlichen Triumphzug in Paris; ein Vorzeichen der Dinge, die da kommen würden, wenn dort eine Faktion es wagen sollte, sich gegen das nun auch vom Kriegerglänze wieder umstrahlte Bourbonische Königthum aufzulehnen. So war es denn allmählig wieder dahin gekommen, daß das Selbstvertrauen der Regierung sich mehr auf die Macht der Waffen und ein ihr völlig ergebene Militair, als auf die Kraft der Institutionen und das Übergewicht in den Kammern stützen zu wollen Meene machte, und es war aus diesem Gesichtspunkte keinesweges unbedeutend, daß dem Befreier Spaniens und dereinstigen Thronerben fortan der Vorß in den Kriegsraths übertragen ward.

Inzwischen regte sich inner und außerhalb der gesetzgebenden Kammern eine theils aus erleuchteten und weise gemäßigten Anhängern der Volksfreiheiten, welche sich die in der Charte zurückgebliebenen Früchte der großen Revolution nicht wollten entreißen lassen, theils auch aus Parteymännern von den Zeiten der Republik und des Kaiserthumes her, zusammengefestete Menge, welche wie wohl aus ganz verschiedenen Gründen, in einmüthigem Haffe der Restauration, die von ihr lediglich als Refusitat fremder Gewalt betrachtet ward, zusammentraf, und insbesondere dem Stamme der Bourbons wie dessen einzelnen Gliedern abhold war. Diese bewachten mit un-

nachsichtiger Strenge alle Schritte des Ministeriums, und bildeten, obwohl unter sich zwiespältig, dennoch der Regierung gegenüber eine furchtbare Opposition. Nicht nur blente derselben die dem Geiste der Charte nach wenig beschränkte Presse zum Organe ihrer Ergüsse an das Volk, sondern sie hatte auch in den Gesetzen über die Formirung der Wahlkammer ein verfassungsmäßiges Mittel in den Händen, um ihre Zwecke in gesetzlichem Wege zu verfolgen, ihre Ansichten der Regierung aufzubringen, und die Maassregeln derselben zu paralysiren; nöthigenfalls auch besaß sie in der Nationalgarde, welche seit den ersten Zeiten der Revolution den liberalen Ideen im Gegensatz gegen die Maximen der Eigenmacht stets gehuldigt hatte, wider thätliche Einschreitungen von oben her einen mächtigen Schutz.

Unter diesen Umständen mußte es allerdings den Anschein gewinnen, daß alle sonstigen Vorkehrungen zu allmählicher Wiederherstellung des Absolutismus und der geistlichen Gewalt wenig fruchten möchten, wenn es nicht gelingen würde, diese Opposition zu entkräften, die Presse zum Schwelgen zu bringen wo sie nicht reden sollte, die Wahlen nach Willkür zu leiten, und den Centralpunkt der Volksmacht in der Nationalgarde zu zerstören. In der That waren auch seit den letzten Jahren Ludwig des Achtzehnten, da die Regierung ihren Rechten zu vertrauen anfang, und sichtbar seit dem

Antritts Carls des Zehnten, alle Bestrebungen der rechten royalistischen Partei auf diese wichtigen Endzwecke gerichtet, und sie schlen eine geraume Zeit entlang sich ihrem Ziele durch wohl berechnete Maasregeln mit Erfolg zu nähern. Das Gesetz über die Entschädigung der Emigranten ward alle Einspruches der Gegner ungeachtet im Jahre 1826 glücklich durchgeführt; die abgeschaffte Censur von Zeitungen, Journalen und periodischen Schriften durch Verordnungen vom 24ten Junius 1827 wieder hergestellt, und das Wählergeschäft für die Deputirtenkammer auf allen Wegen durch öffentliche und geheime Einflüsse der Regierung gestöbert und beeinträchtigt.

Zu solcher Kühnheit mochte sich der Hof wohl vorzüglich dadurch ermuthigt fühlen, daß der gegen die Nationalgarde gerichtete Hauptstreich fast über alle Erwartung gelungen war. Am 29sten April 1827 hatte nemlich der König große Musterung über die Nationalgarde von Paris gehalten, bey welcher 25000 Mann unter den Waffen standen. Hier war, neben den gewöhnlichen Begrüßungen der Majestät auch der diese üblich überkübende Wuthausruf: „nieder mit den Ministern!“ (*à bas les Ministres!*) aus den Reihen der Legionen dicht am Ohre des Königs erschollen; tausende aus den eng zusammen gedrängten Volkschaufen hatten ihn mit niederschmetternder Emphase wiederholt, und um die vorbeifahrenden Wagen der Dauphine und der Herzogin

von Berry das zweite Feldgeschrey: „nieder mit den Jesuiten!“ in gellendem Chor erschallen lassen. Der besetzte Monarch war mit seinem Gefolge schnell zum Palaste zurückgekehrt, und schon am frühesten Morgen des folgenden Tages ward die in einem über Nacht gehaltenen Conseil beschlossene gänzliche Verabschiedung und Auflösung (licenciement) der Pariser Nationalgarde dem Generalstabe derselben bekannt gemacht, und von da aus über ganz Frankreich verbreitet.

Ob diese Begebenheit, welche den Endzwecken der absolutistischen Partey für den Augenblick gar sehr zu statten kam, wiewohl sie den König augenscheinlich überrascht hatte, dennoch von einer gewissen Seite vorausgesehen oder gar absichtlich vorbereitet gewesen oder nicht, wiewohl die Zeit bereinst vielleicht enthüllen; uns genügt, daß sie zu dem Systeme, das bey jener Partey an der Tagesordnung war, vortreflich paßte, und zu weiteren Vorschritten einmunterte, um so mehr, da der erweckte Unwillen nach einigen Tagen lauter Aufregung und geheimen Murrens an dieser wie an so mancher anderen Erschelnung der jüngsten Zeit spurlos vorübergehen zu wollen schien, und jener Umsturz auch die Nationalgarden der Provinzen in Vergessenheit brachte. Hätte die Partey weiter, als auf die nächste Zukunft, hinausgeblickt, so würde freilich das Urtheil ganz anders ausgefallen seyn!

Inzwischen muß man auch der Regierung Karls des Rechten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich nicht darauf beschränkte, durch hartnäckigen Kampf gegen die von ihr als Anmaßung betrachteten Ansprüche der liberalen Parteyen ihr Ansehen zu befestigen, sondern auch durch wahrhaft im Französischen Interesse und Geiste gedachte Unternehmungen die Zuneigung der Nation in Masse zu gewinnen bestrbt war. Konnte auch die Spanische Expedition, als zu Gunsten des monarchischen Princips mit nicht ruhmwürdiger Verschleuderung öffentlicher Gelder und ohne Frucht für den Staatsvorthell Frankreichs ausgeführt, nicht unbedingt als Mittel zu diesem Zwecke gelten, so hatte sie doch dem Kriegergeiste geschmeichelt, und ein gewisses Vertrauen in die Energie der Machthabenden erweckt, an dem es bisher nur gar zu sehr gefehlt hatte. Um desto mehr aber mußte nicht nur die ehrenvolle Theilnahme an der Schlacht bey Navarin (am 18ten October 1827) und die im August des nächsten Jahres erfolgte Abschißung eines Landheeres nach Morea, welches die völlige Räumung dieses Stammlandes der Griechischen Freiheit von den türkisch-ägyptischen Wülfen beinahe ohne Schwerdtschlag bewirkte, und in der That die Sache der Herstellung eines unabhängigen Griechenthums in wenigen Monaten weiter förderte als bloß in Japan geschehen war, den ungetheilten Beifall

fall des für eitleiche um edeln Ruhm in unzulänglicher
Absicht begonnene Thaten so empfänglichen Volkes erwer-
ben, und der Politik des Auslandes jene achtungsvolle Rück-
sicht auf Frankreich aufs neue gebieten, deren Verlust
seit dem Verfall des Kaiserthumes so oft und bitter
beklagt war. In gleicher Absicht wäre auch sehr wohl
berechnet gewesen, daß, um einen der Französischen Na-
tionalheere in der Person ihres Repräsentanten von dem
Dey von Algier angethanen Schimpf zu rächen, ein
mächtiges Heer um die Mitte des Junius 1830 an der
Afrikanischen Küste gelandet ward, das nach drei Wochen
ungleichem Kampfe mit Arabischen Horden die Stadt
und Festung eroberte und einen Theil der Umgegend in
Besitz nahm; wäre nicht dieser an sich glorreiche, und
für Frankreichs Zukunft durch Begründung einer bleiben-
den Occupation so überschwinglich wichtige Kriegszug so
nahe mit den stürmischen Bewegungen der Factionen in
Paris zusammengetroffen, daß er mehr als Staatsstreich
um der Menge zu imponiren, und die Aufmerksamkeit
von dem, was im Innern vorging und bereitet ward,
abzulenken, ins Auge fiel, und in seinen Folgen für die
Besetzung des Mittelmeers und die Colonisation eines
wohlgelegenen v. d. Natur reichbegabten Küsten-
landes für den Augenblick fast unberücksichtigt blieb.

Denn es war der Plan zur Erringung eines ent-
schiedenem Übergewichtes über die Legislatur und zu mög-

stärker Beschränkung der Nationalfreiheiten indessen so mächtig gefördert, daß die Opposition alle Kräfte aufbieten mußte, um sich der bevorstehenden Angriffe zu erwehren, und die Anhänger beider Parteyen ja selbst die bloßen Zuschauer ihre Augen lediglich auf die immer wechselnden Szenen des politischen Kampfspiels gerichtet hielten.

Bisale's verhasstes Ministerium, das zuerst die Absicht, die Charte planmäßig untergraben zu wollen, offenkundig zu Tage gelegt hatte, war in 1828 entlassen, entweder weil es vor dem großen Wagnisse zurücktrat, ohne welches es nicht fortbauern konnte, oder weil die geheime Regierung selbst noch nicht fest in dem Entschlusse war, der Nation den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Ein neues Ministerium ward ernannt, das liberal zu regieren versuchte und die Sachen einstweilen hinhalten sollte, bis die Zeit der Rülse gekommen wäre. Die Hauptführer desselben, Martignac und Portalis, genügt dieser Aufgabe nicht lange; es ergab sich in der fünftmonatlichen Sitzung der Kammern von 1829*) deutlich genug, daß nichts mehr zu verschleiern möglich war, und daß man entweder offen und unumwunden in die constitutionelle Bahn zurückschreiten, oder den beabsichtigten strengen Monarchismus mit einer jeden Widerstand para-

*) Vom 27ten Januar bis zum 7ten Julius.

stirrenden Kraft und Schnelligkeit aus dem Dunkel des überhängenden Gewitters hervorgerufen, und dem Toben der empörten Factionen ein imposantes Nachtgebot entgegenstellen müsse.

Man verschmähte das erste Alternativ, und glaubte, um das zweite durchzuführen, an dem Fürsten Polignac den rechten Mann gefunden zu haben, vermuthlich weil derselbe mit der ihm eigenen gränzenlos leichtsinigen Reckheit das Wagnestück bestehen zu können sich überredet hatte, und dem Hofe durch jenes Air vornehmer Überlegenheit, die jeden Widerstand ihr selbst gegenüber für unbedeutend, und den Sieg der Grundsätze und des Enthusiasmus über die Anwendung der physischen Gewalt für unmöglich hält, dieselbe Zuversichtlichkeit Anzuspüren verstand. So ward er gleich nach der Schließung der Kammern, anfangs wohl nur zur Probe, am 8ten August als Minister des Auswärtigen ins Conseil berufen, jedoch bereits am 18ten November, nachdem er sich des Geistes des Monarchen und seiner einflußreichsten Umgebungen völlig bemächtigt hatte, zum Präsidenten desselben ernannt, in welchem Posten er fortan das volle Übergewicht eines Premierministers aus vorrigen Zeiten entwickelte.

Diese Ernennung war an und für sich schon eine Herausforderung, welche alles, was freigesinnt in Frankreich war, in Harnisch brachte; die Intentionen des Für-

sten waren bekannt, sein Character lag am Tage, und selbst dem großen Haufen war sein Name nicht ohne Grund verdächtig. Auch säumte er nicht lange mit den vorbereitenden Schritten, welche die von ihm gehegten Erwartungen rechtfertigen sollten. Einer Kammer wie die von 1829 mit seinen Plänen gegenüberzutreten war völlig angedenkbar; man hoffte dagegen durch gebieterische Einwirkung auf die Wahlen sich einer entschiedenen Majorität lenksamer Deputirten zu versichern. Daher ward durch Debonnaz vom 16ten Mai 1831 die Deputirtenkammer aufgelöst; die Wahlcollegien wurden auf die Zeit vom 25sten Junius bis zum 20sten Julius einberufen, und die neue Kammer sollte am 3ten August zusammentreten. Was die abgeseimteste Intrigue vermag ward fortan ins Spiel gesetzt, um die Wahlen nach dem Sinne der Regierung zu lenken; Ermahnungen an die Gemeinnden, Instructionen an die Beamten wie sie ihren Einfluß zu gebrauchen hätten, und Drohungen gegen die Unfugsamen — nichts ward verabsäumt, um die Liberalen entfernt zu halten, und den Absolutisten Eingang zu verschaffen; die Majestät selbst mußte sich bequemen, in einer von keinem Minister gegengezeichneten Proclamation der öffentlichen Meinung die Richtung zu geben.

Der Versuch mißlang vollständig; die Stimmen vereinigten sich um dieselben Personen; die im vorigen

lag am Tage, und
n Name nicht ohne
nicht lange mit den
von ihm gehegten Er-
ner Kammer wie die
berzutreten war völlig
arch gebieterische Ein-
entschiedenen Majoris-
hern. Daher ward
831 die Deputierten-
zien wurden auf die
20sten Julius einber-
am 3ten August, zu-
este Intrigue vermag
die Wahlen nach dem
Ermahnungen an die
Beamten wie sie ihren
nd Drohungen gegen
verabkündet, um die
den Absolutisten Ein-
elbst mußte sich beque-
fter gegengezeichneten
ung die Richtung zu
indig; die Stimmen
nen, die im vorigen

Jahre das Vertrauen des Volks gerechtfertigt hatten, und man schickte dem Minister dieselben 221 Deputirten zurück, welche damals in der bekannten Adresse der Kammer zu Erwiderung der Thronrede es auszusprechen gewagt hatten, daß die erforderliche Uebereinstimmung der politischen Absichten der Regierung mit den Wünschen des Volkes nicht vorhanden sey, und deshalb in den Erlassen der ministeriellen Partey gewissermaßen als Aufreißer gestempelt waren.

Deutlicher konnte die öffentliche Meinung sich nicht erklären, und diese Erklärung war völlig auf constitutionellem Wege ohne die mindeste Verletzung der Charte abgegeben; sie sprach das Verdammungsurtheil, nicht über die Krone, sondern über die amülichen Rathgeber derselben aus. Nach brittischer Verfahrungsweise hätte die Krone sofort nachgegeben und ein neues Ministerium ernannt; allein solche Mäßigung konnte in Frankreich einer Regierung nicht in den Sinn kommen, welche die einengenden Schranken der Verfassung niederzureißen beschloffen hatte, ohne zu bedenken, daß, waren einmal die Würfel geworfen, der Umsturz eben so leicht die Krone als die Charte treffen konnte. Man hoffte mit 18000 Mann, theils Gardes, theils Schweizer und Linientruppen, die in und um Paris versammelt waren, jeden Widerstand zu besiegen, und im schlimmsten Falle soviel Zeit zu gewinnen, daß eine größere Macht herbeegerufen wer-

den könnte. Ob der Soldat ohne allen Vorbehalt gegen den Bürger fechten, und, ohne zu fragen für welchen Zweck, die Pflicht des lebenden Gehorsams üben würde? — diese Frage scheint in der That den Nachthaben nicht in den Sinn gekommen zu seyn, obgleich die Umstände sehr ernsthaft an frühere Vorgänge hätten erinnern sollen. Der Schlag sollte nach allen Richtungen auf einmal, an einem und demselben Tage, ehe die liberale Partey einen Vereinigungspunkt finden oder die Provinzen benachrichtigt werden könnten, geführt werden, und, ehe die Gegenpartey zur Besinnung käme, prebdegt seyn!

Kaum also war das Resultat der Wahlen ermittelt, als am Morgen des 26sten Julius in Folge eines von sämmtlichen Ministern contrasignirten Berichtes an dem König vter vom Tage vorher datirte Verordnungen vom Moniteur aus auf das ersaunte Paris geschleudert wurden. Durch die erste derselben ward die noch nicht zusammengetretene Kammer der Deputirten aufgelöst; eine zweite suspendirte die Freiheit der periodischen Presse, und unterwarf alle Zeitungen, Journale, periodische und halbperiodische Schriften, sowie alle Werke unter 20 Druckbogen stark, einer für die Herausgabe zu erwerbenden Autorisation, welche in Paris bey dem Statminister des Innern, in den Departementen aber vorläufig bey den Präfekten nachgesucht, und, wenn erlangt, alle bey

allen Vorbehalt gegen
zu fragen für welchen
Behorsams üben wir:
That den Nachtha-
zu seyn, obgleich die
Vorgänge hätten ein-
nach allen Richtungen
en Tage, ehe die Li-
unkte finden oder die
nten, geführt werden,
mung käme, heendigt

der Wahlen ermittelt,
s in Folge eines von
en Berichtes an dem
te Verordnungen
nte Paris geschleudert
ward die noch nicht
utirten aufgelöst; eine
eriodischen Presse, und
ertodische und halb-
erke unter 20 Druck-
sgabe zu erwerben
dem Statminister
ten aber vorläufig bey
vorn erlangt, alle drei

Monate erneuert werden sollte, auch nach dem Ermessen
des Ausstellers zurückgenommen werden konnte. Durch
die dritte Verordnung ward der Wahlsensus sowie der
der Wahlfähigkeit aus Königlich-er Nachvollkommenheit
abgeändert, und überhaupt ein neues die Wahlfreiheit mäch-
tig beengendes Wahlsystem angekündigt, das in seiner
Ausführung die Besetzung der Deputirtenkammer fast
ausschließlich der Regierung in die Hände gegeben haben
würde; durch die vierte ward festgesetzt, daß die nach
den in der dritten angeordneten Regeln vorzunehmenden
Wahlen am 16ten und 18ten September vor sich gehen
und beide Kammern am 28ten desselben Monates sich
zu Eröffnung der Sitzungen versammeln sollten.

Was erfolgte ist allbekannt; wir dürfen uns daher
mit einer gedrängten Übersicht des großen Schau-
spieles begnügen.

Die Verordnung wegen Suspension der Presse,
welche man fast im Momente ihrer Erscheinung ohne
Anstand und schonungslos in Ausführung zu bringen
begann, erregte einen eben so schnellen als einschloffenen
Widerstand. Sämmtliche Herausgeber von liberalen Blät-
tern legten Protest gegen die neuen Verfügungen ein,
und warfen die kede Behauptung, daß die Regierung
alles Recht auf Gehorsam verwickelt habe, unter das auf-
geregte Volk, die erwählten Deputirten zugleich ermah-
nend, eingebedt zu bleiben, daß sie auf den dritten Au-

gust einberufen, und ihr Recht durch den eingetretenen Gewaltstreik in nichts verändert sey. Die Handwerker verweigerten der Polizeibehörde ihren Beistand (*main force*) zu gewaltsamer Erbrechung der Druckereyen; die unbeschäftigten ihres Broderwerbes für den Augenblick beraubten. Buchdruckergehülfen und Lehrlinge verbreiteten sich durch die Stadt, und zogen große Haufen anderer Fabrikarbeiter nach sich, zu denen sich alsbald die Schaaren von müßigen oder durch die allgemeine Aufregung aus ihren Wohnungen und von den Werkstätten weggelockten Bürgern, von eifrigen jungen Leuten, Weibern und Kindern gesellten, welche, in Massen zusammengeedrängt, nach dem Palais Royal, dem gewöhnlichen Lärmplatze der Factionen, hinwogten. Unter lauten Verwünschungen der Minister und insbesondere des verhassten Polignac, mit ungestümem Aufruf zum Widerstande, zu allgemeiner Bewaffnung, zum Aufbruche nach St. Cloud, unter energischen Reden, von Tischen und Stühlen herab an die Menge gehalten, verging, noch ohne bedeutende Thätlichkeiten, der Tag des 26ten Julius: die Nacht ward zu Berathredungen und Vorbereitungen der förmlichen Insurrection verwendet.

Diese erfolgte gleich am Morgen des 27ten, und ward an diesem wie an den beiden folgenden Tagen mit heroischem Enthusiasmus abseits des Volks, mit Rauheit und störrischem Unwillen abseits der königlichen Trup-

pen fortgesetzt, welche letztere theilweise nur die ihnen angewiesenen Posten besetzt hielten ohne großen Widerstand zu leisten, theils zum Volke übergingen, und, wo sie die militärische Pflicht mit Ernst und Nachdruck erfüllten, von der überwiegenden Masse, die bald von der wieder zusammengetretenen Nationalgarde geleitet ward, zurückgeschoben, erdrückt, und von Posten zu Posten verdrängt wurden. Denn wenn auch im Volke sich die alten Parteyen mächtig geregt hatten, und ihre Lösungsworte: — **Vive la charte!** oder **Vive la Republique!** nicht selten auch **Vive Napoleon III!** — laut durch die Lüfte erschallen ließen, und auf Fahnen, Placaten und Betteln von Hand zu Hand zur Schau trugen, so waren sie doch alle vereinigt zum Aufstande gegen die Bourbons, und der einmüthige Wuthausruf: **à bas les Bourbons! à bas les Ministres! à St. Cloud! à bas les despotes!** überkübte das Feldgeschrey der einzelnen Factionen. Am 29sten Nachmittags um 2 Uhr war Paris völlig in der Gewalt der Volkspartey, und der Kampf, der dieser wenigstens 7000, der königlichen 3000 Leben, und beiden eine große Zahl Verwundeter gekostet hatte, war beendet.

Jetzt nun, da der gemeinschaftliche Zweck erreicht war, galt es darum, welche der vielen ins Spiel gesetzten Unterabtheilungen der antibourbonischen Opposition die Oberhand gewinnen, und wie, statt der völlig

aufgelösten Regierung, eine neue Centralgewalt gebildet werden sollte?

Der durch die liberalen Blätter gleich anfangs erlassene Ruf war nicht ohne Wirkung geblieben. Die in Paris anwesenden Deputirten, ohngefähr 60 an der Zahl, hatten sich unter dem Vorste des Banquier Lafitte unverzüglich als Interimskammer constituiert, gegen dieordonnanzen vom 25ten einen feierlichen Protest erlassen, die Nationalgarde unter dem Oberbefehle des von altem Ruhme strahlenden und in vorzüglicher Popularität abermals aufgetretenen General Lafayette einberufen, und eine mit Wahrnehmung des allgemeinen Wohls beauftragte Municipalcommisslon — eine Art von Comité du salut public aus voriger Zeit — eingesetzt. Eine gleiche Anzahl von Pairs hatte sich, den Herzog von Broglio an der Spitze, ihren Schritten angeschlossen.

Nun erfolgten, Schlag auf Schlag, alle Maassregeln und Vorschritte, wodurch die Revolution schnell beendet, der Anarchie vorgebeugt, und die Ansprüche der verschiedenen Parteien durch Aufstellung einer neuen Regierung, und solche Veränderungen in der Charte, in denen eine jede Concessionen oder doch Hoffnungen für sich erblicken könnte, niedergeschlagen oder doch für den Augenblick gedämpft werden sollten. Der Herzog von Orleans ward am 30ten Julius eingeladen, die Functionen eines Generallieutenants des Königreichs zu über-

nehmen; er folgte ohne Zaudern dem ergangenen Rufe, und begann, eng an Lafayette angeschlossen, am folgenden Tage sein wichtiges Amt mit einer Proclamation, welche verhiess, hinführo werde die Charte eine Wahrheit seyn. Insofern hatten also die Constitutionellen obgesiegt. Als aber gleich darauf die Municipalcommission von Paris, weit über den Kreis der Befugnisse hinausschreitend, welchen ihr beschreibener Name anzudeuten schien, durch öffentliche Bekanntmachung erklärte, daß Carl der Zehnte aufgehört habe über Frankreich zu regieren, so war, da diese Annahme unumwunden durchging, hierin der demokratischen Partey das Recht der souverainen Volksgewalt, den Inhaber der Krone wieder entsetzen zu dürfen, ganz unumwunden eingestanden.

Von St. Cloud vertrieben, in Rambouillet von 6000 Mann regelmäßiger Nationalgarde und einer unzähligen Menge Volks aus allen Ständen, die diesen sich angeschlossen hatte, bedroht, von seinen Ministern verlassen, selbst rathlos und ohne Kraft, bestätigte der König, nur noch auf seine und der Seinigen Rettung bedacht, jenen Beschluß, indem er am 1sten August in einem Schreiben an den Herzog von Orleans der Krone für sich und seinen Sohn den Dauphin entsagte, jedoch ausdrücklich zu Gunsten seines Enkels des Herzogs von Bordeaux, welcher unter dem Namen Heinrich der

hänfte den solchergestalt erledigten Thron einnehmen sollte.

Jetzt, glaubte man, sey es an der Zeit, aus dem nämlichen Princip der Volkssouveränität auch das zweite Recht, das der Verleihung der Königswürde, zu entnehmen, und schnell in Ausübung zu bringen, um die republikanische Parthey nicht zur Befinnung kommen zu lassen, welche sonst, ihre Ansprüche noch weiter treibend, den Grundsat der Monarchie selbst umzustossen, und in Mitten einer allgemeinen Verwirrung die Vorgänge von 1792 und 1793 zu erneuern sich hätte begeben lassen können.

Der Generalleutenant des Königreichs eröffnete am dritten August die Sitzung der beiden Kammern; von Deputirten waren etwa 260, von den Pairs nur 67 anwesend. Er benachrichtigte die Versammlung von der ihm zu Händen gekommenen Entfugungsakte, versprach die Freiheit zu retten und die Charte sicher zu stellen, und forderte die Kammern auf alle Verfügungen zu treffen, wodurch die Nationalrechte verbürgt werden, und alle Institutionen jene volle und freie Entwicklung erhalten könnten, an denen es ihnen bisher noch gemangelt habe.

Um dieser Aufforderung Genüge zu leisten legte in der Sitzung der Wahlkammer vom 6ten August der Deputirte Gerard diejenigen Abänderungen vor, welche in

der Charte vorzunehmen für nöthig erachtet war, und welche am richtigsten als eine Art von Compromiß zwischen den Ansichten und Grundsätzen aller Parteyen zu betrachten seyn möchten. Schließlich trug er darauf an, daß die Kammer der Deputirten erklären solle, das Interesse des Französischen Volks berufe Louis Philipp von Orleans, und seine Nachkommenschaft auf ewig nach Ordnung der Erstgeburt und mit Ausschließung des weiblichen Geschlechts, auf den Thron, dessen Inhaber den Titel des Königs der Franzosen führen werde.

Man mußte essen, denn es zeigten sich am Abend desselben Tages beim Beginnen der nächsten Sitzung bedenkliche Symptome; die Ultraliberalen innerhalb der Kammer wollten von den alten Verfassungsurkunden nichts wissen, und außen vor ihrem Palaste erscholl das Geschrey: „Weg mit den Pairs! weg mit der Erblichkeit!“ das nach vergeblichen Bemühungen mehrerer Deputirten nur durch Lafayette nicht ohne Anstrengung beschwichtigt ward. Deshalb wurden schon am folgenden Tage, dem siebenten August, die Berard'schen Vorschläge nach kurzer Discussion mit fast allgemeiner Beistimmung angenommen, und eine Declaration ward verfaßt, durch welche die Deputirtenkammer in Folge der Begebenheiten des 27ten, 28ten und 29ten Julius, und in Betracht der Lage überhaupt, in welche Frankreich sich durch die Verletzung der Charte versetzt finde, den Thron für erledigt

erklärte, die gedachte Verfassungsurkunde in Gemäßheit der Berard'schen Artikel abänderte, den Herzog von Orleans auf den Thron berief, und ihn einlud, denselben nach Beschwörung der neuen constitutionellen Charte unter dem Titel des Königs der Franzosen einzunehmen. Noch an selbigem Tage ward um 5 Uhr Abends diese Declaration dem Herzoge von sämtlichen in feierlicher Procession nach dem Palais Royal gezogenen Deputirten übergeben.

In der Palatskammer, welcher die Declaration zur Berathung mitgetheilt war, hatte sich nicht dieselbe Einmüthigkeit gefunden. Im Ganzen mochte man mit der Erweiterung der demokratischen Befugnisse übel zufrieden seyn, insbesondere aber mußten die zwei unter dem Titel besonderer Verfügungen in die Declaration eingeschalteten Artikel, nach denen erstlich alle Ernennungen und Er-schaffungen neuer Pairs, die unter der Regierung Karls des Zehnten vollzogen waren, für null und nichtig erklärt wurden, und zweitens der 27te Artikel der alten Charte im Jahre 1831 einer neuen Prüfung unterworfen werden sollte, die Gefühle dieser Kammer verletzt haben; denn eine Revision des letztgedachten Artikels*) konnte allerdings die wesentliche Verfassung der Pairchaft an-

*) Der erwähnte 27te Artikel besagt: „Das Recht Pairs von Frankreich zu ernennen beruht in dem Könige; ihre Zahl ist unlimitirt; es kann sie nach Gefallen entzogen auf

unde in Gemäßheit
den Herzog von Des
yn einlub, denselben
tionellen Charte unter
einzunehmen. Noch
Abends diese Decla
in feierlicher Proceß
Deputirten übergeben.
die Declaration zur
h nicht dieselbe Eins
mochte man mit der
agnisse übel zufrieden
wey unter dem Titel
aration eingeschalteten
ernennungen und Er
der Regierung Karls
uß und nichtig erklärt
tikel der alten Charte
ung unterworfen wer
immer verletzt haben;
en Artikel*) konnte
g der Palschaft aus

greifen, und setzte selbst ihre Existenz aufs Spiel. Nichts
desto weniger wurden sämtliche Artikel der Declaration,
nur mit Ausnahme der Bestimmung über die Nullität
der von Carin dem Sohnen erteilten Palreswürden rück-
sichtlich welcher die Kammer erklärte sich auf keine Be-
rathung einlassen zu können, mit bedeutender Majorität
angenommen, und schon um 10 Uhr selbigen Abends
erschien eine große Deputation im Palais, um dem Her-
zoge diesen Beschluß und die Adhäsion der Kammer zu
dem übrigen Inhalte der Declaration zu überbringen.

Am 7ten August bald nach der Mittagsstunde waren
beide Kammern zur Königl. Sitzung versammelt; der
Reichsverweser trat unter militärischer Begleitung von
vier Marschällen und deren Adjutanten ein, und nachdem
er sich durch einen feierlichen Eid zur Aufrechthaltung
der constitutionellen Charte, mit den in der ihm vorgeles-
senen Declaration enthaltenen Modificationen, verpflichtet
hatte, bestieg er den Thron als Ludwig Philipp der
Erste König der Franzosen. Die Einstimmung
der Departemente des Reichs zu dieser Katastrophe, zu
welcher den Volksvertretern keine Vollmacht erteilt war
noch beywohnen konnte, ward präsumirt, weil, sie einzus-
holen, keine Zeit vorhanden war, und man, gleichviel ob

*) „Lebenszeit ernennen oder auch erblich machen.“ In der
neuen Charte vom 7ten August 1830 macht dieser Artikel
den 23ten aus.

„Das Recht Pairs von
dem Könige; ihre Zahl
Ge fallen entweder auf

mit Recht oder Unrecht, die Fortdauer der Reichsverweserschaft sowie jedes andre etwaige Provisorium für bedenklich hielt.

So geschah, daß das alte Königthum gestürzt, und ein königlicher Demokrat oder vielmehr ein demokratischer König*) auf den Stuhl der älteren Bourbons erhoben ward; gleichwohl König, und ein Bourbon zugleich aus jüngerer Linie, und erblich, um der Legitimität doch etwas einzuräumen, jedoch gewählt, und mit Vorbeziehung legitimer Rechte, nach dem Grundsatz der Souveränität des Volks. Daß hier eine Amalgamirung entgegenstehender Principien statt fand, mit welcher keine Partei sich völlig befriedigt glauben konnte, ist offenbar, und die Welt sieht den weiteren Erfolgen verlangend entgegen.

Die Abreise Carl's des Zehnten mit seiner Familie nach England, dessen Boden die königlichen Flüchtlinge am 17ten August aufs neue betraten, machte fürs erste den Besorgnissen vor gefährlichen Unternehmungen ihrer Anhänger ein Ende, und ließ der neuen Regierung Zeit, sich der Consolidirung der Revolution der Julitage durch Einführung einer neuen Ordnung der Dinge ungetheilt zu widmen. In welchem Zustande diese Revolution das übrige Europa gefunden, und zu welchen Begebenheiten sie die nächste Veranlassung ward, werden wir in den nächsten Abschnitten zu erörtern haben.

*) Roi-Citoyen.

der Reichsverwe-
Provisorium für

hum gestürzt, und
ein demokratischer
mons erhoben ward;
zugleich aus jün-
stimmtheit doch etwas
mit Vorbeziehung
der Souveränität
ung entgegenstehen-
keine Partey sich
offenbar, und die
angend entgegen.
mit seiner Familie
glischen Filiallinge
machte fürs erste
ternehmungen ihre
en Regierung Zeit,
er Juliustage durch
r Dinge ungetheilt
iese Revolution des
elchen Begebenheiten
werden wie in den
n.

II.

Europa bewegte sich beim Ausbruche der Revolution der
Juliustage noch äußerlich in den Formen, welche der
Wiener Congress ihm angeblidet hatte, jedoch unbequem
und unter beständigem Schwanken zwischen den Impul-
sen der beiden Principien des Staatsorganismus, welche
in anerkannter Rechtsgültigkeit einander zur Seite stan-
den, des Monarchismus nemlich und der Volkesherrschaft,
deren gegenseitige Ansprüche und Beschränkungen aber
noch keinesweges festgestellt oder in einer geregelten und
eingewohnten Praxis gegen einander ausgeglichen waren.
Dieselbe Unentschiedenheit der Präponderanz und derselbe
Mangel an Gleichgewicht, welcher die letzte Katastrophe
in Frankreich hervorgebracht hatte, legte sich in den Le-
bensäußerungen des großen politischen Körpers im Allge-
meinen wie fast in jedem seiner besonderen Glieder zu Tage;
und es durfte nur fernerhin die überhängende Gewitter-
wolke sich entladen, so war vorauszu sehen, daß der Blitz
nicht an einer Stelle nur zünden würde. Wir müssen,

um hierüber verständlich zu werden, den uns begleitenden Leser auf den Standpunkt des Wiener Congresses zurückzuführen.

Die neue Ordnung der Dinge, welche dieser Congress sowohl in Rücksicht auf die Gebietsvertheilung unter die Mächte, als auch in Beziehung auf die inneren Verhältnisse der Staaten erschaffen hatte, war unstreitig bestimmt, gleich dem Westphälischen Friedensinstrumente eine feste Norm für den künftigen Zustand Europa's abzugeben, und insbesondere einen dauernden Frieden, dessen sämtliche Betheiligten so sehr bedurften, zu begründen.

In dieser Absicht ward getrennt und zerstückelt, und zum Theil mit heterogenen Bestandtheilen wieder zusammengefügt, was vereinigt einen zu mächtigen Brennstoff zu Entzündung neuer Unruhen im politischen Körper enthalten, oder im ungetheilten Besitze einer oder der anderen Macht die Eifersucht der Nachbarn erregt haben würde. Belgien ward von Frankreich abgelöst, um, mit Holland zusammengefügt, eine Vormauer gegen dasselbe zu bilden; zu gleichem Zwecke erhielt Preußen ein schönes Großherzogthum am Rhein; das noch disponible Polen ward zwischen Rußland und Preußen getheilt; das Gebiet von Venedig verblieb bey Oesterreich; Genua wurde zu den Continentalstaaten des Sardinischen Königshauses geschlagen, und Genf als Canton dem Schweizerbunde hinzugefügt, welchem durch eine besondere feierliche Declaration

n, den uns begleitenden
Wiener Congress

ge, welche dieser Con-
Gebietsvertheilung un-
lehung auf die inneren
hatte, war unstreitig
den Friedensinstrumente
Zustand Europa's ab-
uernden Frieden, dessen
durften, zu begründen.
nt und zerstückelt, und
abtheilen wieder zusam-
a mächtigen Brennstoff
politischen Körper ents-
einer oder der anderen
en erregt haben werde.
löset, um, mit Holland
egen dasselbe zu bilden;
en ein schönes Groß-
disponible Polen ward
theilte; das Gebiet von
Genova wurde zu dem
Königshausen geschla-
Schweizerbunde hinzu-
re feierliche Declaration

der fünf großen Mächte vom 20sten December 1815
eine immutabile Neutrallität zugesichert ward. Im
übrigen wurden die inneren Verfassungen der Staaten res-
spectirt, und für den Deutschen Bund noch insbesondere
mit Rücksicht auf den Zeitgeist, der sich zu höheren Ans-
prüchen erhoben hatte, zum wenigsten soviel verordnet,
daß in allen Bundesstaaten eine landesständische Verfassung
statt finden werde, ohne jedoch über das „Wie?“ und
„Wann?“ etwas näheres festzusetzen, oder die gegenseitigen
Rechte und Verpflichtungen der Regierungen und der
Völker genauer zu bestimmen.

War auch bei dieser Reorganisation ein Interesse
der Regierungen genug gesehen, um Zwistigkeiten un-
ter ihnen selbst vorzubeugen, die in Störungen des all-
gemeinen Friedens hätten ausschlagen können, so war doch
unstreitig im Interesse der Völker zu wenig, und gegen
ihre Gefühle, gegen alte Neigungen und Gewohnheiten
zuviel gethan, als daß man auf die Fortdauer eines ru-
higen Bestandes der Dinge hätte Rechnung machen kön-
nen. Je lebhafter diese Wahrheit in den Cabinettern
gefühlte seyn mochte, um desto größer ward die Sorgfalt,
nicht nur das zu Wien und Paris durch die Congress-
akte, den letzten Friedenstractat, und die heilige Allianz,
aufgeführte Gebäude zu befestigen und in allen seinen
Theilen zu vollenden, sondern auch die Geister innerhalb
der Schranken derjenigen Grundsätze zu erhalten und zu

zügen, welche von nun an die geltenden seyn sollten. So entwickelte sich denn in den Höfen der politischen Regionen jenes Stabilitätssystem, welches seitdem als leitendes Princip den Regierungen vorgeleuchtet hat, und, von den unruhigen Bewegungen der Völker beständig angefochten, ~~es~~ siegend bald besiegt behauptet ward. Des Krieges zwischen den christlich-europäischen Mächten ist durch die zu Ausführung dieses Systemes ins Leben getretene Idee von einem zwischen ihnen entscheidenden Areopagus, der auf friedlichen Congressen vermitteln sollte, weniger geworden, aber auch ist in Erfüllung gegangen, daß die Kämpfe aus dem Conflict der politischen Elemente, und das unruhige Drängen und Treiben der Völker zu neuen politischen Formen, noch manchen Staat im innersten erschüttern, und in verderbliche Flammen bürgerlicher Zwiespalte ausbrechen würde.*)

Es sey uns vergönnt, die Hauptzüge dieses Conflictes der politischen Elemente bis zum Ausbruche der Juliusstage in schneller Übersicht darzustellen, um die Lage der Staaten und die Stimmung der Gemüther in jenem wichtigen Momente desto anschaulicher zu machen, und die Wirkungen der neuen Revolution in Frankreich

*) Siehe Europa und Amerika pp., zweite Auflage, Seite 246, 247.

auf das übrige Europa aus richtigen Prämissen ableiten zu können.

Österreich, noch immer als die erste der Mächte betrachtet, vermöge des Primates, das der von seiner Dynastie so lange Zeiten hindurch geführten Römischen Kaiserwürde unbestritten eingeräumt gewesen war, hatte sich an die Spitze des Stabilitätssystems gestellt, und ist in dieser Stellung in allen Krisen, die ihm Gefahr drohten, als eifrigster Verfechter desselben bewährt erfunden. Und wahrlich ward solche Leitung durch die Erfordernisse der Zeit nicht leicht gemacht.

Das erste Geschäft, das in dieser Eigenschaft ihm obliegen mußte, war, den gleich anfangs für höchst mangelhaft erkann ten Grundvertrag des Deutschen Bundes durch solche nähere Bestimmungen zu ergänzen und zu befestigen, ohne welche an keinen Bestand desselben zu denken war. Um diesen Endzweck zu erreichen hatten sich gegen Ende des Jahres 1819 Bevollmächtigte der Deutschen Höfe unter Österreichischem Präsidium zu Wien versammelt, aus deren Conferenzen am 18ten Mai 1820 die Schlusssakte des (zweiten) Wiener Congresses hervorging, durch welche insbesondere über Vertragung entstehender Streitigkeiten unter den Bundesgliedern, über die Vollstreckung der Bundesbeschlüsse und Abwehrung aller Selbsthilfe, sowie auch über den gegenseitigen Beistand der Regierungen zu Unterdrückung

geltenden seyn sollten.
Höhen der politischen
tem, welches seitdem
igen vorgeleuchtet hat,
gen der Völker bekän-
besiegt behauptet ward.
europäischen Mächten
s Systemes ins Leben
ihnen entscheidenden
greffen vermitteln sollte,
in Erfüllung gezan-
n Konflikte der politiz-
e Drängen und Zwies-
n Formen, noch man-
, und in verderbliche
ausbrechen würde.")

Hauptzüge dieses Con-
s zum Ausbruche der
dargestellen, um die
ung der Gemüther in
anschaulicher zu machen,
volution in Frankreich

, zweite Auflage, Seite

innerer Unruhen und aufrührerischer Bewegungen der Unterthanen das Erforderliche festgesetzt, und für die Leitung der auswärtigen Verhältnisse und des bündischen Militärwesens Vorsehrung getroffen ward. Kaum aber war diese Akte in einer am nächstfolgenden achten Julius abgehaltenen Plenarversammlung des Bundestages einstimmig angenommen, und zum zweiten Grundgesetze des Deutschen Bundes, das mit der ersten Bundesakte selbst gleiche Kraft und Gültigkeit haben sollte, erhoben worden, als schon die in der Nacht vom ersten auf den 2ten Julius 1820 zu Nola im Königreich Neapel ausgebrochene Insurrection die Wachsamkeit und wirksamste Vorsehrung der Erhalter der bestehenden Ordnung auf neue in Anspruch nahm.

In diesem Königreiche hatte sich, wie überhaupt in Italien seit den Zeiten des Mittelalters, derselbe Geist der Unruhe und Parteyung, und dasselbe Streben nach Unabhängigkeit unter der Masse des Volks forterpflanzt, welches aus Sismondi's vortrefflichem Gemälde der Italienischen Republiken hervorblüht, aber auch immer noch mit jenem Mangel an wahrer ausdauernder Energie und an Festhalten des Ergriffenen gepaart, der sich in dem Fortgange und Ende der Napolitanischen Unruhen wieder eben so unverkennbar als in jenen älteren Geschichten offenbart hatte. Die Französische Revolution hatte die schimmernden Ideen von einem besseren Zu-

her Bewegungen der
gesetzte, und für die
iffe und des bündischen
en ward. Kaum aber
folgenden achten Junius
Bundestages einstim-
mten Grundgesetze des
ersten Bundesaakte selbst
sollte, erhoben worden,
ersten auf den 2ten
reich Neapel ausge-
umkeit und wirksamste
henden Ordnung auf

sich, wie überhaupt in
alters, derselbe Geist
dasselbe Streben nach
es Volks fortgepflanzt,
lichem Gemüthe der
kt, aber auch immer
r ausdauernder Ener-
enen gepaart, der sich
Militärischen Unruhen
in jenen älteren Ge-
ranzösische Revolution
n einem besseren Zu-

stande erweckt; die vom Könige Joseph proclamirte und
unter Joachim ins Leben getretene repräsentative Verfas-
sung hatte große Hoffnungen in den aufstrebenden Ge-
müthern, aber auch großen Haß und verderbliche Leiden-
schaften bey der den Interessen des Absolutismus und
des Priesterthumes ergebenden Gegenpartey genährt; die,
wie es schien, vom Glücke begleitete Wiedereinführung
der Cortesconstitution in Spanien fiel in den bereitliegen-
den Junder, und reigte zur Nachfolge. Die Versammlung
eines Übungslagers bey Sessa, wo die vom Hofe ver-
meintlich in Folge Oesterreichischer Rabalen zurückgesetzte
Generalität und das längst von den revolutionistischen
Parteyen bearbeitete angeblich nicht nach Würden geschätzte
und belohnte Militäre im allgemeinen Belegenheit zu
Ergüssen lange verhaltener Erbitterung und Vorwürfen
zum Umsturze des vorwaltenden Regierungssystemes fand,
gab die gelegentliche Veranlassung zum Ausbruche. Eine
kleine Reuterei vom Regimente Bourbon erhob das
Heilgeschrey: „es lebe die Constitution!“ Ihr schlossen
zahlreiche Milizen unter General Pepe sich an, und
fast folgten ganze Colonnen der gegen die Insurgenten
ausgesandten Linientruppen diesem Beispiele. Man hatte
die Spanische Constitution gefordert, und so schnell und
alles mit sich fortreisend war der Strom der Volksbe-
wegung vorgebrungen, daß der König sich genöthigt
glaubte, schon am 7ten Julius die Constitution

von Spanien, wie sie im Jahre 1812 entworfen und im März dieses Jahres (1820) von Ferdinand dem Siebenten sanctionirt sey,“ als Grundgesetz des Reichs anzuerkennen, worauf am 9ten General Pepe mit 20000 Mann der Nationalarmee feierlich in die Hauptstadt einzog, und das constitutionelle Regiment seinen Anfang nahm.

Einem solchen Bruche der inneren Ruhe in einem bedeutenden Europäischen State, dessen Beispiel so weit umgreifende Folgen nach sich ziehen konnte, durften freilich die Garanten der bestehenden Ordnungen und des allgemeinen Friedens nicht müßig zusehen; einseitig aber dagegen einzuschreiten mußte für jede einzelne Macht als bedenklich und dem Geiste der eingegangenen Verbindungen zuwiderlaufend erscheinen. Es ward demzufolge ein Monarchencongreß auf österreichischem Gebiete zu Troppau in Schlessien verabredet, auf welchem im Laufe des Octobers die Herrscher von Oesterreich, Rußland und Preußen in Person und von diplomatischem Gefolge begleitet, Großbritannien aber und Frankreich durch bevollmächtigte Minister erschienen.

Das Resultat der mit Schnelle betriebenen Unterhandlungen, bey welchen über die Verantwortlichkeit des revolutionairen Beginns in Neapel, und die Gefahr, womit der ungehemmte Fortgang desselben Europa bedrohen würde, die vollkommenste Uebereinstimmung statt

sand, fiel dahin aus, daß Oesterreich, Rußland und Preußen die Rechtsbeständigkeit des Attentates gegen die alte Regierung nicht anerkennen, und die neue Staatsform nöthigenfalls mit vereinter Gewalt wieder umstoßen zu wollen sich entschlossen erklärten, Großbritannien aber, obgleich den ganzen Vorgang mißbilligend, sich dennoch für das System einer vollkommenen Neutralität entschied, wogegen Frankreich den diplomatischen Verhandlungen der drei Mächte zwar seinen Beistand leihen, jedoch zu thätiger militärischer Mitwirkung sich nicht verstehen wollte; es hatte vielleicht schon damals sich eine ausschließliche Rolle auf einem anderen Schauplatze in geheim vorbehalten.

Die Gewalt sollte jedoch, auch nach der Meinung der dazu entschlossenen drei Höfe immer nur die letzte Auskunft seyn; man wollte demnach vor Anwendung derselben kein gütliches Mittel unversucht lassen. Deshalb ward der König beider Sicilien durch gleichlautende Briefe der Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen eingeladen, sich nach Laibach, wohin der Congreß gegen Ende des Decembers verlegt werden sollte, zu begeben, um die Lage der Sachen und die Art der Remedur mit den verbündeten Mächten in Überlegung zu nehmen. Dieser, um der geschehenen Umwälzung jeden Charakter der Legitimität zu entziehen, falls es dem Congresse gelänge, den König, wie fast nicht zu be-

gewissen stand, nach seinen Absichten zu lenken, welches rechnete Schritt gelang wider Erwarten; Frankreich unterstützte die Unterhandlung, das neue Parlament in Neapel gab seine Zustimmung zu der Abreise des Königs, und Ferdinand segelte am 13ten December des laufenden Jahres auf einem englischen Linienschiffe nach Livorno ab, um sich von dort baldmöglichst in Laibach einzufinden.

Während dieser diplomatischen Verhandlungen war man in Neapel fortgefahren den Etat nach den neuen Grundsätzen zu modeln, und, als ob alles in diesem Frieden abgehen würde, die Verfassung selbst den Localitäten anzupassen, worauf sie am 30sten Januar 1821 mit der Sanction des vom Könige als seinen Stellvertreter hinterlassenen Herzogs von Calabrien (nachmaligen Königs Franz des Ersten) bekräftigt ward. Mit Aufhebung der Majorate, Vernichtung der in Sicilien noch bestehenden Feudalrechte, sowie der Beiträge zur Unterhaltung der Geistlichkeit ward unaufhaltsam fortgeschritten, auch über die künftige Verfassung und Verwaltung der Gemeinden das Erforderliche verfügt. Nur an den Finanzen scheiterte die Kunst der neuen Gesetzgeber; aus Neapel kamen die Steuern sehr unvollständig ein, von Sicilien war fast gar nichts zu erheben, und die Gährung im Inneren dieser unglücklichen Insel war so groß, daß die Factionen kaum durch neapolitanische Linienbataillone, deren man an der Continentalgränze zur Vertheidigung des Reichs

n zu lenken, welches
arten; Frankreich
neue Parlament in
Abreise des Königs,
December des laufenden
Jahres nach Livorno
in Laibach einzufinden.
Verhandlungen war
Stat nach den neuen
alles in diesem Ge-
selbst den Localitäten
Jänner 1821 mit
seinen Stellvertreter
(nachmaligen Königs
Mit Aufhebung der
sollen noch bestehenden
zur Unterhaltung der
geschritten, auch über
kung der Gemeinden
den Finanzen schel-
; aus Neapel kamen
, von Sicilien war
Bühnung im Inneren
roß, daß die Factionen
atalikone, deren man
heidigung des Reichs

so sehr bedurft hätte, einigermaßen im Zaume gehalten werden konnten. Aber alles schlecht und vernachlässigt aber waren die Anstalten zum Kriege; die Garden von verdächtigter Treue, ein großer Theil der Truppen, insbesondere die Milizen, ohne Bekleidung und Armatur, die Disciplin verachtet, die Cassen ohne Geld, die Magazine von Lebensmitteln entblößt, die Hospitäler auf dem Papiere, das Trainswesen ohne Bespannung, und der Generalsstab ohne durchgreifenden Einfluß auf das Ganze, indem die Anführer der Provinzialcommando's, hiezu den Condottieri des Mittelalters gleich, den Krieg auf eigene Hand führen zu wollen Mene machten.

Dennoch erscholl, als nun aus einem Schreiben des Königs von Laibach her die Gesinnungen der Mächte erschichtlich wurden, und die Minister der deep Höfe dem Prinz-Regenten ganz unumwunden erklärten, daß ihre Souveraine den aus der Insurrection von Nola hervorgegangenen Zustand mit allen seinen Folgen aufgehoben wissen wollten, und daß zu dem Ende das österreichische Heer in Italien Befehl zum Ausbruche erhalten habe, um entweder in Güte das Königreich zu besetzen, oder diese Besetzung mit Gewalt der Waffen zu erzwingen, ein allgemeines Kriegs- und Rachegeschrey; wüthende Motionen wurde in Parlamente gemacht und durchgesetzt, und durch ein feierliches Decret vom 15ten Februar ward Angesichts der ganzen Welt kund gethan, daß die

Nation nie mit einem Feinde, so lange er einen Theil ihres Gebietes besetzt hätte, einen Frieden einzugehen sich entschließen werde.

Das Schwert also sollte entscheiden, und es entschied wie nach obigen Aspecten zu erwarten war. Gleich beim ersten Vorrücken der Österreicher am 5ten März lösten mehrere Willibatalione sich in voller Unordnung auf; auch General Pepe's Angriff bey Nieti am 7ten mißlang, weil es seiner ersten aus Linientruppen bestehenden Colonne an Ausdauer im Kampfe gebrach, und die zweite aus Willigen gebildete dem fortrückenden Feinde durchaus nicht Stand hielt, sondern eine schimpfliche Flucht mit Raub und Plünderung der eigenen Mitbürger bezeichnete. Der Kern der Armes aber empörte sich in förmlichem Aufruhr gegen seine Chefs; die Generale Filangieri und Garascosa entflohen nach Neapel, um nicht von den eigenen Truppen ermordet zu werden, und Ambrosio, der mit einigen Mannschaften der Garde in Capua verblieben war, mußte am 21sten März eine Convention abschließen, kraft deren diese Festung sogleich den Österreichern übergeben ward, und alle Feindseligkeiten im Königreiche bald möglichst eingestellt werden sollten. Zwei Tage darauf (23sten März) kam auch wegen Übergabe der Hauptstadt eine Capitulation zu Stande, der zufolge der österreichische Oberbefehlshaber am folgenden Morgen an der Spitze von 30000 Mann seinen Einzug in Neapel hielt.

Unter dem Schutze dieses Heeres verfügte nun eine provisorische Regierung mit großer Schärfe und Schnelligkeit alle Maassregeln, welche zu Entwaffnung des Volke, zu völliger Absehrung der revolutionären Vorgänge und Wiederherstellung der unumschränkten Regierungsform, wie auch zur Hefnahme und Bestrafung der Häupter des Aufstandes geeignet schienen. Sicilien ward mit etwa 10000 Mann Österreichischer besetzt, ohne im Innern sofort gedrückt, geschweige denn beruhigt zu werden. Der alte König aber, der vorsichtig mit seiner Wiederkunft gezögert hatte, kehrte am 13ten Mal in seine Residenz zurück, und promulgirte am 26ten selbigen Monates fünf Artikel, welche einer neuen aus königlicher Machtvollkommenheit octroirten Verfassung zur Grundlage dienen sollten, und in der Hauptsache mit dem, was man späterhin in Deutschland „berathende Stände“ benannt hat, übereinstimmten. Die alte Armee ward nun völlig aufgelöst, und eine neue gebildet, welcher eine äußerst thätige Polizei in Handhabung der öffentlichen Ruhe zur Seite stand; der Samen künftiger Unruhen blieb in den Gemüthern der Liberalen verborgen.

Indessen war, noch ehe hier der autokratische Monarchismus das Princip der Volksautonomie so entschieden besiegt hatte, auch in Piemont und später in Genua eine Insurrection ausgebrochen, welche die gespannteste Aufmerksamkeit der noch zu Laibach versammelten

Monarchen um so mehr auf sich ziehen mußte, als in ihr der Beweis zu Tage lag, daß über ganz Italien ein Netz von revolutionären Einverständnissen geworfen war, dessen Verknotungen selbst den gerüsteten Beschirmern des öffentlichen Ruhestandes aufzulösen oder zu zerhauen vielleicht zu schwer geworden sein dürfte, wenn der demokratischen Parthey in Neapel gelungen wäre den Piemontesen die Hand zu reichen, oder diese Einheit im Rathe und Kraft der Ausführung genug besessen hätten, um der Neapolitanischen Nationalarmee gegen die vorrückenden Waffen Oesterreichs Beistand zu leisten, oder wenn Frankreichs Regierung die mindeste Geneigtheit gezeigt hätte, seine Institutionen über das ihm so nahe gelegene Gebiet von Savoyen und Piemont, das unlängst mit ihm vereinigt gewesen, zu verbreiten. Denn allerdings hatten die Unzufriedenen dieser Länder die Absicht gehabt, die Sardinische Souveränität gegen die Charte Frankreichs zu vertauschen; doch lag es keinesweges in der Politik Ludwigs des Achtzehnten den Prärogativen der Kronen zu nahe zu treten, und das vorsichtig abgemessene Betragen seines Ministers am Züricher Hofe benahm der Parthey jede Hoffnung, hier Verbindungen anzuknüpfen. Um desto mehr aber waren die Umtriebe des constitutionellen spanischen Ministers, Chevalier Bardari, geeignet das Feuer anzufachen, und Erwartungen kräftigen Bestandes zu erregen, wenn die

h ziehen mußte, als in
 daß über ganz Italien
 inverständnissen geworfen
 den gerüsteten Beschie-
 des aufzulösen oder zu
 werden sein dürfte, wenn
 papel gelungen wäre den
 en, oder die se Einheit
 sführung genug besessen
 ein Nationalarmee gegen
 liches Weisland zu leisten,
 ag die mindeste Geneigt-
 titutionen über das ihm
 woyen und Piemont, das
 en, zu verbreiten. Denn
 en dieser Länder die Ab-
 Souverainität gegen die
 hen; doch lag es keines-
 gs des Achtzehnten den
 aße zu treten, und das
 seines Ministers am Zu-
 ode Hoffnung, hier Ver-
 esto nicht aber waren die
 anischen Ministers, Che-
 Foucault anzufachen, und
 es zu erregen, wenn die

Aufwiegler die Spanische Constitution als Volkspanier
 aushängen würden.

Der Brennstoff zu einer politischen Eruption lag
 hier nicht so sehr in der großen Volksmasse als in den
 Gemüthern der Studirenden welche von Kindheit an
 die constitutionellen Ideen eingefogen hatten, und in der
 Unzufriedenheit des von Napoleons Zeiten her an die
 unruhige Bewegung eines höchst activen und dem
 schnellen Emporkommen in Graden und Auszeichnun-
 gen förderlichen Dienstes gewöhnten Officiercorps, dem
 der Friedensstand mit seinem einförmigen, aber nichts
 desto minder durch das Detail der nach altem Preus-
 sischen Muster geordneten Sardinischen Kriegsschule des
 schwerlichen, Garnisonsleben verhaßt war. Das falsche
 oder wahre Gerücht von einer beabsichtigten Aufnahme
 Österreichischer Truppen in die Grenzfestungen gab der
 Erbitterung den letzten Druck, und die Neapolitanische
 Insurrection brachte die Pläne der geheimen Führer zur
 Reife. Zum Signal des Ausbruches diente die Verhaf-
 tung des Prinzen Esterházy, (am 8ten März 1821) dem
 ein Packet mit Briefen und Druckschriften von revolu-
 tionärer Tendenz durch die Polizei angehalten und an
 die Regierung abgeliefert war; denn gleich nach der ge-
 fänglichen Einziehung des Absenders und seiner vornehm-
 sten Anhänger erfolgten am 8ten März militärische Auf-
 stände unter den Garnisonen von Alessandria, Tortona

und Jossano; die Spanische Constitution ward ausgerufen, und „Lob den Oesterreichern!“ ward das zweite Losungswort, das besonders im Volke große Aufregung verursachte.

Der erschrockene König Victor Emanuel, von Alter gebeugt und unentschlossenen Geistes, zog zwar eine Verstärkung von zwey Regimentern zum Schutze von Turin an sich, und suchte das Unheil durch Proclamationen zu beschwören; doch zeigte sich bald, daß mit solchen Mitteln nicht mehr auszukommen war. Denn schon am 11ten hatten sich mehrere Hunderte bewaffneter Studenten umweit der Hauptstadt mit einer Compagnie von der königlichen Legion unter Hauptmann Ferrero vereinigt, und waren unter Vortragung von Fahnen mit den spanischen Farben, und dem Rufe: „es lebe die Constitution!“ vor die Thore gerückt; ein gegen den Haufen beordertes Dragonerregiment aber hatte gegen ihn zu sechsten verweigert, und war ohne Thätlichkeit in seine Standquartiere zurückgekehrt. Am 12ten Mittags ward die Fahne der Insurrection auf den Wällen der Citadelle aufgepflanzt; Studenten dienten ihr zur Ehrenwache; die durch den Spectakel herbeigelockte Volksmenge wiederholte das Lebehoch für die Spanische Verfassung; das Militair begnügte sich, nach schwachen Versuchen den Pöbel auseinander zu sprengen, mit Befegung der Zugänge zum Schlosse. Hier aber hatte Schrecken und Angst sich aller Gemüther bemächtigt; der Ministerrath wußte

keine Ausbülfe; augenblicklicher Beistand von Oesterreich, das gerade jetzt im Vordringen gegen Capua begriffen war, stand nicht zu erwarten. In diesem Drangsal entschloß sich der König in der Nacht vom 12ten auf den 13ten seine Krone nieder zu legen, und dankte zu Gunsten seines Bruders und legitimen Nachfolgers Carl Felix ab; wegen dessen Abwesenheit aber — er befand sich in Modena — ward dem nächsten Erben, dem zwanzigjährigen Prinzen von Savoyen-Carignan die Regentschaft mit völliger Gewalt bis zur Ankunft des neuen Königs übertragen. Es ergab sich bald, daß auf so junge Schultern eine zu schwere Last gelegt war.

Denn allerdings ließ sich der Prinz von dem Strome der Insurrection fortreißen, dem er zu der Zeit weder die Festigkeit eines entschlossenen Charakters noch das gereifte Urtheil des erfahrenen Alters entgegenzusetzen hatte. Schon am Abend des 13ten März, der durch eine stürmische Volksbewegung drohend auf ihn einwirkte, erschien er mit der dreifarbigten Fahne in der Hand vor dem Volke, und erklärte, daß er der gebieterischen Umstände wegen, ohne Nachricht von den Absichten des königlichen Nachfolgers abzuwarten, die spanische Constitution annehme. Tages darauf ernannte er eine provisorische Junta, und legte in die Hände derselben den zwiefachen Eid ab, die Constitution zu beobachten und dem Könige Carl Felix getreu zu seyn.

Nur zu bald zeigte sich, daß diese doppelte Verpflichtung unvereinbar sey. Denn während in Turin alle Maasregeln zu völliger Umgestaltung der Dinge getroffen, neue Minister ernannt, und Nationalgarben errichtet wurden, erklärte der standhafte und die gerade Linie seiner Pflicht ohne Seitenblicke unverrückt verfolgende neue Herrscher — noch nur unter dem Namen eines Herzogs von Genevois, bis Victor Emanuel im Stande einer völligen Freiheit seine Resignation, die jetzt als abgetrun- gen erscheinen konnte, bestätigt haben würde, — in ei- ner am 16ten März erlassenen Proclamation, daß er keine Veränderung in der vor der Abdankung seines Vor- gängers bestandenen Regierung je anerkennen werde, viel- mehr alle Unterthanen, welche dergleichen zu bewirken sich unterfangen hätten oder noch unterfangen würden, als Rebellen betrachte, und daß in Folge dessen jeder Akt einer souverainen Attribution, der nicht von Ihm erlassen oder ausdrücklich sanctionirt worden, für null und nichtig zu achten sey. Diese Declaration, verbunden mit der Zusicherung an die getreuen Unterthanen, daß die hohen Verbündeten des Königshauses nicht säumen wür- den, mit aller ihrer Macht der gekränkten Souverainität zu Hülfe zu kommen und Ruhe und Ordnung wieder her- zustellen, traf wie ein Donnerschlag auf die ohnehin durch die Unfälle der neapolitanischen Insurrection entnuthigten Gemüther. Viele Mitglieder der Junta entfernten sich

unter allerley Vorwänden von der Theilnahme an den Geschäften; der Prinz Regent sandte seine Familie nach Monza fort, und zog seine eigne Person durch nächtliche Flucht nach Novara (am 21sten März) aus dem Spiele, ohne für die Regierungsverwaltung Vorkehrung zu treffen, oder Befehle zu hinterlassen.

Von jetzt an nahm die Sache der Insurrection eine höchst unglückliche Wendung. Carl Feltr hatte mit dem Österreichischen Oberfeldhern, Grafen Dubna, der mit 20000 Mann bei Pavia stand, gemeinschaftliche Maassregeln verabrebet, und als die Constitutionellen unter dem Befehl des Obersten Regie am 8ten April gegen die treugebliebenen königlichen Truppen zu Novara, über welche Graf von la Torre das Commando führte, vorgerückt waren, fanden sie nicht bloß diese sich gegenüber, sondern auch die Avantgarde des Österreichischen Corps in ihren Flanken. Nach kurzem Treffen zum Rückzuge nach Verceil genöthigt löseten die Soldaten der Freiheit, von panischen Schrecken ergriffen, sich auf, und zerstreuten sich in kleinen Haufen über das Land; in Turin ging die Junta auseinander, und die Stadtbehörden sandten Deputirte an della Torre, welcher ihrer Einladung gemäß Citadelle und Stadt am 10ten mit königlichen Truppen besetzte, und das alte Regiment ohne Widerstand und zu scheinbarer Zufriedenheit der Einwohner sofort wieder Platz nehmen ließ. Tages darauf ward auch der

letzte Punkt, auf welchen die Häupter der Insurgenten gerechnet hatten, die mit Proviant und Geschütz wohl versehene Festung Alessandria, von ihrer unter sich uneinigen und aller Kriegszucht vergessenen Besatzung verlassen; die Thore standen offen, und Graf Bubna zog an der Spitze der österreichischen Colonnen am 12ten April ohne Störung hinein.

Mit dieser Catastrophe fiel auch der kurze Aufstand von Genua, wo man nach der Abreise des Prinzen von Carignan die Sache der Revolution wieder aufnehmen zu wollen schien, in sein Nichts zurück. Dieselbe Verwaltungscommission, an welche der königliche Generalgouverneur, Graf de Senneps durch den Volkstummult vom 23ten März seine Gewalt abzugeben gezwungen worden, fand nach Eingang der Nachrichten von der Übergabe von Turin und Alessandria gerathen, den von den Einwohnern persönlich geschätzten Mann zu ersuchen, sein Amt wieder anzutreten. Er fügte sich diesem Rufe, und beendigte nicht nur mit gewohnter Mäßigung und Milde den Revolutionsunfug, sondern suchte auch durch begünstigende Berichte der strafenden Reaction vorzubeugen, die unter andern Umständen unausbleiblich erfolgt wäre. Um aber für die wiederhergestellte Ruhe auch in Oberitalien, wie in Neapel, Gewähr zu leisten, ward am 14ten Julius zwischen den Bevollmächtigten der drei Höfe und dem Grafen della Torre zu Novara eine Convention ab-

geschlossen, kraft welcher gegen baare Bezahlung abseits
Sardinens ein österreichisches Hülfscorps von 12000
Mann eine militärische Linie in den Staaten des sardi-
nischen Festlandes occupiren und namentlich die Festungen
Tortona, Alessandria, Verceil u. a. m. vorläufig bis
zum September 1822 besetzen sollte.

Bis hieher war das Geschäft der Aufrechthaltung
der bestehenden Ordnung im Inneren der Staaten, und
des allgemeinen Friedens unter den Mächten selbst mit
vielm Glücke von Statten gegangen; doch ward mitten
unter diesen Erfolgen die Festigkeit der heiligen Allianz
durch un erwartete Begebenheiten im Osten wiederum auf
eine harte Probe gestellt. Denn dort war es nicht um
einen Aufstand von Parthey gegen Parthey in demselben
Volke, nicht um Abhülfe von vermeintlichen Beschwer-
den einzelner Classen der Staatsglieder, nicht um Aende-
rung der bestehenden Landesverfassung zu thun; es galt
um ein allgemeines Aufstehen der seit viertehalb Jahr-
hundertn schmählich unterdrückten christlichen Nation der
Griechen gegen das durch keinen rechtsbeständigen Ver-
trag übernommene Joch, unter welchem das in seinem
Wortungen noch immer barbarische Volk der Türken sie-
thells, unmittelbar in gefeslosom Zustande gefangen hielt,
oder, wie in den an Rußland gränzenden Fürstenthüm-
ern, der Willkühr von Despoten Preis gab, welche in

Constantinopel die Römische Verberberheit mit dem christlichen Namen zu vereinigen gelernt hatten.

Die Abkömmlinge der alten Hellenen hatten ihr Elend nimmer geduldig getragen; vielmehr enthält ihre Geschichte seit der Eroberung Constantinopels einen fortwährenden Protest gegen die Usurpation der Gewaltthaber. Mehrere Stämme, wie die Sulloten in Epirus und die Mainotten am äußersten Ende der Morea, hatten in abwechselnden Zuständen hartnäckiger Guerillafehden und kurzer Frießensverträge ihre Unabhängigkeit behauptet, und jede Gelegenheit, wo äußere Hülfe, um diese weiter auszu dehnen und das schöne Land zu befreien, sich darbot, ward begierig ergriffen. Im Russisch-Türkischen Kriege von 1769 schmückte der auf Morea gelandete General Delow solchen Hoffnungen; doch entsprach der Zustand der Moreoten nicht der gehegten Erwartung, und es zeigte sich in innerlichem Zwiespalt und wilden Excessen, wie sehr es noch den Griechen an dem Grade von Einheit und sittlicher Cultur gebrach, welche zum Aufbau eines selbstständigen States unentbehrlich sind.

Doch blieb das Feuer unter der Asche, und neue Hoffnungen bevorstehender Erlösung wurden auf Bonaparte's Fortschritte gegen die Türkische Herrschaft in Aegypten gestützt, welche mit dem Wälzen dieser Unternehmung zugleich erloschen. Desto eifriger aber ward eine moralische Umwandlung der Nation betrieben, die

dem großen Endzweck politischer Befreiung, der wohl gleich anfangs im Hintergrunde lag, als Mittel dienen sollte. Die Vereinigung der sieben Ionischen Inseln in eine Republik, die zuerst durch Convention vom 21sten März 1800 unter russisch-türkischem Schutze begründet ward, nach mancherley Wechsel im September 1807 an Frankreich fiel, aber während der Unterhandlungen zum zweiten Pariser Frieden durch einen am 5ten November 1816 abgeschlossenen Separatvertrag zwischen Großbritannien und Rußland unter den unmittelbaren und ausschließlichen Schutz des Königs von England und seiner Nachfolger gestellt ward, trug nicht wenig dazu bey, bessere Ideen in dem benachbarten Griechenland zu verbreiten, und den aufstrebenden Köpfen, welche die dortigen Volks- und Gelehrten-Schulen besuchten, eine höhere Bildung zu verleihen.

Unmittelbar für diesen Zweck und mit ungleich größerer Wirksamkeit arbeitete die *Ἡταρία**, ein wissenschaftlicher Bund, in welchen um das Jahr 1814 anfangs nur eine kleine Schaar von in der Fremde, besonders in Deutschland und Frankreich, den Studien obliegenden Griechen zusammengetreten war, um in der Stille für die Fortpflanzung nützlicher Kenntnisse zu wirken, der

*) *Ἡταρία των φιλομουσων.*

aber in kurzem nicht nur über das eigentliche Griechensland, sondern über alle Provinzen des türkischen Reichs, wo griechische Schüllinge sich aufhielten, seine Verzweigungen ausgedehnt, sondern auch aus andern Ländern viele und bedeutende Freunde des griechischen Namens und der Wiederherstellung von dessen altem Ruhme in seine Verbrüderung aufgenommen hatte. Wien war der Sitz eines mit der Leitung der Angelegenheiten des Bundes in Auslande beauftragten Ausschusses, und hier ward diese anscheinend bloß literarische oder wenigstens nur auf die ruhige Civilisation des Griechischen Volkes durch Stiftung von Schulen und Bildung von Lehrern abzielende Verbindung für so unverkündig erachtet, daß die im Congresse versammelten Monarchen mit dem hohen Rathe ihrer Diplomaten keinen Anstoß daran nahmen; ja sogar ward gemuthmaßt, daß der Bund sich des besondern Schutzes des Russischen Kaisers zu erfreuen habe. Unter solchen Auspicien ward Zeit gewonnen, und der Erfolg zeigte, daß diese mit Klugheit und regem Eifer benutzte war, um die Gemüther durch den wieder erweckten Nationalgeist für die Abwerfung des türkischen Joches vorzubereiten.

Der Tod des mit Rechte allgemein verhaßten Despoten der Wallachei, Fürsten Alexander Suizzo, (Ende Januars 1820) ward der Funken, der außerhalb der eigentlichen Hellas, aber doch in Griechischen Busen, den

ersten Brand entzündete. Wie fast alle große Begehr-
heiten ihr Hervortreten aus dem Dunkel des Gedankens
in die That aus geringen Anlässen entnehmen, so war
dies auch hier der Fall. Gleich nach Absterben des Ho-
spodars pflanzte Theodor Wladimiresko, ein Bos-
sar aus niedriger Classe und vorhin Officier in Russischen
Diensten, die Wahrzeichen der Empörung auf, und rief
seine Landsteute zum Aufstande gegen den Divan, der
die Zwischenregierung führte, herbei. Sein Anhang ward
bald bedeutend; die gegen ihn abgeschickten wenigen Hun-
derte fielen der Regierung ab, und stellte sich unter The-
odors Fahne, welcher mit seinem nun zu Tausenden an-
geschwellten Haufen sich anschickte, auf Bucharest selbst
vorzudrücken. Seine Absicht ging nur darauf, das Volk
der Wallachen in den Besitz seiner alten Rechte herzu-
stellen, und eine Garantie gegen die Tyranny der höhe-
ren Bejarenclassen zu erringen. Höher hatte sich der
Fürst Alexander Ipsilanti das Ziel gesteckt.

Dieser, aus einer der großen Familien entsprossen,
die unter den Constantinopolitanischen Griechen einen ho-
hen Adelrang behaupteten, und nach dem von ihnen be-
wohnten Quartiere Fanarioten benannt wurden, hatte die
Schmach der türkischen Herrschaft in seinem Hause auf
das bitterste erfahren müssen. Sein Oheim, sein Groß-
vater und dessen Vater, die sämmtlich zu ihrer Zeit als
Hospodaren über die Wallachey regierten, hatten den Tod

durch die selbne Schnur erduldet; sein Vater war, um gleichem Schicksale zu entgehen, mit ihm nach Rußland geflohen. Was Wunder, daß Rache in dem Herzen des aufstrebenden Jünglings glühte, und wohl ihm, daß diese sich durch den Anblick der Leiden seines unglücklichen Vaterlandes zu jenen Entwürfen für dessen Befreiung veredelte, denen er sein kurzes Leben geweiht und zuletzt auch geopfert hat!

Unter Rußlands Panter hatte Ipsilanti das Werk der Waffen erlernt, und war bis zum Grade von Generalmajor emporgestiegen, als ihm, einem eifrigen Genossen der Hetatele und zum Theil vielleicht ihrem Werkzeuge, die Zeit reif zu seyn schien zum Handeln, und die Empörung des Wladimiretsko die Gelegenheit darbot. Er sammelte ohne Mühe einen Heerhaufen in Bessarabien, rückte mit diesem in die Moldau vor, und drang am 8ten März 1821 in Jassy ein, wo der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Suzzo, mit seiner Armada sich mit ihm vereinigte. Von dieser Seite gesichert erließ der neue Anführer am 7ten März Proclamationen an alle Griechen zum Aufstande, verkündigte, daß Serbier, Soulloten und ganz Epirus zum heiligen Kriege bereit unter den Waffen ständen, und verheiß — ob mit oder ohne Befugniß? — daß Rußland dem gewagten Unternehmen den kräftigsten Beistand leisten werde. Es ward nur zu bald offenbar, daß er sich, wo nicht in der

Veranlassung solcher Zusage, doch wenigstens in dem Erfolge, schmachlig geirrt hatte.

Es gab allerdings Gründe genug, welche zu der Vermuthung berechtigen konnten, daß Rußland sich der Hülfsleistung, die von ihm erwartet ward, nicht entziehen werde. Denn der Fall lag offenbar außerhalb der Gränzen der heiligen Allianz, die nur ein Bund der Freundschaft und des gegenseitigen Beistandes unter den Häuptern der christlichen Nation*) war, und es konnte nach den darin ausgesprochenen Bestimmungen den Mitgliedern derselben nicht anders als erwünscht seyn, daß ein christliches Volk der abseiten einer Nation von Ungläubigen ihm auferlegten Zwangsherrschaft enthoben werde. Zudem hatte Rußland von jeher in seinen diplomatischen Verhandlungen mit der ottomanischen Pforte eine Art von Protectorat über die Griechen geübt, und für sie in mehreren Friedensschlüssen stipulirt; nicht zu gedenken, daß die Regierung sich der herzlichsten Zustimmung ihrer Unterthanen zu einem Kriege gegen die Türken versichert halten durfte, wenn dieser Krieg die Befreiung ihrer so nahen Glaubensverwandten zum Endzweck hatte, und daß die alten Entwürfe der Kaiserin Catharina, welche den Weg nach Constantinopel so bedeutungsvoll bezeichnet

*) La nation chrétienne, nach dem wörtlichen Ausdruck der Urkunde.

hätte, wohl noch immer der Politik ihrer Nachfolger zum Leitstern dienen.

Zum Unglück aber für Ypsilanti traf seine Unternehmung mit den Empörungen in Neapel und Piemont in einem und demselben Momente zusammen, denn dieses Zusammentreffen veränderte wesentlich den Gesichtspunkt, aus welchem dieselbe sonst wohl wäre betrachtet worden. Sie ward unter dieser Constellation mit jenen Ausbrüchen des Neuerungsgeistes zusammengeworfen, mit deren Dämpfung die Mächte so eben beschäftigt waren, und als Ergebniß derselben vermeintlich über ganz Europa verbreiteten revolutionären Propaganda angesehen, welcher die Ereignisse in Italien beigegeben wurden, und von der man widrige Einflüsse auf das nicht aus eigenem Antriebe mit dem Kaiserreiche verbundene Czarthum Polen, ja selbst bis zum Herzen des Russischen Reichs und auf die Gemüther seiner Truppen, befürchten mochte.

So geschah, daß Kaiser Alexander durch einen am 9ten April a. St. an seinen Consul zu Jassy erlassenen Befehl den Aufstand Ypsilanti's förmlich mißbilligte, den Fürsten als russischen Officier zur Rückkehr und Verantwortung aufforderte, und den Einwohnern andeuten ließ, sich ungesäumt wieder unter den Gehorsam gegen ihre alte Regierung zu stellen. Mit der gehofften Unterstützung verschwand nun auch der Enthusiasmus unter der Masse des Volks, und die Türken hatten gewonnenes

ihren Nachfolger zum
ant traf seine Unter-
Neapel und Piemont
zusammen, denn dieses
den Gesichtspunkt,
sre betrachtet worden.
mit jenen Ausdrücken
sen, mit deren Dämp-
waren, und als Er-
ung Europa verbreite-
sehen, welcher die Er-
th, und von der man
eignem Antriebe mit
n Polen, ja selbst bis
und auf die Gemü-
ste.
nder durch einen am
zu Jassy erlassenen
nlich mißbilligte, den
ückkehr und Verant-
hnen andeuten ließ,
Behorsam gegen ihre
gehofften Unterstütz-
husiasmus unter der
hatten gewonnenes

Spiel, besonders da die Uneinigkeit der Führer bey ihren
Anhängern ebenfalls Zwiespalt und Factionsegeist hervor-
brachte. Zwar war Theobors verrätherisches Einverständ-
niß mit den Türkischen Befehlshabern entdeckt, und er
hatte mit dem Leben dafür büßen müssen; nichts desto
minder aber waren seine Bewaffneten abtrünnig gewor-
den, und es half wenig, daß nach dem Abfall der Bul-
garen in der Schlacht bey Drageschan (am 19ten Junius)
die heilige Schaar, sich dem Tode hingab. Ipsilanti
flüchtete, da alles aufgegeben war, am folgenden Tage
über die Gränze, und, durch Siebenbürgen in Trieste
angekommen, ward er von Oesterreichischen Behörden er-
griffen, und als Staatsgefangener auf die Festung Munk-
atsch in Ungarn geschleppt.

Doch war die Sache Griechenlandes nicht mit ihm
zugleich verloren; nur daß Er nicht nicht erndten sollte,
wo er gesät hatte.*) Die Pforte hatte auf die erste
Nachricht von den Unruhen in den Fürstenthümern ihre
ganze Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser aufgeboten,
und vorläufig von Constantinopel aus 8000 Mann gegen

*) Nach sechsjähriger Haft theils zu Munkatsch theils zu
Theresienstadt in Böhmen ward der Fürst auf russisches
Verlangen, im August 1827 auf freien Fuß gestellt; seine
Gesundheit war aber so unheilbar gerrüttet, daß er am
31sten Januar 1828 im 36sten Lebensjahre den Folgen so
langwieriger Leiden unterlag.

die Rebellen ins Feld geschickt, welchen die Schreckens-
kunde von den schauerhaften Hinrichtungen des Prinzen
Constantin Moroussi, des Patriarchen Gregorios und des
ihm bey der Feier des Hochamtes am Oftermontage bei-
geordnet gewesenen sechs Bischöfe und vieler der reichsten
griechischen Handelsherren, von der Plünderung und dem
Niederreißen der griechischen Kirchen, von der geknietvol-
ten Schändung und dem Morde, an Weibern und Jung-
frauen in der Hauptstadt, in Adrianopel, in Salonicht
und Smyrna verlißt, theils voranging, theils auf dem
Fuße folgte. Gleichzeitig aber mit den stürmischen Be-
wegungen Theodors und Ipsilantis war im eigentlichen
Griechenland ein ernstlicher Aufstand vorbereitet, und aus-
gebrochen am 6ten April, da der Erzbischof von Patras
zu Kalamatta das heilige Kreuz aufrichtete, und alle
Gläubigen unter die Waffen für den Glauben und das
Vaterland rief. Seine Stimme hallte wieder in ganz
Attika, in Achaïen bis in Thessalien hinein, und zu
den Inselgriechen von Hydra, Spezzia und Ipsara hin-
über. Die Führer der kriegerischen Stämme der Messe-
nier und Makhotten sammelten ihre Schaaren und mahn-
ten an den alten Ruhm, an Freiheit und Hingebung bis
in den Tod, und Petros MauroMichalis, der
oberste Häuptling der neueren Spartaner im alten Lakos-
nien erließ an alle christlichen Fürsten ein Ma-
nifest, in welchem unter Darlegung der gerechten Sache

Beistand, Rath, und schnelle Ausendung von Geld und Waffen begehrt ward im Namen der gemeinschaftlichen Mutter, deren Licht auch sie einst erleuchtet habe.*) Durch dieses Manifest war die griechische Frage nun europäisch geworden, und mußte dem vorherrschenden Systeme zufolge einer gemeinschaftlichen Berathung der Hauptmächte unterzogen werden.

Demn wenn gleich die Großbritannische Regierung schon während der Verhandlungen über Neapel auf dem Congresse zu Laibach an ihre Gesandtschaften bey allen Höfen (durch Circulatschreiben vom 19ten Januar 1821) eine Erklärung erlassen hatte, welche zu verstehen gab, „das sie ihrer Seite die Ansicht, als ob das „nach Tractaten bestehende Bündniß der großen europäischen Mächte diese zu einem allgemeinen Einschreiten in die Angelegenheiten anderer Staaten ermächtigte, keinesweges theile, und demzufolge nicht nur den Beitritt zu „solch' einem Bunde versage, sondern auch gegen jede „Auslegung der bestehenden Tractate protestire, nach welcher ein solcher Beitritt als durch dieselben bedingt er-

*) Δικαιω τω λόγω, — so heißt es in diesem Manifeste —
 ἡ μητηρ μας Ἑλλάς, ἐκ τῆς ὁποίας
 καὶ ἡμεῖς ἐφωτισθῆτε, ἀπαιτεῖ ὅσον
 ταχὺς φιλανθρωπικὴν συνδρομὴν σας, u. s. w.

„scheine“ und wenn auch Frankreich, zwischen den Maximen der drei Höfe und dieser Protestation die Mitte haltend, sich nur den diplomatischen Verhandlungen über die Neapolitanische Staatsveränderung nicht aber dem wirklichen Einschreiten gegen dieselbe angeschlossen hatte, so beharrten nichts desto minder die beiden Kaiserhöfe und Preußen unverrückt auf der Basis des der heiligen Allianz zum Grunde liegenden Föderativsystemes, nach welchem sie, wie einst der Römische Senat, alle in die allgemeinen Europäischen Verhältnisse eingreifenden Ereignisse vor ihr Forum zu ziehen, darüber schiedsrichterlich zu entscheiden, und solche Entscheidungen nöthigenfalls durch Gewalt der Waffen geltend zu machen entschlossen waren.

Demzufolge wurden diese Grundsätze, noch ehe nach Beendigung der Piemontesischen Angelegenheiten der Congreß zu Laibach sich auflösete, aufs neue in einer vom 12ten Mai 1821 datirten blindigen Declaration der Welt vor Augen gestellt, und dabey die Versicherung ertheilt, daß die verbündeten Souveraine sich niemals von denselben zu entfernen gesonnen seyen, im vollen Vertrauen, daß alle Freunde des Guten in ihrem Vereine stets eine sichere Gewähr gegen die Unternehmungen der Ruhestörer erblicken würden. Zugleich aber ward festgesetzt, daß ein neuer Congreß im Nachjahre 1822 abgehalten werden, zur Vorbereitung der Geschäfte

aber bereits im Sommer einleitende Besprechungen der Minister aller fünf Hauptmächte zu Wien statt finden sollten. Zum Versammlungsorte des Congresses war anfangs Florenz ausersehen, späterhin ward Verona gewählt.

Es gab allerdings noch Gegenstände genug, welche ein Einverständniß unter den Mächten erheischten, und ein gemeinschaftliches Verfahren nothwendig machen konnten, wenn Ruhe und Ordnung, wo sie wieder hergestellt waren, aufrecht erhalten, und demokratisches Unwesen, wo dergleichen noch verwaltete, gedämpft werden sollte. Die vorläufigen Wiener Conferenzen hatten ohne Mühe die Fraggunkte herausgefunden, über welche in Verona zu verhandeln seyn würde; auch über das Mittel selbst, wodurch der gewünschte Zweck zu erreichen wäre, konnte nach Lage der Sachen kein Zweifel obwalten; nur über den Zeitpunkt und die Art der Mitwirkung mußte näher zu bestimmen seyn. Beschlossen ward, daß die dem Congress vorzulegenden Propositionen sich auf die Schlichtung des Parteilenkampfes in Spanien, der ganz Europa durch Verbreitung eines zügellosen Demokratiemus Gefahr drohte, auf die Maasregeln, welche der Zustand Italiens noch fernerhin erheischen möchte um die dort wieder eingeführte legitime Ordnung sicher zu stellen, und endlich auf die Politik beziehen müßten, welche in An-

sehung des geschichtlichen Ausstandes und der russisch-österreichischen Differenzen zu beobachten. (S. 101. de.)

Zu bestimmter Zeit trat sodann der Congress selbst zu Verona zusammen, und die erste Conferenz ward am 20ten October in persönlicher Gegenwart der beiden Kaiser und des Königs von Preußen gehalten. Im ganzen herrschte derselbe Geist wie zu Laibach; es war Einigkeit unter den fünf Mächten über den Grundsatz der Aufrechthaltung der legitimen Regierungen und der Befestigung des monarchischen Princips in Europa; aber nur die drei Stifter der heiligen Allianz waren für thätliche Einschreitung gestimmt; Großbritannien verharrte bey seiner Neutralität, und Frankreich, das eine entscheidende Stimme gegen die populären Staatsveränderungen zu erheben mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung für bedenklich hielt, aber noch weniger der englischen Neutralität sich anzuschließen gesonnen war, spielte seine Rolle fein genug, um nur als Vollstreckerin der gemeinsamen Beschlüsse der drei Mächte zu erscheinen.

Die Spanischen Angelegenheiten wurden zuerst, und völlig diesem Geiste gemäß, entschieden. Es ward der Spanischen Regierung ein im Namen sämtlicher auf dem Congresse versammelten Mächte abgesetztes kategorisches Ultimatum übersandt, in welchem Abänderungen in der neuen Verfassung zu Bekräftigung der königlichen Autorität gefordert, und Verzichtung auf alle

Entwürfe zu weiterer Verbreitung revolutionärer Grundsätze nebst Gewährleistung für die freie Rückkehr, für Leben, Ehre, und Eigenthum der ausgewanderten oder verbannten Königlich-gefinnten verlangt ward. Würde die Spanische Regierung auf diese Punkte einzutreten verweigern, so sollten sofort die Gesandten der fünf Mächte sich von Madrid entfernen, und Frankreich die Führung des Krieges zu Gunsten der bereits gegen die Cortes in offener Fehde begriffenen royalistischen Partey überlassen werden. Die Antwort des von den Cortes regierten Madrider Cabinets erfolgte, wie vorauszusehen gewesen, völlig verneinend, aber die Ausführung der kriegerischen Drohungen ward, auf Veranlassung Wellingtons, der seine Neutralität gern zu Herbeiführung friedlicher Resultate benutzt haben wollte, bis in das folgende Jahr verschoben, wo sie jedoch, da auf diplomatischen Wege schlechthin nichts zu erhalten stand, zum völligen Triumphe des Monarchismus ins Werk gerichtet ward.

In Bezug auf Italien kam man dahin überein, daß zwar der Zustand der Dinge im Königreiche beider Sicilien eine Verminderung der dort aufgestellten Hülfstruppe um 17000 Mann zulasse, und diese in möglichst kurzer Frist bewerkstelligt werden solle, daß aber der Abzug der österreichischen Truppen von Piemont nicht so schnell, als die Convention von Novara hatte vermuthen lassen, vor sich gehen, sondern damit erst am 31sten

December des laufenden Jahres der Anfang gemacht, und derselbe am 30ten September 1823 beendet seyn sollte.

Rücksichtlich der Griechischen Frage ward die erste Ansicht, nach welcher die Insurrection der neuen Hellenen mit dem inneren Kampfe der Factionen in Spanien und Italien im gleichen Lichte betrachtet und aus gleichen Quellen abgeleitet war, vom Congresse auf das feierlichste bestätigt. „Es konnte“ — so hieß es in der berühmten Schlusserklärung der drei Höfe vom 14ten December 1822 — „das Zusammentreffen der Umstände keinem Zweifel über die Gleichheit ihres Ursprungs Raum lassen;“ und es sey durch zahlreiche vertrauliche Communicationen zwischen den fünf Mächten über die orientalischen Fragen ein vollkommenes Einverständnis herbeigeführt worden, welchem zufolge „die Monarchen, entschlossen die Maxime der Rebellion, an welchem Orte und in welcher Gestalt sie sich auch zeigen möchte, zurückzuweisen, sofort ihr einstimmiges Verdammungsurtheil darüber ausgesprochen haben.“ Diesem Urtheile zufolge war denn auch die, von der am 15ten Januar 1822 eingesetzte Centralregierung Griechenlands zu Epibauras nach Verona abgesandte, Deputation mit dem Grafen Metaxa an ihrer Spitze ohne Gehör vom Congresse zurückgewiesen, und es ward der Zukunft die Entscheidung über die ferneren Maassregeln zur Ausrottung des In-

der Anfang gemacht,
vor 1823 beendet seyn

den Frage ward die
Insurrection der neuen
der Factionen in Spa-
nte betrachtet und aus
vom Congresse auf das
— so hieß es in der
drey Höfe vom 14ten
mentreffen der Umstände
ihres Ursprungs Raum
reiche vertrauliche Com-
münicationen über die orien-
talischen Einverständniß herbe-
zule Monarchen, entschlös-
sen, an welchem Orte
auch zeigen möchte, zu-
es Verdammungsurtheil
Diesem Urtheile zufolge
15ten Januar 1822
enlands zu Epidauros
tion mit dem Grafen
er vom Congresse zu-
kunft die Entscheidung
Ausrottung des In-

urrectionsgelstes in jenen Gegenden vorbehalten. Somit
ward denn Stroganoffs bey Ausbruch der Unruhen in
Constantinopel, gemäß den Stipulationen des Friedenstra-
tats von Kutschuk-Kainardgi (vom 22sten Julius 1774)
eingelegt, und anfangs vom Russischen Hofe nicht ohne
Billigung aufgenommene Verwendung zum Besten der
Griechen nun förmlich bey Seite geschoben; wahrlich ein
hartes Opfer, das Kaiser Alexander den Interessen des
allgemeinen Friedens und den Stipulationen der heiligen
Allianz bringen zu müssen sich überredet hatte!

Auch aus dem Congressbeschlusse über die beson-
deren, und schon seit mehreren Jahren mit Bitterkeit ge-
führten Beschwerden Rußlands gegen die Pfor-
te wegen ungebührlich verzögerter Erfüllung mehrerer
Artikel des Friedens von Bucharest (von 16ten Mai
1812) war ersichtlich, daß die Mächte den Frieden im
Osten auf alle Weise zu erhalten, oder wenigstens den
Eintritt von Feindseligkeiten gegen die Pforte so lange
als immer möglich zu verschieben wünschten. Es solle —
so ward vereinbart — dem Divan das Begehren des
Congresses, daß der erwähnte Frieden in seinem ganzen
Umfange zur Vollziehung komme, mitgetheilt werden,
und wenn die Pforte sich diesem Verlangen nicht fügen
würde, so wolle Oesterreich durch Aufstellung eines ansehnli-
chen Armeecorps an seinen Gränzen gegen die Türkei eine
Demonstration zur Verwirklichung der russischen Ansprüche

eintreten lassen. Denselben Betrachtungen, welche bey der griechischen Frage prävallet hatten, mag zuzuschreiben seyn, daß Oesterreich während der Regierung Alexanders nicht in den Fall kam dieses Versprechen zu erfüllen, und daß die ganze Angelegenheit von Seiten Rußlands mit einer dem Gewichte und der Würde dieses States keinesweges angemessenen Nachgiebigkeit und Langmuth behandelt ward.

Mit der vorerwähnten Erklärung vom 14ten December lösete der Congress sich auf; er hatte die große Aufgabe der Befriedigung der einander gegenüber stehenden politischen Parteyen nicht gelöst; aber es bleibt ihm das Verdienst, die Grundsätze des Systemes, nach welchem Europa regiert werden sollte, mit Offenheit dargelegt, und zu deren ethischer Behauptung nachdrückliche Vorkehrung getroffen zu haben.

Wenn der föderative Monarchismus, wie man das politische System der Mächte seit Errichtung der heiligen Allianz zu benennen wohl berechtigt seyn könnte, sich seit seinem Entstehen und über den zunächst auf den Congress von Verona folgenden Zeitraum hinaus, besonders nach Unterdrückung der Cortes in Spanien und bey dem wachsenden Ansehen der altbourbonischen Hofpartey in Frankreich eines mächtigen Ubergewichts zu erfreuen hatte, so versäumte die zwar niedergehaltene aber nirgends ausgerottete Partey der Freigesinnten, welche die Sicherst-

achtungen, welche bey
en, mag zuzuschreiben
Regierung Alexanders
ersprechen zu erfüllen,
on Seiten Rußlands
Würde dieses States
gkeit und Langmuth

ung vom 14ten De-
; er hatte die große
der gegenüber stehen-
; aber es bleibt ihm
Systemes, nach wel-
mit Offenheit darge-
auptung nachdrückliche

mus, wie man das
erleichtung der heiligen
t seyn könnte, sich
nächst auf den Cons-
n hinaus, besonders
spanien und bey dem
ischen Hospartey in
es zu erfreuen hatte,
aber nirgends aus-
welche die Sicherheits-

lung der öffentlichen Volkrechte als Aushängeschild führte,
ebenfalls kein Mittel, um öffentlich oder im Verborgenen
ihre Entwürfe weiter auszuspinnen, die Fäden des Ge-
webes, wo sie zerrissen waren, wieder anzuknüpfen, und,
wo es thunlich schien, ihre Wünsche und Bedürfnisse
geltend zu machen. Daher bildet die Zeitgeschichte das
Gemälde eines fortwährenden Kampfes, um
das eine oder das andere Princip zum vorherrschenden zu
erheben; nur daß freilich die Taktik, welche die Führer
auf beiden Seiten in Ausübung brachten, nach den Gra-
den der religiösen, wissenschaftlichen, und sittlichen Cul-
tur, nach dem Unterschiede der von Alters her bestande-
nen Institutionen, und nach Maafgabe der neuerdings
erworbenen Ansprüche nothwendig sehr verschieden aus-
fallen mußte.

Von allen Theilnehmern am heiligen Bunde hatte
die Preussische Regierung in früherer Zeit für die
Sache der freien Volksentwicklung und die Anerkennung von
Volkrechten das größte Interesse gezeigt, und bey den
Eisern für diese Rechte die höchsten Erwartungen rege
gemacht. Sie bedurfte dieser Entwicklung und einer all-
gemeinen Erhebung der Geister, um sich durch deren verei-
nigte Kraft aus dem tiefen Verfall und der Zertümmernung
vom Illyrischen Frieden her wieder aufzurichten. Daher
ward jede Intelligenz zu Hülfe gerufen, und jedes Mit-
tel von obenher wenigstens insgeheim nicht nur gebuldet,

sondern gepflegt und beschützt, welches jenem Zwecke Vorschub zu leisten geeignet war. So geschah, daß die schon in 1808 gestiftete geheime Gesellschaft des Jugendbundes Aufnahme und Beifall fand, wiewohl in anderen Zeiten dieser Bund durch seine weitläufigen Entwürfe und seine weit umher bis in den Süden Deutschlands verbreiteten Affiliationen als sehr bedenklich möchte erscheinen seyn, und späterhin auch in solchem Lichte betrachtet ward. In derselben Absicht wurde, um in schwieriger Lage, da die Regierung allein nicht ausreichen konnte, die erforderlichen Maassregeln an die Hand zu geben und mit Darbringung der nothwendig gewordenen schweren Opfer für die allgemeine Sache voranzugehen, in 1810 ein Ausschuss der kenntniß- und einflussreichsten Männer des Landes, nach Art der französischen Notabeln, und in 1812 eine förmliche Versammlung von provisorischen Nationalrepräsentanten zusammenberufen, aus welchen Vorbildern zu seiner Zeit die Organisation einer gewählten und fest geregelten Volksvertretung hervorgehen sollte. Als aber am 1ten März 1815 Napoleon von Elba her aufs neue in Frankreich eingedrungen war, und nach glänzendem Triumphzuge sein Reich, seine Hauptstadt und seinen Kaiserthron wieder in Besitz genommen, und ganz Europa vor der Rückkehr der vorigen Zwangsherrschaft in Schrecken gesetzt hatte, da, im Augenblicke der gefährlichsten Crisis, die im unglücklichen Falle insbeson-

des Preußen mit Untergang bedrohte, ward durch Verordnung vom 22ten Mai 1815 die unumwundene königliche Verheißung kund gethan, daß eine Repräsentation des Volks gebildet, und zu diesem Ende die Provinzialstände, wo dergleichen noch in Wirklichkeit beständen, nach den Bedürfnisse der Zeit hergestellt, und, wo dergleichen nicht vorhanden, solche errichtet werden sollten, daß aus den Provinzialständen die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt werden, daß diese zu Berlin ihren Sitz nehmen, und daß ihr Wirkungskreis sich auf die Berathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger, mit Einschluß der Besteuerung, betreffen, erstrecken solle.

Ueber den Zeitpunkt, wann die solchergestalt verheißene Verfassung ins Leben treten würde, war keine Bestimmung getroffen; jedoch war in der erwähnten Verordnung festgesetzt, daß am 1sten September des laufenden Jahres eine Commission in Berlin zusammentreten sollte, um die behüfigen Vorschläge zur Organisation der Provinzialstände zuerst und dann der allgemeinen Landesrepräsentation zu entwerfen, und demnächst eine Verfassungsurkunde nach den in der Verordnung ausgesprochenen Grundsätzen zu bearbeiten. Eingetretene Bedenkllichkeiten brachten auch hierin eine Zögerung hervor, und die Aufregung, welche die Idee der bevorstehenden

Stattveränderung in den Gemüthern hervor gebracht hatte, konnte ein langsames höchst bedachtes und nur stufenweise fortschreitendes Verfahren abseits der Regierung anrathlich machen.

Denn es war unter der Volkspartei allerdings ein planloses Streben und Treiben ersichtlich geworden, das sein Ziel weit überflog, und durch ein Chaos von aus der Französischen Demagogie erborgten, theils übel verstandenen, theils auf die Lage der Dinge unanwendbaren Begriffen von Gleichheit, von Volksgewalt, von Beschränkung der Macht des Regenten, die man mit völlig republikanischer Hermeneutik als Willkür darzustellen beflissen war, zur Auflösung und Anarchie hätte führen können. Andererseits aber hatten die Vertheidiger des monarchischen Princips den Männern des Volks nicht ohne Uebermuth und Anmaßung den Fehdehandschuh hingeworfen. Besonders hatte eine kleine Schrift „über politische Vereine,“*) angeblich nur zu Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik entworfen, augenscheinlich aber von weit mehr umgreifender Tendenz, die Leidenschaften unter beiden Parteien aufs heftigste entzündet. Denn es ward darin der einst so hochgefeierte Lugenbund als eine staatsgefährliche und für das Ansehen des Königs höchst nachtheilige Verbindung geschildert,

*) Vom Geheimenrath Schmalz zu Berlin, 1815.

und der Verfasser hatte es sich nicht zuviel seyn lassen, diesem Bunde allen Antheil an der rühmlichen Begeisterung der Nation abzusprechen, und es „unbegreiflich“ zu finden, „wie rechtliche und gescheute Männer eine solche Verbindung haben eingehen können.“ Es ward dabey zwar nicht vergessen, daß der Bund selbst nachher gesetzlich aufgehoben sey, aber zugleich bemerkt, daß andere Verbindungen sich bald darauf in der Stille gebildet haben, und dem ganzen Deutschland ins Angesicht behauptet, „daß das Daseyn solcher Verbindungen,“ — die beiläufig mit den schwärzesten Farben geschildert wurden — „Furcht unter den Bürgern aller deutschen Lande verbreite, und den rechtlichen Bürger der preussischen Staaten mit Unwillen erfülle.“ So gefährlich nun war, wie spätere Untersuchungen bewahrheitet haben, die Sache nicht; aber gewiß ist, daß seit dem Erscheinen dieser Flugschrift sich ein hoher Grad von ängstlicher Besorgniß vor geheimen Umrrieben bey den Häuptern der streng monarchischen Partey hervorthat, der sie zu unerfreulichen Schritten vermochte, welche durch eine ruhigere Haltung der Wortführer, und bey kühlerer Ansicht der Dinge von Seiten derer, denen die Entscheidung zustand, wohl zu vermeiden gewesen wären. Der König, des erregten Lärmens über die Existenz der geheimen Gesellschaften und über ihre Zwecke endlich müde, verbot durch Verordnung vom 6ten Januae 1816, bey namhafter Geld- und

en hervorgebracht
es und nur stufen-
n der Regierung
tey allerdings ein
h geworden, das
Chaos von aus
theils übel ver-
ge unanwendbaren
alt, von Beschrän-
n mit völlig repu-
darzustellen beflis-
hätte führen kön-
ibiger d. monar-
Volks nicht ohne
handschuh hinger-
schrift „über polit-
Berichtigung einer
chronik entworfen,
reifender Tendenz,
aufs heftigste ent-
st so hochgefeierte
nd für das Anse-
ndung geschildert,
lin, 1815.

Leibesstrafe, daß fortan in seinen Staten etwas darüber gedruckt oder verlegt werde.

Desto stärker aber war der Andrang auf Erfüllung der wegen Errichtung von Provinzialständen und einer allgemeinen Landesverfassung gegebenen Verheißungen. Die Stimmung in den neuen Provinzen — den Großherzogthümern Posen und bey Rhein und dem Herzogthum Sachsen — war der Regierung, die in ihren Beamten wohl nicht durchgängig gut repräsentirt war, im ganzen abhold, und im Nachjahre 1816 erließen die thüringischen Stände eine mehr als herbe Vorstellung an das königliche Hoflager, in welcher über Verletzung althergebrachter besonderer Rechte der Provinz und über unbefugte Einschritte bey der Reorganisation des Landes, zu nicht gewünschter Gleichstellung desselben mit den alten Statetheilen, schwere Klage geführt ward. In die beschwichtigende Antwort, welche der Statkanzler Hardenberg darauf ertheilte, war zwar die Zusage mit eingeflossen, daß die Verordnung vom 22sten Mai v. J. nun unfehlbar in kurzem zur Ausführung kommen, und was wegen der ständischen Verfassung angetragen sey, alsdann seine Erledigung finden werde; doch war der herrschende Mißmuth durch solche Zusicherung keinesweges gedämpft.

Wenn Sachsen seine alte Provinzialverfassung reclamirte, so ward den Schlesiern (in 1818) die Zeit zu lang, ehe die ersohnte allgemeine Reichsverfassung zu

Stände käme; denn nur von dieser — nicht von Provinzialständen — sey das Heil zu erwarten, dessen die aus losse zusammenhängenden einzelnen Provinzen bestehende Monarchie bedürfe, um zu innerer von demselben Geiste belebter Einigung zu gelangen. Daß es aber mit der Errichtung der allgemeinen Reichsverfassung noch lange Anstand nehmen mußte, lag wohl vorzüglich in der oben erwähnten Aengstlichkeit, mit welcher die Preussische Regierung die immer bemerklicher werdenden demokratischen Umtriebe in Deutschland betrachtete, und in der noch bestimmteren Furcht vor geheimen Verbindungen, zu welchen vereinigt die jüngeren Classen der gebildeten mittleren Stände, Studenten und Professoren, Künstler, Kaufleute u. s. f. unter den Namen von schwarzen Brüdern, deutschen Brüdern, Imperialen u. a. m. eine gänzliche Umkehrung des Zustandes der Dinge im Vaterlande beabsichtigen sollten. Die Sache erschien wichtig genug, um von den einflussreichsten Mitgliefern des Deutschen Bundes in gemeinschaftliche Berathung gezogen zu werden, und es war hauptsächlich auf Anregung abgefaßt Preussens, daß im Sommer 1819, während der König sich im Xplinger Bade aufhielt, zu Carlsbad ein Ministercongreß zusammentrat, auf welchem Abgeordnete von Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, dem königlichen und dem großherzoglichen Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg und Nassau sich sowohl über

die zur Befestigung des Deutschen Bundes im allgemeinen zweckdienlichen Mittel, als auch über die Hemmung des revolutionären Unfugs und der geheimen Orden insbesondere, verständigen sollten. Das Resultat der Conferenzen, von denen die letzte am 7ten August statt gefunden hatte, ward sofort der Bundesversammlung in Frankfurt zugesandt, um als allgemeine Verfügung für ganz Deutschland in Vollzug gesetzt zu werden. Demzufolge erließ denn auch der Deutsche Bund mit ungewöhnlicher Schnelligkeit schon am 20sten September die befügten Beschlüsse.

Um zuvörderst den Gesamtanordnungen den erforderlichen Nachdruck zu verleihen ward eine für den ganzen Umfang der Bundesstaaten geltende provisorische Bundes-executionsordnung festgesetzt; um den geheimen Universitätsverbindungen Einhalt zu thun ward verordnet, daß bey jeder Deutschen Universität ein landesherrlicher Specialbevollmächtigter anzusetzen sey, der über den Geist der akademischen Lehrer so wie der studirenden Jugend zu wachen, die Tendenz der Lehrvorträge zu prüfen und über Handhabung von Ordnung und Disziplin streng zu halten habe, daß ferner die Burschenschaften und sonstigen geheimen Gesellschaften überall und ohne Ausnahme sofort aufzuheben seyn, und hinführo niemand; der nach Bekanntmachung dieses Beschlusses in solchen Verbindungen verblieben, jemals zu Bekleidung eines öffentlichen

Bundes im allgemei-
ch über die Hemmung
r geheimen Orden ins-
s Resultat der Confe-
en August statt gefun-
versammlung in Frank-
e Verfügung für ganz
werden. Demzufolge
Bund mit ungewohn-
September die behu-

ordnungen den erforder-
e eine für den ganzen
provisorische Bundes-
en geheimen Unterver-
ward verordnet, daß
landesherztlicher Spe-
der über den Geist
r studirenden Jugend
erträge zu prüfen und
und Disziplin streng
schaften und son-
und ohne Ausnahme
eo niemand, der nach
in solchen Verbindun-
ung eines öffentlichen

Amtes zugelassen werden sollte; um den Mißbräuchen
der Presse zuvorzukommen ward beliebt, daß in keinem
Bundesstate periodische oder überhaupt andere Schriften,
die unter zwanzig Druckbogen zählten, ohne specielle Ge-
nehmigung der Landesbehörden sollten gedruckt werden dür-
fen. Um endlich über factisch bereits verübten Frevel
und im Schwange gehende revolutionäre Umtriebe Un-
tersuchung anzustellen, ward eine Centralbehörde niederge-
setzt, deren Mitglieder durch einen Ausschuß von sieben,
vermittelst Stimmenmehrheit auszuwählenden, Bundessta-
ten ernannt werden, und sich sofort zu Mainz versam-
eln sollten, um ihr Geschäft anzutreten. Den frem-
den Mächten ward durch eine Circulairnote des Preussis-
chen Staatsministers Grafen von Bernstorff das Erfor-
derliche über diese Ergebnisse der Carlsbader Conferenzen
mitgetheilt.

Zu mehrerer Bekräftigung des Ernstes, womit jede
Neuerung, und jedes äußere Symbol, das eine Tendenz
zu vergleichen bezeichnen konnte, verfolgt und ausgerottet
werden sollte, ward im folgenden Jahre (1820) das von
Dr. Jahn vorzüglich in Schwung gebrachte Turnen, —
allerdings nicht bloß eine Leibesübung zu Beförderung
der Lichtigkeit im Waffendienste, sondern auch ein An-
laß zu Mittheilung von neupolitischen mit dem Bestehen
der gegenwärtigen Verfassung der Dinge unvereinbaren
Ideen an die versammelte Jugend — im ganzen Um-

sänge des Preussischen States verboten, und den Statsdienern das Tragen der aus dem Mittelalter wieder aufgewornten altdeutschen Kleidung untersagt.

Mit dem allen aber konnte dennoch nicht verhütet werden, daß nicht von Zeit zu Zeit die Regierung durch einzelne Ausbrüche revolutionairen Trevels beunruhigt und durch fortwährende Renitenz der Studentenwelt gegen die wider geheime Verbindungen gerichteten Beschlüsse in steter Aufregung erhalten wäre. Am ernstlichsten hatte es wohl ein junger Oberförster in Westpreußen, Namens v. Hedemann, gemeint, der Anfangs 1821 sich begeben ließ, daselbst mit Hülfe einiger gleichgesinnten excentrischen Köpfe — übrigens ohne alle politischen Rückhalt, ohne bedeutende Verbindungen, ohne Geld- und Kriegsmittel — einen förmlichen Aufstand erregen, zum Bürgerkriege aufrufen, und als Ziel und Endzweck des Vorhabens die spanische Constitution proclamiren zu wollen. Von einem seiner Genossen verrathen ward er ergriffen, nach Marienwerder auf die Festung gesetzt, und die erforderliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet, womit dann der erregte Lärm gar bald zu Ende kam.

Um aber dem unruhigen Geiste unter den Studierenden, der ohne in factische, durch rechtsbeständige Beweise zu ermittelnde, Vergehungen auszubringen, sich dennoch „in Verbindungen und andern Umtrieben“ fortwährend thätig erwieß, entgegen zu wirken, ward den außeror-

benannten Regierungs-Bevollmächtigten bey den Landes-
universitäten durch Cabinetsordre vom 7ten Julius die Be-
fugniß ertheilt, diejenigen Individen, welche nach ihrer
Ueberzeugung geheimen Unfugs verdächtig seyen, ohne
weitere gerichtliche Untersuchung und ohne Mitwirkung
des Universitätsrichters oder des akademischen Senates so-
fort von der Universität zu entfernen.

War diese wohl nur aus lange und muthwillig auf-
gereiztem Unwillen entsprungene Maadregel nicht geeignet,
sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen, so kam da-
gegen um desto erwünschter der ungleich wirksamer zum
Ausföhrung führende Beschluß, nach welchem noch in selbigem
Jahre (1821) eine Immediat-Commission unter
dem Vorsitze des Kronprinzen organisirt ward, um den
Plan einer Verfassung für die Monarchie zu bera-
then und aus zu arbeiten. Das Geschäft ward mit regem
Eifer betrieben, zog sich aber unter mancherley widerigen
Erscheinungen*) durch das Jahr 1822 und bis zum zwey-

*) Dahin gehört unter andern die Entdeckung eines neuerrich-
teten Studentenordens, Krminia genannt, welcher die
Worte: „Freiheit, Ehre und Gleichheit“ als Wahl-
spruch führte, und ohne Zweifel einen Hauptbeweggrund
zu der Cabinetsordre vom 12ten April 1822 enthielt, nach
welcher, „um ohne nachtheilige Weltläufigkeit unwürdige
Subjecte von dem wichtigen Amte der Religionslehre und
Jugendbildung zu entfernen, das allgemeine Landrecht in

ten August 1823 fort, an welchem Tage, dem Geburtstage des Königs, nicht nur, das allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände, (von 5ten Junius datirt) sondern auch die Specialgesetze (vom 1sten Julius) wegen der Stände für die wichtigsten einzelnen Provinzen des Königreichs zur Publication gelangten.

Nach Inhalt des allgemeinen Gesetzes sollte das Grundeigenthum die Bedingung der Standschaft seyn, und es sollten solchergestalt für jeden ständischen Verband nach den verschiedenen Classen dieses Eigenthums drey Stände statt finden, von denen der erste oder Herrenstand aus Abgeordneten der Besitzer von ritterschaftlichen Gütern ohne Rücksicht auf die adeliche Geburt, der zweite aus Abgeordneten der städtischen Grundbesitzer, der dritte aus Abgeordneten der nicht ritterschaftlichen Landeigenthumsbesitzer bestehen sollte.*) Als unumgängliche Bedingung

Untersuchungssachen gegen Pfarrer wegen Excessen in ihrem Amte außer Wirkung gesetzt ward, und nur ein Recurs abseiten der vorgesetzten Behörde an den Minister der geistlichen Angelegenheiten statt finden sollte.

*) In den Provinzen Schlesien, Sachsen, Großherzogthum bey Rhein und Westphalen wurden 4 Stände gebildet, von denen der erste die vormalig unmittelbaren Reichsstände, Standesherrn, Prälaten und Domecapitel enthält, die folgenden drey aber nach dem Muster der übrigen ständischen Verbände zusammengesetzt sind.

n Tage, dem Ge-
llgemeine Ge-
wingsstän-
die Specialge-
für die wichtig-
zur Publication

Gesetzes sollte das
undschaft seyn, und
hen Verband nach
ums drey Stände
Herrenstand aus
schaftlichen Gütern
, der zweite aus
er, der dritte aus
Landesguthums-
gliche Bedingung

en Ercessen in ihrem
nd nur ein Recurs
Minister der geist-

Brotherzogthum bey
stände gebildet, von
baren Reichsstände,
ittel enthält, die fol-
übrigen ständischen

der Wählbarkeit zu Abgeordneten ward der wirkliche Be-
sitz eines zu dem Stande, für welchen der Abgeordnete
auftreten sollte, gehörigen Eigenthums erfordert. Der
Landtag sollte in jeder Provinz durch einen königlichen
Commissarius zusammengerufen und eröffnet werden; ders-
selbe sollte den Ständen die königlichen Propositionen vor-
legen, und deren Erklärungen, Bitten und Beschwerden
in Empfang nehmen. Als Gegenstände der Berathung
wollte der König die Gesetzentwürfe, welche die Provinz
allein angehen, imgleichen, so lange keine allgemeine stän-
dische Versammlungen statt finden, die Entwürfe solcher
Gesetze, welche Veränderungen im Personen- und Eigen-
thumsrechte betreffen, an die Stände gelangen lassen, auch
von denselben Bitten und Beschwerden in Bezug auf das
specielle Wohl und Interesse der Provinz annehmen, und
sie nach reiflicher Prüfung solcher Eingaben darüber be-
scheiden lassen. Als allgemeine Hauptbestimmung ward
zu ordnungsmäßiger Beschränkung des ständischen Wir-
kungskreises festgesetzt, daß die Stände als beratende
Versammlung so wenig mit den Ständen anderer Pro-
vinzen als mit den Commünen oder Kreisständen ihrer
Provinz in Verbindung stehen, oder Mittheilungen unter
ihnen statt finden könnten. Wann aber eine Zusammen-
berufung der allgemeinen Landstände erforderlich seyn werde,
und wie sie dann aus den Provinzialständen hervorgehen

sollen, „darüber blieben die weiteren Bestimmungen der „landesväterlichen Fürsorge des Königs vorbehalten.“

Auf die Basis dieses allgemeinen Gesetzes sind die Anordnungen für die ständischen Versammlungen der einzelnen Statthalterei begründet, welche sofort erlassen und nach und nach in Vollzug gesetzt wurden. Zu dem ersten kurmärkischen Landtage, auf welchem die Mark Brandenburg nebst der Niederlausitz repräsentirt ward, geschahen die Wahlen im Frühjahr 1824, der Landtag selbst aber ward am 3ten October selbigen Jahres eröffnet. Mehrere folgten in anderen Provinzen, und die neue Einrichtung schien guten Fortgang zu gewinnen, und ward in der That durch mancherley von der Regierung gebilligte, besonders die Verbesserung der städtischen Ordnungen, der Land-Armenanstalten, und des bürgerlichen Zustandes der Juden betreffende, Vorschläge an nützlichen Resultaten fruchtbar.

Nichts desto weniger ward durch solche Verfahrungen das der jüngeren Welt nun einmal einwohnende demokratische Princip nicht zum Stillstande gebracht; vielmehr eben darum nicht, weil man ihm von obenher ein zu reichliches Maas von Aufmerksamkeit widmete, und durch seine aufbrausenden Gährungen gedüngt zu werden sich das Ansehn gab.

Als Beweise dieser Aufmerksamkeit verdienen die Niederlegung eines eigens gegen demagogische Umtriebe ge-

richteten Criminalgerichtes zu Köpenick, und ein Circulatschreiben des Polizeiministeriums an die Regierungen bevollmächtigten bey den Landesuniversitäten vom 4ten Junius 1824 hier erwähnt zu werden in welchem dasen eine besondere Wachsamkeit angeblich den Umsturz der Deutschen Staaten zu zweckende, und durch ausgebehnte Verbindungen in der Provinz gefährliche, geheime Bundesgesellschaft aufgeföhrt werden. Die Ergebnisse der Zeit lassen über die Realität des aufgestellten Schreckbildes manchen Zweifel übrig, und schon im folgenden Jahre ward von der bisherigen Strenge vieles nachgelassen, wozu das bekannte Urtheil des Oberlandgerichtes zu Breslau, durch welches Dr. Jahn von den gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen wegen Anzettlung von Unzufriedenheit im State freigesprochen ward, vieles beigetragen haben mochte.

Allmählig verzog sich denn auch der Eärm, und in dem Maasse als verfassungsmäßige Wege zu Verlautbarung von Volkswünschen und Volksbeschwerden eröffnet wurden, ward auch des geheimen Treibens und des finsternen Argwohn's minder.

Dagegen bildete sich, nicht zum Schaden der guten Sache, auf den Landtagen selbst hie und dort eine legitime Opposition, welche für Rheinpreußen das Resultat herbeiführte, daß die Einführung des allgemeinen preussischen Landrechts durch den königlichen Land-

tagsabschied von 1827 auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde, im Großherzogthum Posen aber die polnische Nationalität und insbesondere das Ansehen und der Gebrauch der polnischen Sprache kräftig geschützt ward. Im Ganzen aber blieb die Stimmung in beiden Provinzen ruhig, und die Einfügung in den großen Ring des allgemeinen Staatsverbandes mit großen Schwierigkeiten umgeben.

Es geht aus dieser kurzen Schilderung der Vorgänge in Preußen hervor, daß daselbst die große Frage über das Verhältniß der Krone zum Volke, und die collectiven Rechte des letzteren, (der Antagonismus des monarchischen Principes mit dem demokratischen) nicht rein aufgelöst, vielmehr der Hauptsache nach vertagt ist, da man nur beratende Stände provinzweise ins Leben gesetzt, und mit der verheißenen Berufung einer allgemeinen Reichsversammlung, auf welcher allein diese Frage hätte zur Erörterung kommen können, bisher noch Anstand nehmen zu müssen geglaubt hat.

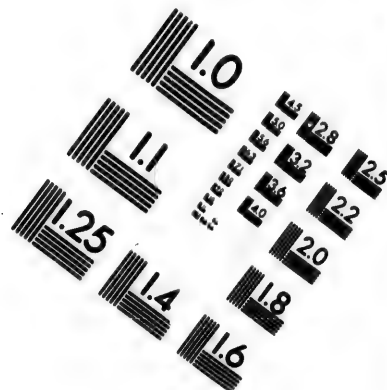
In mehreren der ansehnlichsten Bundesstaaten Deutschlands, wo eine älter hergebrachte Volksvertretung in Ausübung gewesen, und der öffentliche Geist weniger Anlaß zu Befürchtung von Volksbewegungen darböt, ist nicht nur die Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte

inmitten Zeit ausgesetzt
über die polnische Na-
ten und der Gebrauch
ist warb. Im Gan-
selben Provinzen wol-
schen Ring des allge-
Schwierigkeiten um-

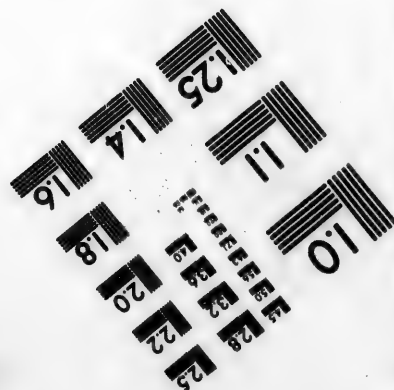
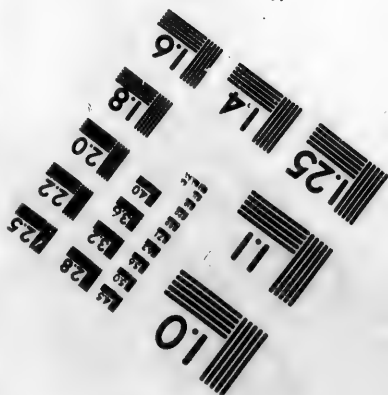
schilderung der Vor-
bst die große Frage
Volke, und die col-
tagonismus des mo-
natistischen) nicht rein
noch verlagert ist, da
weise ins Leben ge-
fung einer allgemai-
e allein diese Frage
bisher noch An-

Bundesstaaten Deutsch-
vertretung in Aus-
besteht weniger Anlaß
darbot, ist nicht
s der Bundesakte





6"



Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**

**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1985

vom 8ten Juni 1815^{*)} schneller vor sich gegangen, sondern auch das erwähnte Probleme vollständiger, und im ganzen nach dem Muster der Französischen Charte von 1814, erledigt worden.

In Baiern ward die vom Throne herab, ohne Mitberathung einer volksovertretenden Behörde, verwilligte neue Verfassung vom Könige Maximilian I. am 26sten Mai 1818 vollzogen, und am folgenden Tage bekanntgemacht; in Württemberg ging die Constitution erst am 29sten September 1819, nach langen Kämpfen über die hergebrachten ständischen Rechte Alt-Württembergs und dessen Verschmelzung mit den neu-acquirirten Landestheilen, aus gemeinschaftlicher Berathung des Stats oberhauptes mit einer eigens dazu eingerufenen constituirenden Ständeverammlung hervor, und ward durch Königlichs Manifest vom 26sten selbigen Monates bestätigt und als Grundgesetz des Stats publicirt. Beide Verfassungen sind auf den Grundsatz gebaut, daß ohne Beirath und Zustimmung der Stände kein Gesetz über Freiheit, Eigenthum, und directe oder indirecte Steuern weder erlassen und in Kraft gesetzt, noch abgeschafft oder geändert werden könne; in beiden ward die Volksvertretung nach französischem Zuschnitt in zwey Kam-

*) „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden.“

mern getheilt, von denen die erste, — in Baiern die Kammer der Reichsräthe, in Württemberg die erste Kammer oder Kammer der Standesherrn betitelt — theils aus erblichen Häuptern des hohen Adels, theils aus auf lebenslang vom Könige ernannten Mitgliedern bestand, die zweite, — ständische Kammer, auch Kammer der Deputirten genannt — aus vom Volke districtswise gewählten Repräsentanten gebildet ward.

Im Großherzogthum Baden trat, wenige Monate später als in Baiern, ebenfalls eine Verfassungsurkunde am 22sten August 1818 ans Licht, welche bereits im Jahre 1816 durch landesherrliche Verheißung verkündigt, aber wegen mancherley Streitigkeiten, besonders mit dem vormals reichsunmittelbaren, jetzt mediatisirten, hohen Adel, bisher verzögert war. Sie war in den Hauptzügen der bayerischen gleich gebildet. Die Stände, in zwey Kammern des Adels und der Abgeordneten der Städte und Ämter vertheilt, erhielten das Recht der Bewilligung von Steuern und Abgaben; der Landesfürst ward mit einer Civilliste bedacht, wogegen die Domainen als unveräußerliches Staatsgut der Controлле der Stände sowie der Weissteuer zu den allgemeinen Staatslasten unterworfen blieben; den drey christlichen Confectionen ward völlige Gleichheit der bürgerlichen Rechte und gleicher Anspruch auf alle Civil- und Militäramter zugesagt. Zwei Jahre darauf erhielt auch das Großherzogthum Hessendarmstadt

nach langem Bestreben eine nach demselben Muster gebildete Verfassung, deren Urkunde am 21sten December 1820 in der laut Edictes vom 18ten März zusammengerufenen ständischen Versammlung mit großem Beifall um so williger genehmigt ward, als die Regierung die laut gemisbilligten Mängel des erwähnten Edictes mit wahrhaft liberaler Gesinnung verbessert und jeden Anlaß zu fernerer Reue beseitigt hatte. Früher schon war in Sachsen-Weimar durch Grundverordnung vom 5ten Mai 1816 eine mehr nach altdeutscher Weise aus den drey Ständen der Rittergutsbesitzer, Stadtbürger und Bauern gebildete Volksvertretung eingesetzt, welche nicht nur beratend der Regierung zur Hand zu gehen, sondern durch das Recht der Steuerbewilligung und der Zustimmung zu neuen Gesetzen über persönliche Sicherheit Freiheit und Eigenthum selbstthätig in die Verwaltung einzugreifen befugt war.

Nicht so im Königreich Hannover, wo freilich schon seit dem 15ten Januar 1814 eine Ständerversammlung sich mit langen Berathungen beschäftigt hatte, aber, ohne ein verfassungsmässig eingestandenes Recht der Entscheidung zu besitzen, nur mit Beschwerden, Vorstellungen und Gesuchen die Wünsche des Volkes unterstützen konnte. Die Abgeordneten zu dieser Versammlung waren wohl aus den verschiedenen Classen der Staatsbürger, den Stiftern, der Ritterschaft, und der städtischen

Bürger und Fleckenbewohner gewählt, aber dem Stande der Ackerbauer war keine Vertretung in der Versammlung zu Theil geworden. Der Zuschnitt der ständischen Organisation war überall zu augenscheinlich im Interesse der Regierung ausgedacht, um dem allgemeinen Bedürfnisse zu entsprechen. Beschwerden über Abelsgeist und drückende Mängel in der Verwaltung waren laut geworden, und konnten nur langsam und unvollkommen beseitigt werden; im Ganzen herrschte eine mißmüthige Stimmung, und selbst die berühmte Landesuniversität war von dem unruhigen Geiste, der sich der deutschen Hochschulen bemächtigt hatte, keinesweges frey geblieben.

In der österreichischen Monarchie in deren Regierungssysteme der Grundsatz der Aufrechterhaltung aller bestehenden Ordnungen vorwaltete, beschränkte sich das Geschäft der Regulirung des ständischen Wesens darauf, daß in den zum Deutschen Bunde gehörigen Statsthellen wie Böhmen, das Erzherzogthum Oesterreich, Tirol u. s. f. die althergebrachten Postulantenlandtage zur formellen Annahme und Einregistrirung der vorher bestimmten Steuern und Anlagen regelmäßig wieder abgehalten, und ähnliche Einrichtungen da, wo dergleichen außer Übung gekommen oder noch nicht vorhanden gewesen, getroffen wurden. In letzterer Absicht war im April 1816 für das lombardisch-venetianische Königreich eine sogenannte Constitutionsurkunde ausgefertigt, kraft deren in jedem

der beiden Haupttheile desselben eine Central-, für jede Hauptstadt einer Provinz aber eine Provinzial-Congregation angeordnet ward. Zu Mitgliedern der Centralcongregationen sollten, dem Gesetze zufolge, zwar für jede Stelle drey von den zu diesem Geschäfte befugten Corporationen gewählte Candidaten in Vorschlag gebracht werden; aber der Monarch behielt sich das Recht vor, von diesen dreym Einen nach eigener Bestimmung zu ernennen, auch den Ernannten nöthigen Falls jederzeit wieder entfernen zu dürfen. Für die Bevollmächtigten zu den Provinzialcongregationen hatte die beikommende Centralcongregation aus den Vorge schlagenen die Auswahl zu treffen, welche jedoch dem vorgesetzten Subernium zur Bestätigung vorzulegen war. Als Gegenstände der Verathungen waren den Congregationen die Repartition der Steuern im Allgemeinen, und der städtischen und Communallasten insbesondere, die Vertheilung der militairischen Prästationen, und die Aufsicht und Controlle über gemeinnützliche Anstalten, wie Straßens- und Brückenbau, Armenanstalten u. s. f. angewiesen.

Es liegt zu Tage, daß es bey sothamer Constitution einer in enge Gränzen eingeschlossenen consultativen Landesbehörde nicht auf Realisirung der Idee einer angemessenen Volksrepräsentation abgesehen seyn konnte; daß auch die neue Einrichtung den seit lange ganz anderen Hoffnungen hingegebenen Italiänern nicht genügen konnte, hat die Erfahrung allerdings bestätigt. Für die Königreiche

Gallzien und Lodomirien wurden die bereits von Kaiser Joseph dem Zweiten eingeführten, aus den Abgeordneten der Geistlichkeit, des Herrenstandes, des Ritterstandes, und der königlichen Städte bestehenden, ständischen Versammlungen durch Patent vom 23ten April 1817 erneuert, in welchen alle, das Wohl des Landes im Ganzen und jedes einzelnen Standes insbesondere, betreffenden Angelegenheiten, insofern die Landesstelle darüber Aufklärung verlangen würde, erwogen werden sollten, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt des Rechtes der Vesteuerung, als welches dem Landesherren bis weiter allein zuständig verblieb. Wenn ein solches Institut hier mehr genügen, und als ein wieder erlangter Fortschritt betrachtet werden mochte, so ist die Ursache davon in dem geringeren Culturgrade der Einwohner, in ihrem weniger aufgeweckten Geiste, und vornehmlich in dem Umstande zu suchen, daß hier nicht, wie in Italien, durch nahe vorhergegangene Begebenheiten weitere Aussichten eröffnet, und höhere Erwartungen erregt waren. In Ungarn verblieb es bey der alten Freiheit unter der längst erprobten Verfassung.

Als Deutsche Bundesstaaten, welche in Betreff der ständischen Einrichtungen entweder nach Oesterreichs Beispiel alles beim Alten belassen hatten, oder mit Erfüllung des mehrerwähnten 13ten Artikels der Bundesakte um die Zeit des Ausbruches der jüngsten Revolution in Frank-

reich noch im Rückstande waren, verdienen vorzüglich Erwähnung: das Kurfürstenthum Hessen, das Königreich Sachsen, die Mecklenburgischen Großherzogthümer, das Herzogthum Braunschweig, und die Herzogthümer Holstein und Oldenburg.

Für Hessen hatte zwar Kurfürst Wilhelm der Erste, gleich nach seiner Wiedereinsetzung in die angestammten Erblande, schon am 29sten August 1814 die Fortdauer der altständischen Verfassung und den baldigen Zusammentritt der Stände zu einem Landtage versprochen, und einen solchen auch im März 1815 in der alten Form, jedoch mit Zugiehung von Deputirten des Bauernstandes, wirklich eröffnet. Allein er hatte bey allem Bestreben, die Zwischenperiode der westphälischen Herrschaft als gänzlich dem Zusammenhange der Begebenheiten entnommen zu betrachten, und den Faden der Begebenheiten da wieder anzuknüpfen, wo derselbe durch die französische Occupation abgerissen war, es doch nicht dahin bringen können, die Gefinnung und den Geist des Volkes wieder auf den alten Standpunkt zurückzuführen. Die Forderungen an eine Verfassung, welche die Willkühr beschränken sollte, waren größer, und das Verlangen, daß ihnen genügt werde, lauter und dringender geworden; das Geschäft der ständischen Versammlung ließ sich nicht länger in die Grenzen einer bloß formalen Steuerbewilligung einengen. Darauf aber schien es abseits der Regierung allerdings

abgesehen gewesen zu seyn; sie forderte, ohne auf Re-
formen und inständig verlangte Abhülfe vorhandener Be-
schwerden einzugehen, nur Steuern zur Deckung der
Bewaffnungskosten von 1814 und der später erwachsenen
Kriegskosten; die Stände aber, welche durch genaue Er-
forschung der vorhandenen Stattdressourcen ergründet zu
haben glaubten, daß es keinesweges an Mitteln und
Wegen gebreche, um jene Kosten auch ohne neue Belastung
des Landes abzutragen, verweigerten die Bewilligung, und
der erste Landtag ging ohne Frucht und mit Hinterlassung
wideriger Eindrücke zu beiden Seiten aus einander.

Nicht besseren Erfolg hatte die zweite im Frühjahr
1816 eröffnete Ständeversammlung. Adel und Geistlich-
keit thaten gemäßigte doch eindringliche Vorstellungen; am
stärksten aber reclamirte der in so harter Noth befangene
Bauernstand von der Regierung vollständige Auskunft
über das Staatsvermögen, dessen Belauf und Verwenbung,
und Absonderung dessen, was nach vorgängiger Erörter-
ung als ausschließend dem Landesherrn gehörig zu be-
trachten sey; er forderte Milderung der bestehenden un-
erschwinglichen Abgaben, und eine feste Verfassung des
Landes, der zufolge hinfort ohne Genehmigung der Stände
nichts gefordert noch aufgelegt werden könnte. Es war
nach der bekannten Stimmung nicht zu erwarten, daß
solche Neuerungen höchsten Ortes Beifall finden würden;
auch wurden sie durch Rescript vom 6ten April mit hef-

tigem Unwillen zurückgewiesen. Da aber hiedurch keine Aenderung in dem Verfahren der Stände zuwege gebracht, vielmehr zu dessen Rechtfertigung ein Auszug aus den Landtagsprotocollen durch offenen Druck bekannt gemacht ward, so fand die Regierung sich bewogen, die Ständerversammlung bereits am 10ten Mai auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Sie ist seitdem bis zu den Jullustagen von 1830 nicht wieder zusammengerufen worden; denn weder kam das dem ständischen Ausschusse in 1818 geschehene Anerbieten der Regierung, gegen eine ansehnliche Geld- und Steuerverwilligung eine angemessene Constitution ertheilen zu wollen, zu Stande, noch brachte der am 27sten Februar 1821 erfolgte Tod des Kurfürsten eine Wandlung in den gespannten Verhältnissen hervor. Auf einer Seite verdunkelte das jähe Festhalten am Gelde und an den alten Verwaltungsmachinen, vereinigt mit einem finsternen Argwohn, der überall Verschwörungen und Mordangriffe ahnete, das Leben des neuen Regenten, auf der andern hatte Furcht vor der um sich greifenden Angeberey und der reelle Druck des Landes die Herzen der Unthethanen entfremdet, und Jahre lang hing die schwarze Wolke über dem Lande, die erst von einem fernen Gewitter berührt sich entladen sollte.

Im Königreich Sachsen war nach der Theilung von 1815 der erste Landtag am 19ten October 1817 und zwar ganz nach der alten Form eröffnet worden, wiewohl diese jetzt mehr als je der Einigung der verschiedenen Classen der Staatsbürger hinderlich, und durchgreifende Maaßregeln zur Beförderung des allgemeinen Landeswohles fast unmöglich machend, erscheinen mußte. Von den Einsichtsvollsten im Lande war auch diese Wahrheit längst anerkannt und laut ausgesprochen; aber es waren zum großen Theile die Stände selbst, welche einer Reform zum Besseren die alte Gewohnheit und das hergebrachte Rechte so hartnäckig entgegensetzten, daß jene Stimmen nicht durchzubringen vermochten. Denn es hatte mit der alten Verfassung die Bewandniß, daß die Stände, weit mehr die Corporationen, welche sie abgesendet hatten, — Prälaten, Ritterschaft und Stadt-Magistrate — als das Volk selbst — den Clerus, die Landbesitzer und die städtischen Bürger — repräsentirten, hinsichtlich gegen den Landesherren ihre jura Privilegien und Immunitäten zu reserviren für ihre erste Obliegenheit halten mußten, und den allgemeinen Landesbrucl hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte betrachteten, in wie fern derselbe auf die speciellen Interessen derer zurückwirkte, welche sie zu vertreten hatten. Für die nicht ritterschaftlichen Landbesitzer und die Bauern aber war allganz keine Repräsentation auf dem Landtage vorhanden. Gleichwohl konnte

nicht fehlen, daß nicht die Gebrechen der Verfassung und die Mängel der Staatsverwaltung eben durch die Reibung der neuen Ideen gegen die alten Vorurtheile in ein immer heiteres Licht gezogen wären, und es zeichneten sich in der That auf dem erwähnten Landtage mehrere Abgeordnete des dritten Standes durch freimüthige Anträge zu besserer Zusammensetzung der ständischen Versammlungen aus, welchen inzwischen nur die zweideutige Ehre zu Theil ward, ohne weiteren Beschluß den Akten beigelegt zu werden. Auch das Begehren, daß die Landtagsverhandlungen öffentlich durch den Druck der Akten bekannt gemacht werden möchten, ward von dem engeren ritterschaftlichen Ausschusse zurückgewiesen, und konnte auch auf dem Landtage vom 1820 eben so wenig als andere zeitgemäße und dringend erhobene Forderungen durchgesetzt werden. Mehrere ward auf die desfallsige Vorstellung am Schlusse des Landtags der Bescheid ertheilt, „daß man wesentliche Veränderungen in der seit so langer Zeit als nützlich erprobten Landes-Verfassung nicht für nöthig halte, und daher auf die Bildung einer zu diesem Zwecke niederzusetzenden gemeinschaftlichen Commission nicht eingehen könne.“ Dabey befielt es auch auf dem Landtage vom 1824 sein Verbleiben, und selbst der am 5ten Mai 1827 durch den Tod des alten würdigen und geliebten Königs erfolgte Regierungswechsel schien in den ersten Jahren keine Veränderung hervorbringen

zu sollen. Das Volk schwieg; aber die Gemüther waren erregt, und die wiederholten Erörterungen von Gegenständen des allgemeinen Wohls bereiteten im Stillen eine Gährung vor, deren unfehlbar zu erwartendem Ausbruche durch weises Entgegenkommen sicher hätte vorgebeugt werden können.

In den Mecklenburgischen Großherzogthümern hat es bey der alten gemeinschaftlichen Verfassung und Landtagsordnung, welche das allgemeine Wohl durch thätige Mitwirkung und rechtliche Befugniß zu Bewilligung und Regulirung von Steuern und Lasten zu befördern wohl geeignet ist, bisher sein Verbleiben behalten.

Nicht so im Herzogthum Braunschweig, wo die seit dem glorreichen Tode des Herzogs Wilhelm eingetretene vormundschaftliche königlich-hannoverische Regierung am 22sten November 1820 den Landtag nach den alten Normen eingerufen, aber sogleich mit den Ständen eine verbesserte Verfassung und Landtagsordnung entworfen hatte, welche nach mehrjähriger Berathungen mit beiderseitiger Zustimmung angenommen, und durch den Landtagsabschied vom 13ten Junius 1823 und dessen am 11ten Julius desselben Jahres von dem regierenden Vormunde ertheilte Sanction zum Grundgesetz für beide das Herzogthum constituirende Fürstenthümer, Wolfenbüttel und Blankenburg, erhoben ward. Allein es sollte dem bisher glücklichen Lande nicht vergönnt seyn, die

Früchte dieser mühevollen Arbeit sofort zu genießen. Denn der nach erklärter Volljährigkeit am 30sten October 1823 zur Regierung gelangte Herzog Carl war keinesweges geneigt, die Gültigkeit dieser ohne seine Zustimmung eingeführten Verfassung und der darauf bezüglichen vor-mundschafilichen Regierungshandlungen anzuerkennen. Bittere Controversen wurden zwischen ihm und dem groß-britannisch-hannoverschen Hofe geführt; eine finstere und leutscheue Gemüthsart verbunden mit Widerwillen gegen geregelte Thätigkeit und ernste Beschäftigung entwickelte sich bey dem jungen Fürsten; willkürliche Handlungen griffen Platz; alte Diener wurden entfernt, und Menschen von einer Classe, in der allgemeine Bildung, Kenntniß des Landes, und Interesse für dessen Wohl, nicht zu erwarten war, füllten die Lücken aus. Die Stimmung ward trüber und trüber; die Stände wurden nicht versammelt, wiederholte und lange Abwesenheit des Herrn in fremden Landen hemmte den Lauf der Geschäfte, und machte die Rückkehr zu besseren Verhältnissen mit jedem Tage schwieriger. Beim Ausbruche der Julustage besand sich der Herzog in Paris, und kehrte zurück, wohl schwerlich mit dem Gedanken, bald ähnliches in kleinerem Maasstabe in seiner Residenz erleben zu sollen.

Die Herzogthümer Holstein und Oldenburg konnten unter gemäßigten und wohlwollenden Regierungen mit Ruhe den Zeitpunkt erwarten, wo die Vorarbeiten

zu Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte beendigt seyn, und auch ihnen die Vortheile der beabsichtigten Erneuerung und Verbesserung ihrer vormaligen Landesverfassungen zu Theile werden würden.

Im Großherzogthum Luxemburg konnte jener Artikel als erfüllt betrachtet werden, da dasselbe, seiner Verbindung mit dem Deutschen Bunde unbeschadet, als integranter Theil des Königreichs der Niederlande an der constitutionellen Repräsentativverfassung dieses Staates, wie solche im Jahre 1815 geordnet war, Theil nahm. Daß diese zweideutige Stellung des Großherzogthumes dereinst beschwerliche Verwickelungen für Regierung und Volk hervorbringen werde, war schon damals vorauszusehen, um so mehr als das katholische Belgien von Anfang her mehr durch den Zwang des äußeren politischen Bandes als durch wahre Einstimmung der Gemüther mit dem protestantischen Theile des Reiches zusammenhing; weshalb auch die Geschichte desselben von dessen Stifung durch den Wiener Congreß bis zu der Epoche der Julitage nur ein betrübendes Gemälde innerer Mischelligkeiten und parlamentarischer Kämpfe darstellt, aus welchem, was bey dem ersten gegebenen Anlasse erfolgen werde, unschwer zu entnehmen war.

Von der westlichen Halbinsel Europa's ist wenig mehr zu sagen, als daß der Kampf zwischen barbarischer Unwissenheit und geweckter Vernunft, zwischen

Despotts und Volksfreiheit, mit seinem ganzen scheußlichen Gefolge von Anarchie, Grausamkeit und Ausbrüchen der wildesten Wuth auf beiden Seiten unablässig fortwährte, und daß besonders in Portugal ein Regierungssystem vorwaltete, zu welchem ein Vorbild nur in den Suetonischen Denkmälern aus der Regierungszeit der ersten Cäsaren zu finden seyn dürfte.

er Bundesakte beens
lle der beabsichtigten
vormalsigen Landes-

rg konnte jener Ar-
da dasselbe, seiner
de unbeschadet, als
der Niederlande
fassung dieses Sta-
ordnet war, Theil
lung des Großher-
stellungen für Re-
, war schon damals
katholische Belgien
zwang des äußeren
instimmung der Ge-
e des Reiches zu-
sichte desselben von
ongreß bis zu der
elübendes Gemähde
rischer Kämpfe dar-
gegebenen Anlasse
war.

nsel Europa's ist
ampf zwischen bar-
vernunft, zwischen

III.

Die Revolution der Julitage hatte in Frankreich die Grundsätze über das Verhältniß der Völker zu den Kronen wieder auf den Standpunkt von 1791 zurückgeführt, nach welchem die Nation als der Souverain, die königliche Macht als dem Könige von derselben übertragen, und die Verfassung, als nicht von Ihm sondern von der Nation ausgehend und über allen Gewalten stehend, betrachtet ward. Eine solche Ansicht mußte, ins Ausland verbreitet, insbesondre da Wurzel fassen, wo entweder alte Erinnerungen an einen ähnlichen Zustand der Dinge die Sehnsucht nach Wiederherstellung desselben rege gemacht, oder gefühlter Druck und nationale Antipathie gegen die bestehende Verfassung ein Verlangen nach Neuerung in den Völkern erweckt hatte.

Eine solche Stimmung der Gemüther mußte aber hinwiederum eine veränderte Richtung der politischen Tendenzen zur Folge haben, und eine solche ward auch in kurzem in mehreren Europäischen Gebieten ersichtlich.

Statt des durch Napoleon auf die höchste Spitze getriebenen und durch den Wiener Congress aufs neue, nur gemäßigter und im Interesse mehrerer Kronen, gelübten Reunions- und Conglomerations-systemes scheint sich die neueste Zeit wieder zur Trennung in mehrere kleinere Staaten hinzuneigen. Belgien reißt sich von Niederland, Polen von Rußland los; in Irland strebt eine mächtige Faction die Vereinigung desselben mit Großbritannien wieder aufzuheben; in Italien sind die dem römischen Stuhle und dem österreichischen Scepter aggregierten Provinzen von demselben Wunsche nach Selbstständigkeit unter nationalen Regierungen belebt; in Deutschland will in mehreren Bundesstaaten das in Frankreich aufs neue festgesetzte Verhältniß zwischen Volk und Regierung sich durch neue Verfassungen Eingang verschaffen; Griechenland ist fortwährend im Kampfe um eine Selbstherrschaft begriffen, welche es nur durch Bändigung inneren Zwiespaltes und eine gleichmäßiger vertheilte Cultur wird erringen können;*) in

*) Der am 9ten October 1831 an dem Präsidenten, Grafen Johann Capodistrias verübte Mordanschlag, dessen Thäter, Constantin Mauroicakis, der Bruder, und Georgios, der Sohn des damals wegen aufrührerischer Handlungen gefangenen gehaltenen Mainottischen Häuptlings Petro-Bey, der gerechten Strafe, jedoch ohne Nutzen für die öffentliche Sache, nicht entgangen sind, hat das unglückliche Land aufs neue in einen Strudel von Revolution und Bürgerkrieg

Servien ist ein neues Erbreich gestiftet, dem zur völligen Unabhängigkeit von der Pforte saß nur noch der Name fehlt; und auf Terceira scheint die Regenschaft für Donna Maria II. es darauf anzulegen, falls die Unternehmung gegen Portugal mislänge, ein unabhängiges Inselreich der Azoren aufzurichten. Unter welchen Phänomenen sich diese neue Tendenz veroffenbart habe, liegt uns jetzt ob, in kurzer Uebersicht dem Leser vor Augen zu stellen.

Belgien ist der erste Schauplatz, wo der in Frankreich neu errungene Sieg der Volkssuprematie über die Rechte der Krone zur Nachahmung reizte. Es handelte sich hier aber nicht, wie dort, zunächst um Auslieferung gegen eine herrschende Dynastie, welche ihre Pflichten verletzt, und den zwischen ihr und dem Volke bestehenden Vertrag muthwillig gebrochen hätte; vielmehr war die erste und anfangs die einzige Frage um Zerreißung der Verbindung mit dem nördlichen Niederland, um Nationalunabhängigkeit und Bildung eines eigenen selbstständigen belgischen Staatskörpers, wobei die Constitution dieses States und die Form seiner Regierung fürs erste im

hinabgerissen, wovon nur durch eine kräftige und einträchtige Einwirkung der großen Mächte zu endlicher Einsetzung einer festen Regierung ein Ende abzusehen ist. Leider aber sind diese Mächte noch in so schwierige Verhandlungen über näher liegende Interessen verwickelt, daß die baldige Erreichung dieses Zieles nicht zu erwarten steht.

Hintergrunde blieb. Ob die Mehrheit der Stimmen, welche über eine so wichtige Angelegenheit gehört zu werden befähigt seyn konnten, so entschieden haben würde wie factisch entschieden ist, steht dahin; jedoch ist nicht in Abrede zu ziehen, daß die Losagung und gewaltsame Trennung von Holland mit einem Enthusiasmus betrieben ward, der nur zu deutlich zeigte, daß lange gehegter Groll und verhaltene Leidenschaften sich Luft machten, und bey der verblendeten Menge in eine Wuth ausartete, welche alle Gräucl und Leiden eines schonungslosen Bürgerkrieges über das unglückliche Land ergossen hat.

Der schon lange und mit großer Bitterkeit, insbesondere gegen die Person des Justizministers van Maanen, geführte Streit wegen Beschränkung der Druckerpresse mußte in Brüssel wie in Paris die Veranlassung zum Ausbruche hergeben. Die königliche Regierung hatte durch diese Beschränkung den Einfluß der katholischen Geistlichkeit und der dieser unbedingt ergebenen stumpf bligten Plebejerpartey zu paralisiren versucht, weil beide die, zum Theil mit Einstimmung des Römischen Hofes selbst, eingeleiteten Bemühungen um die allgemeinere Aufklärung des Volks durch Verbesserung des Schulunterrichts und der privaten Erziehung, die sich fast ausschließlich in den Händen der Jesuiten befand, zu vereiteln, vermittelst gehässiger Einflüsterungen in Pamphlets und

Zeitungsartikeln, unabhängig bemüht waren. Das Mittel war übel gewählt, denn es veranlaßte, daß die Partei der Freigesinnten, welche aus Grundsätzen, und auf constitutionelle Befugnisse fussend, die Sache der Pressfreiheit verfochten, sich zu diesem Zwecke an die finsternen Umtriebe der Obscuranten anschloß, und so eine unnatürliche Coalition gegen die Regierung zu Stande kam. Es zeigte sich indessen gar bald, daß ganz Anderes als Pressfreiheit im Spiele geführt ward, und daß der Aufruhr keinesweges zufällig entstanden, sondern prämeditirt und von unsichtbarer Hand geleitet war. Wie Montags am 23ten August 1830 in einem zu Brüssel an den Straßenecken angehefteten Placate*) vorausgesagt war, so brach Mittwochs den 25ten das von Paris her entzündete Feuer in volle Flammen aus. Nach Aufführung der zu Verräuschung einer mit revolutionären Gedanken vorerfüllten Menge ganz besonders geeigneten Oper „die Stumme von Portici,“ ergossen sich die in und vor dem Theater und auf den anstoßenden öffentlichen Plätzen zusammengebrängten Volkshaufen nach der Druckerei des, als der Regierung ergeben, verhassten Journales le National. Dort und an dem Hause eines Mitarbeiters an jener Zeitschrift,

*) Es enthielt die Worte: „Lundi feu d'artifice, Mardi illumination, (beides zur Feier des königlichen Geburtstags) Mercredi revolution.“

aren. Das Mittel
te, daß die Partey
ngen, und auf con-
che der Pressfreiheit
in die finsternen Um-
so eine unnatürliche
de kam. Es zeigte
es als Pressfreiheit
der Aufruhr keines-
ämeditirt und von
Montags am 23sten
den Straßenecken
r, so brach Mitt-
er entzündete Feuer
hrung der zu Be-
banken vorerfüllen
„die Stumme von
dem Theater und
zusammengedräng-
s, als der Regie-
National. Dort
n jener Zeitschrift,

d'artifice, Mardi
königlichen Geburts-

Libro Eagnano, ward jeder Frevel, den die aufgeregte
Leibenschaft den niedrigsten Volksclassen nur eingeben konnte,
durch Zerstörung von Fenstern, Thüren, herausgeworfenen
Mobilen und Büchern verübt. Die Einmischung der
Polizey zur Stillung des Aufruhrs war vergeblich und
verschlimmerte die Sache; das Volk drang sofort, um
Widerstand zu leisten, in die Häuser, wo Waffennieder-
lagen vorhanden waren, und verbreitete sich, mit diesen
ausgerüstet, in mehrere Abtheilungen, die gegen die Woh-
nung des Justizministers und anderer hoher Beamten an-
rückten, und unter dem Rufe: „vive la liberté!“ die
Gekuet der Verwüstung, Brand, und Niederreißen von
Häusern und Fabriken die ganze Nacht hindurch über
die unglückliche Stadt ergehen ließen. Die Truppe der
Mardéchaussée verhielt sich ruhig, und bis gegen sechs
Uhr Morgens am 26sten hatte auch das unter die Waf-
fen getretene Militair keine Angriffe auf das Volk ge-
macht. Dann aber begannen einige Jägercompagnien
Feuer zu geben; mehrere Bürger wurden getödtet, andere
verwundet, und die Volkswuth, dadurch aufs äußerste ge-
steigert, richtete sich nun gegen die Insignien der könig-
lichen Gewalt; die königlichen Wappenschilder wurden ab-
gerissen und zertrümmer, die Keilsäulen an den Thoren
zerstört, und aus dem überwältigten Hause des Gouver-
neurs wurden die amtlichen Register auf die Gasse ge-
worfen, und nebst den vorgefundenen Fuhrwerken und

Gedächtschaften verbrannt. Man fing an das Steinpflaster aufzubrechen, und Barricaden nach Pariser Art vorzurichten. Erst gegen 12 Uhr Mittags gelang es einer schnell zusammengetretenen, meist aus jungen Freiwilligen des rechtlichen Mittelstandes bestehenden, Bürgergarde die Ruhe einigermaßen herzustellen. Das Militär ließ sich von dieser ablösen, und zog sich ohne weitere Feindseligkeit nach den Umgebungen des königlichen Schlosses zurück.

Die folgenden Tage des 27ten und 28ten August gingen verhältnißmäßig ruhiger vorüber, weil der Aufstand durch das Aufpflanzen der Nationalfahne eine öffentliche Anerkennung erhalten hatte, und zu gleicher Zeit durch die fortschreitende Organisation der Bürgergarde, welcher eine berittene Abtheilung hinzugefügt war, und durch den gemessenen Widerstand derselben gegen die Excesse der zusammengerotteten Pöbelhaufen geregelt ward. Um aber die Sache zum Ziele zu führen, bedurfte es einer provisorischen Behörde, welche mit der Regierung in Unterhandlung zu treten befähigt wäre, und zu diesem Zwecke vereinigten sich auf geschehene Einladung abseits des Befehlhabers der Bürgergarde die angesehensten Männer der Stadt aus allen Classen zu einer beratenden Versammlung auf dem Rathhause. Diese beschloß, sofort eine Deputation an den König, mit Bitte um Entlassung der Minister und schnelle Zusammenberufung der Generalstaaten, abzuschicken.

Indessen war mit Sturmesels die Kunde von den Ereignissen zu Brüssel über die südlichen Provinzen geslagen. Die Gemüther waren hinlänglich vorbereitet, und so ward in Lüttich, zu Verviers, Mons, Löwen, Brügge, Antwerpen, Ghent, u. s. w. blitzschnell das Zeichen der Empörung aufgepflanzt. Am heftigsten wüthete der Pöbel in Löwen und Verviers, wo die öffentlichen Gebäude und viele Beamtenwohnungen zerstört, die Casernen geplündert wurden, und dem gänzlichen Ruine der blühenden Fabriken nur nach großen Verläufen an Werkstätten und Maschinen kaum mit großer Anstrengung noch vorgebeugt ward. Die Bildung von Bürgergarden setzte endlich auch in diesen Orten vor der Hand den größten Ausschweifungen ein Ziel.

Die Brüsseler Deputation hatte ihre Sendung erfüllt, aber die Entlassung der Minister, besonders des van Maanen nicht erlangt; in Hinsicht der Einberufung der Generalstaaten war der König gleich auf die erste Nachricht von den Unruhen in Brüssel ihren Wünschen zuvorgekommen. Inzwischen waren mit dem zur Herstellung der Dinge von seinem königlichen Vater beauftragten Prinzen von Oranien zu Wilvorden Unterhandlungen angeknüpft. Der Prinz hatte sich auf seine und seines Bruders persönliche Erscheinung in Brüssel nur unter der Bedingung einlassen wollen, daß die ungeseligen Fahnen und Cocarden eingezogen und abgelegt, und die ge-

sehnüßigen wieder angenommen werden sollten. Die hartnäckige Weigerung aber des Volkes, das nun am Laeßenschen Thore das Pflaster aufriß, und Verschanzungen anzulegen begann, bewog ihn, von dieser Forderung abzustehen, und durch diese Nachgiebigkeit gewissermaßen das Princip der Empörung — die Absonderung von dem gemeinschaftlichen Nationalverbande — anzuerkennen. Er begab sich nun, zufolge der mit einer zweiten Deputation getroffenen Vereinbarung, am 1sten September, allein und zu Pferde, unter Begleitung der Bürgergarde, und noch umtönt von dem Rufe: „es lebe der König!“ „hoch lebe der Prinz!“ in die Stadt. Die Truppen welche für Brüssel bestimmt waren, blieben in Blivorden zurück. Eine Proclamation, von dem Prinzen noch selbigen Tages erlassen, verkündigte den Einwohnern, daß am folgenden Morgen eine Commission aus den vornehmsten Beamten, dem Commandanten der Bürgergarde, und den Vorstehern der Bürgerschaft, unter dem Präsidio des Herzogs von Ursel zusammentreten solle, um ihm die geeigneten Maasregeln zur Herstellung der Sicherheit und des Vertrauens vorzutragen.

Die Zusage ging in Erfüllung, und die wahre Tendenz des Aufstandes trat nun unverhohlen ans Licht. Die Commission eröffnete am 2ten September Morgens 10 Uhr ihre Verhandlungen, und stellte sogleich die Trennung Belgiens von Holland, als einziges

Mittel den Volksbeschwerden abzuwehren, in Frage. Sämmtliche Mitglieder erklärten sich einstimmig für den Vorschlag, auch die hinzugerufenen Deputirten zu den Generalstaaten, soweit ihrer in Brüssel gegenwärtig waren, stimmten bey; nicht minder die Deputation, welche von Lüttich her sich zu Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache eingefunden hatte. Auch die Entfernung der königlichen Truppen aus der Stadt ward Namens der Bürgergarde verlangt. Auf diese Bedingungen, ward geschworen, werde Belgien der Nassaulschen Dynastie, als forthin dem einzigen Berührungspunkte zwischen ihm und Holland, getreu verbleiben. Der Prinz bewilligte den letzten Punkt, und übernahm es, den durch die Commission ausgedrückten Volkswunsch dem Könige zu überbringen. Zu diesem Zwecke reiste er nach Auflösung derselben am 1ten nach dem Haag; die Besatzung trat gleich nach seiner Abreise ihren Rückmarsch an.

Um die Geschäfte einstweilen wahrzunehmen ward am 10ten September eine Sicherheitscommission gebildet, der es aber nur auf wenige Tage gelang, die Ruhe zu sichern. Denn bald ward ersichtlich, daß den bisherigen Leitern des Aufstandes das Heft entschlüpft war, und daß die Bürgergarde der unruhigen Menge im Wege stand. Dieser Menge aber wußte sich die mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge unzufriedene Ultrapartei, welche das Princip der Trennung von Holland bis zur gänzlichen

Ausschließung der Nassauischen Dynastie getrieben wissen wollte, so geschickt zu bedenen, daß auf Veranlassung eines abseiten der Sicherheitscommission erlassenen Befehls, vermöge dessen die Lütticher Freiwilligen — meistens eine ziellose, aus Leuten ohne Habe und Gut, die auf Kosten von Brüssel Excesse verübten, bestehende Bande — nach Hause zurückkehren sollten, eine Contrainsurrection ausbrach, in welcher die Pikenträger, mit denen das Landvolk der nächsten Umgebungen gemeinschaftliche Sache machte, die Oberhand über die Bürgergarde behielten, die bisherigen Autoritäten absetzten, und eine provisorische Regierung unter Hauptleitung von de Potter und de Stassart errichteten. Jetzt riefen die nun verstoßenen Patrioten der ersten Revolution den König um Hilfe und Schutz für Leben und Eigenthum an, und vorzüglich auf Antrieb des Grafen de Sclles, der für einen Hauptanführer der Augusttage galt, sprach der König den Befehl zur Rückkehr der Truppen nach Brüssel, und mit diesem die Lösung zum Bürgerkriege aus.*)

Die erste Scene dieses Krieges war der Kampf um den Besitz von Brüssel, welcher vom 21sten bis 26sten September 1830 zwischen den unter Anführung des Prinzen in die Stadt eingebrungenen königlichen Truppen

*) Proclamation des Prinzen Friedrich von Oranien vom 21sten September.

en Dynastie ge-
bedienen, daß auf
erheitscommission ers-
tlicher Freiwilligen —
ohne Habe und Gut,
verübten, bestehende
sollten, eine Contra-
skenträger, mit denen
gen gemeinschaftliche
die Bürgergarde bes-
zten, und eine pro-
hauptleitung von de-
en. Jetzt riefen die
Revolution den Kö-
und Eigenthum an,
afen de Selles, der
age galt, sprach der
Truppen nach Belüf-
eger kriege aus. *)
war der Kampf um
21sten bis 26sten
Anführung des Prin-
zlichen Truppen

von Oranien vom

und den Einwohnern und deren Verbliebenen mit der höch-
sten Erbitterung, und unter Begleitung von allen den Schre-
ckenscenen geführt ward, die Bombardement, Brand, und
die Vertheidigung jedes einzelnen Hauses, von wo aus, wie
einst zu Saragoſſa, mit Waffen aller Art geseuert, siedendes
Del, Pech, und Wasser ergossen, und mit Steinen auf
die Stürmenden geworfen wurde, nur darstellen können.
Von allen Seiten gedrängt, überwältigt, und niederge-
schmettert, konnten die Holländer nirgend einen festen
und haltbaren Standpunkt gewinnen; am Abend des 26sten
gab der Prinz den Befehl zum Rückzuge, und am 28sten
September war die Stadt vom Holländischen Militäre
völlig geräumt.

Der Sieg war theuer erkochten, aber er wirkte ent-
scheidend zu allgemeiner Verbreitung der Insurrection über
alle südlichen Provinzen. Was unter den Truppen bel-
gischer Geburt und Abkunft war trat zu den Insurgen-
ten über; die wichtigsten Städte und Festungen, wie
Gent, Löwen, Namur, Philippville, u. a. m. ergaben
sich den Bürgern, oder wurden fast ohne Widerstand von
den Belgischen Legionen besetzt; auch zu Lüttich ward die
Holländische Besatzung zu Capitulation und Abzug ge-
nötigt.

Unter diesen Umständen bedurfte es für die am
13ten September eröffnete außerordentliche Versammlung
der Generalstaaten, welche die große Frage über Fortdauer

oder Trennung der bisherigen Verbindung beider Stattheile zu entscheiden berufen war, keiner langen Berathungen. Die Sache war factisch ausgemacht, und an Rückkehr oder Unterwerfung Belgiens nicht mehr zu denken, selbst wenn auch in Holland die Gemüther nicht, wie doch der Fall war, für die Trennung gestimmt gewesen wären. Beide Kammern entschieden bejahend für die Nothwendigkeit einer Abänderung in den durch das Grundgesetz und die Tractaten errichteten Beziehungen zwischen den beiden Theilen des bisherigen Gesamtstaates, und der König erließ demzufolge am 1sten October eine Verordnung, durch welche eine Statocommission ernannt ward, um den Entwurf zu einer solchen Abänderung, und zu Bestimmung der künftigen Verhältnisse der beiden Statsgebiete auszuarbeiten, um demnächst den Generalstaaten vorgelegt zu werden. Die Beibehaltung der Souveränität in den Händen des Königs und seiner Dynastie ward als selbstverständlich vorausgesetzt, die besondere Verwaltung Belgiens aber, welche im Sinne der beschlossenen administrativen Trennung sogleich eintreten sollte, dem Prinzen Wilhelm von Oranien übertragen.

Es liegt am Tage, daß die gedachte Voraussetzung so wenig als eine Verwaltung im Namen des Königes den Belgiern fortan mehr genügen konnte. Vielmehr beehrte sich die provisorische Regierung den Augenblick zu ergreifen, um ihre ganze Absicht auszusprechen, und den

Standpunkt zu gewinnen, von wo aus der bisherige Bürgerkrieg in einen Krieg zwischen unabhängigen Staaten umgewandelt werden, und eben dadurch als legitimirt erscheinen könnte. Sie trat demzufolge am 4ten October mit einem Beschlusse hervor, kraft dessen Belgien für einen independenten Staat erklärt, der Centralausschuß aber beauftragt ward, ein Grundgesetz für diesen Staat zu entwerfen, und einen Nationalcongreß zusammenzurufen, welcher dasselbe prüfen und ihm die zu allgemeiner Verbindlichkeit erforderliche Sanction ertheilen sollte.

So war ein Riß geschehen, der nicht leicht wieder zusammengefügt werden wird, wenn auch selbst die Theiligten im Laufe der Zeit bereinst die Zerkümmernung eines Gebäudes bedauern sollten, das, aus Rücksichten auf die Verhältnisse des gesammten Europäischen Systems und den allgemeinen Friedensstand betrachtet, allerdings als ein Werk nicht gemeiner Staatsklugheit zu preisen war, und für den auf die politische Größe des vereinten States und dessen mercantiles sowohl als industrielles Leben gerichteten Blick als wohl abgemessen und richtig berechnet erscheinen mußte. Denn einerseits hatte die Erfahrung gelehrt, daß Belgien in Frankreichs Händen für die Sicherheit Deutschlands und der holländischen Provinzen gefährlich war, und daß Europa die Doppelreihe belgischer Festungen als Vormauer gegen die Unternehmungen der Französischen Kriegs- und Eroberungslust nicht

entbehren konnte; andererseits aber konnte die Verbindung zweier Gebiete, von denen das eine alle Vortheile des Seehandels und Colonialbesizes, das andre die Schätze des Ackerbaues und einer höchst ausgebreiteten und gewinnvollen Industrie im Fabrik- und Manufacturbetriebe zur Mitgabe brachte, nicht anders als für beide in statsöconomischer Rücksicht ersprießlich seyn. Dagegen mußte der bloß nach allgemeinen Betrachtungen raisonnirenden Politik Belgien in seiner zwischen Deutschland, Frankreich, und das nördliche Niederland eingeklemmten Lage allerdings wenig geeignet erscheinen, um als unabhängiger Stat constituiert zu werden; und es konnte, wenn auch ein solcher Gedanke entstanden wäre, dem Wiener Congresse nicht entgehen, daß die Erschaffung einer bedeutenden Monarchie zweiten Ranges, welche als neutral für alle wohlthätig werden, und durch ihre Allianz ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale der europäischen Interessen legen konnte, der Ausführung dieses Gedankens weit vorzuziehen seyn müsse. Dagegen aber steht freilich nicht zu läugnen, daß am Wiener Congresse in Bezug auf Belgien wie überhaupt auf alles, was nach der Zerkümmernng des Napoleonischen Reiches zu vertheilen und zu reconstituiren war, die erwähnten Betrachtungen ausschließlich vorwalteten, daß Interessen abgewogen und „Seelen“ gezählt und vertheilt wurden, und gänzlich aus der Acht gelassen war, daß Seelen

eben doch nicht belebte Leiber sind allein, sondern daß ihnen ein Gemüth mit Liebe und Haß, mit Nationalneigungen, Affecten und Vorurtheilen bewohnt, die zwar auf eine zeitlang durch Gewalt zurückgedrängt werden können, aber nur um sich dereinst desto kräftiger Luft zu machen. Von dieser Seite betrachtet war das politische Kunstwerk der Errichtung des Königreichs der Niederlande ein Fehler, dessen Folgen die Einwohner schwer blüßen, und den Europa beseufzen muß. Was wäre geschehen und nicht geschehen, wenn Oesterreich in den Besitz der katholischen Provinzen, etwa als Secundogenitur seines Hauses, zurückgetreten wäre? —

Der König beantwortete die Unabhängigkeitserklärung mit einer Proclamation vom 5ten October, welche die nördlichen Provinzen zu den Waffen rief, und in Holland mit großem Enthusiasmus aufgenommen ward, in Belgien aber den Eifer für die Sache der Independenz nur um desto stärker aufregte. Unter den Unruhen des Krieges, der sich jetzt vorzüglich um den Besitz von Antwerpen drehete, hatten die Arbeiten zum Entwürfe einer Constitution für den neuen Staat ihren Fortgang; der Nationalcongreß ward am 9ten November zu Brüssel eröffnet, und die provisorische Regierung verblieb neben ihm in Wirksamkeit. Schlag auf Schlag erfolgten nun die zur Errichtung des Belgischen Staatsgebäudes erforderlichen Decrete. Die durch den Centralausschuß aus-

gesprochene Unabhängigkeit ward aufs neue proclamirt, als Regierungsform ward die monarchische angenommen, aber die Nassaulsche Dynastie in allen ihren Gliedern von der Regierung und jeder Gewalt in Belgien auf ewige Zeiten ausgeschlossen. Die Gränze des Holländischen unter der Souverainität des Königs der Niederlande verbleibenden Gebietes sollte so beibehalten werden, wie sie bis zum ersten Pariser Frieden vom 30sten Mai 1814 bestanden hatte.

So wichtige Veränderungen im Europäischen Statesysteme konnten unmöglich ausgesprochen oder ins Werk gerichtet werden, ohne die lebhafteste Theilnahme bey den fünf Mächten zu erregen, welche die oberste Leitung der europäischen Angelegenheiten in die Hände genommen und die Vereinigung sämmtlicher niederländischen Provinzen unter dem Hause Nassau gestiftet hatten; auch konnten diese Mächte die Fortdauer eines Bürgerkrieges, der ganz Europa zu entzünden drohte, nicht länger mit Gleichgültigkeit ansehen.

Es war demnach, um gemeinschaftliche Maadregeln zu verabreden, ein Congress von Gesandten der gedachten Mächte auf den 8ten November nach dem Haag zusammenberufen, jedoch wurden in Folge näherer Erwägungen die Berathschlagungen nach London verlegt, und daselbst unter dem Namen von Conferenzen abgehalten, deren Ergebnisse in Protocollen zur öffentlichen Kunde ge-

bracht wurden. Vor allen Dingen war, um die Bewegung zur Ruhe zu bringen, und den Verhandlungen vorläufig einen bleibenden status quo unterzulegen, über den vermittelt werden könnte, die Errichtung eines Waffenstillstandes ein nothwendiges Erforderniß, und ein solcher kam denn auch durch die Bemühungen des Londoner Aëropagus am 21sten November zu Stande. Jetzt sängen die Parteyen an, sich über die Wahl eines Königs für Belgien in Bewegung zu setzen.

Sollte diese mit Erfolg und unter Beistimmung der Mächte geschehen, so mußten im voraus im allgemeinen Interesse Europa's die Bedingungen festgesetzt seyn, unter denen man Belgien in die Reihe der Staten aufzunehmen gesonnen war. Die Conferenz beschäftigte sich unausgesezt mit diesem Gegenstande, und es trat vom 30sten December 1830 an eine Reihe von Protocollen ans Licht, aus deren Resultaten das neue Staatsrecht über den fraglichen Punct gebildet werden sollte. Als Basis aller Verathschlagungen der Conferenz ward anerkannt, daß, da der Vereinigungspunkt Belgiens mit Holland wesentlich gestöhrt, und die Herstellung desselben fortan als unmöglich zu betrachten sey, andere Einrichtungen getroffen werden müßten, um „die Absichten zu erfüllen, zu deren Ausführung diese Vereinigung als Mittel dienen sollte,“ daß aber diese Einrichtungen durchaus nicht die Rechte verletzen dürften, welche der König der Niederlande

und der Deutsche Bund auf das Großherzogthum Luxemburg behaupten. Zu näherer Bestimmung ward durch das Protocol vom 20sten Januar 1831 festgesetzt, daß in Absicht der Gränzen der beiden Staten, in welche das bisher vereinte Königreich der Niederlande sich theile, das Jahr 1790 als Normaljahr anzunehmen sey, so daß Holland fortan das ganze Gebiet umfasse, welches der vormaligen Republik der vereinigten Niederlande in gedachtem Jahre zugehört habe, Belgien aber aus dem ganzen übrigen Theile des Königreichs der Niederlande gebildet werde, jedoch mit Ausnahme von Luxemburg, welches, im Besitze des Hauses Nassau, einen Theil des Deutschen Bundes ausmache, und fortwährend ausmachen werde; so solle auch Belgien innerhalb der gedachten Gränzen einen immerwährend neutralen Stat bilden, und diese Neutralität von sämmtlichen fünf Mächten garantirt werden.

Zwar protestirte der Belgische Congress auf das kräftigste gegen jede Gebietsbeurkundung oder sonstige Verpflichtungen, welche die Mächte gleichsam als Bedingungen der Existenz dem State von Belgien möchten vorschreiben wollen; allein die Conferenz ließ sich dadurch in ihren Verhandlungen nicht irre machen. Vielmehr erklärte sie vermittelst Protocols vom 7ten Februar 1831 in Bezug auf die Wahl eines Königs, daß weder der König der Franzosen, falls diese Würde seinem Sohne, dem Herzoge

Großherzogthum Lu:
Bestimmung ward
uar 1831 festgesetzt,
n Staten, in welche
iederlande sich theile,
zunehmen sep, so daß
umfasse, welches der
Niederlande in ge-
n aber aus dem ganz-
der Niederlande ge-
on Luxemburg, wel-
u, einen Theil des
t während ausmachen
erhalb der gedachten
en Stat bilden, und
Mächten garantirt

ngreß auf das kräf-
er sonstige Verpflich-
n als Bedingungen
mbchten vorschreiben
ch dadurch in ihren
Nehmehr erklärte sie
ar 1831 in Bezug
der der König der
Sohne, dem Herzoge

von Nemours angetragen würde, ihm sie anzunehmen
verstaten, noch der Herzog von Leuchtenberg, wenn die
Wahl zum Souverain von Belgien auf ihn fallen sollte,
von den Mächten in dieser Eigenschaft werde anerkannt
werden. Die am 3ten Februar wirklich erfolgte Wahl
des Herzogs von Nemours ward dieser Uebereinkunft ge-
mäß am 17ten feierlich abgelehnt, und nun ernannte der
Congreß, bis man sich über eine neue Wahl verständigen
würde, am 23ten selbigen Monats den Baron Surlet
de Chokier zum einstweiligen Regenten, mit dessen
Einführung am 25ten die Constitution in völlige Kraft
trat.

Seitdem verging die Zeit mit Bewegungen aller
Parteyen, um sich der Controлле der Conferenz zu ent-
ziehen, und entweder eine Vereinigung mit Frankreich zu
Stande zu bringen, oder eine Republik zu errichten, oder
den gegenwärtigen Zustand ins Unbestimmte fortbauern zu
lassen, und den Krieg mit Holland, welches auf Luxem-
burg und die übrigen von ihm in Anspruch genommenen
Gebietstheile zu verzichten sich fortwährend weigerte, aufs
kräftigste zu erneuern; bis endlich die Mächte durch das
22ste Protocol der Conferenz die unumwundene Erklä-
rung abgaben, daß die Unabhängigkeit Belgiens nur unter
den Bedingungen und innerhalb der Gränzen, die durch
das Protocol vom 20sten Januar festgesetzt wären, aner-
kannt werden könne, und daß alle Unternehmungen der

Belgischen Regierung und ihrer Truppen gegen das durch für Holländisch erklärte Grundgebiet als Feindseligkeiten gegen die fünf Mächte betrachtet, und die dieser Ansicht gemäßen Einschreitungen verfügt werden würden. Es war wohl vorzüglich in Folge dieser Erklärung, daß am 4ten Juni der Prinz Leopold von Coburg vom Congresse als König von Belgien proclamirt ward. Derselbe machte die Annahme dieser Würde von der Bedingung abhängig, daß der Congress die von der Conferenz vorgeschriebenen 18 Artikel der Friedenspräliminarien zwischen Holland und Belgien annehmen würde, und setzte, erst nachdem diese Bedingung durch Beschluß vom 9ten Juli erfüllt war, nach Brüssel ab, wo er am 21sten s. M. als König seinen feierlichen Einzug hielt, und in Gegenwart des Congresses den Eid auf die Constitution ablegte.

Inzwischen hatte der König der Niederlande durch seinen Minister des Auswärtigen, Verstolk van Soelen, am 12ten Julius eine scharfe Erklärung an die Londoner Conferenz abgeben lassen, laut welcher er den gedachten Artikeln seine Zustimmung versagte, mit der Drohung, den Fürsten als seinen Feind zu betrachten, der in kraft derselben Besitz von Belgien ergreifen würde. Wirklich nahmen auch am 3ten August die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien ihren Anfang; die Holländer rückten unter Befehl des Prinzen von Oranien

überall siegreich vor; die Belgier wichen in großer Unordnung überall zurück; und hätte Europa die beiden Parteien ihre Sache ohne Einmischung mit einander ausmachen lassen, so konnte der Ausgang nicht zweifelhaft seyn.

Alein Leopold hatte sich in die Arme Frankreichs geworfen, und Ludwig Philipp ihm ein Heer zur Hilfe gesandt, das am 2ten August auf mehreren Punkten über Oivet, Mons u. s. w. in Belgien einrückte. Nun wäre der Kampf zu ungleich geworden, und Holland mußte sich, so lange es auf seiner Seite allein stand, zum Nachgeben bequemen. Ein Waffenstillstand machte dem Blutvergießen ein Ende, ehe es mit der Französischen Armee zu Thätlichkeiten gekommen war. Das Holländische Heer trat am 14ten August seinen Rückzug an, und die Conferenz nahm ihre Pacificationsverhandlungen aufs neue zur Hand. Ein Friedenstractat zwischen Holland und Belgien und sämtlichen fünf Mächten ward am 15ten November von den Diplomaten zu London zwar unterzeichnet, aber der nachdrückliche Widerspruch des Königs der Niederlande gegen die 24 Artikel desselben, und die Unterstützung, welche dieser Widerspruch von mehreren Seiten zu finden scheint, hat die Ratificationen bis jetzt verzögert; über den endlichen Ausfall schwebt noch ein verhängnisvolles Dunkel.

Von Belgien her ergoß sich der electrische Strom der Revolutionsfeuers über den Rhein in das mittlere Deutsch-

land, und nahm seine Richtung durch die preussische Rheinprovinz in die hessischen Lande, und weiter ostwärts in Sachsen hinein, nordwärts aber bis in die Besitzungen des sächsischen Fürstenthums; leichte Erschütterungen wurden auch im Süden bis nach München hinunter verspürt. Der Septembermonat 1830 ward eine Periode der Unruhe und des Schreckens für das ganze bezeichnete Gebiet; die Nachwehen wurden bis in das folgende Jahr hinein gefühlt. In Aachen, Düsseldorf, Elberfeld und Köln gab es unruhige und zum Theil blutige Auftritte, welche nach dem Vorgange Belgiens theilweis die Zerstörung solcher Fabriken zum Zwecke hatten, die durch Maschinen die Arbeit der Menschenhand ersetzten. Indessen gingen hier die Unruhen schnell und ohne bleibende Folgen vorüber; weil kein unheilbares Uebel, kein allgemeiner Nothstand, zum Grunde lag, die Regierung gleich anfangs kräftige Massregeln ergriff, und militärischen Gehorsam fand. Wo dagegen laute Beschwerden nicht gehört waren, und lange eingewurzelte Fehler und Mißbräuche Abhilfe verlangten, oder eine launenhafte und widersinnige Willkür mit den Rechten und der Wohlfart der Unterthanen ihr Spiel trieb, da entlud sich das Gewitter mit härteren Schlägen, und der Aufstand schlug in förmliche Revolutionen aus, welche Regentenwechsel und Veränderungen der bestehenden Verfassungen zur Folge hatten.

Welche Stimmung im Herzogthume Braunschweig gegen den dormaligen Regenten herrschte, ist oben angedeutet worden. Der Herzog Carl war am 13ten August von Paris wieder in seiner Residenz eingetroffen; er hatte die Juliusstage gesehen, und durch die Folgen derselben persönlich viel Ungemach erlitten; den Besseren, die alles zum Guten zu wenden wünschten, war die Hoffnung aufgegangen, er werde, aus dem Schicksale des flüchtigen französischen Herrscherhauses Lehre und Warnung entnehmend, von dem bisher betretenen Wege ablenken, die unter der vormundschaftlichen Regierung neu organisierte Verfassung anerkennen, und den Gemüthern Ruhe, dem Lande den verlorenen Wohlstand wieder schenken. Aber der junge Fürst dünkte sich weiser zu seyn, als Carl der Ältere, und schien entschlossen, in seinem kleinen State ein Beispiel zu geben, wie dieser sich hätte benehmen sollen.

Die während der Abwesenheit des Herzogs eingestellten öffentlichen Bauten und Arbeiten wurden nach seiner Rückkunft nicht wieder vorgenommen; das Rathen der Erndte durch schlimmes Wetter und Hagelschlag trübte die Aussichten in die Zukunft; Beihilfe abseits der Regierung war nicht zu hoffen, da verlautete, daß der Herzog eine Reise nach England beabsichtige, und zu dem Ende alle Ressourcen des Landes in mitzunehmende Baarschaften verwandle. Dieser Umstand und die un-

erhörte Mißhandlung eines vormalig vertrauten, jetzt durch einen französischen Günstling verdrängten, Hofbeamten,*) die dessen plötzlichen Tod herbeiführte; hatte die gereizte Erbitterung des Volks aufs höchste getrieben. Am 1sten September erschien eine aus achtungswerthen Bürgern der Hauptstadt zusammengesetzte Deputation vor dem Herzoge; sie versuchte um Erledigung der drückendsten Beschwerden, und möglichst schnelle Zusammenberufung der Stände, als das einzige Mittel, um dem Ausbruche einer allgemeinen Empörung noch vorzubeugen. Die Antwort war ausweichend und unbestimmt, aber militärische Vorkehrungen drohender Art enthüllten desto deutlicher die Absichten des Fürsten. Am 6ten September 1830 wurden Kanonen vor den Casernen aufgeföhren, alle Wachen verstärkt, und scharfe Patronen an das Militair ausgegeben. Am Abend desselben Tages entstand ein Aufruhr vor dem Schauspielhause; aus der in dichten Haufen versammelten Menge ward mit Steinen auf den Wagen des Herzogs geworfen, und der Schreckensruf: „nieder mit dem Herzoge!“ begleitete seine schnelle Flucht nach dem Schlosse. Am folgenden Tage, den 7ten, war die ganze Volksmasse der Stadt in der Nähe des Schlosses und bey den Stationen des Militairs versammelt; Deputationen des Magistrates kamen und gingen, ohne vom

*) Des Vice-Oberkallmeisters von Deynhäusen.

Herzoge Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Volks zu verlangen, vielmehr eröffnete derselbe seinen Umgebungen den von ihm gefaßten Entschluß, gegen einen Angriff des Volkes militärische Gewalt zu gebrauchen. Im Schlosse ward eingepackt; die Höfe desselben füllten sich mit Truppen, deren edler Chef, der General von Herzberg, mit männlicher Festigkeit dem Aeußersten zuvorzukommen vergebens bestrebt war. Um 7 Uhr Abends begann der Tumult aufs neue, und das Volk beieferte sich unter lauten Verwünschungen die Eisengitter am Schlosse zu zertrümmern, und die Thüren zu erbrechen. Der Herzog, dem einleuchten mußte, daß selbst durch Feuern auf die überwiegende Menge nur wenig auszurichten stehe, entschloß sich zur Flucht, die ihm auch unter Escorte des Husarenregimentes gelang; aber fast im selbigen Augenblicke war das Schloß von der Volksmasse übervolkt, und ging die Nacht über zum größten Theile in Feuer auf.

Nur mit Mühe ward in den folgenden Tagen Ruhe und Ordnung hauptsächlich durch die unermüdeten Anstrengungen der neu errichteten Bürgergarde hergestellt; am 10ten erschien der Bruder des Entwichenen, Herzog Wilhelm zu Braunschweig-Des, und übernahm auf inständiges Ersuchen der Angeesehensten im Lande und mit allgemeiner Zustimmung der Herzen provisorisch die Zügel der Regierung. Von nun an handelte es sich nur noch, um die Form der Sanctionirung dieses Regierungs-

wechsels; die Sache war für den Herzog Carl, aller seiner Protestationen ungeachtet, vollständig und unwiederbringlich verloren. Auch die Form ward in den alten Deutschen Gebräuchen und Hausgesetzen aufgefunden. Der Deutsche Bund — hierin Kaiser und Reich oder die alten Reichsgerichte vertretend — lud durch Beschluß vom 2ten December die Aduaten des Herzogs ein, eine definitive Anordnung über die Regierung des Landes zu treffen, und diese, nachdem sie „zu der reiflichen Uezeugung von der absoluten Regierungsunfähigkeit des „Herzogs Carl“ gelangt waren, vereinigten sich dahin, den Fürstenthum des Hauses Braunschweig für erledigt zu erklären. Demnach war Herzog Wilhelm, als einziger Erbe aus der älteren Linie dieses Hauses, der unmittelbare Nachfolger, und trat in dieser Eigenschaft durch ein unterm 20sten April 1831 wegen der ihm zu leistenden Erbhuldigung erlassenes Patent die Regierung in eigenem Namen förmlich an. Der Erbhuldigungssakt ward am 26sten s. M. in Braunschweig feierlich vollzogen. Der neue Regent leistete die gewöhnlichen Reversallen, und schrieb einen Landtag auf den 30sten September aus.

An demselben Tage des 6ten Septembers, an welchem der Aufstand in Braunschweig sich ereignete, ward auch in Cassel die Ruhe durch einen ähnlichen Tumult gestört, den eine verarmte und broblose Menge zu Plünderung und Zerstörung mehrerer Bäckereien unternahm.

Herzog Carl, aller
indig und unwieder-
ward in den alten
egen aufgefunden.
ser und Reich oder
tub durch Beschluß
Herzoge ein, eine
ung des Landes zu
er reisslichen Ueber-
ungsunfähigkeit des
inigten sich dahin,
schweig für erledigt
ilhelm, als einziger
ses, der unmittel-
igenschaft durch ein
ihm zu leistenden
gierung in eigenem
ungsakt ward am
h vollzogen. Der
Reversalen, und
n September aus.
ptembers, an wels-
ich ereignete, ward
ähnlichen Tumult
e Menge zu Plün-
erläden unternahm.

Doch war dieser Unfug nur das Symptom der allge-
meinen Unzufriedenheit, die im ganzen Lande herrschte,
und sich auch in Hanau und dessen Umgebung bis in
das Großherzogthum Hessen hinein durch revolutionäre
Auftritte zu erkennen gab; ihr lagen die in unserm
zweiten Abschnitte erwähnten alten Beschwerden zum
Grunde. Die Landstände waren während der nun fast
neun Jahren bestandenen Regierung des bermaligen Kur-
fürsten auch nicht einmal zusammenberufen, und nichts
war geschehen, um die schwer drückenden Lasten zu er-
leichtern. Der Kurfürst war abwesend und kaum von
schwerer Krankheit genesen; bey seiner Zurückkunft mußte
man den fürchterlichsten Ausbrüchen der Erbitterung des
Volkes entgegensehen, wenn nicht ein Schritt geschah,
der eine plötzliche Wendung der Dinge herbeiführen
konnte. Die Bürgerschaft zu Cassel that diesen Schritt.
Sie ließ eine Bittschrift an den Kurfürsten entwerfen,
in welcher der Nothstand des Landes und die herrschende
Aufregung der Gemüther in der lebhaftesten Sprache der
Wahrheit geschildert, und auf schleunige Einrufung der
Landstände angetragen, und deren Ausfertigung von
sämmlichen angeessenen Bürgern der Hauptstadt unter-
schrieben wurde. Am 12ten September kam der Kur-
fürst zurück; ihm ward kein Gruß, kein Beifallruf er-
reichte bey seinem Einzuge; die unzählige herbeigeströmte

Volksmenge verharrte in ernstester bedeutungsvoller Stille. Die bereits am 14ten versuchte Uebergabe der Bittschrift auf dem Schlosse Wilhelmshöhe ward versagt; aber La- ges darauf, am 15ten September, empfing der Kurfürst in Cassel die Deputation der Bürgerschaft mit ihrem Bürgermeister an der Spitze, und ließ sich durch die eben so kühne und offene als eindringliche Vorstellung des letzteren zu der Zusage bewegen, daß die Stände sofort in der Residenz zusammentreten sollten.

Dieser von der ungebildig vor dem Schlosse harren- den Volksmenge mit begeistern dem Freudengeschrey empfangene Entschluß rettete das Land vor den Gefahren einer allgemeinen Insurrection. Die Landstände wurden für sämtliche Kur-Hessische Lande einberufen, und durch ihre Beratungen kam noch im laufenden Jahre ein neues Grundgesetz über die Landesverfas- sung zu Stande, unter dessen Bestimmungen den ob- waltenden Umständen nach wohl die Trennung des Stats- schazes von dem kurfürstlichen Hauschathe eine der we- sentlichsten war. Der Statschatz soll demzufolge von den Statsfinanzbehörden lediglich zum Besten des Landes verwaltet; der Hauschatz aber, aus dazu ausdrücklich und auf immer vorbehaltenen Domainen und Gefällen bestehend, als Fideikommiß-Capitalvermögen des regieren- den Hauses behandelt werden, von welchem der jedes- mäßige Landesherr der Nutznießer ist; die Directoren des

Hauschages sind dem Landesherrn, dem Kurhause und den Landständen verantwortlich. — Am 8ten Januar 1831 erfolgte auf dem Lustschlosse zu Bellevue die feierliche Beschwörung der vom Hrn. datirten Constitution; und am 27sten April ward der erste nach den neuen Verfassungsnormen zusammenberufene Landtag eröffnet. In der Zwischenzeit hatten sich verschiedentlich noch Gährungen in Cassel ereignet, welche zunächst nur aus persönlicher Erbitterung gegen die Gesellschafterin des Kurfürsten, die Gräfin von Reichenbach, entstanden waren, jedoch durch deren Entfernung nicht beseitigt wurden. Denn auch der Kurfürst hatte seine Hauptstadt verlassen, und die Unruhen gährten fort, bis er, des unabsehblichen Haders müde, am 19ten September seinen Kurprinzen mit Bestimmung der Stände zum Mitregenten ernannte, und demselben während seiner Abwesenheit die alleinige und ausschließliche Beforgung aller Regierungsgeschäfte übertrug. Aber auch hiedurch ist bisher nicht gelungen, die gereizten Gemüther zu herzlicher und ruhiger Uebereinstimmung zu bringen.

Daß das Königreich Sachsen, wo der streng-katholische Pietismus des Hofes der bevorrechteten evangelischen Kirche in nothwendigem Conflicte gegenüberstand, und die gereifte freiere Denkart nicht länger in den Banden einer aus ganz anderen Zeiten hinübergekomme-

nen Verfassung gehalten seyn wollte, nicht minder als Braunschweig und Hessen seine Septembertage werde erleben müssen, war schon seit den Bewegungen bey der Säcularfeier des Reformationstages keinem der Lage der Dinge Kundigen zweifelhaft geblieben. Die Lage, des 4ten Septembers in Leipzig, und vom 9ten bis 13ten in Dresden, bewährten diese Voraussetzung. Unzufriedenheit der Handwerker mit Rath und Polizeyobrigkeit hatte in Leipzig den ersten Stoß gegeben; in Dresden hatten die Anführer sich das Ziel schon höher gesteckt. Zwey Volkshaufen waren am 9ten September Abends vom Lande herein durch verschiedene Thore in die Stadt gedrungen, wo sie auf öffentlichem Markte den Leipzigern ein „Lebehoch!“ brachten, und dann, durch alles, was die Residenz von unruhigen Köpfen in sich enthielt, vorrückten, zur förmlichen Stürmung der öffentlichen Gebäude vorrückten. Das Landesarchiv ward geplündert, das Rathhaus in Brand gesteckt, und das Polizeyamt vollständig demolirt. Der betagte König hatte seine Zuflucht nach Prag genommen, und die Insurrection hatte das Vorhaben, an seiner Statt den Prinzen Friedrich August zum Könige auszurufen, vielleicht doch durchgesetzt, wenn nicht sein weiser Entschluß, diesen Prinzen aus eigener Bewegung zum Mitregenten zu ernennen, diesem Aeußersten noch vorgebeugt hätte. Als dieser Entschluß am 13ten dem versammelten Volke der Residenz,

aus dessen Mitte sich inzwischen eine National- und Bürgergarde gebildet hatte, bekannt gemacht war, zerstreute sich die Menge unter lebhaften Freundsbezeugungen, und der Geist des Aufstrebens wich allmählig der besseren Ordnung. Nur die Reibungen mit dem als Wächter der allgemeinen Sicherheit und Ruhe zusammengetretenen Bürgervereine, der, wie fast alle Associationen ähnlichen Ursprungs, eine Art von Initiative und eine eingreifende Controlle gegen die Regierung ausüben zu wollen sich beugehen ließ, haben noch im Jahre 1831 mitunter tumultuarische Auftritte veranlaßt. Doch scheint die Versammlung der Stände, welche durch Ausschreiben vom 7ten Februar wieder einberufen wurde, um einen theils von der Regierung vorzulegenden Entwurf einer neuen Verfassung zu berathen, diese Aufgabe auf eine Regiergung und Volk gleichmäßig befriedigende Weise gelöst zu haben. Schon am 9ten September ward der feierliche Akt der Uebergabe der neuen Verfassung an die Stände und der Beschwörung derselben von Seiten des Königs und des Mitregenten zu Dresden vollzogen.

Aus dem Königreiche hatte sich inzwischen der Tumult über die sächsischen Fürstenthümer, insbesondere nach Altenburg verbreitet, wo ähnliche Stürme wie in Dresden verübt wurden, bis im October 1830 der Bundestag zu Frankfurt die geeigneten Beschlüsse gefaßt hatte, um mit militärischer Gewalt dem Aufstreb ein

Ende zu machen, und die Ordnung in Mitteldeutschland wieder herzustellen. Dieses gelang auch mit verhältnißmäßig geringer Anstrengung noch vor Ablauf des Jahres; aber kaum war die Morgenröthe des neuen Jahres (1831) angebrochen, als ein höchst bedeutender Aufstand in Osterode, und am 7ten Januar zu Göttingen ausbrach, der nichts Geringeres als den Umsturz der alten Verfassung, Abschaffung mehrerer als zu drückend gefühlten Steuern, und Einführung der neuen Hessischen Constitution zum Endzweck hatte. Zwar gelang es der hannoverschen Regierung, durch energische Maasregeln, wie die Schließung der Universität und die Versammlung eines ansehnlichen Truppencorps, das Feuer zu dämpfen, und Göttingen hatte sich bereits am 16ten Januar ergeben und Besatzung einnehmen müssen; allein die Gemüther wurden keinesweges versöhnt, und werden in Nichts minderem, als in einer verbesserten Ordnung der Dinge, an welcher auch, beides im Cabinet und in der Ständerversammlung, seither eifrig gearbeitet ward, ihre Beruhigung finden*).

*) Die seit Anfang des Jahres 1823 in Thätigkeit gewesene Ständerversammlung ist durch Patent vom 13ten Januar 1832 aufgelöst, zugleich aber eine neue einberufen, zu welcher auch einige Deputirte des bisher nicht vertretenen Bauerstandes in die zweite Kammer zugelassen worden.

Was in Deutschland den Frieden gestört hatte, war Sehnsucht nach Reform und Abstellung von Beschwerden; die Wünsche des Volkes lagen am Tage, die Mittel der Befriedigung waren unschwer an die Hand zu geben, und in keinem Falle konnte die Ruhe Europa's durch diese rein bürgerlichen Zwistigkeiten zwischen Regierung und Volk in relativ kleinen Gemeinwesen gefährdet werden. Ein größeres Unheil aber hatte sich im Königreich Polen entsponnen. In diesem aus den Trümmern des uralten und zu seiner Zeit den mächtigsten Monarchien Europa's gleich zu setzenden Polenstaates reconstituirten Billalathume Russlands war die Sehnsucht nach Wiedervereinigung der zerstreuten Obleter und Wiedererlangung einer wahrhaften politischen Selbstständigkeit nie erloschen, und die neuesten Weltbegebenheiten hatten die vaterländischen Gefühle bis zur bittersten Antipathie gegen die bestehende Verbindung gesteigert, deren Uebermaaß selbst durch das in die Augen fallende Mißverhältniß der gegenseitigen Staatskräfte nicht gezügelt werden konnte. Zufälliger Druck, unbedachte Willkür, und persönliche Animositäten mochten hinzugekommen seyn, und die Erwägung so mancher wichtigen Vortheile, welche

Der Zeitpunkt des Zusammentretens des neuen allgemeinen Landtags ist dem Ermessen des Birekönigs und des Cabinetministeriums anheimgestellt.

Thätigkeit gewesene vom 13ten Januar neue einberufen, zu her nicht vertretenen zugelassen worden.

der Nation aus eben dieser Verbindung erwachsen waren, überhäubt haben; — immer blieb doch das nie aus Gedanken und Herzen zu tilgende Urtheil der politischen Vernichtung, das über Polen, wie über ein herrenloses Gut, einst ausgesprochen war, der Hauptgrund der im November 1830 ausgebrochenen Katastrophe.

Die nächste, jedoch bloß gelegentliche, Ursache des Aufstandes in Warschau war die Unzufriedenheit einer Menge junger Leute, die theils auf der Universität theils auf der sogenannten Unterofficierschule ihren Studien oblagen, mit den Maaßregeln und dem Benehmen des Großfürsten — Cesarewitsch Constantin, der als Oberhaupt an der Spitze der polnischen und russischen Militärmacht des Königreiches stand. Das Unternehmen, diesen Fürsten in seinem Schlosse gefangen zu setzen, war in der That von so tollkühner Art, das selbst eine zur äußersten Leidenschaftlichkeit erregte Jugend es sich kaum hätte belgehen lassen können, wenn sie nicht auf den Beifall einer überwiegenden Menge hätte rechnen dürfen, sobald das Feldgeschrey: „Lob den Russen, und Freiheit und Unabhängigkeit für Polen!“ erschollen seyn würde! Es war gewagt, und wäre einem kleinen am Abend des 29ten November in das Schloß Belvedere gedrunghenen Haufen, der schon die entgegenstehenden Wachen niedergestoßen hatte, auch sicher

ung erwachsen was
blieb doch das als
de Urtheil der po
en, wie über ein
war, der Haupt
gebrochenen Kata

enheitliche, Ursache
die Unzufriedenheit
auf der Universität
schule ihren Stun
und dem Benehmen
instantin, der als
hen und russischen
Das Unternehmen,
efangen zu sehen,
t, das selbst eine
e Jugend es sich
vorn sie nicht auf
nge hätte rechnen
b den Russen,
eit für Polen!
ngt, und wäre es
November in das
t, der schon die
hatte, auch sicher

gelungen, wenn nicht mit Hilfe treuer Diener der Groß-
fürst sich anfangs versteckt gehalten, und dann nach den
Russischen Casernen geflüchtet hätte. War nun gleich
dieser Theil des Planes misglückt, so traf doch die Er-
wartung, daß der erregte Tumult Theilnehmer finden,
und der kleine Funken eine weit umgreifende Insurrec-
tion entzünden würde, in vollestem Maße ein. Mit
den Unterofficieren der Militärschule vereinigte sich ein
zügelloser Pöbel, der zuerst das Zeughaus stürmte, und
dann in der Nacht auf alles, was Russisch war oder
im Dunkel für Russisch gehalten ward, losgehend, Schre-
cken und Tod und Raub und Plünderung über die Haupt-
stadt verbreitete. Am folgenden Tage den 30sten voll-
stehete der Gräuul fort; eine provisorische Regierung ward
errichtet, und dieser mußten, um Leben und Eigenthum
zu retten, allmählig auch die Besseren sich anschließen.
Die Russischen Regimenter waren abgezogen, und ein
am 1sten December gebildeter Administrationsrath über-
nahm es, in die Stelle der bisherigen städtischen Behör-
den zu treten, und den Unruhen ein Ziel zu setzen. Am
kräftigsten wirkte dabey die schnell organisirte Nationalgarde;
und die Ernennung des Generals Chlopicki zum Civil-
und Militär-Dictator brachte ein festes Centrum der Macht
zuwege, an welchem sich die Wellen des Aufstandes brachen,
aber auch die nun geregelte Insurrection eine Stütze
fand. Chlopicki's Absicht ging anfangs zwar unstreitig

dahin, sein Commando in Namen des Kaisers und Königs zu führen, und mit dem Großfürsten eine vorläufige Uebereinkunft zu schließen. Aber der General der Patrioten verbreitete diesen Plan; die Sache war bereits in die Hände derer gefallen, welche den Aufstand zu völliger Losagung von Rußland treiben wollten, und theils, als Nationalgarde vereinigt, ein großes Gewicht besaßen, theils, als Mitglieder revolutionärer Clubs durch ein wüthendes Geschrey gegen die alte Regierung und alle Künste demagogischer Beredsamkeit auf die Menge zu wirken verstanden. So geschah, daß die Insurrection von der Hauptstadt aus über die Provinzen verbreitet, und auf den 18ten December ein allgemeiner Reichstag ausgeschrieben ward, welcher an dem bestimmten Tage unter dem größten Enthusiasmus der Nation zusammentrat, in einem an alle Völker Europa's gerichteten Manifeste die Freiheit und Unabhängigkeit Polens proclamirte, und am 26ten Januar 1831 den polnischen Thron für erledigt erklärte.

So lezten Vorschritten setzte Kaiser Nicolaus die kräftigsten Maasregeln entgegen, entschlossen, wie er war, den Aufstand, als unvereinbar mit der Ruhe Europa's und der Würde des Russischen Reichs, mit Waffengewalt zu unterdrücken. Der Sieger vom Balkan ward zum Oberbefehlshaber der zu diesem Zwecke zusammengezogenen Armeen ernannt, und ein kaiserliches Manifest vom

24ten December erklärte öffentlich den Voratz des Selbstherrschers, einen Bestrafungskrieg zu führen, der nur mit der Unterwerfung der Empörten sollte endigen können. Das Schicksal aber schien anfangs ein Anderes beschloffen zu haben. Der Krieg, am 3ten und 4ten Februar durch das Einrücken der Russischen Armeen über die Polnische Gränze eröffnet, und mit abwechselndem Glück und gleicher Tapferkeit an beiden Seiten geführt, dehnte sich zum großen Unheil der betroffenen Provinzen wider Erwarten in die Länge aus; die Natur, die den Russen gegen den Französischen Eroberer zur Hilfe kam, hatte sich in diesem Feldzuge gegen sie gewendet. Die zwischen Frost und Thauwetter schwankende Jahreszeit vereitelte den beabsichtigten entscheidenden Hauptstreich gegen Praga und Warschau; die Cholera, ein neues aus den Niederungen Ostindiens eingedrungenes Pestübel, verheerte die Gegenden, von wo die Zufuhren erwartet wurden, beschränkte die Recrutenaufhebungen, drang in mehrere Heeresabtheilungen ein, und raffte am 10ten Juni selbst den Obergeneral, Feldmarschal Grafen Diebitsch, hinweg. Die Mittel des Angriffs wurden überall geschwächt, während neue Insurrectionen in Litthauen und Polhynen dem Kampfplatze eine größere Ausdehnung gaben, und neue Anstrengungen nothwendig machten.

Daß es diesen Anstrengungen am Ende werde gelingen müssen die Insurrection zu bändigen, war nach

dem arithmetischen Verhältnisse der beiderseitigen Streitkräfte unter der Bedingung leicht vorauszusehen, daß die gespannten Verhältnisse der größeren Staten den der Polnischen Sache etwa geneigten Mächten nicht erlauben würden, ihre Gesinnung durch thätigen Beistand an den Tag zu legen, und zu dieser Voraussetzung war die Politik, in Hinsicht auf die unbefestigte Lage der neuen Dynastie in Frankreich und auf die Belgischen Handel allerdings berechtigt. So geschah denn, was bey einem isolirten Widerstande Polens unvermeidlich war, daß der Nachfolger von Diebitsch im Commando, der Feldmarschal Graf Paskewitsch Erivansky, sich den Titel eines Fürsten von Warschau durch die am 8ten September 1831 erfolgte Einnahme dieser Hauptstadt verdienen konnte. Seitdem ist mit Beendigung der Insurrection und Herstellung der Russischen Herrschaft in Polen bis her glücklich fortgeschritten; doch ist allem Vermuthen nach dieser Akt des großen Trauerspiels nicht der letzte gewesen.

Daß bey der allgemeinen Aufregung Europa's Italien nicht zurück bleiben würde, stand nach den Vorgängen von 1820 und 1821 allerdings zu erwarten. Doch waren diesmal nicht Neapel und Piemont, sondern Modena, Parma, und die Päpstlichen Staten zum Tummelplatze der Unruhestifter ausersehen; schlaue genug, wenn anders ein vorbedachter Plan das Unternehmen leit-

tete, weil in diesen Felgswege militairischen Staten der
Aufstand ohne fremde Dayzwischenkunft nicht zu dämpfen
stand, und eben damals das Princip der Nicht-Interven-
tion (*de non interveniendo*) bey den Mächten als
Richtschnur ihres Betragens galt, dessen Verletzung ganz
Europa in den Strudel eines allgemeinen Krieges herab-
zuziehen drohte. Auch schien der Zeitpunkt in sofern gün-
stig, als das noch unbefestigte Regiment des am 3ten
Februar 1831 neu erwählten Pabstes, Gregors des
XVI., vorhin Cardinals Capellari, politische Schwan-
kungen und ein Spiel der Parteyen erwarten ließ, das die
Anwendung kräftiger Maasregeln paralysiren konnte. Doch
machte Oesterreichs Entschlossenheit dem Unwesen bald ein
Ende; die Diplomatie des Kaiserhofes erklärte sich in
Folge besonderer Tractate und Schutzrechte in diesem Falle
für befugt zu militairischer Einschreitung, und Frankreich
ließ geschehen, was ohne den allgemeinen Friedensstand
zu compromittiren, den Ludwig Philipp zu erhalten jetzt
eifrigst beflissen war, nicht zu verhindern stand. So
war innerhalb weniger Wochen durch die schnellen Ope-
rationen des in die empörten Provinzen eingerückten Oe-
sterreichischen Truppencorps der Herzog von Modena in
sein Staten wieder eingesetzt, die Herrschaft der nach
Piacenza geflüchteten Witwe Napoleons in Parma her-
gestellt, und die Insurrection in den Päpstlichen Sta-
ten durch Besetzung von Bologna (am 20sten März)

und Ancona (am 29ten f. M.) für jetzt vollständig unterdrückt. Ob der seit den ersten Revolutionskriegen so oft und auf so verschiedene Weise wiederholte Versuch, der weltlichen Regierung des Papstes ein Ende zu machen, über kurz oder lang mit besserem Erfolge erneuert werden sollte, wird von größeren Weltbegebenheiten abhängen, deren Entwicklung Europa entgegenseht.

Um dieselbe Zeit, als Polen sich gegen die Russische Regierung auflehnte, und bis in die ersten Monate des Jahres 1831 hinein, äußerten sich auch in der Schweiz weit aussehende und nicht unblutige Gährungen, welche die Verbesserung der Constitutionen und die Erweiterung der Volksrechte gegen die in den Regierungen verschiedener Cantone bestehenden aristokratischen Elemente zum Zweck hatten. Sie wurden, nicht durch fremde Einmischung, sondern durch Nachgiebigkeit und verfassungsmäßige Erörterung der vorhandenen Beschwerden noch glücklich genug beseitigt, und brachten allerdings manche nützliche Reform zuwege.

Wenn es in den letzten Monaten von 1830 in den Deutschen Besizungen der Krone Dänemark den Anschein gewonnen hatte, als sollte die Einführung einer Landständischen Verfassung durch geheime Machinationen, und voreiliges, von unberufenen Unterschriftensammlern betriebenes, Petitioniren gleichsam erkünstelt werden, so zeigte sich bey dieser Gelegenheit die moralische

Kraft einer wahrhaft väterlichen Regierung im hellsten Lichte. Die Aufregung ging ohne gewaltsame Ausbrüche vorüber, und das gewohnte Vertrauen auf die Erfüllung der wegen künftiger Ertheilung einer solchen Verfassung gegebenen, und durch vielseitige commissorische Berathungen bethätigten, Zusage ließ die Einfüßterungen unruhiger Köpfe nicht Wurzel fassen.

Auch ward dieses Vertrauen nicht lange auf die Probe gestellt, und mehr gewährt als versprochen war; denn schon am 13ten Februar 1831 erging an die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Canzelley ein Allerhöchstes Rescript, wodurch die Errichtung von Provinzialständen in Schleswig und Holstein verkündigt ward, und am nämlichen Tage ward in derselben Form der Königlichen Dänischen Canzelley die Allerhöchste Willensmeinung kund gegeben, daß auch im Königreiche Dänemark eine ähnliche Verfassung eingeführt, und die für beide erforderlichen Gesetze sofort ausgearbeitet werden sollten. Diese erschienen auch, für jeden der zwey Haupttheile der Monarchie besonders, bereits unterm 28ten des nächstfolgenden Monats; nur das Nähere über die Wahlformen, die Anzahl der Mitglieder der ständischen Versammlung, und die Vertheilung dieser Anzahl über die verschiedenen Wahlbezirke, blieb weiterer Verfügung vorbehalten. Im Uebrigen sind die gedachten Verordnungen wesentlich nach dem Muster des Hauptgesetzes für die

Preussischen Provinzialstände abgefaßt, wonach das Grundeigenthum die Basis sowohl des Wahlrechtes als der Wählbarkeit ablegt, jedoch aus der Geistlichkeit und den Universitätskörpern einige Mitglieder den Ständen zugeordnet werden sollen. Für das Königreich werden zwei Versammlungen beratender Stände statt finden, die eine für die Inseln, die andre für Nord-Friesland; die Herzogthümer Schleswig und Holstein werden, jedes für sich, eine rathgebende Ständeverammlung erhalten. Auf diese Weise ist denn auch die Dänische Monarchie in den Kreis der constitutionellen Staaten eingetreten, und dadurch mancher Besorgniß über die Wirkungen, welche die Stürme der Zeit auch hier hätten hervorbringen können, ein Ende gemacht.

Das vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland hat von der Revolution der Französischen Juliusage zwar keine unmittelbaren Wirkungen erfahren, aber es ist nichts desto minder von den Folgen derselben in seiner äußeren sowohl als inneren Lage empfindlich berührt worden. Nach außen hin hatte es den Krieg zu fürchten, den eine große, den republikanischen Grundsätzen und besonders dem hierunter begriffenen Erweiterungs- und Affiliationsystem ergebene, Partey in Frankreich durchzusetzen suchte, und dazu in den Belgischen Unruhen eine nahe liegende Veranlassung fand; im Inneren verstärkte jene Revolution die Kühnheit derer

die aus dem Elende Irlands, das durch die Katho-
lische Emancipation keinesweges beruhigt, und minder
der auf ihm lastenden physischen Noth entnommen war,
den Vorwand zu Erregung von aufrührerischen Bewegun-
gen und Entwürfen zur Auflösung der Union mit Groß-
britannien hernahmen, und gab den Forderungen der auf
eine durchgreifende Parlamentsreform dringenden Par-
tey ein größeres Gewicht. Um glücklich zwischen diesen Klip-
pen hindurch zu steuern hat die Britische Politik sich schnell
und energisch an das neue Französische Königthum an-
geschlossen, zugleich aber den Versuchen zur Einverleibung
Belgiens in Frankreich kräftigen Widerstand geleistet. In
Rücksicht auf die inneren Gebrechen ist die Regierung
fortwährend bestrebt, Excesse mit Gewalt zu unterdrü-
cken, und dem versunkenen Zustande Irlands zu Hülfe
zu kommen, und nicht minder entschlossen, in Betreff
der laut geforderten Parlamentsreform der Volksstimme
nachzugeben, wenn diese sich auf verfassungsmäßigem Wege
durch überwiegende Majorität als wahrer Wille der
Nation zu erkennen geben sollte. Um ihr diesen Weg
frey zu machen, entließ der König das Wellingtons-
sche Ministerium, das sich dieser Maasregel mit Hefi-
gkeit widersetzt hatte; prorogirte, ausdrücklich in derselben
Absicht, am 22sten April 1831 in Person das
diesem ergebene Parlament, um es am folgenden Tage
völlig aufzulösen, und so der Nation durch eine neue

Wahl von Repräsentanten die Entscheidung des Für und Wider über diese große Angelegenheit anheimzufallen. Das neue Parlament ward am 21sten Juni in London eröffnet, und die Reformbill beschäftigte sofort die Aufmerksamkeit desselben fast ausschließlich. Earl Grey's neues Ministerium hatte keine Mühe sie im Unterhause mit großer Stimmenmehrheit durchzusetzen, dagegen aber ward dieselbe vom Oberhause, von woher nach der Natur der Sache der Widerstand kommen mußte, nach langer nächtlicher Sitzung am Morgen des 8ten October durch eine Majorität von 41 Pairs verworfen. Der König prorogirte, um mittlerweile neue Maßregeln zu treffen, das Parlament am 20sten; eine neue Bill, der früheren im Wesentlichen völlig ähnlich, ward entworfen, und liegt jetzt der Entscheidung vor. Was zu besorgen stehe, wenn diese abermals gegen die Erwartung des Volks ausfallen sollte, ist durch die in Bristol wegen Verwerfung der ersten Bill statt gefundenen Auf-ruhrszenen als warnendes Vorspiel voraus verkündet.

Wie Rußlands Politik die große Aufgabe lösen werde, welche ihr durch den Aufstand Polens gestellt ist, liegt für jetzt noch in Dunkel verhüllt. Leide Zeiten scheinen diesem mit physischen und morallischen Uebeln kämpfenden Reiche bevorzustehen, und es dürfte von Glück zu sagen haben, wenn es seiner Regierung gelänge, nach Beseitigung der Polnischen Spindel auch die Reime

unruhiger Bewegungen zu ersticken, welche im Inneren des Reichs immer mächtiger emporzuschließen drohen.

Wie haben noch ein Wort hinzuzufügen über die Resultate, welche sich aus dem bisher entrollten Gemälde des neuesten Zustandes von Europa ergeben, und dem in die Zukunft schauenden Blicke zum Leitfaden dienen können.

Zuvörderst liegt am Tage, daß die Idee von einem göttlichen Rechte des Königthums und einer ausschließlichen Legitimität der Erbfolge in den Dynastien, welche die heilige Allianz aufs neue zu beleben und zu befestigen beabsichtigte, mächtig erschüttert ist durch die Art und Weise, wie das neue französische Königthum unter dem Getöse der empörten Hauptstadt zu Stande kam; durch die Verhandlungen über die Souverainität von Griechenland, welche von Mächten, denen sie nicht beizuhelfen, an einen Deutschen Fürsten übertragen ward, der sie zu übernehmen Bedenken fand; und endlich durch die Belgische Königswahl, welche, der unumwundensten Oeffentlichkeit in allen dabey vorkommenden Persönlichkeiten bloßgestellt, mit eben nicht viel mehrern Anstöße als die Wahl eines gewöhnlichen städtischen oder geistlichen Beamten, betrieben ist. Es dürfte in der That nicht weniger, als eine gänzliche Umkehrung der Begriffe und die Austilgung des Vergangenen aus der Erinnerung der Menschen dazu gehören, um jener Idee

die alte Heiligkeit und das Uebergewicht über die neuere Lehre wieder zu verschaffen, welche alle Gewalt als übertragen, und aus einem gegenseitigen Vertrage abzuleiten, betrachten will.

Zum andern ist klar, daß die Staatsgewalt in Hinsicht auf die inneren Verhältnisse fortan nicht mehr bey den stehenden Armeen, sondern bey den National- und Bürgergarden beruhet. Die Versuche, einen Aufstand, der mehr als ein polizeylicher Unfug bedeutet, durch reguläres Militär zu unterdrücken, oder eine allgemeine Volksbewegung zur Erreichung eines bestimmt gefühlten und ausgesprochenen Nationalwunsches mit Hülfe des stehenden Heeres zu dämpfen, sind seit 1789 so oft und so entschieden mißlungen, daß in Zukunft wohl schwerlich irgendwo ein besserer Erfolg zu erwarten stehen möchte. Mit der Aufhebung der fremden Werbungen und Einführung der Conseription aus Landeskindern geschah der erste, mit der regelmäßigen Organisation der Bürgermilitien der zweite Schritt zu dieser Umgestaltung der Dinge. Der Soldat haut nicht gern, selbst nicht auf den unordentlich zusammengelaufenen Haufen seiner Landsleute ein; minder lieb er, in Reihe und Glied den Reihen und Gliedern seiner Mitbürger gegenübergestellt, gegen diese das Schwert zu ziehen sich entschließen; um so weniger, da — auch ganz abgesehen von dem natürlichen Gefühle — die Sache, für welche sie aufgestanden

sind, ihn als Bürger des States wesentlich mit berühren muß. Zwar möchte es scheinen, als dürfte dieser Satz da nicht Anwendung finden, wo mehrere in Nationalität, Sprache und Sitten verschiedene Völker unter einer und derselben Oberherrschaft verbunden sind, so daß z. B. Deutsche oder Ungaren gegen Italiener unbedenklich gebraucht werden könnten, auch dürfte dieser Einwand sich noch für eine kurze Zeit durch den Erfolg als gültig bewähren. Allein der Versuch ist ohne Zweifel mit desto größerer Gefahr für die Zukunft verbunden, weil er die verschiedenen Völker nicht bloß in einen physischen Antagonismus der Kräfte, sondern zugleich in den Zustand der moralischen Zusammenmischung und Durchdringung vermittelt des gegenseitigen Austausches der Ideen versetzt, der zu seiner Zeit dieselben Früchte zur Reife bringt, deren Samen auszureuten die Regierungen durch Herbeiziehung einer aus entfernten Gegenden stammenden Militärmacht beabsichtigen können. Was wäre geschehen in den Neunziger-Jahren, wenn keine Coalition in Frankreich eingerückt, und nur eine starke, wohlgeführte, und unter sich einträchtige Defensiv zur Abwehrung jedes Angriffes rund um seine Grenzen zu Land und Wasser aufgestellt wäre? — Und welche Begehrlichkeiten wies die Zukunft sich aus dem doppelten Heereszuge der vereinigten Mächte gegen Paris noch entwickeln sehen? — — —

Ein dritter Punkt, der, gemäß den Erfahrungen der neuesten Zeit, wohl als festgestellt zu betrachten seyn möchte, ist der: daß es fortan wenigstens für lange Zeit vergebliche Bemühung seyn dürfte, die Künste des politischen Scharfsinnes an Ländertheilungen und Verknüpfungen durch Partagetractate von obenher üben zu wollen. Die Völker Europa's sind nicht mehr, und wollen nicht bleiben, eine regungslose Masse, über welche die Diplomatie, auf Heeremacht gestützt, nach eigenen Zwecken selbstbeliebig verfügen könnte. Der Ruin des Napoleonischen Imperiums, und das Zerfallen des durch den Wiener Congreß aufgeführten Kunstgebäudes spricht warnend diese Wahrheit aus. Und was der Gewalt in Zukunft noch einmal gelingen möchte, wird, eben weil jede Gewalt nur als momentane Compression der natürlichen Springfedern wirken kann, sich durch den Nachlaß des Druckes, den die Zeit nothwendig hervorbringt, von selbst wieder auflösen müssen. Die getrennten Elemente suchen sich vermöge ihrer wesentlichen *Unität* immer wieder auf, und der lebendige elastische Körper wird durch die wiedererwonnene Spannkraft sich des auf ihm lastenden Gewichtes gar bald zu entledigen wissen.

Als Folge hieraus dürfte sich die Aussicht auf die bereinstige Entwicklung eines Europäischen Staatensystems eröffnen, das so viele Staaten als Nationen — d. i. durch dieselbe Hauptsprache, und durch gemeinschaftliche

Abstammung oder Amalgamirung des Volkes seit Jahrhunderten in einander verschmolzene Familienvölker — enthielte. Und sollte niemand in Abrede stehen kann, daß in der Botanik die natürlichen Ordnungen (*ordines naturales*) der Gewächse, wenn die Wissenschaft dahin gelangt wäre, sie nach der Linnéschen Idee vollkommen durchzuführen, jeder künstlichen Methode der Eintheilung weit vorzuziehen seyn würden, so dürfte auch eine solche Aufstellung der Völkermassen die Politik jener künstlichen Combinationen in Zukunft überheben, in Folge deren über zufälligen und vorübergehenden Ereignissen ein stets wankendes, und mit den inneren Neigungen und angeborenen Sitten der Völker in unveröhnlichem Conflict stehendes, System errichtet ward.

Daß sich das menschliche Leben innerhalb dieser natürlichen Begrenzungen freier bewegen, daß Regierungen erwachsen würden, wie sie dem Genius jeglichen Volkes am angemessensten wären, daß die unendlichen Streitigkeiten, welche, aus den diplomatischen Ansprüchen auf fremden Boden und fremdes Volk entsprungen, den Samen des Unfriedens, so lange die Geschichte währt, in sich getragen und zu blutigen Kriegen entwickelt haben, unter dem erwähnten Systeme nicht Platz finden, und aus der gemeinschaftlichen Wurzel der Menschheit gerade Stämme von eigenthümlicher Bildung mit eigenthümlichen Blüthen und Früchten emporsteigen würden, unter denen, statt

einer erzwungenen Einheit, der freiwillige Verkehr in gegenseitiger Mittheilung eine Nehmlichkeit der Cultus und wechselwirkenden Beistand zu gemeinschaftlichen Zwecken hervorbringen würde, scheint allerdings einleuchtend zu seyn. Ungewisser ist, ob nach stürmischer Zeit, die für jetzt alles in wildem Wirbel unter einander zu mischen droht, unter den empörten Wogen, auf dem tieferen Grunde der auch für unser Geschlecht geltenden höheren Gesetze, die Bildung einer solchen Ordnung der Dinge, gleichsam als Präcipitat der in Leidenschaftlichkeit und geschlossen Laumel aufgelösten Massen, sich allmählig vorbereiten, und wann sie, wie vor unbekannten Jahrtausenden die Figur der Erde nach dem Einsinken des alten Decans, bereinst an das Licht einer helleren Sonne aus dem Dunkel hervorzutreten bestimmt seyn werde.

llge Verke in ge-
te der Cultur und
haflichen Zwecken
einleuchtend zu
fcher Belt, die für
inander zu mischen
auf dem tieferen
geltenden höheren
rdnung der Dinge,
haflichkeit und ge-
lich allmählig vor-
ekannten Jahrtaus-
Einfinken des alten
lleren Sonne aus
yn werde.

IV.

Wir haben jetzt dem politischen Gemälde von Europa, welches die vorhergehenden Abschnitte enthalten, das Bild von Amerika gegenüber zu stellen. Es läßt sich aber der Zustand dieses Welttheils, den die Natur in zwei nur durch einen schmalen Gebirgsstreifen getrennte Hälften getheilt hat, nicht in einer und derselben Ansicht zusammenfassen, da, während nordwärts der Enge von Panama alles in dem ruhig fortschreitenden Gange eines festgeordneten bürgerlichen Gemeinwesens begriffen ist, die im Süden noch immer brausenden Wogen innerer Zwiste, von allem Unheil überschäumend, das den Bildungsproceß neuer aus noch streitigen Elementen zusammenzufügenden Staatsorganisationen begleitet, kaum einen haltbaren Abriß zu entwerfen verstaten.

Nur in einem Punkte bietet ganz Amerika einen entschiedenen und gemeinschaftlichen Contrast gegen Europa dar, darin nemlich: daß der große Streit über die Unterordnung der Staatsgewalten, der in Europa so schwere

und noch keinesweges überall rein ausgefochtene Kämpfe veranlaßt hat, jetzt, nach der letzten Thronrevolution in Brasilien, für die einheimischen Staaten Amerika's völlig beseitigt ist, und daß im ganzen Umfange der unabhängigen Statengebiete dieses Welttheils hinfort von keiner andern Souveränität als der des Volkes, und von keinen andern als delegirten Gewalten mehr die Rede seyn kann. In jeder andern Rücksicht müssen wir jede der beiden Halbinseln für sich betrachten.

Auf der nördlichen Peninsul glehet die Republik der vereinigten Staaten unsern Blick zuvörderst auf sich. Dieser Staatenbund, der mit 174,300 geographischen Quadratmeilen den zwanzigsten Theil der Oberfläche des trocknen Bodens der Erde in sich befaßt, *) übertrifft das gesammte Europa um reichlich 20,000 Quadratmeilen an Größe. Dagegen ist das Gebiet der Union nach dem neuesten im Jahre 1830 abgehaltenen Censuss nur mit 12,976000 Einwohnern bevölkert, während Eu-

*) Diese Angabe ist entlehnt aus William Darby's View of the United States etc. Philadelphia 1828, published by H. S. Tanner, Klein 8vo mit Karten; sie stimmt mit der Venturinis'schen im 23ten Bande seiner Chronik des 19ten Jahrhunderts, Seite 86, überein, und trifft mit der nach den neuesten Berechnungen auf 3,486000 geographische Quadratmeilen betragenden Landoberfläche der Erbkugel zusammen. Die Größe von Europa wird auf 158529 Quadratmeilen geschätzt.

ropa mehr als 150 Millionen in sich faßt. Da nun nach Ausweise der letzten zwei Volkszählungen die Bevölkerung der vereinigten Staaten während des Decenniums von 1820 bis 1830 von 9,637000 bis auf 12,976000 gestiegen, folglich um ein Drittel gewachsen ist, so ergiebt sich, daß, wenn in Zukunft der Anwachs in derselben Proportion fortschreitet, gleichwohl amoch 90 Jahre erforderlich sind, ehe diese Staaten zu einer dem heutigen Stande der Bevölkerung von Europa gleichen Volkszahl gelangt seyn werden.*)

London, das größte Handelsemporium, und in diesem Betrachte ungezweifelt die Hauptstadt der Europäischen Welt, enthält nach den neuesten Angaben 1,274600 Einwohner, während die 46 vornehmsten Städte der Union, wohin nur diejenigen gerechnet werden, welche mehr als 5000 Bewohner zählen, zusammen nur eine Bevölkerung von 971457 Seelen darstellen.**) Dagegen erhebt sich, nach regelmäßig entworfenem Plane, durch ein Gesetz im Jahre 1790 gegründet, über einem Flächenraume von 100 Englischen Quadratmeilen oder 4124 Quadrataeres, am Verbindungspunkte des mächtigen Potomacflusses mit dem Connegecheque oder Eastern Branch, Washington, die Hauptstadt der neuen Welt, ein

*) Siehe die Beilage Nr. 1.

**) Siehe die Beilage Nr. 2.

würdiges Denkmal, den Manen des Gründers der Republik geweiht, und bestimmt, seinen Namen bis an die fernste Gränze der Zeiten zu tragen. Zwar sind die Gassen der künftigen Metropole für jetzt hauptsächlich nur um die eminentesten Punkte, das Capitol und den Palast des Präsidenten her, ausgefüllt; aber die Lücken verengen sich immer mehr und mehr, und es dürfte die Zeit nicht so ferne mehr seyn, wo die Bundesstadt (Fédéral-City) auch als Handelsplatz den Rang einnehmen wird, den ihre vortheilhafte Lage, die Leichtigkeit der Zufuhren, und, was in Nordamerika kein geringer Vorzug ist, ihre gesunde Localität ihr zu verhelfen scheint. Wenigstens sind jetzt schon die sehr niedrig gestimmten Erwartungen bey weitem übertroffen, die ein älterer Reisender*) im Jahre 1797 von dem Fortgange der neuen Anlage hegte, von der er als Augenzeuge berichtet, „que ce qu'on voit de moins dans cette capitale des Etats Unis, dans cette métropole de l'Amerique septentrionale, ce sont des maisons.“ Nach dem Censüs von 1820 belief sich die Anzahl der Einwohner auf 13322; die Volkszählung von 1830 thut dar, daß jetzt die Bevölkerung bis auf 18833 Seelen gestiegen ist, welchen noch 8441 für Georgetown hinzuzurechnen sind,

*) La Rochefoucauld-Liancourt in seiner Voyage dans les Etats Unis d'Amérique; Tome 17 pag. 121 fg.

da dieser dicht an die Hauptstadt stoßende Ort bereits einen integralen Theil derselben auszumachen bestimmt ist. Sollte aber auch dieser Zuwachs als vergleichungsweise gering, und der Zeitraum als sehr entfernt erscheinen, wo die Ausführung der Stadt dem entworfenen Plane einigermaßen entsprechen möchte, so tritt hier die Betrachtung ein, daß bei dieser weit aussehenden Unternehmung nicht sowohl der Privatvorteil, als vielmehr ein allgemeines Nationalinteresse, und, wenn man will, ein erlaubter Nationalstolz im Spiele war, der einen richtigen Blick auf die künftige Größe des jungen States geworfen hatte, und daß in der Regel der Privatvorteil weit schneller und wirksamer treibt, als ein collectiver Zweck, der dem Individuum stets als zweite Sorge und minder dringliches Bedürfnis erscheinen muß. Inzwischen ist gewis auch nicht aus der Acht zu lassen, daß mit der wachsenden Macht und Blüthe des States auch die Mittel zu Realisirung erhabener Ideen sich kräftiger darbieten, und daß die stete Gegenwart der erlesensten Männer des Volkes — der Mitglieder der Oberregierung und der beiden Kammern des Congresses — in der Bundesstadt, den Eifer zu Betreibung des großen Werkes in immer erneuerter Anregung erhalten muß. Daneben ist, wenn man das gegenwärtige London und das werdende Washington vergleichungsweise einander gegenüberstellt, auch der Umstand in Betrachtung zu ziehen, daß nach der gan-

Gründers der Re:
Namen bis an die
Zwar sind die
hauptsächlich nur
titel und den Pa:
er die Lücken ver:
es dürfte die Zeit
essstadt (Fédéral-
einnehmen wird,
eit der Zuführen,
Vorzug ist, ihre
int. Wenigstens
ten Erwartungen
r Reisender*) im
uen Anlage hegte,
que ce qu'on
ale des Etats
Amerique sep-
s." Nach dem
l der Einwohner
O thut dar, daß
elen gestiegen ist,
zuzurechnen sind,

er Voyage dans
17 pag. 121 fg.

570 Anlage der letzteren Stadt, wie sie auf den Grund-
 rissen, deren wir einen vor uns haben, verzeichnet ist,
 bey der ungemeinen Breite der Straßen, und der weiten
 Ausdehnung der öffentlichen Werke, Regierungsgebäude,
 Schiffswerfte u. s. w. auf gleichem Flächenraume eine
 ungleich geringere Menge von Häusern errichtet werden,
 und folglich eine verhältnißmäßig um vieles kleinere An-
 zahl von Bewohnern Platz finden wird; so daß Washing-
 ton schon reichlich gefüllt seyn möchte, wenn es auf sel-
 nem Areal von 100 Englischen Quadratmeilen eine eben
 so zahlreiche Bevölkerung enthalten wird, als in London,
 auf dessen 31½ Englische oder 1½ Deutsche Quadratmei-
 len befassender Grundfläche, sich anseht herumtreibt. Möge
 denn auch mehr vielleicht als ein Jahrhundert vergehen,
 bevor die in der Amerikanischen Bundesstadt zerstreuten
 Massen durch Ausföhrung neuer Verbindungsstraßen einen
 reellen Zusammenhang, und die heute noch leer stehenden
 Räume ihre Füllung erhalten, möge selbst die Stadt durch
 eine in Zukunft mögliche Trennung der Union in me-
 rere Reiche den Charakter der Metropole des ganzen jetzt
 vereinigten Statengebietes verlieren, immerhin wird doch
 am Potomac, wenn auch in verjüngtem Maasstabe eine
 imposante Centralstadt für die östlichen Staaten erblihen,
 und in ihr ein Monument bestehen, an welches noch die
 späte Nachwelt geschichtliche Erinnerungen und die dank-

bare Verehrung großer Namen der Vorzeit wird knüpfen können.

Die dünn gekette Bevölkerung der Amerikanischen Republik ist vertheilt unter 24 Staaten, die als vollständige Bundesglieder Deputirte zum Congresse nach der Föderalsstadt senden, 4 Gebiete oder Territories, und 3 Districte, aus denen sich künftige Staaten bilden, welche, wenn sie sich durch die Anzahl ihrer Einwohner dazu qualifiziren,*) durch Congressbeschluss in die Union aufgenommen werden können, bis dahin aber unter den Gesetzen und der unmittelbaren Regierung der vereinigten Staaten stehen.**) Dasselbe politische Band umschlingt die sämtlichen Theile der Union; die General-Constitution von 1787 und die ihr unterm 4ten März 1789 beigefügten 12 Artikel gelten von Maine bis Florida und westwärts bis an die Gränze von Neu-Mexiko als Schutzwehr der Freiheiten jedes einzelnen States, und als Mittelpunkt der Einheit Aller zu allen Zwecken der Gesamtrepublik in ihren Verhältnissen zu der übrigen Welt. Die Verfassungen der besonderen Staaten sind, bey einigen minder wichtigen Milaneirungen in Form und Zuschnitt, alle nach demselben Muster zu Uebung und

*) Nach einem Gesetze vom 13ten Juli 1787 gehört eine Bevölkerung von 50000 weißen Einwohnern dazu, um auf Aufnahme in die Union Anspruch machen zu können.

**) Siehe die Beilage Nr. 3.

Gestaltung aller bürgerlichen Rechte für das Individuum gebildet, und der Bürger eines jeden States ist zu allen Privilegien und Immunitäten der Bürger aller übrigen States berechtigt, falls er seinen Wohnort dahin verlegt sollte.^{*)}

Der Fremde wird, zwar nicht zuvorkommend, aber doch willig aufgenommen; er tritt mit seiner Ankunft auf dem Boden der Union in alle privaten Rechte der Einwohner und unter den Schutz der Gesetze, kann Handel treiben, eine Wissenschaft oder Kunst ausüben, den Acker bauen oder den Gewerkschaft aufschlagen, ohne daß der Staat sich drein legt, oder geschlossene Zünfte ihm Einsage thun; nach einem beständigen Aufenthalte von fünf Jahren auf dem Gebiete der vereinigten States, von denen das letzte in dem State zugebracht seyn muß, in welchem er sich zur Ableistung des Bürgereides darstellt, ist der Eingewanderte vermöge des Naturalisationsgesetzes von 1793¹⁾ berechtigt, die vollständige Qualifikation eines Bürgers der vereinigten States und damit den Genuß und die Ausübung aller politischen Rechte zu erwerben.

Der Verkehr der Personen von Stat zu Stat, und die Ein- und Ausfuhr von Waaren nach und von den States und Gebieten der Union ist völlig frey, und kein Stat darf durch Handelsanordnungen, oder Hafen- und

¹⁾ Constitution der vereinigten States Art. IV. §. 2.

Municipalabgaben einen andern Staat vor den übrigen beschweren. Allein die Unionregierung darf Münze schlagen und Maas und Gewicht festsetzen; ihre Bestimmungen hierüber gelten über das ganze Gebiet, und auch die Unterhaltung der Communicationen durch Poststraßen ist allein zur Verfügung der gedachten Regierung gestellt, deren Anordnungen in dieser Absicht die speciellen Statensregierungen zu befolgen haben. Die regelmäßige stehende Wehrmacht zu Wasser und zu Lande ist nur eine, die der Union; kein einzelner Staat hat das gesellschaftliche Recht Armeen zu errichten oder Flotten anzulegen, und selbst die Willkür darf nur durch den Congress versammelt werden, und steht dann unter dem Befehle des Präsidenten der Union.

Ein andrer gemeinschaftliches Band, das täglich mehr befestigt, die Einwohner der vereinigten Staaten zusammenhält, ist die Sprache, welche für alle öffentlichen Akte der Centralregierung sowohl als auch der besondern Legislaturen, für die gerichtlichen Proceßuren, und für alle Privathandlungen die der Sanction einer obrigkeitlichen Behörde bedürfen, die Englische ist. Dieselbe wird auch von der überwiegenden Mehrzahl nicht nur verstanden, sondern auch als Muttersprache gehandhabt; jedoch mit den Einschlepfen, neuen Worten, und veränderten Redefügungen, welche die verschiedenen Mundarten der Ureinwohner, der Afrikanischen hieher verpflanzten Neger und

der eingewanderten Europäer ihr beigemischt haben,*) und wo sie in den Familien der jüngsten Einwanderer noch nicht die Sprache des täglichen Lebens ist, da wird sie es mit jener Vermischung unausbleiblich werden müssen. So wie aber die Englische Sprache selbst im Verlauf der Zeiten aus den Elementen der verschiedenen Mundarten der ursprünglichen Einwohner Britanniens und der späteren Eroberer, die dort bleibenden Wohnsitz aufschlugen, gleichsam durch Gemischen Niederschlag entstanden ist, so haben wir auch in späteren Ergebnissen keinen Grund gefunden, von der in unser ersten Skizze geäußerten

*) Wir erlauben uns zur Erläuterung dieser Bemerkung eine Stelle aus dem *Milledgeville-Recorder*, einem Amerikanischen Journale für 1829, zu entlehnen; der Verfasser klagt in dem Aufsatze darüber, daß die Conversationsprache dort noch sehr weit von dem Ziele entfernt sey, dem ächt Englischen an Reinheit gleich zu kommen. „We have only,” sagt er, „to look around us, and hear the language of many of our male and female acquaintance, even among those, who pride themselves on their gentility, and it will be acknowledged, that we are yet far from the mark. We hear the plural mixed with the singular, the third person of singular employed with the pronoun of the second person plural, and so on. We hear the African construction and pronunciation of English language employed in speaking of the arts and sciences,” etc. etc, etc.

Meinung abzugehen, daß dasselbe Phänomen sich in Amerika wiederholen, und eine Amerikanische Sprache sich entwickeln dürfte, zu deren Verständniß die Kunde der Englischen über kurz oder lang nicht mehr ausreichen wird.

Von dem allgemeinen Besitze der Freiheit und der Gleichheit vor dem Gesetze, sowie von der Einheit der Verfassung und der gemeinschaftlichen Sprache sind jedoch auf dem Gebiete der vereinigten Staaten zwei vielumfassende und für die Geschichte der Zukunft höchst bedeutende Ausnahmen vorhanden, die gleichsam die Schattenseite des erfreulichen Gemäldes bilden; wir meinen die schwarze Sklavenbevölkerung, und die traurigen Reste der ursprünglichen Einwohner, die hin und wieder, besonders in den westlichen Gebieten, zerstreuten Stämme rother Indianer.

Die farbige Volksmenge Afrikanischen Ursprungs macht nach der letzten Volkszählung über dreizehn Millionen Menschen, — ohngefähr ein Fünftel der ganzen Bevölkerung der vereinigten Staaten — aus. Nach den von Darby*) mitgetheilten auf den Grund der bisherigen Volkszählungen gebauten Berechnungen würde sie, dem natürlichen Fortschritte in den bisherigen Progressionen überlassen, am Ausange dieses Jahrhunderts (Anno 1900) 25,825878 Menschen betragen. Dieser Anwachs wird

*) View of the United States pag. 437 fg. Siehe die Beilage Nr. 4.

lediglich durch das Ergebniß der Fortpflanzung der inner- halb der vereinigten Staaten vorhandenen schwarzen Bevöl- kerung hervorgebracht, da diese im Ganzen wohl genährte und physisch gut behandelte Menschenclasse, bey früherer Verheirathung, geringer Sterblichkeit unter den Kindern, und hoch in die Jahre hinauf reichender Productionsfä- higkeit bey den Aelteren, sich verhältnißmäßig schneller als die Race der Weißen vermehrt, wenn von dem Zuwachse der letzteren die Summe der jährlichen Einwanderer und deren Nachkommen abgezogen wird.

Von außen her wird kein Schwarzer mehr einge- bracht, denn der Afrikanische Sklavenhandel ist seit 1823 durch ein Gesetz verboten, welches ihn der Seeräuberey (piracy) gleichstellt, und dieses Gesetz wird, so weit die Einfuhr von Afrikanischen Negern in die vereinigten Staaten betrifft*) streng gehalten; vorzüglich wohl aus dem Grunde, weil in einem großen Theile der Staaten die Nachfrage nach Negern nicht mehr statt findet, und in denen, wo sie noch existirt, das Bedürfniß durch Zufuhr vom Inneren her befriedigt werden kann. Wir wollen dieses näher aufklären.

*) Doch ist hierunter nicht gemeint, daß nicht Amerikanische Speculanten und Seeleute an fremdem Sklavenhandel nach Brasilien und Cuba Theil nehmen sollten; ihre eigenen Klätter klagen sie dessen laut genug an. Siehe die Bei- lage Nr. 5.

In den nordöstlichen alten Staaten aufwärts von der nordlichen Gränze Marylands hat die Sklaverei, deren es zu dem Culturbetriebe dieser Staaten nicht bedarf, fast gänzlich aufgehört; in Pennsylvania ward derselben durch Freigabe von etwa 100 männlichen Negern, die daselbst im Jahre 1826 noch vorhanden waren, ein Ende gemacht. In Maryland, Virginien, Kentucky, und Nordcarolina ist die Anzahl der Neger über das Bedürfniß gewachsen; dagegen mangelt es auf den südlicher gelegenen Pflanzungen von Alabama Louisiana und Florida für die dort neue und in stetem Zunehmen begriffene Cultur von Zucker, Baumwolle, und Reis an diesem Artikel; auch Südcarolina und Georgia bedürfen jährlicher Ergänzungen an die Stelle der Arbeitsklaven, welche der gesundheitsverderbliche Reisbau vor der Zeit hinwegrafft. Unter diesen Umständen hat sich unter beiden Theilen der Klavenhaltenden Staaten ein Handel gebildet, vermöge dessen die nordlichen Staaten nicht nur ihren Ueberfluß von Schwarzen an die südlichen absetzen, sondern auch auf ihren Pflanzungen junge Neger eigens zu dieser Versendung ernähren und groß ziehen, und diese Negerzucht als ein vorthellhaftes Gewerbe treiben. Es ist, wie ein achtungswerther Reisender*) berichtet, dieser Negerhandel bereits in einem so geregelten Gange, daß zu gewissen

*) Hall's Travels in North-America Vol. II. p. 219.

Zeilen alle Landstraßen und Wasserwege, die vom Norden nach den großen Sklavenmärkten im Süden, nach St. Augustin, Pensacola, Mobile, und New-Orleans führen, von Wagen, Dampfböten und Packetschiffen bedeckt sind, auf denen die zum Verkaufe bestimmten Neger gleich Koppeln von Pferden oder Zugvieh verführt werden. Weder die Centralregierung noch die Regierungen der einzelnen Staaten vermögen diesem Handel Einhalt zu thun, weil der als Sklave geborene Schwarze gesetzlich zu den verkäuflichen Dingen gehört; noch würden sie es wollen, weil der Anbau der südlichen Staaten nach der dortigen Beschaffenheit des Klima, und der Natur der Producte die daselbst den Gegenstand der Cultur ausmachen, ohne Sklavenhand sehr noch für unmöglich zu achten ist, und bey dieser Lage der Dinge die Erschwerung des einheimischen Sklavenhandels ungezweifelt zu Uebertretung des Verbotes gegen den auswärtigen führen würde. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß dieser die Menschheit entehrende Traffic so lange fortbauern werde, bis auch die südlichen Staaten durch die natürliche Fortpflanzung der bey ihnen vorhandenen schwarzen Population sich aus eigenen Vorräthen versorgen können.

Inzwischen hat die steigende Progreßion der Sklavenbevölkerung im Ganzen die ernstliche Ueberlegung Amerikanischer Staatsmänner schon seit lange beschäftigt, und es sind von mehreren Seiten Vorschläge and Licht gestellt

und wirkliche Schritte gethan, um die Anzahl derselben allmählig zu vermindern. Was in dieser Absicht zu thun möglich wäre, läßt sich auf zwei Mittel zurückführen, nemlich, daß die Staaten sich eines Theils ihrer Neger durch Colonisation in Afrika, dem Ursprungslande derselben, zu entledigen, und einen andern Theil durch Emancipation aus Sklaven in freie Arbeiter zu verwandeln suchten. Das erste Mittel ist im Kleinen nicht ohne guten Erfolg versucht worden.

Unter der Präsidentschaft des neulich*) im Privatstande verstorbenen großen Bürgers James Monroe von 1821 — 1826 hat sich nemlich zu New-York eine Afrikanische Colonisationsgesellschaft gebildet, welche auf Cap Mesurado zwischen dem fünften und sechsten Grade nördlicher Breite in Oberguinea eine Landstrecke erkaufte, und ihrer Bestimmung gemäß, Liberia, Land der Freiheit, genannt hat. Dorthin sind von Zeit zu Zeit Transporte von freien oder von ihren Herren zu diesem Zwecke freigelassenen Schwarzen übergeführt, welche unter diesem für sie glücklichen Himmelsstriche den ihnen zum Eigenthum eingeräumten Boden mit Caffee, Baumwolle, und andern tropischen Producten cultiviren, und den Afrikanischen vorzuziehlichen Mahagony und andre edle Holzarten zum

*) Am Jahrestage der Amerikanischen Unabhängigkeit, dem 4ten Juli 1821.

Handel füllen und zurechten. Schon ist diese vielversprechende Colonie bis auf eine Menschenzahl von 2000 Individuen angewachsen; eine kleine Stadt, nach dem edlen Beförderer dieser Anstalt Monrovia genannt, hat sich in ihrer Mitte erhoben, die bereits seit 1826 eine Buchdruckerei unter Leitung des Mr. Force, eines jungen Buchdruckers aus Boston, besitzet. Nach Berichten aus New-York vom 7ten Juni 1831 sollten noch im Laufe dieses Jahres 6 Schiffe mit Colonisten nach Liberia abgefertigt werden, da die letzten Nachrichten von daher besonders aufmunternd gewesen sind. Den letzten der Afrikanischen Gesellschaft vorgelegten Berichten zufolge leben die Colonisten mit ihren Nachbarn in gutem Frieden, und zeichnen sich durch Moralität, religiöse Gesinnung, und einen gewissen Gemeingeist aus, der schändliche Verbrechen, Schlägerei, und Trunkenheit nicht aufkommen läßt. Die Gesellschaft beabsichtigt nun, ähnliche Anlagen auf der Insel Bulama und Cap Palmas zu versuchen, jedoch dürfte geraume Zeit vergehen, ehe eine merkliche Abnahme der Negerzahl im Mutterlande auf diesem Wege wird erzielt werden können.

In Betreff der Freilassung, als des zweiten Weges um zur Verminderung der Sklaverpopulation und zur endlichen Aufhebung des Sklavenwesens in Amerika zu gelangen, ist offenbar, daß dieser, wenn nicht die durch die Race der Weißen bis jetzt unausführbar befundene

Cultur der Stapelproducte der südlichen und südwestlichen Staaten aufgegeben werden soll, — eine Zumuthung, die ohne weiters in das Reich der Arkume zu verweisen seyn würde — als unvermeidliches Resultat darauf hinauslaufen müßte, die Sklaven in eine dem Stande der bestimmten Hofdienste verrichtenden Hinterlassen in Europa ähnliche Lage zu versetzen.

Um dieses Ziel zu erreichen würde vor Allem erforderlich seyn, den jetzigen Sklaven und deren Nachkommen allmählig einen höheren Grad von moralischer Bildung angedeihen zu lassen, sie den Sitten und Gewohnheiten der Weißen näher zu bringen, insbesondere aber die ihnen tief eingewurzelte Arbeitsscheu zu überwinden, d. h. die Peitsche durch intellectuelle Triebfedern zu ersetzen. Es würde bey diesem Vorhaben Alles auf das Wohlwollen und die Klugheit der einzelnen Pflanze ankommen, welche in aller Stille auf ihren Besitzungen eine solche Umwandlung einzuführen, und nicht durch Anempfehlungen oder Versuche zu öffentlichen Vereinen, sondern durch die einfache Kraft des Beispiels dafür zu wirken sich entschließen möchten. Von obenher wird für diesen Zweck schwerlich etwas gewirkt werden; die Föderalregierung muß sich aller dahin zielenden gesetzlichen Veranstellungen entlegen, weil diese unfehlbar eine politische Trennung der Union zuwebringen würden, und in den Legislaturen der einzelnen Staaten würden Maasregeln zur Aufhebung des

Skavenstandes nicht eher durchzusetzen seyn, bis die Ueberzeugung, nicht bloß von der Möglichkeit, sondern von der Vereinbarkeit derselben mit dem größeren Nutzen der Skavenhalter bereits zu der überwiegenden Mehrheit der letzteren hindurchgedrungen wäre, und das Gesetz nichts weiter als eine Sanction des factisch bereits bestehenden Zustandes impliciren würde.

Die Hoffnung auf eine allmähliche Annäherung an dieses Ziel ist nach den besten Schilderungen des Zustandes der Amerikanischen Skavenbevölkerung allerdings nicht für schmähtisch zu halten, und das Beispiel scheint von den älteren südlichen Staaten ausgehen zu wollen. In Virginia z. B. sind die Afrikanischen Gebräuche der Neger bloß dadurch, daß seit mehreren Generationen keine Zufuhr von fremden Schwarzen mehr statt gefunden hat, bereits völlig verschwunden, und im Allgemeinen ist in den vereinigten Staaten der Neger in seiner Kleidung, seinen Sitten und Belustigungen ein Europäer geworden, und mengt nicht mehr seinen Afrikanischen Aberglauben in die Lehren der christlichen Religion, die alle Neger jetzt bekennen. Auch unter den Pflanzern breitet sich durch die Erfahrung — die beste Lehrerin in allen praktischen Gegenständen — immer mehr die Geneigtheit aus, anzunehmen, daß bey jedem Fortschritte ihrer Schwarzen in intellectueller und morallcher Bildung, welcher auch ohne ihr Zutun, ja selbst gegen ihr Bestreben, durch die bloße

Coerzlenz mit der Race der Weißen statt findet, ihre eigene Sicherheit und ihr ökonomischer Vortheil stets gewonnen habe, und in Zukunft immer mehr werde gewinnen müssen. Für das bloß physische Wohl des Arbeitnegers ist wenig mehr zu wünschen übrig, weil die Vernachlässigung desselben sich durch die Verminderung seiner Arbeitsfähigkeit so empfindlich rächt, daß auch dem beschränktesten Verstande nicht entgehen kann, daß der Pflanzger durch liberale Behandlung in diesem Punkte seine eigene auf Vermehrung des Ertrages seiner Besitzungen gerichtete Absicht am besten befördere. Dem allen ohngeachtet sind jedoch in der letzteren Zeit so bedenkliche Sklavenaufstände in mehreren Staaten ausgebrochen, und so bedeutende Symptome weit verzweigter Einverständnisse unter der schwarzen Bevölkerung entdeckt worden, daß man mit Grunde vor gefährlichen Extremen besorgt ist, und in Zeiten auf kräftige Maaßregeln Bedacht nimmt. Nachrichten aus New-York vom 18ten December 1831 zufolge hat unter andern bey der am 21sten November geschehenen Eröffnung der Legislatur von Nord-Carolina der Gouverneur Stokes in seiner Rede diesen Gegenstand ausführlich erörtert, und geschärftere polizeyliche Maaßregeln, Errichtung von Compagnien Freywilliger, oder Einberufung der Miliz zum Schutze gegen die Ausbrüche der unter den Negern unlängbar herrschenden meuterischen Gesinnungen in Anregung gebracht.

Nicht unfrey zwar, aber doch außerhalb des Bürgervereines und von allen Seiten bedrängt, führen die Nachkommen der ursprünglichen Herren des Landes, die Amerikaner, ihr precarres Daseyn auf dem Gebiete der vereinigten Staaten fort. Innerhalb der in bestimmte Gränzen eingeschlossenen Staaten wohnten nach einer von dem Präsidenten Monroe in 1824 aufgenommenen Schätzung deren ohngefähr 130000, vorzüglich aus den ehemals mächtigen Stämmen der Cherokeees und Creeks bestehend. Diese Anzahl ist bedeutend vermindert worden, seitdem der Stat von Georgia den Plan, sie aus seinem Gebiete in die Wüsten jenseits des Mississippi zu vertreiben, mit Hartnäckigkeit verfolgt, und den anderen Staaten diesseits des genannten Flusses den Impuls zu ähnlichen Vorschritten gegeben hat. Zum Vorwande gebraucht Georgia den Grundsatz, daß es innerhalb seiner Gränzen die Existenz einer unabhängigen und seinen Gesetzen nicht unterworfenen Völkerschaft nicht dulden könne. Ein sonderbares Argument in der That, wenn man bedenkt, daß die jetzigen Anglo-Amerikaner von Anfang her die Gebildeten, und die Indianer die eingebornen Besitzer des Bodens waren, daß alles Land, welches die jetzigen Georgianer besitzen, ihnen tractatmäßig eingeräumt ist, und, was ihnen nicht solchergestalt überlassen ward, den Indianern aus dem ehrwürdigsten und unbezweifeltesten aller Rechtstitel, dem des angeerbten und von unvor-

denklichen Zeiten her unbestrittenen Besitzes zugehört. Denn es ist historische und actenmäßig zu documentirende Wahrheit, daß noch nicht Hundert Jahre verflossen sind, seit ein Abgesandter der englischen Einwanderer, General Oglethorpe sich bey den Cherokeseu in Yamacraw-bluff, jetzt Savannah genannt, in Georgien einstellte, und unter Vorpiegelung der großen Weisheit und höheren Künste seiner Landsleute sie ersuchte, ihm für seine Nation einen kleinen Antheil des ihnen überflüssigen Landes abzutreten. Es gelang ihm sie dahin zu vermögen, und so ward in Folge eines förmlich abgeschlossenen Vertrages die erste sehr beschränkte Niederlassung in Georgien im Jahre 1733 gestiftet. Das Gelingen dieses ersten Versuches ermunterte zu weiterem Umsichgreifen. Die Ausdehnung des ursprünglich von den Creek und Cherokeeen besessenen Gebietes wird auf 58000 Englische Quadratmeilen geschätzt, und von jener Zeit bis zum Jahre 1828 haben die Georgianer in allerley Wegen ohngefähr 50000 an sich gebracht, so daß den freien Indianern nur ein Gebiet von etwa 8000 Quadratmeilen übrig geblieben ist.

Von diesem letzten Reste eines freien und unabhängigen Besitzthums nehmen von den Staaten, innerhalb deren Gränze derselbe belegen ist, anseht in Anspruch: Georgia, einen Antheil von: 5000, Alabama 1000 Quadratmeilen, und für die übrigen zwey Achttelle werden Tennessee und Northcarolina, als auf Enclaven ihres Ge-

bietet. Ansprüche erheben, sobald die Sache für
Georgien entschieden ist. Es steht dahin, ob die Chero-
kees dem Beispiele derer ihrer Landsleute, die bereits,
ohngefähr 3000 an der Zahl, über den Mississippi hin-
aus, in die Wälder am Arkansasflusse ausgewandert sind,
und dem der Choctaw- und Chickasawstämme folgen wer-
den, welche, nach dem Berichte des Präsidenten Jackson
in seiner Botschaft an den Congress vom 7ten Decembris
1830, sich entschlossen haben, ihre Wohnsitze innerhalb der
Staten von Mississippi und Alabama zu verlassen, und
über den Fluß nach dem westlichen Gebiete auszuwan-
dern, oder ob sie vorziehen werden, mit Aufgebung ihrer
Unabhängigkeit die Oberherrschaft der Staten anzuerken-
nen, und sich den Verfügungen derselben zu unterwerfen.
Gegen die Auswanderung nach Westen hin scheint ins-
besondre der Umstand zu sprechen, daß die Cherokees nie
eigentlich eine Wandernation oder ausschließlich ein Jä-
gervolk gewesen sind, sondern, soweit die Bekanntschaft
der Weißen mit ihnen reicht, nach Art der alten Ger-
manen in ihren Wäldern gelebt, und um ihre Dörfer
her Indisch Korn und andre Vegetabilien gebauet haben.
Seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts aber haben
sie mit großem Fleiße sich völlig zu cultiviren gestrebt,
und betreiben ansezt den Ackerbau und die Viehzucht als
Hauptnahrungsquellen, von den zum gestützten Leben un-
entbehrlichen Manufakturzweigen aber soviel, als für ihren

Bedarf hinreicht. In Absicht der geistigen Cultur ist zu bemerken, daß die Nation sich insgesamt zur christlichen Religion bekennet, daß bey ihr in Presbyterian- Anabaptist- und Methodistischen Kirchen regelmäßiger Gottesdienst gehalten, in ordentlichen Schulen Unterricht in Religion, Lesen, und Schreiben erteilt wird, daß ihre Sprache in Schriftzüge gebracht ist, und durch einheimische Pressen Gesangbücher, Evangelien und Zeitungen in cherokeeischer sowohl als englischer Sprache gedruckt werden.

Daß es einem so gebildeten und an Eigenthum und sedentaire Lebensart bereits gewöhnten Volke weit schwerer als rohen Jäger- und Hirtenstämmen ankomen müsse, nach entfernten und unbekannten Gegenden auszuwandern, ist einleuchtend genug, und es kommt außerdem noch die Betrachtung hinzu, daß nur zu wahrscheinlich diese Wanderung nicht die letzte seyn würde. Denn sicher wird derselbe Erweiterungstrieb, der seit dem ersten Entstehen der Union so viele neue Staaten gestiftet hat, an der Ostseite des Mississippi nicht stehen bleiben, sondern es werden nach Zeit und Gelegenheit auch jenseits in West und Nordwest neue Staaten sich bilden, und die unabhängige Existenz urindianischer Völkerschaften nicht minder als die älteren gefährden, wie dieses schon in den nordwestlichen Districten von Mandan und Oregon, sowie dort die Ansiedelungen sich mehren, immer lebhafter empfunden wird. Die glücklichste Aus-

sung dieses Conflictes der Urewohner mit den Neuamerikanern würde seyn, wenn es der Weisheit wahrhaft menschenfreundlicher Staatsmänner gelänge, die ersteren ohne Vertilgung ihrer Nationalität, die der Erhaltung wohl werth seyn dürfte, als eigene Staaten zu organisiren, und die/e durch das allgemeine Band der Föderation mit den letzteren zu verknüpfen.

Wenden wir von den inneren Verhältnissen den Blick auf die Beziehungen, in welchen die vereinigten Staaten nach außen hin zu ihren Umgebungen stehen, so dürfte kein Stat auf Erden zu finden seyn, dem seine äußere Lage einen so hohen Grad von Sicherheit verspräche, und eine so weite Aussicht auf künftiges Wachstum und Gedeihen eröffnede, als deren die Union auf ihre Zukunft hinaussehend sich getrösten darf. Auf einem Gebiete, das dem von Europa gleich kommt, schließt der Föderationsgrundvertrag die Möglichkeit des Krieges zwischen den einzelnen Staaten aus; zu Offensivkriegen, um Eroberungen zu machen, ist kein Reiz, da das Innere des Landes fast jährlich neuen Anwach durch die friedliche Eroberung neucultivirten Bodens darbietet, und der geläufige praktische Verstand der Amerikanischen Staatsmänner zu der Einsicht gelangt zu seyn scheint, daß die noch übrigen Europäischen Colonialbesitzungen auf der nördlichen Peninsul dereinst leichter durch

freiwilliges Anschließen zu erhalten, als vor der Reife der Zeit durch Waffengewalt zu bezwingen seyn werden.

Die Vertheidigung der Gränzen ist an zwey Seiten durch das Meer sehr erleichtert; nur die nördliche Gränze ist gegen Einfälle von Canada her, die westliche gegen Mexiko und gegen die Streifereyen der Wilden zu schützen. Auf diesen Punkten ist ein Landkrieg denkbar, sowie auch aus den Handelsverbindungen mit Europa und dessen Westindischen Colonien sich Seekriege entspinnen und feindliche Landungen hie oder dort auf der ausgedehnten Seeküste zur Folge haben können. Doch sind auch diese Befürchtungen noch sehr weit entfernt, weil Europa mit inneren Händeln zu sehr beschäftigt, und Mexiko, wo so eben die Unruhen der Staatsveränderung sich zu legen begonnen haben, des Friedens zu sehr bedürftig ist, um ihn auf irgend eine Weise zu compromittiren; gesetzt aber auch sie träfen ein, und die Union würde, wie 1812 geschah, in einen Seekrieg verwickelt und zu Lande bedroht, so würde ein solches Ereigniß nur eine, vielleicht gar nicht unwillkommene, Entwicklung der Streitkräfte zu Wasser und Land herbeiführen, als das Heil des States im Ganzen zu gefährden oder die Fortschritte der inneren Wohlfahrt zu hemmen im Stande seyn. Was unter solchen Conjunctionen im Nordosten, von Canada aus oder gegen dasselbe hin, geschähe, würden die Staaten im Inneren und nach

dem mexikanischen Meerbusen zu, kaum empfinden; andererseits würden die stillen Europa zugekehrten Gebiete von Kriegerunruhen mit Mexiko wenig zu leiden haben, und der Handel am stillen Meere und das Geschäft der Ansiedelungen im großen westlichen Continente würde von etwaigen Störungen in Boston, Newyork, und Philadelphia keine Beeinträchtigung erfahren.

Gegen wie mit dieser Stellung die Lage Europa's in Vergleich, wo auf einer noch um etwas kleineren Grundfläche 17 bis 18 souveräne Staaten, unter theils entgegengesetzten theils merklich von einander abweichenden und kaum irgendwo fest bestimmten Verfassungen, ihre verschiedenen Ansprüche und Interessen gegen einander auszufechten oder auszugleichen haben, und die darunter vertheilten Völker in zehn verschiedenen Hauptsprachen ihren Verkehr unter einander betreiben müssen,*) wo seit vierzig Jahren der Krieg nur in Zwischenräumen aufgehört hat, die mit Revolutionen und Bürgerkriegen der scheußlichsten Art ausgefüllt waren, während die politischen Bewegungen in den vereinigten Staaten sich auf unblutige Zwistigkeiten über die Wahlen zu den ersten Posten der delegirten Gewalt beschränken, so ist kein Wunder, daß der in unsrer ersten Skizze angedeutete Verfall des alten Welttheils in demselben Maße zunimmt,

*) Siehe die Beilage Nr. 6. a.

als die nördliche Hälfte des jüngeren durch Einwanderung*) und ungestörte innere Betriebsamkeit noch auf lange Zeit zu wachsen, und zu erhöhtem Wohlstande zu gelangen, eine große Hoffnung hat. Daß nicht in Folge der Vermischung menschlicher Dinge auch hierin dereinst Unruhen eintreten sollten, darf der Weltfahrer freilich nicht in Abrede stellen; jedenfalls aber haben die ächten Principien der Staatsverfassung sich dort schon durch so lange Erfahrung bewährt, und sind so tief in die Denkart und den Sinn des Amerikanischen Volkes eingewurzelt, daß ähnliche Zerrüttungen, wie das Europäische Staatsleben sie jetzt noch darbietet, so weit menschliche Voraussicht reicht, in undenklicher Zeit nicht zu erwarten stehen.

Allerdings ist, insbesondere bey Gelegenheit der letzten Präsidentenwahl, die Besorgniß verlaublich worden, daß ein militärischer Präsident von entschiedenem Charakter, wie General Jackson ungezweifelt ist, gar leicht in einen Dictator, wo nicht gar in einen monarchischen Usurpator übergehen könne; allein solche Furcht scheint vor der Hand und noch auf eine lange Zukunft hinaus völlig unbegründet zu seyn. Revolutionsstoffe der Art,

*) In Newyork allein sind im Jahre 1828 nicht weniger als 18,945 Einwanderer gelandet, die sich von dort aus über das Innere des Landes verbreitet haben.

als von weichen Europa zwischen allen Extremen der Regierungsformen hindurch geschaukelt worden, sind auf dem weiten Gebiete der vereinigten Staaten nicht vorhanden, und ein auswärtiger Krieg vermöchte, selbst im schlimmsten Falle, nach der oben erörterten Lage der Dinge nicht solche Bedrängnisse herbeizuführen, welche das Volk zu dem Entschlusse, sich einem Usurpator in die Arme zu werfen oder seine Herrschaft zu dulden, bestimmen könnten. Gesezt aber auch, es würde in einem zur Präsidentsur gelangten glücklichen Krieger oder sonst einem eminenten und einflussreichen Bürger der vereinigten Staaten, der sich im Besitze dieses Postens befände, der Gedanke entstehen, für die Erlangung beständiger Herrschaft Entwürfe zu machen, und Anhänger zu werben, mit welchen Mitteln sollte er sie auszuführen im Stande seyn?

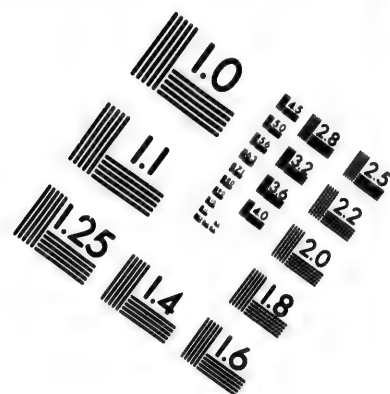
Zwar ist der Präsident der vereinigten Staaten verfassungsmäßig Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte; allein die Armee, selbst wenn sie ihm ungetheilt ergeben wäre, ist durch Congressbeschluß vom 2ten März 1821 von 10,000 auf 6000 Mann herabgesezt und darf ohne Bewilligung des Congresses nicht vergrößert werden.*) Die Flotte, auf welcher sich einen Anhang zu sträflichen Zwecken zu erwerben weit schwerer werden dürfte, weil

*) Siehe die Beilage 6 b.

en Extremen der Res
worden, sind auf
Staten nicht vorhand
vermöchte, selbst im
erörterten Lage der
erdelzuführen, welche
einem Usurpator in
schaft zu bilden, bes
, es würde in einem
n Krieger oder sonst
Bürger der vereinigt
ses Postens bestände,
elangung beständiger
d Anhänger zu ver
sie auszuführen im

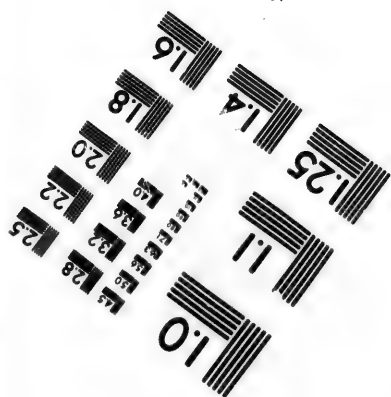
einigten Staten ver
armee und der Flotte;
m ungetheilt ergeben
n 2ten März 1821
gefehrt und darf ohne
vergrößert werden.*)
inhang zu sträflichen
werden dürfte, weil





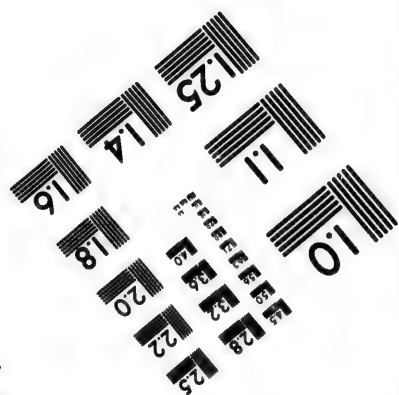
Resolution test chart showing patterns of vertical and horizontal lines with numerical values ranging from 1.0 to 4.0.

6'



Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**



**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1985

hier die gemeinschaftliche Ausführung großer Kriegsthaten und die daraus entstehende kameradschaftliche Anhänglichkeit an die Person des höchsten Befehlshabers hinwegfällt, da dieser das Commando zur See selbst gegenwärtig zu führen durch seine sonstigen Functionen verhindert wird, dürfte zu allen Zeiten vielmehr als ein Bollwerk für die verfassungsmäßige Freiheit denn als ein Werkzeug für die Unterdrückung derselben zu betrachten seyn. Aber selbst in dem Falle, daß der Usurpator sowohl die Armee als die Seemacht für seine Entwürfe gewonnen hätte, was würden sie beide vermögen gegen die Miliz der Staten, welche zusammen aus 1,190,153 Mann besteht, zu denen jeder einzelne Stat sein bestimmtes Contingent stellet, die nur durch einen förmlichen Beschluß des Congresses versammelt werden darf, und nur dann unter den Befehlen des Präsidenten steht? Eine solche Miliz aber, d. h. die gesammte in Waffen gelübte Mannschaft der Staten, oder auch nur den überwiegenden Theil für die Zwecke des Umsturzes der bestehenden Verfassung zu vereinigen, dürfte von jedem Verständigen als unmöglich betrachtet werden, und was dem ersten Manne des States nicht gelingen könnte, würde für jeden andern als sinnloses Hingespinnst erscheinen müssen. Wenn solchergestalt die Bürger der vereinigten Staten sich noch lange Zeit der sicheren Hoffnung auf den ungestörten Besitz ihrer politischen Freiheit mit

Recht überlassen dürfen, so würde zur Erfüllung aller Wünsche eines wohlgesinnten Weltbürgers nur noch erforderlich seyn, daß ihnen auch gelingen möchte, sich zu derjenigen Freiheit des Geistes zu erheben, zu welcher die politische, aus einem höheren Gesichtspunkte betrachtet, sich nur wie Mittel zum Zwecke verhält, und woran es nach allgemeinen Ueberflchten ihnen noch heut zutage nur allzusehr zu fehlen scheint.*)

In Nordost wird das Gebiet der vereinigten Staaten von Canada, in Südwest von Mexico begrenzt; von beiden ist, um das Gemälde der nördlichen Amerikanischen Peninsul zu vollenden, ein kurzer Abriss des gegenwärtigen politischen Zustandes hier anzufügen.

„Ein jeder Stat,“ sagte wenige Jahre vor seinem Tode einer von Amerika's geschäftigsten Staatsmännern, der vormalige Präsident Madison, in einer zu Washington vor der dortigen Gesellschaft für einländische Industrie gehaltenen Rede, „der in Rücksicht seiner Bedürfnisse nicht von fremden Staaten abhängig ist, ist souverain und selbstständig. Die letzten zwanzig Jahre haben vollständig bewiesen, daß wir, was die Lebensbedürfnisse betrifft, selbstständig sind; ich hoffe, die nächsten zwanzig Jahre werden beweisen, daß die Amerikanische Halbkugel gar nicht der alten Welt

*) Siehe den VII. Abschnitt.

„mehr bedarf, welche, aller Traktate ungeachtet, doch immer eine geheime Misgunst gegen uns nähret.“ Um die Verwirklichung solcher Aussichten in Anwendung auf Canada möglichst hinauszuschieben, hätte die Englische Politik keine besseres Mittel ergreifen können, als, wie seit 1825 geschehen, die Ansiedelungen in den Wildnissen der oberen Provinz (**upper Canada**) durch Auswanderer aus allen Theilen ihres Europäischen Gebietes möglichst zu befördern. Denn ein jedes neue Colonialetablissement bezieht, wie der zu seiner Ausbildung in die Fremde gesandte Sohn eines guten Hauses, seine Bedürfnisse von der Heimath her, und es vergehet geraume Zeit, ehe der Neubauer, wenn er auch die nothwendigsten Nahrungsmittel in kurzem auf dem Boden seiner Pflanzungen gewinnt, der Versorgung mit solchen Erzeugnissen der Industrie und des Manufacturfleißes entzathen kann, welche das Aufstreben zum Wohlfeyn und zu den Vortheilen des gebildeten Lebens erfordert. So lange aber dieses bey jeder neuen Ausfendung von Ansiedlern sich wiederholende Bedürfnis währt, ist die Abhängigkeit der Colonie vom Mutterstate als gesichert zu betrachten, und die neuen Etablissements, welche außerdem durch noch ungeschwächte Bande der Verwandtschaft mit demselben zusammenhängen, machen ein Gegengewicht gegen die Älteren der Vormundschaft schon mehr erwachsenen Co-

ur Erfüllung aller
ers nur noch er-
n möchte, sich zu
eben, zu welcher
htspunkte betrach-
erhält, und woran
ch heut zutage nur

vereinigten Sta-
Mexico begrängt;
nordlichen Ameri-
kurzer Abriß des
anzufügen.

Jahre vor seinem
en Staatsmännern,
einer zu Washing-
einländische Indu-
ht seiner Bedürf-
agig ist, ist souve-
wanzig Jahre ha-
was die Lebensbe-
h hoffe, die näch-
daß die Ameri-
der alten Welt

lonisten, und frischen bey ihnen die Beziehungen zu dem gemeinschaftlichen Stammlande wieder auf.

Solchen Ansichten folgend sandte die Britische Regierung im Jahre 1825 auf eigne Kosten zweitausend Ansiedler von Irland nach Obercanada aus, welche am St. Lawrence umweilt der kleinen Stadt Cobourg ihre Pflanzungen mit so gutem Erfolge betreiben, und sich in einer im Ganzen so erwünschten Lage befinden, daß ihr Beispiel mächtig auf die Auswanderungslustigen, und solche, die in einer hilflosen Lage die Verlegung dahin als letzte Rettung von Untergang in Noth und Elend betrachten müssen, gewirkt hat. Denn es hat die Auswanderung nach Canada aus allen Theilen des Britischen Reiches in solcher Progression zugenommen, daß nach öffentlichen Nachrichten*) im Jahre 1828 schon 12,000, in 1829 über 15,000, in 1830 aber 28,675 Neubauer über Quebec und Montreal von dorthier eingetroffen sind, und eine noch größere Anzahl derselben für 1831 erwartet warb.

Anseht besteht in beiden Canadas eine Verfassung, welche, nach dem Muster der britischen Constitution gebildet, jeder billigen Beschwerde Gelegenheit laßt zu werden, und der Regierung im Mutterlande den unschätzbaren

*) Siehe die Tafel der Auswanderungen im Londoner Morning Chronicle Nr. 19,312 für 1831.

Vorthell darbietet, den Zustand der Dinge aus unverdächtigern Quellen, als die Berichte ihrer eigenen Beamten, kennen zu lernen, und etwaige Mißgriffe der die Prärogative der Krone ausübenden Gouvernementsbehörden wieder gut zu machen; einen Vorthell, welchen sie durch Zurücknahme mehrerer von dem wenig beliebten Gouverneur Grafen Dalhousie ausgegangenen willkürlichen Verfügungen, und insbesondre durch Erlassung der in 1827 zustande gebrachten Parlamentsakte über die Ertheilung des brittischen Geburtsrechtes an alle Personen, welche seit 1820 einen bestimmten Ort in Obercanada bewohnten, oder welchen späterhin Land von der Provinzialregierung verliehen worden*), zur großen Zufriedenheit des Landes benutzt hat.

Durch ein ähnlich weises Benehmen, wozu die Geschichte der Losfreisung der alten Colonien vor allem aufmuntern sollte, dürfte es dem brittischen Ministerium auch ferner noch gelingen, jeden Saamen der Unzufriedenheit bey Zeiten zu ersticken, und die Emancipation dieser kost-

*) Durch diese Parlamentsakte ward ein früheres Gesetz, welches den Fremden verbot Grundstücke zu besitzen, und welches die örtliche Regierung gegen die aus den vereinigten Staten eingewanderten Ansiedler in Anwendung zu bringen versucht hatte, außer Kraft gesetzt, und dadurch einer vielleicht von außen her somentirten, schon in aufrehrerische Beschlässe und bedenkliche Bewegungen ausgeschlagenen, Gährung noch zur rechten Zeit ein Ziel gesetzt.

baren Befestigungen so lange zurück zu halten, bis die Reife der Zeiten sie so zu sagen von selbst herbeiführen möchte.

In Mexico, wo, nach 16 jährigem Kampfe*), mit der Uebergabe des Forts von St. Juan de Ulloa an die Republikaner, das letzte Spanische Panzer von dem befreiten Boden verschwunden war, hat sich die Independenz mit mehrerem Glücke als in den aus den vorhin Spanischen Befestigungen in Südamerika entsprungenen Staaten consolidirt. Lange zwar schwankten die Meinungen zwischen den verschiedenen Formen, welche der neuen Regierung zu geben wären, und blutige Parteyenkämpfe erhoben sich über diese Meinungen. Eine zeitlang (vom 18ten Mai 1822 bis 1sten Februar 1823) ward in Don Augustin Iturbide's Kaiserthume ein Gegenstück des Brasilianischen Kaiserthumes in Südamerika aufgestellt; allein die republikanische Tendenz der überwiegenden Menge machte der gebrechlichen Monarchie sehr bald ein Ende. Ein späterer Versuch, sie wiederherzu-

*) Es war im Spätjahre 1810, daß, auf Veranlassung des Regierungswechsels, wodurch die Herrschaft über Spanien an die Bonapartesche Dynastie in der Person des Don Joseph überging, die erste Volksinsurrection, sowohl gegen den Eingedrungenen als gegen die alte Spanische Partey berichtet, den Ruf der Freiheit und Befreiung vom Mutterlande erschallen ließ.

stellen, mißlang, gleich Mürats ähnlichem Unternehmen zur Wiedererlangung des neapolitanischen Thrones. Turbide ward gleich nach seiner am 17ten Juli 1824 erfolgten Landung zu Soto la Marina auf mexicanischem Boden gefangen genommen, und mußte am 19ten, auf Befehl des Congresses, um 6 Uhr Abends zu Padilla denselben Tod erleiden, den Mürat am 13ten October 1815 um dieselbe Tageszeit zu Pizzo in Calabrien erduldet hatte.

Seitdem ist der Stat unter mancherley Erschütterungen, die größtentheils auswärtigen Einflüssen zuzuschreiben seyn möchten, bey einer republikanischen Föderalverfassung verblieben, welche in den Hauptzügen dem Muster der Constitution der vereinigten Staten von Nordamerika nachgebildet ist, und, gleich dieser, die Functionen der Souveränität zwischen einem Präsidenten und dem Congress der Deputirten von 21 Staten, welche in der Föderation verbunden sind, ebenmäßig vertheilt hat. Wie in Nordamerika steht auch hier für jetzt ein General, Bustamente, als Präsident am Ruder, und wir dürfen — einige politische Retencenzen in Betreff der inneren Staatsgebrechen*) vielleicht abgerechnet — die Schilderung

*) Zu diesen Gebrechen dürfte vorzüglich zu rechnen seyn: der übertriebene Einfluß der meist altspanisch gesinnten Geistlichkeit; die unruhige Stimmung der Specialregierungen einzelner Staten, welche dem gesetzlichen Einflusse der

von der Lage der Republik wohl als treu annehmen, welche derselbe in einer am 21sten Mal 1831 bey Schließung der Sitzungen des Congresses folgendermaßen entworfen hat:

„Die Republik erfreut sich eines belebenden Zustandes, und beginnt merklich die Wohlthaten ihrer Emanicipation, die Freisinnigkeit ihrer Institutionen, und die Anerkennungen ihrer Unabhängigkeit von Seiten Frankreichs und Preussens zu fühlen. Zugleich hat sie die Aussicht vor sich, diesen Zustand durch Verträge, über welche mit der ersten Macht unterhandelt wird, und die mit der zweiten bereits abgeschlossen sind, noch mehr zu befestigen. Der öffentliche Schatz nimmt täglich zu, und der auswärtige Credit wird immer besser. Die Hälfte der Schuld, über welche mit den Tobakspflanzern contrahirt war, ist getilgt worden. Die Armee schreitet in ihrer Organisation und Disciplin vorwärts, und die Nationalindustrie hat einen mächtigen Schwung

Centralregierung sich zu fügen ungeneigt, und aus Eigendünkel das Band der Föderation eher zu schwächen als zu stärken beflissen sind; der fast gänzliche Mangel des in Nordamerika so hoch aufstrebenden Geistes für Erwerb und Industrie bey den Eingeborenen, und eine Staatschuld von bereits 67 Millionen Dollars, die größtentheils durch eine unverhältnismäßige, aber zum Schutze der Republik gegen öffentliche und geheime Aufreizungen abseiten Spaniens für nothwendig erachtete Militärmacht herbeigeführt ist.

als treu annehmen,
Mal 1831 bey Schlie-
folgermaßen ent-

nes beschreibenden Zus-
die Wohlthaten ihrer
et Institutionen, und
ngigkeit von Seiten
en. Zugleich hat sie
stand durch Verträge,
et unterhandelt wird,
geschlossen sind, noch
e Schatz nimmt täg-
it wird immer besser.
he mit den Tobaks-
worden. Die Armee
Disciplin vorwärts,
mächtigen Schwung

neigt, und aus Eigen-
eher zu schwächen als
gängliche Mangel des
en Geistes für Erwerb
, und eine Staatschuld
die größtentheils durch
Schulde der Republik
ngen abseiten Spaniens
herbeigeführt ist.

„erhalten; einige ihrer Zweige, die fast gänzlich vernach-
lässigt waren, treten jetzt wieder ins Leben, und an ver-
schiedenen Orten bilden sich Fabrikcompagnien.“ —

Wenn der Blick des Beobachters im Ganzen mit
Wohlgefallen auf dem emporblühenden Jugendglücke der
nordlichen Halbinsel Amerika's verweilen kann, so bietet
dagegen dessen südliche Hälfte für jetzt noch das we-
nig anziehende Gemälde eines politischen Chaos dar,
unter welchem der Wohlstand, den die errungene Frei-
heit herbeiführen sollte, noch keine Stätte gefunden hat.
Nicht, daß es den Staaten an Constitutionen fehle; denn
was wäre leichter in unsern Tagen, als aus so vielen Mu-
stern eines zu erlesen, um nach demselben mit ungefäh-
rer Anwendung auf die Localitäten ein neues Grundge-
setz zu entwerfen, und in dem Siege der eben vorherr-
schenden Gewalt proclamiren zu lassen? — Weit schwe-
rer aber ist, das Entworfen vom Papier an die Ge-
müther zu bringen, es mit den Neigungen, den Sitten,
und Begriffen der Völker zu amalgamiren, und den
Trieb der Neuerung, dem durch den ersten Abfall von
der alten geheiligten Form Thor und Thür eröffnet wor-
den, im Zügel zu halten, daß er nicht sein eignes Werk,
eben weil es sein eignes ist, ganz so willkürlich als es
erschaffen ward, wieder zertrümmere! Diese Schwierig-
keit scheint noch in keiner der südlichen Republiken über-
wunden zu seyn; vielmehr sind die Verfassungen bisher

nur der Vorwand gewesen, unter dem die Parteien einander bekriegt und um die Herrschaft gerungen haben, welche, von Hand zu Hand gehend, jeder siegenden Militärfaction so lange verblieben ist, bis ein gewandterer Signer die Sache der Ueberwundenen zu seinem Vortheile zu lenken gewußt, um nach einer abermaligen Katastrophe dieselbe Usurpation aufs neue zu beginnen!

Auch konnte ein anderer Hergang der Dinge wohl schwerlich erwartet werden in Provinzen, die seit dem Entstehen einer Europäischen Bevölkerung in diesen Regionen, unter einer unbeschränkten Militärregierung gestanden hatten, und denen durch die ängstliche Bevormundung, welche die Vizekönige über sie ausübten, jeder Verkehr mit fremden Völkern völlig abgeschnitten, und was von Unterricht ihnen zukommen sollte, mit solcher Kürzlichkeit zugemessen war, daß Lesen und Schreiben als völlig hinlänglich für die Bildung eines Amerikaners galt, und die Maxime König Karls des Vierten, der nicht für gut hielt, daß der Unterricht allgemein in Amerika verbreitet werde, mit großer Gewissenhaftigkeit als Regel der Verwaltung befolgt wurde. Hier wäre nach dem ersten Enthusiasmus, der im Verein mit dem Stolz nicht hinter den Bewegungen der gesamten politischen Welt zurückbleiben zu wollen, die Losreißung von Spanien bewirkte, ohne die Dazwischenkunft einer Militärmacht, als vorbereitender Schule, durchaus an keine Re-

ter dem die Parteien ein-
derschaft gerungen haben,
ehend, jeder siegenden Mi-
ist, als ein gewandterer
undenen zu seinem Vor-
ach einer abermaligen Kata-
s neue zu beginnen!

Gehang der Dinge wohl
Provinzen, die seit dem
Bevölkerung in diesen Re-
unkten Militärregierung ge-
urch die ängstliche Bevor-
ige über sie ausübten, jeder
völlig abgeschnitten, und
kommen sollte, mit solcher
daß Lesen und Schreiben
Bildung eines Amerikaners
ig Karls des Vierten, der
errichtet allgemein in Amerika
Bewissenhaftigkeit als Regel
be. Hier wäre nach dem
n Verein mit dem Stöße
der gesammten politischen
die Loslösung von Spa-
volksentkunst einer Militär-
gule, durchaus an keine Re-

construction des zertrümmerten bürgerlichen Ordnung, und
an kein Aneinanderhalten der einzelnen Detschaften und
Provinzen zu den Zwecken und Bedürfnissen eines Ge-
meinwesens zu denken gewesen. Nur aus den Lägern
der auf Europäischen Fuß einigermaßen gebildeten regu-
lierten Truppen und den Kameradschaften der gegen den
gemeinschaftlichen Feind gerüsteten Guerrillas konnte eine
Gewöhnung des Gehorsams und Zusammenwirkens, und
eine Verschmelzung der Gemüther auf die neu zu errich-
tende Stollverfassung allmählig übertragen werden. Frei-
lich aber war auch damit dem Ehrgeiz und der Eifer-
sucht der Relegeshäupter freies Spiel gegeben; indessen
blühte doch das hieraus unausbleiblich hervorbrechende
Faktionsübel, als Präservativ gegen dauernden Militärs-
despotismus und als Sporn zu Errichtung fester geselllicher
Formen, nicht ohne Nutzen für die jungen Republiken
geblieben seyn.*) Wenigstens ist nicht geschehen, was
doch mit gutem Grunde hätte erwartet werden können,
daß in dem mit allen Elementen der Monarchie, mit
Adel, Geistlichkeit, und Waffengewalt so reichlich versche-
nen Spanischen Südamerika sich ein Heerführer an die
Spitze der neuen Independenz gestellt hätte, und als Imper-
ator oder Augustus aufgetreten wäre. Sey es, daß im
Anfange der Revolutionen die Zeit zu einer solchen Kata-

*) Siehe die Beilage Nr. 7.

Strophe nicht reif genug war, und daß späterhin Iturbide's Beispiel schreckte, oder daß etwanige Pläne an der Eifersucht ähnlich gestimmter Gegner oder an dem Einflusse republikanisch gesinnter Parteien vor der Geburt erstarben: — immerhin ist das Phänomen merkwürdig genug, daß weder dem Befreier Columbiens Simon Bolivar, noch St. Martin, der mit D. Higgins vom Plata her über die Anden rückte, um Chili den Spaniern zu entreißen, noch Sucre, dem Sieger von Ayacucho, der Peru's junge Freiheit befestigt hatte, oder Rivadavia in Buenos Ayres, ein Diadem zu Theil ward, um den erworbenen Lorbeer hineinzuflchten. Eine vorübergehende Dictatorwürde, bald angenommen bald scheinbar wieder niedergelegt, ist das Höchste, was selbst Bolivar, — unter ihnen der größte, und der Bonaparte am nächsten stand, nur daß er reblicher als dieser war, und mehr vom Manne des Volkes in Sitten und Lebensart an sich hatte — entweder wirklich erstrebte, oder erreichen zu können glauben möchte. Was geworden wäre, wenn nicht ein durch ungemessene Arbeit in körperlicher und geistiger Anstrengung, durch Kummer, Verdruß, und den Untank der Zeitgenossen herbeigeführter Tod seiner Laufbahn ein früheres Ziel gesetzt hätte, als die Zahl seiner Jahre erwarten ließ*), bleibt

*) Bolivar starb am 17ten December 1830 auf dem Landsitze San Pedro unweit Santa Martha in Columbien.

mit einem jetzt noch und vielleicht für immer undurchdringlichen Schleier bedeckt, inzwischen ist nicht zu leugnen, daß seit der Stiftung der nach ihm benannten Republik Bolivia in Oberperu sich eine Tendenz in seinen Handlungen hervorthat, welche den Anklagen seiner Gegner, die ihn des Entwurfes ein südamerikanisches Kaiserthum zu errichten beschuldigten, wenigstens eine scheinbare Farbe verlieh.

Auch in Paraguay hat der seit der Unabhängigkeitserklärung vom 26sten September 1826 dort mit völlig willkürlicher Gewalt herrschende Doctor, Don Gaspar de Francia, seinen Ehrgeiz nicht bis zur Annahme einer monarchischen Würde getrieben, sondern sich mit dem Titel eines Dictator begnügt, und den Ausschein republikanischer Formen beibehalten, wiewohl es ihm vielleicht eher als irgend einem andern der in Südamerika hervorragenden Häupter gelungen seyn dürfte, sein unkriegerisches und von den Jesuiten her an ein politisches Stillleben und unbedingte Unterwürfigkeit gewöhntes Volk unter jede politische Verfassung zu beugen. Bey der strengen Abgeschlossenheit von fremdem Verkehr, in welcher der Dictator seinen Stat bisher zu erhalten gewußt hat, ist über den inneren Zustand desselben nur wenig bekannt; soviel ist indessen mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß diese Art von Sperre nur so lange dauern kann, als der aufgeregte Zustand der Pla-

taftaten und die Unruhen in Brasilien diese Gränznachbarn verhindern, von den dortigen Begebenheiten nähere Kenntniß zu nehmen, und den Verkehr mit dem zwischen ihnen eingeklemmten Paraguay durch freundschaftliches Einverständniß zu erwerben, oder mit Macht zu erzwingen.

In Brasilien ist zwar, auch nach der am 16ten April 1831 durch eine Volksrevolution, in welcher der gänzliche Abfall der Truppen den Ausschlag gab, veranlaßten Abdankung des Kaisers Don Pedro des Ersten, die monarchische Form der Regierung beibehalten, und der Sohn des resignirten Beherrschers als Kaiser Pedro der Zweite nicht nur vom Congresse zu Rio Janeiro sondern auch in Bahia und Pernambuco anerkannt worden; allein die Anzeichen der Zukunft deuten dahin, daß der geringe Antheil von Macht und wahrem Einflusse, welcher der Krone noch verblieben ist, dem Andränge des Republikanismus schwerlich widerstehen, und selbst der Name des Kaiserthumes über kurz oder lang erlöschen werde.

Das politische Verhältniß der südamerikanischen Republiken zu Europa ist zur Zeit noch eben so wenig fest geordnet als die Regierung derselben; nur mit Columbien und den Platastaden hat Großbritannien einen diplomatischen Verkehr eröffnet, im übrigen läßt es sein merkantiles Interesse theils durch Consuls theils durch die Befehlshaber seiner auf der amerikanischen Station

Brasilien diese Gränznach-
tigen Begebenheiten nähere
Verkehr mit dem zwi-
aguay durch freundschaft-
den, oder mit Macht zu

, auch nach der am 16ten
revolution, in welcher der
en Ausschlag gab, veran-
Don Pedro des Ersten,
regierung beibehalten, und
rrschers als Kaiser Pedro
ongresse zu Rio Janeiro
ernambuco anerkannt wor-
ukunft deuten dahin, daß
t und wahrem Einflusse,
en ist, dem Andränge des
stehen, und selbst der Name
er lang erlöschen werde.

der südamerikanischen Re-
t noch eben so wenig fest
selben; nur mit Colum-
Großbritannien einen bi-
im übrigen läßt es sein
rch Consuls theils durch
e amerikanischen Station

an Brasiliens Küsten und im großen Ocean bis zum Ma-
gellanischen Meerbusen kreuzenden Kriegsfahrzeuge wahr-
nehmen. Die andern Europäischen Seeflotten sind bis
jetzt noch in keinen directen Verkehr mit den neuen Sta-
ten getreten; sie werden dereinst, vielleicht zu spät, be-
reuen, sich nicht früher um die Concurrenz in den Han-
delsvortheilen beworben zu haben, welche jetzt die Brit-
ten mit den Nordamerikanern theilen. Mit den zahl-
reichen und mächtigen Stämmen der eingebornen Indi-
aner, die das Innere des Landes in wilder Unabhängig-
keit durchstreifen, haben die Nachkommen der spanischen
Erobrer ebenfalls noch kein geregeltes Verhältniß er-
richtet. Die verschiedenen Parteyen, welche sich um
die Herrschaft im Lande stritten, haben sie als Allirte
in ihren Bürgerkriegen benutzt, und als Feinde sich ge-
genüber gesehen. Die Araucanen in Chili, und die
Indios Barbaros in Columblen, Peru, den Plata-
staden, wie auch in Brasilien, deren Anzahl die der
christlichen Indier, oder Fideles, bey weitem übertrifft,
haben oft die Schlachten entschieden, und nicht eher, als
bis ein ruhiger und fester Bestand den Dinge den inne-
ren Fehden der europäisch-constituirten Bewohner ein Ende
gemacht, wird auch hier die Civilisation ihre Ansprüche
behaupten, und die Wilden vermögen können, von den
Gränzen der Gesitteten zurückzuweichen, oder durch fried-
liche Annäherung zur Cultur sich in ein untergeordnetes

Verhältniß, das ihnen Schutz und Erziehung gewähren würde, zu fügen.

Wenden wir zuletzt den Blick auf jene Ruinen eines alten in grauer Vorzeit von dem schmalen Berggürtel, der Nord- und Südamerika verbindet, abgesprengten Festlandes, welche, als größere oder kleinere Inselgruppen in der Meeresbucht zwischen Florida und der Terra Firma Columbiens zerstreut, unter dem gemeinschaftlichen Namen von Westindien zusammengefaßt werden, so tritt uns auch dort jene Unsicherheit des socialen Zustandes und jener Geist einer Unsäen, wir möchten sagen spasmodischen, Erregung entgegen, welcher seit vier Decennien den größten Theil der civilisirten Welt gleichsam mit dämonischer Gewalt zerrt und zersplittert. Auf Cuba wehen freilich noch Spaniens Paniere, und halten das gegenüber liegende Mexiko durch Versuche und Drohungen von Wiedereroberung im Harnisch; dicht daneben befestigt sich auf Haiti die Freiheit, welche vom ehemaligen Mutterlande gegen eine unerschwingliche Contribution vermittelt der vielberufenen Ordonanz Karls des Xten vom 17ten April 1825 anerkannt ward, und die Englischen Colonien stehen noch unter dem Scepter des Mutterlandes. Allein nirgend mehr zählt man auf den Bestand dieser Lage der Dinge. Cuba wird nur so lange in der Abhängigkeit verharren, als sein Handelsvorthell es erheischt, und die Truppen treu bleiben. Beides

aber ist bey der immer mehr versinkenden Staatskraft Spaniens nicht auf lange Zeiten zu erwarten, und in dem Maaße minder, als das Mutterland fortfahren würde, die Vaarschaften, welche besonders der Ertrag der Hasenzölle*) zurückzulegen gestattet, theils unmittelbar für seinen Bedarf zu beziehen, theils auf lustige und schon mehrmals schmählich vereitelte Versuche zur Herstellung seiner Herrschaft in Südamerika zu verwenden. Dazu kommt daß die gefährliche Nähe von Haiti**) die Pflanzergüter auf Cuba nöthigt, beständig ein wachsamtes Auge auf ihre über 200000 Seelen betragende Sklavenbevölkerung zu haben, und den Negern leicht Veranlassung geben kann, dem Beispiele der Haitier gemäß den Besitz der Herrschaft und Landbesitz streitig zu machen.

Zwar ist dieses Beispiel in seinen Folgen, wie sie jetzt noch zu Tage liegen, nicht eben so lockend zu nennen. Der Wohlstand der, als sie noch San Domingo hieß, so blühenden Insel ist dahin; die Arbeitscheue, der Mangel an Ausdauer, und die Sorglosigkeit für die Zukunft, welche den leicht beweglichen Character des

*) Sie sollen sich noch im Jahre 1828 auf mehr als 7 Millionen Pflaster belaufen haben.

**) Cap bueno oder Punta d'Ocoea auf Cuba ist nur durch einen schmalen Meeressarm von Cap St. Nicolas auf Haiti getrennt.

Negers bezeichnen, haben ihren verderblichen Einfluß zur Vernachlässigung der natürlichen Quellen des Reichthums seit der Emancipation fast ohne Beschränkung entwickeln können. Das staatsbürgerliche Interesse für die Aufrechterhaltung eines regelmäßigen Ganges der Staatsmaschine, für die Bedürfnisse der Finanzen, und das Emporkommen der Institutionen welche die Civilisation erfordert, wirkt bey den neuen Herren des Landes bey weitem nicht kräftig genug, um die Menge zu den nothwendigen Aufopferungen, und zum Ertragen eines ordentlichen Abgabensystemes und anderer öffentlichen Lasten und Leistungen zu bestimmen. Die Regierung, an deren Spitze der jetzige Präsident Doyer sich als geschickten Steuermann bewiesen hat, ist fortwährend revolutionären Ausbrüchen ausgesetzt, die nur mit einer neuen Unwillen gebührenden Strenge zu unterdrücken sind, und nicht eher werden beseitigt werden können, als bis der schwerste aller moralischen Proceß, — die Amalgamirung des Begriffes von Freiheit mit der unverbrüchlichen Unterwerfung unter das Gesetz und dem Sinne für Ordnung und bürgerliche Disciplin — weitere Fortschritte bey der Menge gemacht haben wird. Dazu kommt, daß die Nichterfüllung der verheißenen Indemnification an Frankreich eine Spannung zwischen beiden Regierungen zur Folge hat, welche dem beiderseitigen Handel im Wege steht, und daß die precären Verbindungen mit anderen

verderblichen Einfluß
n Quellen des Reich:
t ohne Beschränkung
egerliche Interesse für
en Ganges der Stats:
Finanzen, und das
welche die Civilisation
verren des Landes bey
die Menge zu den
zum Ertragen eines
anderer öffentlichen La:
Die Regierung, an
Bayer sich als ge:
ist fortwährend revo:
le nur mit einer neuen
unterdrücken sind, und
können, als bis der
, — die Amalgam:
st der unverbrüchlichen
dem Sinne für Erb:
— weitere Fortschritte
Dazu kommt, daß
idemission an Frank:
den Regierungen zur
gen Handel im Wege
indungen mit anderen

Nationen die Einwohner keinesweges für den Verlust ei:
nes regelmäßigen Verkehrs mit dem alten Mutterlande
entschädigen können. So ist aus Verwirrung in den
außwärtigen Beziehungen und aus Unzufriedenheit und
Unbetheilbarkeit im Inneren dieses Negerstaates ein Zu:
stand des Mangels und der Hülflosigkeit hervorgegangen,
welcher, wenn man westindischen Berichten trauen darf,
selbst dem von andern Inseln dorthin entlaufenen Sla:
ven den Aufenthalt dort so unerträglich macht, daß er
es vorzieht, zu seinen alten Verhältnissen zurückzukehren.
Inzwischen können einzelne Vorfälle der Art wohl schwer:
lich die Besorgniß entkräften, daß nicht das gegebene
Beispiel der Emancipation unter Umständen, welche die
Gefühle und Leidenschaften der benachbarten Sklavenmas:
sen aufreizen möchten, für die Europäischen Pflanze
verderblich werden könnte. Der Name der Freiheit ist
allzeit lockend, und die Sorge für das Schicksal der
Zukunft zu entfernen, um dem Ausfehren gegen den
gegenwärtigen Druck und den natürlichen Trieben
der Rache oder der Neuerungsucht die Wage zu halten.
Nur die vorsichtigste Behandlung der Neger, und die
allmähliche Erweiterung der Bande, in welchen sie allzu
straff, besonders auf den Englischen Pflanzungen, ge:
halten werden, wird den Ausbruch dieser Triebe noch
auf längere oder kürzere Zeit zurückhalten können.

Es ist in hohem Grade bemerkenswerth, daß gerade die Ergreifung solcher präparatorischen Maadregeln, welche den Einfluß des haltischen Beispiels zu entkräften, und die Neger durch Eröffnung besserer Ausichten für die Zukunft in Ruhe zu halten geeignet sind, bey den Pflanzern in den Britischen Colonien eine Aufregung zuwege gebracht hat, welche in offenen Aufstand auszubrechen droht. Seit den Resolutionen des Parlamentes vom 15ten Mai 1823, denen zufolge Maadregeln getroffen werden sollten, um den Zustand der Sklaven nach und nach zu verbessern, und „sie zur Theilnahme an den Rechten und Privilegien, der andern Classen „britischer Unterthanen vorzubereiten;“ besonders aber seitdem durch den Conselfehl vom 10ten März 1824 in den der Krone unmittelbar unterworfenen Colonieen die willkürliche Macht der Herren über ihre Sklaven, eben so sehr im Interesse der ersteren als der letzteren, gesetzlich beschränkt, das Heirathen der Neger erleichtert, ihr kleines Privatguthum (*peculium*) geschützt, und für den Unterricht derselben in der christlichen Religion besser gesorgt ward, hat sich in den älteren einer legislativen Mitwirkung durch eigne Repräsentationen genießenden Colonieen, vorzüglich aber auf Jamaica, ein Geist des Mißvergnügens und der Widerseßlichkeit hervorgethan, welcher alle Versuche der Regierung, das Bessere auch dort einzuführen, vereitelt hat. Der mittelft Proclama:

tion vom 6ten April 1829 auf St. Lucia bekannt gemacht. Beschlus, vermittelt dessen den farbigen Bewohnern (Mulatten, *gens de couleur*) dieser meistens von französischen Colonisten bewohnten Insel, dem Rechtsgebrauche der bey Frankreich verbliebenen Colonieen zuwider, alle bürgerlichen und politischen Rechte der weissen Bevölkerung ertheilt wurden, brachte neue Spaltungen hervor, und setzte dem bereits im Draussen begriffenen Gährungskstoffe neue Elemente zu. So sind denn die Sachen dahin geblieben, daß nach neueren Englischen Berichten „das Britische Colonialsystem auf dem Punkte steht, große Veränderungen zu erleiden. Die Westindischen Inseln sind der beständigen Einmischung der Regierung und des Parlamentes in ihre Rechte besonders in Bezug auf den Sklavenbesitz müde, und drohen nun öffentlich, sich von England unabhängig zu erklären. Die Jamaica-Chronicle vom 15ten Jull 1831 enthält eine im Districte Trelawney am 11ten Jull beschlossene Resolution, den Grafen Belmore, Gouverneur der Insel, sowie die Repräsentanten zu ersuchen, eine Adresse an den König ergehen zu lassen, des Inhalts, er möge, da man die Colonisten für unwürdig halte, gleiche Rechte mit seinen übrigen Unterthanen zu genießen, sie von ihrem Eide lössprechen, und ihnen erlauben, den Schutz anderswo zu suchen, den ihr Mutterland ihnen so ungerecht und grau-

„sam versage.“ Aehnliche Resolutionen passirten zu Montego-bay am 13ten Juli, und auch die Grenada-Zeitung, *the free press*, spricht von Versammlungen, um Beschlüsse gleicher Art zu bereben und ins Werk zu richten.

Was über kurz oder lang der Erfolg seyn werde ist nicht schwer aus früheren Vorgängen zu entnehmen; auch läßt sich erwarten daß das Beispiel des Britischen Westindien nicht ohne Folge für die übrigen Europäischen Colonien bleiben werde. Eine schwerere Aufgabe wäre, entziffern zu wollen, ob auf den von Europa losgerissenen Besitzungen die Weißen oder die Schwarzen die Oberhand behalten werden. Im ersten Falle dürfte dem Amerikanischen Festlande, im andern der Republik Haiti, eine Art von politischer Schutzherlichkeit über die neuen Indpendenzen bereist zu Theil werden. Doch — die Hand des Forschers scheut sich, den Schleier zu lüften, der jetzt noch die Scenen des Grauels bedeckt, durch welche die nimmer vergehende Nemesis den an den Urgebohrnen dieser unseligen Eilande vor Zeiten begangenen Verdel zu rächen sich anschickt.

en passierten zu Mon:
die Grenada-Zeitung,
mmlungen, um Re:
ins Werk zu richten.
Erfolg seyn werde
ngen zu entnehmen;
Spiel des Britischen
übrigen Europäischen
erere Aufgabe wäre,
n Europa losgerisse:
Schwarzen die Ober:
alle dürfte dem Ame:
Republik Haiti, eine
über die neuen In:
en. Doch — die
Schleier zu lüften,
küels bedeckt, durch
so den an den Ur:
vor Zeiten begange:

V.

Wie haben noch anhangsweise das Verhältniß der übrigen Erdtheile zu dem Europäischen-Amerikanischen Gebiete der Civilisation darzustellen; wir sagen anhangsweise, denn bis jetzt gibt es noch in keinem von ihnen ein unabhängiges Reich der Cultur, das in den Bund der gebildeten Staaten selbstständig einzutreten befähigt wäre. Der Friede von Adrianopel*) hat die Hoffnungen weiter hinausgeschoben, welche die Fortschritte der Russen erweckt hatten. Wäre Dieblich vergönnt gewesen, nach Konstantinopel vorzudringen, und in dieser Hauptstadt den Frieden zu befehlen, so würde die Stiftung eines europäischen-christlichen Reiches am Bosphorus, und von dieser die Befestigung der dem Marmormare und dem griechischen Archipelagus gegenüber liegenden nördlichen und westlichen Küstengebiete Asiens die Folge gewesen seyn,

*) Geschlossen am 11ten September 1829.

und die Brücke wäre gelegt, über welche der Wissenschaft und der Entfesselung der Geister nach diesem Welttheile vorzubringen bestimmte ist.

Dennoch ist vielleicht schon der nächsten Zukunft aufbehalten, diese Bestimmung erreicht zu sehen; wenigstens ist eine Umkehrung der Dinge in dem schon lange an allen Uebeln, die eine bevorstehende Auflösung andeuten, leidenden, und durch den letzten Krieg noch mehr geschwächten und tief gedemüthigten osmanischen Reiche unfehlbar zu erwarten, und Rußland möchte nach den neuerlichen Successen minder als je geneigt seyn, die seit Catharina der Zweiten Schritt vor Schritt verfolgten Entwürfe auf längere Zeit zurückzulegen, als die Nothwendigkeit gebieten wird. Selbst die entschlossene Rückkehr des Sultans zu den alten Institutionen der Barbaren, die Wiedereinsetzung der Janitscharen, und die gänzliche Abschaffung der europäischen Kriegswissen so wie der Neuerungen in Sitten und Gebräuchen, welche zwar eine erzwungene Aenderung in Kleidung und anderen Aussenzeiten zuwege zu bringen, aber nicht in den Sinn des Volks vorzubringen und den Charakter umzuwandeln vermochten, würde, wenn er sich dazu bequemen sollte, den Umsturz nur aufhalten können, aber ihn abzuwehren unzulänglich seyn.

So lange indessen der unbestimmte Zustand des türkischen Reiches fortbauert, und die Crisis nicht eingetre-

ten ist, welche ihm unvermeidlich bevorzustehen scheint, wird Vorderasien für die höhere Cultur unempfänglich bleiben, zu der es den Jammern nur von Constantinopel her erhalten kann.

Im Russischen Asien, das zwar unter einem gemeinschaftlichen Selbstherrscher verbunden ist, übrigens aber ein buntes Gemälde höchst verschiedener, an Abkunft Sprache Sitten und Lebensart völlig heterogener Völkerschaften darbietet, ist an einen gleichförmigen Fortschritt zu besserer Ausbildung, aus dem sich auf die künftige volksthümliche Existenz dieses weit ausgedehnten Gebietes Folgerungen ableiten lassen, nicht zu denken. In Casan und Astrachan und bis hin zum Caspischen Meer — das, wie es die natürliche Scheidewand ist zwischen Asien und Europa, so auch die politische Gränze dieser Welttheile bilden sollte, die jetzt durch den Don und die Wolga bestimmt wird — hat Europäische Cultur Platz gewonnen, und wird durch die Universität zu Casan und andre Schulen und Lehranstalten gepflegt. Im äußersten Norden, zum Theil auch in Sibirien, ist die Natur zu unhold, und die Sorge für das physische Daseyn zu mühsam und erschöpfend, um für die Entwicklung des geistigen Lebens Raum zu lassen. Auch für die tatarischen Steppenkinder, die zwischen Sibirien und den Gränzen von Tibet und China mitten inne liegen, ist in dieser Absicht wenig zu hoffen; das Nomadenleben ihrer Bewohner, welches

die Beschaffenheit des Bodens erzeugt hat und fortwährend gebietet, macht sie zu Streifzügen und inneren Kriegen geschickt, erweckt aber auch einen Geist der Unabhängigkeit, und eine Abneigung vor den sedentären Beschäftigungen, welche die Wissenschaften und Künste des Friedens erfordern.

Gegen Persien ist Rußland in stetigem Fortrücken begriffen; es hat in dem Frieden von Turkmanchen,^{*)} der ihm sehr zu gelegener Zeit freie Hand verschaffte den Krieg gegen die Pforte zu beginnen, die wichtigen Chanate von Erivan und Nachitschevan, und mit ihnen den Besitz des ganzen zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere belegenen Länderstrichs erworben; doch ist dieser Besitz noch immer precarie zu nennen. Denn so lange die große Fehde mit den Türken nicht ausgekämpft ist, bleibt immer zu erwarten, daß zwischen den türkischen und persischen Bekennern des Korans, des bestehenden Sectenunterschiedes ungeachtet, bey dem ersten Ausbruche neuer Feindseligkeiten mit dem gemeinschaftlichen Widersacher, dieselbe Annäherung wieder stattfinden werde, welche Paskewitsch nur durch sein schnelles Wiedereingreifen der Kriegsoperationen nach bereits abgeschlossenem Friedensvertrage mit Persien zu vereiteln wußte. Fällt aber dereinst Constantinopel in christliche Hände und geht mit

^{*)} Geschlossen am 10ten Februar 1828.

erzeugt hat und fortwäh-
renden und inneren Krie-
gen einen Geist der Unabhän-
gigkeit vor den sedentären Be-
weiskünsten und Künste des

Außland in stetigem Fortsch-
ritt (Frieden von Turkmanen,*)
die freie Hand verschaffte den
Einwohnern, die wichtigen Cha-
raktere, und mit ihnen den
in schwarzen und kaspischen
erworben; doch ist dieser
nicht zu nennen. Denn so lange
nicht ausgekämpft ist,
daß zwischen den türkischen
Korans, des bestehenden
bey dem ersten Ausbruche
in gemeinschaftlichen Wider-
stande wieder statt finden werde,
sein schnelles Wiedererger-
bereits abgeschlossenen Frie-
den erreicht zu haben. Fällt aber
türkische Hände und geht mit

1828.

diesem Falle die türkische Herrschaft in Europa zu Grabe,
so dürfte sie, in Asien concentrirt, dort um desto furcht-
barer wieder auferstehen, und im Verein mit dem durch
gleichen Despotismus verbrüdereten Ispahan dem Eindringen
des Lichtes und der Freiheit ins Innere des schönen
Welttheils noch auf lange Zeiten eine eiserne Mauer
entgegenstellen.

In Tibet und Butan ist eben so wenig, als in
dem unermesslichen Reiche, das sich selber das Himmlische
nennt, eine Umwandlung der Dinge von außen her zu
erwarten. Der Europäer ist auf den Wegen des Han-
dels auch dorthin vorgebrungen, aber sein Beispiel reizt
dort nicht; es scheint den großen Völkern dieser
Reiche der Trieb der Nachahmung und der Geist der
Vervollkommnung gänzlich abzugehen, der jenen zwar ge-
hoben hat, aber ihn auch in stetem Jagen und Treiben
erhält, und in tausend Mühen und Arbeiten verwickelt,
welche den gemächlichen Lebensgenuss und die Ruhe der
Sinnen nicht aufkommen lassen, worin der Asiate das
Ziel seines Daseyns findet. Soll hier ein neuer Zustand
werden — und das innere Verderben, das sich aus jeder
moralischen Stagnation, wie aus der Stockung physischer
Säfte, erzeugt, und den Zusammenhalt des Organismus
in Fäulniß auflöst, wird ihn dereinst unausbleiblich her-
vorgerufen — so kann er nicht aus der langsamen Ein-
wirkung besserer Begriffe, sondern er muß aus einem

plötzlichen Umstürze der Dinge hervorgehen, den nur ein dem Schooße Asiens selbst entsprungener Mahomed oder Bar Peter bewirken kann. Wäre einem solchen Heros der Zukunft die Gabe verliehen, die Trägheit und das sinnliche Hinbrüten seiner Zeitgenossen durch die Kraft einer in die besseren Gemüther geworfenen Idee, wie durch einen electrischen Strahl, mit Eins aufzurütteln, und der Wirksamkeit dieser Idee, wie einst der Stifter des Islam that, mit Feuer und Schwerte Bahn zu machen, so hätte die Stunde geschlagen, wo Asien sein lange getragenes Joch abzuschütteln beginnen würde, und es könnte dann die ihm von allen Seiten näher gerückte Europäische Cultur zur Vereitung besserer Ordnungen mächtige Beihülfe leisten.

In dieser Rücksicht verdient die Entwicklung der in dem Britischen Indien herrschenden Gährungen besondere Beachtung; denn sollte es den Abkömmlingen von gemischtem Europäischen und Indischen Blute, (gemeinhin *half cast men* genannt) wie nicht zu zweifeln steht, dereinst gelingen, sich die Rechte der bürgerlichen Freiheit und die Befähigung zu Aemtern und Ehrenstellen, wie sie jetzt nur den achtbälligen Engländern zusteht, unter einer, der Verfassung der alten britischen Antillen ähnlichen, Organisation des öffentlichen Wesens zu erringen, oder würden sie im Fortgange der Zeit sich, wie Nordamerika, durchaus emancipiren, so würde der doppelte

Zug des Blutes, der sie mit dem Geiste ihrer Väter und dem Lande ihrer Mütter befreundet, unbestreitig einen wohlthätigen Einfluß auf die Ausbildung der Indier zu besseren Religionsbegriffen und einer freieren politischen Erziehung gewinnen. Ein wichtiger Moment für die Gestaltung der Dinge im Britischen Indien ist außerdem der nahe bevorstehende Ablauf des Freibriefes (Charter) der Englisch-ostindischen Handelsgesellschaft; dann wird sich zeigen, ob durch weise Berücksichtigung der mannichfachen von Indien her über Willkür in der Verwaltung, über Beamtendruck und schlechte Justizpflege erhobenen Beschwerden*) das Interesse der britischen Macht für längere Zeiten gesichert, oder durch deren Vernachlässigung auf ein gefährliches und in der Länge der Zeit sicher zu verheerendes Spiel gesetzt werden wird.

Wir werfen zuletzt einen Blick auf die verschledenen Inselgruppen, welche zu Asien gerechnet werden, und zwischen diesem Welttheile und Australien mitten inne liegen. Von diesen hat Japan bisher eine vollkommene Unabhängigkeit zu bewahren, und sich von europäischem Einflusse frey zu machen getrußt, und es kann sich in dieser Abgeschlossenheit so lange erhalten, bis eine Umwandlung auf dem nahe gegenüber liegenden Korea, welche durch die Begebenheiten bedingt ist, die sich in

*) Siehe die Beilage Nr. 8.

der freien Tatarey ereignen möchten, entweder zur Nachahmung reizen, oder zu Annäherung in feindlichem Sinne nöthigen wird. Auf den Philippinischen (oder Manillischen) Inseln steht die Herrschaft der Spanischen Krone durch die Macht des Mönchthumes bis jetzt noch fest; auf Sumatra haben Engländer und Holländer Faktoreyen angelegt; auf Java ist die nordliche Küste den Holländern unterthan, die von Batavia und dessen Umgebungen aus fast ununterbrochne Kriege mit den Eingebornen zu führen haben. Zwischen den Sunda-Inseln und den Philippinen in der Mitte ist Borneo, gleich Japan, von Europäischer Herrschaft frey, aber nicht, wie dieses, zur Ausübung der Künste und Handthierungen des Bürgerlebens ausgebildet. Vielmehr fehlt dem Drang-Dutang, der, soweit die heutige Kunde reicht, ausschließlich auf dieser Insel gefunden wird, nicht eben viel, um den menschlichen Bewohnern derselben zu gleichen; doch steht er ihnen an Rohheit der Sitten und Kriegeswuth bey weitem nach. Die Gruppen der großen und kleinen Molukken werden von den Holländern als köstliche Perlen des Meeres mit reger Sorgfalt bewahrt, und von fremdem Besuche ausgeschlossen um der köstlichen Specereyen willen, die sie in üppigem Ueberflusse hervorbringen; weiter aber erstreckt diese Sorgfalt sich nicht, und das Innere der größeren unter ihnen ist, besonders auf Selebes, von beständigen Kriegen zwischen den Häuptlingen der rohen

ten, entweder zur Nach-
ung in feindlichem Sinne
ppinischen (oder Manilli-
ft der Spanischen Krone
umes bis jetzt noch fest;
und Holländer Faktoreyen
liche Küste den Hollän-
und dessen Umgebungen
mit den Eingebornen zu
nda-Inseln und den Phi-
eo, gleich Japan, von
er nicht, wie dieses, zur
dthierungen des Bürger-
ht dem Drang-Dutang,
reicht, ausschließlich auf
ht eben viel, um den
zu gleichen; doch steht er
nd Kriegeswuth bey wei-
großen und kleinen Mo-
ern als köstliche Perlen
bewahrt, und von frem-
der köstlichen Specereyen
lusse hervorbringen; wei-
sich nicht, und das In-
t, besonders auf Belebtes,
den Hauptlingen der rohen

Stämme der Eingebornen zerrissen. Die Zukunft dieser
gesamten Inselgebiete ist mit einem dichten Schleyer
bedeckt; von Europa her, das sie lediglich aus dem Ge-
sichtspunkte des engsten mercantillischen Interesses betrach-
tet, wird ihnen das Licht und die Freiheit nicht kommen;
ihre Entfesselung hängt von den Loosen ab, welche das
Schicksal einerseits für China und die östliche Halbin-
sel Indiens, andrerseits aber für Neu-Holland, in seinem
Schooße verborgen hält.

In Rücksicht auf Afrika ist der Anfang gemacht
zur Erfüllung der Aussicht, welche wir in unsrer ersten
Skizze dem mit uns den Blick in die Zukunft hinaus
erstreckenden Leser eröffnet haben, daß auf dem südlichen
Ufer der Europa begränzenden Meere wieder Pflanzstädte
erblühen würden, wie einst das Römerreich in seiner
blühendsten Periode sie dort besessen hat.*)

Die ausgestoßene königliche Linie der Bourbons hat
noch in den letzten Augenblicken ihrer Herrschaft Europa
das Beispiel der Ausrottung des mächtigsten Räubersta-
tes auf Nord-Afrika gegeben, und in dem Besitze von
Algier ein Vermächtniß hinterlassen, dessen Wichtigkeit für
Frankreich erst dann recht einleuchten wird, wenn ein
gesicherter Bestand der politischen Verfassung in diesem

*) Siehe: Europa und Amerika, Seite 171 der zweiten
Ausgabe.

Reiche der neuen Dynastie erlaubt, dem von ihren Vorgängern begonnenen Werke seine weitere Entwicklung zu geben. Dem Unternehmungselste ist durch die Eroberung von Algier ein weiter Ausflugs verliehen, und manche Kraft, die im Mutterlande vielleicht zerföhrend gewirkt haben würde, kann dort in der Cultur des Bodens, und in den für die junge Colonie unentbehrlichen Industrieanlagen Raum für nützliche Thätigkeit finden; eine kampfsüchtige Jugend wird in dem Schutze derselben gegen die Angriffe der Beduinen und in allmählicher Erweiterung ihres Gebietes, das jetzt noch auf die nächsten Umgebungen der Hauptstadt beschränkt ist, eine dem romantischen Kriegergeiste der Nation angemessene Befriedigung finden, und der Handel der südlichen Häfen Frankreichs durch die Zufuhr der Bedürfnisse für die neue Pflanzstadt und den Export ihrer Produkte einen neuen Umschwung gewinnen.

Daß der Umsturz von Algier, wenn er, wie zu hoffen steht, durch weise Vorsicht abseits der französischen Regierung consolidirt wird, den Fall von Tunis und Tripoli nach sich ziehen müsse, läßt sich mit Sicherheit annehmen; nur die Eifersucht der andern Seemächte besonders aber Großbritanniens dürfte eine Zögerung veranlassen können: denn schwerlich läßt sich nach bisherigen Vorgängen erwarten, daß diese Macht der Besitznahme jener Staten abseits Frankreichs ruhig zu-

sehen werde, ohne sich eine Compensation zu bedingen, welche den Vortheilen, die aus der Verbindung derselben mit dem nahegelegenen Malta unter Englischer Herrschaft für den Handel und die Präponderanz Großbritannien im Mittelmeere entspringen würden, das Gleichgewicht hielte. Welche Differenzen über diese Angelegenheit sich noch ergeben, und auf welche Weise eine Abkunft darüber getroffen werden möchte, ist für jetzt nicht abzusehn; doch läßt sich die Vermuthung wagen, daß der Besitz von Aegypten, in den sich England schon vormals zu sehn versucht hat, und wo weder die Porte ihr altes Anrecht noch der Pascha seine neugestiftete Herrschaft zu behaupten im Stande seyn dürfte, als Object der Compensation bereinst zu Ausgleichung der Interessen führen könnte. Das an der entgegengesetzten Seite belegene Marokko dürfte wohl so lange unangetastet bleiben, bis Spanien unter einer anderen Ordnung der Dinge daran denken kann, die unter Carl dem Dritten durch den Friedensfürsten bereits heimlich entworfene Occupation dieses Reiches mit größerer Kraft und in Uebereinkunft mit den andern Mächten wieder an die Hand zu nehmen.

Wenn solchergestalt die Küstenländer von Nordafrika einst der Europäischen Herrschaft wiedergegeben seyn werden, so wird auch die Wissenschaft, nun von festen Punkten ausgehend, weiter vorzudringen, und neben der natürlichen Beschaffenheit auch die historischen Denkmä-

ter insbesondere von Rubien, welches immer mehr als der Älteste Sitz der Cultur betrachtet zu werden anfängt, an ein helleres Licht zu ziehen im Stande seyn. Im Westen und Osten Afrika's ist die Forschung wenig über die schmalen Streifen hinausgegangen, wo die Europäer an den Küsten und auf kleinen hart an diesen belegenen Inseln des Handels wegen Niederlassungen gestiftet haben, von denen keine ein merkliches Gedeihen erreicht hat. Auf Guinea sind Engländer, Dänen, Holländer, und Amerikaner angesiedelt, und es vegetiren die alten Etablissemments so eben fort; aber die neuesten auf Sierra Leona und Fernando Po geben wenig Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, sey es, daß wirklich das Klima dem Europäischen Körperbau unträglich ist, oder daß die Fortsetzung Europäischen Sittes, Lebensart und Ausschweifung dem Einwurzeln in den fremden Boden im Wege steht. Die ausgedehnteren Besitzungen der Portugiesen auf Loango, Congo und Angola, welche als Strafanstalten und Verweisungsorte benutzt werden, haben für das Interesse der Wissenschaften und die Fortschritte der Cultur wenig Früchte getragen; ein Mehreres ist vom Süden herauf, durch Excursionen nordwärts über die jetzt England angehörige Colonie des Vorgebirges der guten Hoffnung hinaus, ausgerichtet; doch lähmt die Rohheit der angrenzenden Cafferkämme, mit denen fast unausgesetzt ein selbst der Capstadt öfters Gefahr drohender kleiner

Krieg unterhalten werden muß, auch hier das Gelingen der Unternehmungen, welche der unermüdete Eifer der Englisch-Afrikanischen Gesellschaft zu weiterer Erforschung des höheren Landes einzuleiten nicht abläßt.

Für die Kenntniß des Inneren ist durch die dem Rocheforter Reisenden La Caille gelungene Auffindung der viel besprochenen Negerstadt Timbuktou oder Tombuktoo allerdings ein großer Schritt geschehen; doch sind die Beschwerclichkeiten und Gefahren des Reisens in jenen Gegenden, und die Unmöglichkeit eines langen Aufenthaltes unter der Maske des Islamisimus, welche zu führen der Reisende keinen Augenblick aufhören darf, noch so bedeutende Anstoßsteine, daß große Erfolge erst dann zu erwarten sind, wenn, statt einzelner Reisenden, bereits bedeutende Karawanen von den Europäern besreundet und mit Europäischen Waffen versehenen Eingeborenen, von Europäischen Besitzungen ausgehend, zu den Zwecken der Erforschung des Innerlandes verwendet werden.

Weit schneller wird, wenn von bisherigen Erfolgen auf ferneres Gelingen geschlossen werden darf, die Erforschung Neu-Hollands, dieser großen Hauptinsel des Australischen Welttheils, von statten gehen. Die Englische Colonie von Neu-Süd-Wallis auf der Ostseite hat ihre ursprünglich auf die Botany-bay beschränkten Etablissements nach Westen ins Land hinein und nach Süden hinunter bedeutend ausgedehnt, und die

Bevölkerung ist seit unsrer ersten Skizze von 26000 auf reichlich 50000 Seelen angewachsen. Am Schwanenflusse im Südwesten des großen Eilandes haben die Engländer eine Siedelniederlassung gestiftet, welche, wenn sie gleich den enthusiastischen Erwartungen keinesweges zu entsprechen scheint, die anfangs von der Güte des Bodens und der Leichtigkeit der Communicationen erregt worden, aller widersprechenden Berichte ungeachtet, dennoch in zunehmendem Gedeihen beharren wiew. Denn während einerseits Englische Blätter nach Briefen von Van-Diemens Land vom 12ten Februar 1831 zu verstehen geben, daß der Zustand der Neubauer an gedachtem Flusse fast verzweifelt, und eine völlige Auflösung der jungen Colonie zu erwarten sey, schweigen nicht nur spätere Berichte vom 12ten Mai hierüber, sondern theilen auch die Nachricht mit, daß in Freemantle, dem Hauptorte der Ansiedelung, zwei Zeitungen ans Licht getreten seyen, von denen sich Exemplare in London befinden sollen. Ueber das Französische Etablissement in der Shark-bay, nordwärts über dem Schwanenflusse, und von der dort angeblich unter dem Namen Port-Freycinet errichteten Stadt fehlen uns spätere Berichte. Ueber die Möglichkeit einer künftigen politischen Verbindung Neu-Hollands mit den zwischen ihm und der Ostküste Asiens belegenen Inseln haben wir uns bereits oben geäußert, und fügen nur noch hinzu, daß die künftige Unabhängigkeit von Botanybay schon

Flöße von 25000 auf
Am Schwanensflusse
haben die Engländer
selche, wenn sie gleich
inesweges zu entspre:
Büte des Bodens und
a erregt worden, aller
t, dennoch in zuneh:
Denn während einer:
n von Van-Diemens
verstehen geben, daß
ihem Flusse fast ver:
g der jungen Colonie
spätere Berichte vom
en auch die Nachricht
torte der Ansiedelung,
eyen, von denen sich
n. Ueber das Fran:
bay, nordwärts über
dort angeblich unter
schützeten Stadt fehlen
Möglichkeit einer künf:
ollands mit den zwis:
elegenen Inseln haben
fügen nur noch hin:
von Botanybay schon

ist einen Gegenstand der Discussion in öffentlichen Blättern ausmacht.“)

Van Diemens Land, oder wie es richtiger nach seinem ersten Entdecker, dem Holländischen Schiffscapitain Abel Jansen Tasman, benannt zu werden anfängt, Tasmania, ist nach Bidowson's ausführlichen Berichten in erwünschtem Ausblühen, welches jedoch neuerdings durch einen im November 1830 ausgebrochenen furchtbaren Aufstand der Eingeborenen gegen die südlich von Hobarttown gelegenen Pflanzungen empfindlich gestört worden, der nach Briefen vom 5ten Januar 1831 noch nicht hatte gedämpft werden können. Wenn man den Beschreibungen trauen darf, welche die Londoner Chronisten dem Tasmanian, einem in Hobarttown herauskommenden Zeitungsblatte, nachzählen, so dürfte dort leicht ein von allen Schrecken der rohesten Barbarey be-

*) „If the immediate independence of this country were a probable event, the whole body of colonists would form one party. At present they are divided into two parties: those, who serve time and how to circumstances, taking meanwhile all the good within their reach; and those, who, regardless of time and season, have embarked their energies in a cause, which must be hopeless during their generation, — the independence of Botany-bay.“

Siehe The Morning-Chronicle vom 2ten September 1829, Artikel Australia: Letter from Sidney.

gleiteter Ausrottungskrieg zu beschleunigen seyn; jedoch darf zur Steuer der Wahrheit auch nicht verschwiegen werden, daß die Englischen Colonisten, nach dem Zeugnisse ihres eignen Landmannes, durch eine unerhört grausame Behandlung der zu sehr verachteten Wilden einen großen Theil des verübten und noch bevorstehenden Unheils selbst verschuldet haben.*)

Eine zu New-York unter dem Commando des Capitain Palmer ausgerüstete Brigg, Annarvan, ist um die Mitte des Jahres 1830 auf eine dreijährige Expedition nach dem Südpole abgesegelt. Ihr Zweck ist,

*) Present state of Van Diemens Land; by Henry Widowson, London 1820, 8vo. pag. 190, 191: „In throwing the spear the natives are very expert; indeed of late their audacious atrocities have been lamentably great; although at the same time I have little hesitation in saying, they have arisen from the cruel treatment, experienced by some of their women from the hands of the distant stock-keepers. Indeed, these poor mortals, I know, have been shot at, merely to gratify a barbarous cruelty.“

Spätere Nachrichten, vom Mai 1831, äußern noch immer große Besorgnisse vor neuen Angriffen abseits der Wilden, erzählen aber zugleich, daß in gedachtem Monate die Könige eine große Versammlung gehalten haben, um dem Könige zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und ihn zu bitten, eine gesetzgebende Versammlung in der Kolonie einzuführen.

ten seyn; jedoch darf
verschwiegen werden,
dem Zeugnisse ihres
erhöhet grausame Wes-
en einen großen
ehenden Unheils selbst

Commando des Ca-
Annawan, ist um
ne dreijährige Expe-
zelt. Ihr Zweck ist,

Land; by Henry
pag. 190, 191: „In-
ves are very expert;
atrocities have been
at the same time I
g, they have arisen
perienced by some of
of the distant stock-
mortals, I know, have
a barbarous cruelty.“
1881, äußern noch immer
ssen abseiten der Wilden,
nachdem Monate die An-
schaften haben, um dem
Glück zu wünschen, und
de Versammlung in

die von dem gedachten Capitain vor mehreren Jahren ge-
machten Entdeckungen näher zu untersuchen, und insbe-
sondere, wo möglich, zur Gewissheit zu bringen ob das
aufgefundene Land aus Inselgruppen, oder, wie Palmer
anfangs vermuthet hat, aus einem Continente bestehe.
Es möchte diese Entdeckung denn wohl die letzte von Be-
deutung seyn, welche der Mensch auf seinem nun in allen
Richtungen so oft rund umfahrenden Planeten zu machen
hat, und es würde demnach fortan der Forschungsggeist
dem Inneren der Länder, welche wir nur in ihrer Um-
kreisung kennen, vorzüglich aber der noch so weit zurück-
stehenden Ergründung der uns umgebenden Atmosphäre
sowie der unter unserm Fuße sich hinabsenkenden Tiefen
des Erdbodens eine ungetheilte Sorgfalt zuwenden können.

Wollten wir zum Schlusse die politische Physionomie
unseres Zeitalters in einem prägnanten Charakterzuge zu-
sammenfassen, so wüßten wir für diesen keinen treffenderen
Ausdruck zu finden, als den eines universalhistorischen
Panorama, welches dem auf seinem Standpunkte isolirten
Zuschauer einen Ueberblick des ganzen Weltlaufes darbietet.
Denn in der That scheint sich in unseren Tagen
die am Faden der Zeit fortlaufende Geschichte im Raume
zu fixiren; was successiv hier oder dort geschah, wieder-
holt sich gleichzeitig neben einander, und die heutige Welt
ist, und wird täglich mehr, ein simultanes Gemälde
dessen, was sich vom Anbeginn einer Geschichte auf Erden

begeben hat. Das Bild der gegenwärtigen Kämpfe in Griechenland trägt viele Züge aus dem Kriege der alten Hellenen gegen Troja, wie Homer ihn beschrieben hat, an sich; die Stammfürsten, Agamemnon, Ajax, Diomedes, mit ihren Schaaren sind den Capetan's der Neugriechen, ihre Krieger den heutigen Pallikaren, zu vergleichen; die Kriegesweise in einzelnen Heerhaufen, (Guerrillas) und zum öfteren Mann gegen Mann, ist dieselbe hier wie dort, nur die Waffen und Kriegsmittel sind verändert durch die Erfindungen der neueren Chemie und die Fortschritte der mechanischen Künste; die Uneinigkeit der Heerführer hat hier wie dort oftmals die Erfolge vereitelt, und über privaten Fehden das gemeinschaftliche Wohl vergessen gemacht. Das Trauerspiel von Sagunt ist in unseren Tagen zu Saragossa auf demselben Schauplatz mit allen seinen Schrecken aufs neue dargestellt, und die Heerzüge der Römer gegen die alten Cantabrer sind ein getreues Vorbild der Kriege Napoleons in Spanien gewesen. Wie einst Israels Söhne den Bruder verkauften, so werden noch heute von Bekennern der Religion, die der Größte aus Jakobs Saamen auf Erden verkündigte, geraubte Brüder verkauft, und gleich Joseph nach fernem Ländern ins Joch geschleppt. In den Aufständen der Neger auf Haiti und mehreren Inseln, neuerdings auch in Nordamerika, haben sich die Scenen des Sklavenkrieges unter Spartacus wiederholt. Der Achäische Bund

Artigen Kämpfe in
im Kriege der alten
ihn beschrieben hat,
on, Ajax, Diomedes,
n's der Neugriechen,
zu vergleichen; die
n, (Guerillas) und
ist dieselbe hier wie
mittel sind verändert
hemie und die Fort-
Uneinigkeit der Heer-
die Erfolge vereitelt,
nischastliche Wohl ver-
n Sagunt ist in un-
elben Schauplätze mit
gestellt, und die Heer-
Santander sind ein ge-
s in Spanien gewesen.
er verkauft, so wer-
er Religion, die der
af Erden verkündigte,
ch Joseph nach fernem
den Aufständen der
aseln, neuerdings auch
enen des Sklavenkrie-
Der Achäische Bund

hat in der Nordamerikanischen Union sein erweitertes
Nachbild gefunden, aber Staaten für Städte, übrigens
dieselbe Form und derselbe Zweck der Verbindung. Die
Caigula's der entarteten Römermonarchie scheinen wieder
leibhaft, aber nach sehr verkleinertem Maasstabe, unter
uns zu wandeln, und es hat der neuen Geschichte eben-
falls nicht an gekrönten Herrscherinnen gefehlt, welche
als getreue Darstellungen der Messalinen des ersten Jahr-
hundertes unsrer Aera den höchsten Exceß der weiblichen
Verworfenheit aufs neue versinnlicht wo nicht übertrof-
fen haben.^{*)} Die heilige Allianz, die Congresse zu Wien,
zu Kalbach, zu Verona, und neuerdings die sogenannte
Conferenz in London sind für Europa, was der hohe
Rath der Amphictyonen für Griechenland war, und die
Deutsche Bundesversammlung für Germanen seyn würde,
wenn es ihr nicht zu so vielem an Competenz gebräche.

In dem Reiche Napoleons, das unsre Tage ent-
stehen sahen, schien die Monarchie Karls des Großen
aus ihrem Grabe erweckt zu seyn, und, wie diese, fiel
auch jenes nach kurzer Dauer in Trümmer, weil der
Zusammenhalt und Bestand von beiden, nicht auf inne-
rem festen Boden, sondern lediglich auf der großen Per-
sönlichkeit der Stifter beruhte. Und als der Fall ge-
schehen, und Napoleon auf der Felseninsel im großen

^{*)} Siehe die Beilage Nr. 9.

Deane, ein zweiter Prometheus, noch Jahre lang unter den Erinnerungen eines ungeheuern Daseyns verschmachten mußte, da ward auf dem Schauplatz seiner Thaten getheilt und zerschnitten und wieder zusammengefügt, wie einst nach Carin, dem Großen, getheilt und aufgelöst und vertauscht worden, und, wie damals, so hat auch jetzt der neue Bau nicht Probe gehalten. Die Bauleute zertrümmern aufs neue und fügen zusammen, und die Welt ist in Verwirrung ohne Rast und Ruh, in banger Erwartung der Dinge die da kommen sollen, und es verfolgt noch immer, wie einer der größten Kenner der Natur und des Menschen geklagt hat,*) den Wanderer über den weiten Erdkreis, über Meer und Land, wie den Geschichtsforscher durch alle Jahrhunderte, das eintönige trostlose Bild des entzweiten Geschlechts.

*) Humboldt in den Ansichten der Natur.

noch Jahre lang unter
ern Daseyn verschmach-
Schauplatz seiner Thaten
ver zusammengefügt, wie
ethellit und aufgelöst und
mals, so hat auch jetzt der
Die Bauleute zertrüm-
mmen, und die Welt ist
Ruh, in banger Erwar-
sollen, und es verfolgt
festen Kenner der Natur
,*) den Wanderer über
meer und Land, wie den
rhunderte, das einformige
schlechts.

er Natur.

VI.

Wir haben die politische Weltbetrachtung mit einem trüben Bilde verlassen, das aber doch großartiger ist, als irgend eines, das vorige Zeiten aufweisen konnten. Nationen sind in Gährung und Kampf um Civilisation und Geselligkeit begriffen, wie sonst nur einzelne Stämme; daß das Verhältniß der Staten zu einander aus dem Naturstande heraustrete und ein gesellschaftliches werde, und daß ein großes Gesellschaftsband die ganze über den Erdboden verbreitete Menschheit umfasse, ist die Aufgabe, und um je größere Massen es sich handelt, desto schwerer ist der Kampf um deren Lösung. Soll je Hoffnung seyn, daß sie gelöst werde, so wird es nicht durch vorübergehende Combinationen der Politik — man weiß wie lange diese gelten — sondern durch den langsamen Fortschritt der Wissenschaften und Künste geschehen müssen, deren Resultate jede Conjectur überdauern, und am Ende selbst den Regierungen das Gesetz vorschreiben.

In der Wissenschaft allein ist die wahre Freiheit, und sie allein kann und wird dereinst die Welt frey machen. Der Geist der Forschung behauptet unter allen Revolutionen, welche die äußeren Verhältnisse betreffen, seine Unabhängigkeit, und setzt ruhig seine Laufbahn fort, wie unter der Bestürmung von Syrakus Archimedes bey seinen Cirkeln blieb, und Condorcet seine berühmte Skizze*)

*) Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain; ouvrage posthume de Condorcet; nouvelle édition 1797, octavo. Condorcets Tod wird, in einer dem Werke vorangesetzten Notice sur la vie et les ouvrages de Condorcet par Dianniere, folgendermaßen erzählt: „Le Comité de salut public étoit re-organisé et composé d'hommes, ou dévoués à Robespierre, ou trop occupés de détails militaires ou administratifs, pour se mêler d'autres choses; il présenta un projet de constitution, qui, en légitimant les insurrections partielles et en créant un pouvoir exécutif sans force, offroit à l'anarchie une pâture éternelle. Condorcet montra la plupart de ses défauts, et ne dissimula son opinion ni sur les rédacteurs, ni sur les circonstances, au milieu desquelles ils l'avaient présenté et fait adopter. Chabot dénonça cet écrit; un décret de traduction à la barre fut rendu contre lui, et bientôt converti en un décret d'arrestation, le 3. Octobre (1793) il fût décrété d'accusation et bientôt mis hors de la loi. — —

„Entouré des crêpes de la mort il trace d'une main sûre l'histoire des progrès de l'esprit humain;

ist die wahre Freiheit,
löst die Welt frey ma-
behauptet unter allen
Verhältnisse betreffen,
sig seine Laufbahn fort,
Syrakus Archimedes bey
seine berühmte Skizze")

orique des progrès de
osthume de Condorcet;
o. Condorcets Tod wird,
en Notice sur la vie et
ar Diannyere, folgendes
le salut public étoit re-
mes, ou dévoués à Ro-
de détails militaires ou
éler d'autres choses; il
titution, qui, en légiti-
tielles et en créant un
offroit à l'anarchie une
cet montra la plupart
mula son opinion ni sur
circonstances, au milieu
ésenté et fait adopter.
un décret de traduction
e lui, et bientôt con-
station, le 3. Octobre
ccusation et bientôt mis

la mort il trace d'une
grès de l'esprit humain;

entwarf, während ein Sturzhelm über seinem Haupte
schwebte, dem er, als er nicht länger ausweichen konnte,
sich durch freiwilligen Tod zu entziehen wußte.

Wie die Erkenntniß der Naturkräfte, aus den Stu-
dien der Mathematiker und den Laboratorien der Chemis-
ter in die Praxis übergehend, dem Menschen Gewalt
gibt über die Erde, so wird auch die innere Erkenntniß
des Menschen von sich selbst und dem Bereiche seiner
moralischen Kräfte, je weiter sie Platz greift, um desto
eher die Gesetze ins Leben rufen, nach denen das rechts-
liche Verhältniß intellectueller Naturen, und demzufolge
das Recht und die gegenseitige Verbindlichkeit der Staaten
zu ordnen wäre. Und, wie unmöglich ist, daß die An-
wendung eines weltverändernden Naturgesetzes, wie ein
solches z. B. aus der Analyse der Dämpfe und ihrer
Kräfte ans Licht gefördert ist, je unterdrückt werde, eben
so ist ungedenkbar, daß die lebendige Einsicht in das

— — Il n'a pas sçu, malgré son déguisement,
échapper aux questions d'un officier municipal de
„Clamard sous Moudon; ses vêtements, sa barbe,
annoncent un mendiant; ses réponses — un homme
„qui ne sait pas feindre et qui est très-instruit.
„Ainsi ses qualités elles-mêmes l'entraînent dans
„l'abîme; il est conduit dans la prison du bourg de
„l'Egalité. Il n'est plus: il s'est, par le poison, le
„9. germinal de l'an 2. (29 Mars 1794) soustrait
„au supplice, qui l'attendait à Paris.“

Wesen der Intelligenz, in ihre Würde, ihre Forderungen und Vermögen, ohne Frucht bleibe, wo eine Mehrzahl der Denkenden im Volke wahrhaft von ihr durchdrungen und beseelt wird. Daß es aber dahin kommen könne, dazu muß die Naturwissenschaft, und die Technik, welche diese im Stoffe darzustellen versteht, den Anfang machen. Der Mensch muß erst frey seyn von den drückendsten Sorgen für die thierischen Bedürfnisse seiner Natur, ehe die Vernunft seiner Freiheit das Gesetz geben kann, und ein edlerer Sinn wird sich erst dann allgemeiner hervorthun, wenn die Befriedigung des ersten und niedrigsten Dranges für höhere Ansichten und Zwecke Raum vergönnet. Wie es mit dieser friedlichen Entfesselung des Menschen jetzt eben zustehe haben wir dem Leser in kurzen Abrissen nunmehr vor Augen zu legen.

Daß die Naturforschung und die Anwendung ihrer Resultate auf die mechanischen Künste Großes gethan haben und zu thun fortfahren, um den Menschen der größten materiellen Arbeit zu entheben, und seine Bewegungen über dem Erdboden zu erleichtern, ist allbekannt. Allein die Mechanik hat zum großen Theile das Handwerk vernichtet, und damit einer täglich anwachsenden Menge der mit diesem beschäftigten Arbeiter die Mittel der Erhaltung entzogen. Die verderblichen Folgen davon treten besonders in den Metropolen Europa's hervor, deren Zustand wegen ihres überwie-

genden Einflusses in die Geschichte der Welt wohl eine besondere Betrachtung verdient.

Die erste Errichtung von Städten hatte einen doppelten Zweck; den Schutz ihrer Bewohner, und das Einsammeln der Früchte eines weiten Provinzgebietes zum Genuß und zu weiterer Verbreitung durch den Handel. Wo ein günstiger Centralpunkt das Land nach allen Seiten beherrscht, und an Flüssen oder auf Anhöhen Mittel der Vertheidigung und einen leichten Auszug in die Provinz darbietet, da haben Eroberer — soldatische und geistliche, Krieger und Apostel — ihre ersten *castra* errichtet; wo ein fetter Boden den Acker- und Fruchtbau zu befördern schien, da haben sich Mönche in befestigten Klöstern (*claustra*) angesiedelt.*) Das Bedürfniß die weltlichen und geistlichen Garnisonen mit Lebensmitteln zu versehen führte zum Anbau der Provinz umher; die sonstigen Erfordernisse an Kleidern, Mobilien, u. s. f. lockten Handwerker, und anfangs rohe späterhin feinere Künstler herbei; die Menschenmenge wuchs, die Bauten vermehrten sich; das Lager, das Kloster, ward zum Flecken, (*bourg*) der Flecken zur Stadt, und diese zur Metropole, sey es der Regierung oder des Handels oder beider zugleich. Mit dem Anbau des Landes, mit dem Zustromen von Handwerkern und Künstlern mehrten sich der

*) Siehe die Beilage Nr. 11.

Wohlfand und die Leichtigkeit des Lebens, und der Trieb zum Genuße erschuf neue Bedürfnisse, deren Anfertigung einer größeren Anzahl von Arbeitern Beschäftigung und Nahrung verleiht. Die Ehnfucht nach diesen Genüssen, die Speculation auf Gewinn, und die Nähe der Höfe, zog die Vermögenden vom Lande und aus den Provinzen in die Wohnsitze des Vergnügens, in die Sphäre des großen Umsatzes, in die Laufbahn der Ehnfucht hinein; es häuften sich die Mittel des Geldumlaufes, und das öffentliche Leben regte sich in rascheren Schwingungen. Die großen Commünen theilten sich allmählig in drei Hauptclassen, die der Genießenden, die der hervorbringenden Arbeiter, und die der Vermittler zwischen beiden, der Handelsleute. Je rascher der Verkehr von Statten ging, desto schneller mehrte sich das Vermögen und der Genuß; aber auch desto tiefer, bis auf die untersten Classen hinab, verbreitete sich die Sucht zum Genießen, welche den minder Begüterten, ja selbst den Arbeiter für den täglichen Erwerb, über die Schranken seines Einkommens hinausführte. Die niederen Classen fingen an ein Mehreres zu verlangen, während die Menge der Bewerber um den täglichen Verdienst in einem Maße wuchs, welches denen, die Arbeit suchten und bezahlten, die Mittel in die Hände gab, den Lohn eher herabzusetzen, als zu erhöhen, weil willige Hände auch um geringeren Preis zu erhalten waren. So fand sich die Armuth ein, und mit dieser das Laster,

Lebens, und der Trieb
nisse, deren Anfertigung
ven Beschäftigung und
nach diesen Genüssen,
und die Nähe der Höfe,
und aus den Provin-
zen, in die Sphäre des
der Ehre hinein;
Wohlbefindens, und das
ereren Schwüngen. Die
Umstände in drei Haupt-
er hervorbringenden Ar-
ischen beiden, der Han-
von flatten ging, desto
n und der Genuss; aber
sten Classen hinab, ver-
essen, welche den minder-
er für den täglichen Er-
s Einkommens hinaus-
ngen an ein Mehreres
der Bewerber um den
le wuchs, welches denen,
die Mittel in die Hände
, als zu erhöhen, weil
Preis zu erhalten waren.
nd mit dieser das Laster,

und die Gleichgültigkeit gegen die Mittel, wodurch erwor-
den werden kann, was Bedürfnis oder Gemüthsbedürfnis und
Luxus zu besitzen verlangt, und auf rechtllichem Wege sich
nicht zu verschaffen weiß.

So lange die Arbeit meist durch Menschenhand un-
ter Anwendung nur der größten Werkzeuge verrichtet
ward, konnte die Nachfrage nach Arbeit durch die ver-
mehrte Nachfrage nach Erzeugnissen der Arbeit einiger-
maßen befriedigt werden. Als aber die Mechanik mit
ihren Maschinen dazwischen trat, da erhob sich ein em-
pörender Contrast zwischen Reichthum und Elend, zwi-
schen den Höhen der vom Glück mit allen Vorzügen,
die Wissenschaft und Reichthum, die Talent und Kunst-
genuss und ein bis zur Ueppigkeit verfeinertes Leben dar-
boten, begabten Günstlinge des Schicksals, und der Tiefe
der Verfunkenheit, in welcher ein großer Theil der in
demselben Stadtgebiete neben jenen Wohnenden unter Ar-
muth und Unwissenheit, dem niedrigsten Laster und der
schimpflichsten geistigen und physischen Entblößung Preis
gegeben, ihr ekelhaftes Daseyn fortführt. *) Als Resultat

*) Von dem Zustande der niedrigsten Menschenklassen in den
Metropolen Europa's gibt eine in den Pariser Blättern
vom Januar 1832 enthaltene Aufforderung abseiten des
Maire des größten Arrondissements der Hauptstadt an die
Barmherzigkeit des Publikums einen schauerhaften Begriff.
Es heißt darin: „Wos in diesem einzigen District

dieser Thatsachen dürfte hervorgehen, daß die Existenz großer Städte keinesweges als unbedingt nützlich oder wünschenswerth erscheine. Sie sind allerdings Mittel der Cultur gewesen, um Wissenschaft und Kunst auf den Gipfel zu heben, auf welchem sie jetzt emporragen, durch Vereinigung von Menschen aller Talente und Zusammenhaltung aller Erfordernisse auf demselben Flecke. Aber das Mittel ist bey weitem über den Zweck hinaus gestiegen, und es ist durch das Zusammenpressen gewaltiger Menschenmassen in den ungeheuren Hauptstädten Europa's auf der einen Seite die erschaffenste Wollust und der seelenverderblichste Luxus, auf der andern die Rohheit des Stendes, und der Troß, der ein werthloses Daseyn um jede aufwallende Regung aufs Spiel setzt oder um wenige Heller feilbietet, auf einen Grad gediehen, der das Regieren überdeutlich ja fast unmöglich macht, Aufstände befördert, und die Ruhe und Sicherheit eines gedeihlichen Bürgerlebens fortwährend gefährdet, so daß, wie jetzt die Sachen stehen, der wohlthätige Einfluß der höheren Cultur die sich von dort aus über den Erdboden verbreitet, an Ort und Stelle selbst mit dem aus tausend Quellen

„befinden sich vier und zwanzig tausend unbeschäftigte Arbeiter, die kein Brod, keine Kleider, und kein Stroh zum Lager haben.“

sich erzielenden moralischen Verderben einen fruchtlosen Kampf zu führen scheint.

Auf welchem Wege das unheilsvollere Problem der künftigen Fortexistenz der großen Weltstädte sich lösen werde, steht dahin. Was wir mit Sicherheit wissen, ist einzig das, daß in dem Laufe der Zeit Alles und Jedes seinen Culminationspunkt erreicht, und dann untergeht. Auch Babylon und Persepolis sind untergegangen, und es kann ein ähnliches Schicksal den kolossalen Metropolen Europa's bevorstehen, aber die Folgen würden nicht dieselben seyn. Die Wissenschaften und die Hülfsmittel der Künste würden nicht unter den Ruinen begraben werden, sie würden auswandern, und über fremde Gebiete verbreitet, in reinerer Luft und auf weiteren Räumen wohlthätiger wirken. Wo Ueberfüllung ist muß Ausströmen erfolgen, und der gepresste Mensch muß freiwillig oder gezwungen die Umgebung verlassen, die ihm zu eng wird, und zum Naturleben, zum Anbau der Erde zurückkehren, die Raum und Nahrung genug hat für alle, denen die künstlicheren Hülfsmittel der Gewerbe den gewohnten Unterhalt geschmälert oder völlig abgeschnitten haben.

Inzwischen wird auch die Wissenschaft ihr Werk fortsetzen; neue Erfindungen werden neue edlere Beschäftigungen und Nahrungszweige für die unteren im Manufakturleben verkrüppelten Volksclassen ins Leben rufen, und die Entfesselung des Menschen von der

Klavisch: materiellen Arbeit wies ihren Fortgang nehmen können, ohne durch ihre Wirkungen die Wohlfahrt jener Classen länger aufs Spiel zu setzen. Das Hinarbeiten auf dieses Ziel liegt in der Tendenz unseres Zeitalters, und seine Erreichung würde der schönste Triumph der berechnenden Studien seyn.

Wie aber steht es um die Freiheit der Intelligenz, und was hat die Wissenschaft des Menschen von ihm selber, geistlich, um ihn als Bürger eines gesetzlich-freien States vernünftiger Wesen zu constituiren? oder mit andern Worten: In wiefern ist gelungen, am Menschen das Thier mit der Intelligenz in Uebereinstimmung zu bringen?

In dem Doppelwesen des Menschen mußte das Thier zuerst hervortreten, weil auf seinem Triebe, auf seiner Gewalt, die Erhaltung des Daseyns beruht. Um diese Erhaltung, um den Forst zur Jagd, um den Weideplatz für die Herde, um den Brunnen in der Wüste, um Weiber und Knechte, ward gekämpft zwischen den Familienstämmen, welche die Wälder, die Flußebenen, und die Wästen durchzogen, und der Fremde, der innerhalb ihres Bereichs sich eindringen versuchte, war ein Feind; der Schwächere mußte unterliegen, und was nicht entweichen konnte ward getödtet, oder als Sklave dem siegenden Stamme einverleibt. Solcher Kampf aber erweckte allmählig die Intelligenz aus dem Schlummer; die Beschäftigungen wiederholten sich, und zum öfteren hielten die

feindlichen Kräfte einander die Wage: Bewunderung des Kriegermuthes erregte ein Gefühl der Achtung, das gegen- seitige Verderben den Wunsch nach Stillstand in der Fehde, und zum öfteren Welberlebe ein Verlangen zur Vereinigung der Horden.*) So entstand Waffenruhe und Vertrag und einwilliger Frieden; der Beleidigte gab Sühne, der Rindermächtige verstand sich zu Dienst und Heeresfolge, und auf diesem Wege trat in die Welt das Gesetz, und Gott oder Götter, welche der rohe Ver- stand durch die Wohlthaten wie durch die Schrecknisse der Natur gar bald erkennen lernte, wurden die Ausleger dieses Gesetzes, und die Beschützer der Bündnisse. Fortan gab es ein Daseyn und einen Besitz, die nicht in jedem Augenblicke durch Selbstvertheidigung geschützt zu werden bedurften, es gab statt der absoluten Willkür ein Recht, und eine Anerkennung der gegenseitigen Freiheit unter dem Gesetze, soweit es vertragmäßig galt. Die Noth hatte diesen Zustand gestiftet, der Nutzen hielt ihn auf- recht, aber die Selbstsucht und die Leidenschaften, welche nur gedämpft und mit Mühe gezügelt waren, fachten das Feuer von neuem an, und es besteht noch heut zu

*) Einen Beleg zu dieser Behauptung liefert Herodots naive Erzählung von der Verschwörung der Scythen und Ama- zonen im 4ten Buche seiner Geschichten, vom 110ten bis zum 118ten Kapitel.

Lage ungelöst das große Problem, wie der Mensch, jeder für sich in seinen einzelnen Beziehungen, und die großen Vereinigungen der Staaten in ihren Verhältnissen zu einander, in der Freiheit zu erhalten seyen durch das Gesetz, und zu erlösen von dem Zwange des rohen Triebes in ihnen selbst und von außen her.

Die Mittel, durch welches die Weisen und Guten aller Zeiten das Problem zu lösen versucht und begonnen haben, und durch deren fortschreitende Entwicklung die Menschheit zu derjenigen Verfassung gelangt ist, in welcher wie sie anseht erblickt, sind Religion und Unterricht im weitesten Sinne des Wortes. In der Religion sollte sich der Mensch als eine Intelligenz erblicken, die, außer dem physischen Gesetze gestellt, in Gemeinschaft mit einer geistigen Welt das Gesetz ihres höheren Daseyns in sich selber trägt; der Unterricht sollte ihn lehren, seine Verhältnisse zu seinen Umgebungen geistig zu ordnen, und die Materie der Idee unterthänig zu machen; er sollte den Sklaven der Sinne zum Herrscher über sich selbst und zum vernünftigen Könige des Erdbodens erheben.

Wie nahe oder ferne diesem Ziele unser Geschlecht im gegenwärtigen Momente stehen, wird sich aus dem Grade der Entwicklung, zu welchem Religion und Unterricht gelangt sind, und aus dem Einflusse, welchen beide über die Gemüther ausüben, ergeben müssen.

Wir beschränken unsere Betrachtung auf die Gebiete der Civilisation, denen die Wüsten der Uncultur zu ihrer Zeit erst nachfolgen werden, und wenden den Blick zuvörderst auf den Standpunkt, auf welchem die Religion sich in jenen Gebieten ansetzt befindet.

Sehen wir zuerst auf Europa hin, so scheint daselbst die Zeit einen Schritt weiter gemacht zu haben zu fernerer Versplitterung der schon längst zerrissenen Einheit der äußeren christlichen Kirche, und in dem steten Kampfe um den Buchstaben der Lehre und die Art und Weise des Cultus, ohne welchen bey der Menge keine religiöse Erregung zu gedenken ist, hat der Einfluß der alten Formen zum Grunde liegenden Religion, der in Uebung von Eintracht und Liebe, in Beherrschung der Leidenschaften, in Erhebung des Gemüthes zu Befolgung geistiger Motive des Handelns auch da, wo der physische Zwang des Gesetzes nicht ausreicht, sich äußern soll, merklich an Kraft und Bedeutung verlihren müssen.

Im katholischen Europa, und namentlich in Frankreich, dessen Impulse die übrigen Länder von langer Zeit her zu folgen gewohnt sind, hatte seit der zweiten Restauration in 1815 sich bey der herrschenden Partey eine Tendenz hervorgethan, den Zustand der Dinge wieder über die erste Revolution hinauszuführen, und Jesuitismus, Klosterwesen und allerley Pfaffenhum aufs neue als leitende Principien im Staatsgetriebe geltend zu ma-

chen. Es stand aber diese Tendenz nicht nur mit den besseren Begriffen der Gebildeten sondern auch mit den materiellen Interessen, selbst der unteren Volksklassen, welche ihren Erwerb nicht aufs neue mit dem Clerus theilen, noch Habe und Güter der Familien zu Dotirungen von Stiftern und Klöstern verwendet wissen wollten, in so grellem Widerspruche, daß eine mächtige Reaction unvermeidlich ward, und da die Hofpartey dieser, statt in Zeiten zurückzugehen, offenen Troß bot, so ward die Revolution der Juliustage herbeigeführt, welche auch im Kirchenwesen alles von unterst zu oberst lehrte. Der Begriff von einer herrschenden oder Staatskirche ward nun von der Charte gestrichen,^{*)} und der politische Ultracatholicismus trat an die Stelle des Patronates, wel-

*) Anstatt des 6ten und 7ten Artikels der alten Charte vom 4ten Juni 1814, so lautet: „Art. 6. *Cependant la religion catholique apostolique et romaine est la religion de l'Etat.*“

„Art. 7. *Les ministres de la religion catholique apostolique et romaine, et ceux des autres cultes chrétiens, reçoivent seuls des traitements du trésor royal.*“ — ward folgender Artikel, als sechster, in die neue Charte vom 7ten August eingeschoben: „*Les ministres de la religion catholique apostolique et romaine, professée par la majorité des Français, et ceux des autres cultes chrétiens, reçoivent des traitements du trésor royal.*“

ches der allerchristlichste König als erstgeborner Sohn der Kirche, über den katholischen Cultus bisher geliebt hatte.

Die Folgen zeigten sich bald; denn während die, gegen bestehende Gesetze, unter allerley Formen wieder eingeschlichenen Klöster und Jesuiten-Seminarien abgeschafft und eingezogen wurden, wuchsen auf der andern Seite separatistische Gemeinden auf, die gleiche Rechte mit der alten Kirche verlangten. So that sich eine französisch-katholische Kirche im Gegensatze zu der römischen hervor, welche zwar das Dogma im wesentlichen behalten, aber eine eigene Liturgie und neue Formen des Cultus behaupten wollte, und neben dieser erhob sich die neue Religion der Saint-Simoniten oder St. Simonsjünger,^{*)} (Saint-Simonites) welche die Gemeinschaft der Güter predigt, und ein auf diesen Grundsatz gebautes Gemeinwesen zu errichten trachtet, und, schon nicht mehr auf die Hauptstadt beschränkt, in den ansehnlicheren Provinzstädten ihr Wesen treibt. Auch die Judenthümlichkeit suchte sich als eine allen andern gleichzustellende Religionspartey geltend zu machen, und fand selbst in der gesetzgebenden Kammer Fürsprecher, welche eine Salairirung ihrer Priester aus dem öffentlichen Schatze in Anspruch nahmen.

^{*)} Siehe die Beilage Nr. 10.

Mit desto ergerem Eifer aber hielten und halten noch besonders in den westlichen Provinzen die größeren Volksmassen an der Einheit der Kirche und dem alten Glauben, und bilden, indem sie mit diesem Glauben die Treue gegen das entthronte Königthum als Heiligenspflicht verknüpfen, eine der neuen Ordnung der Dinge gefährliche Opposition.

Ein ähnlicher Conflict des Alten mit dem Neuen ist auch in anderen Staaten katholischen Bekenntnisses ersichtlich, und es ist insbesondere der in Frankreich, selbst vor den Gerichten, zu Sprache kommende Artikel des Eheliches der Geistlichkeit; in Deutschland ein Gegenstand so ernstlicher Anforderungen selbst auf öffentlichen Landtagen*) geordnet, daß die Römische Curie am Ende wird nachgeben, oder eine auch aus andern Gründen hier und dort lebhaft gewünschte Trennung der deutsch-katholischen Kirche von dem römischen Stuhle besorgen müssen. Auch auf der andern Hemisphäre, in Brasilien, ist in den gesetzgebenden Kammern dieselbe Forderung so laut besprochen, daß zu erwarten steht, daß die Nichterfüllung derselben ein eigenmächtiges Gesetz zur

*) Man sehe die am 8ten Mai 1828 an die ständische Versammlung des Großherzogthums Baden von dem Abgeordneten Duttfinger eingebrachte Petition wegen Aufhebung des Eheliches der Geistlichkeit.

aber hielten und halten
n Provinzen die größten
der Kirche und dem alten
sie mit diesem Glauben
e Königshaus als Religi-
neuen Ordnung der Dinge

es Alten mit dem Neuen
katholischen Bekenntnisses
re der in Frankreich, selbst
he kommene Artikel des
n Deutschland ein Gegen-
ngen selbst auf öffentlichen
Römische Curie am Ende
auch aus andern Gründen
chte Trennung der deutsch-
römischen Stühle besorgen
ern Hemisphäre, in Brass-
n Kammern dieselbe Forde-
ß zu erwarten steht, daß
in eigenmächtiges Gesetz zur

ai 1828 an die französische Ber-
thums Wden von dem Abge-
richtete Petition wegen Aufhe-
blichkeit.

Aufhebung der Eelibates und damit eine Absonderung
von der Kirchengemeinschaft mit Rom herbeiführen könnte.

Im protestantischen Europa, in welchem Deutschland
als tonangebend betrachtet werden kann, war ein lobens-
werther Eifer für die Sache der Religion, Achtung für
das Heilige, und wahre Frömmigkeit aus den Drangsalen
der Zeit wieder emporgekommen. Aber eben diese Drang-
sale hatten die Stimmung getrübt, und so entwickelte
sich aus der Frömmigkeit eine kopfhängerische Schwärms-
rey, die in separatistischen Sekten und Conventikeln eine
besondere Heiligkeit zur Schau trug, und durch eine die-
schlichte bürgerliche Pflicht vornehm zur Seite setzende
Anmaßung höherer Gefühle und eine angenommene Ge-
einschätzung menschlicher Dinge die Religiosität in den
Augen der kälteren Weltleute verdächtig machte, und der
Berufserfüllung, in welcher allein die menschliche Tugend
sich zeigen kann, Eintrag that. Die Erkenntniß hielt
nicht Schritt mit Phantasie und Gefühl, und ward selbst
über ein erträumtes inneres Licht verachtet, das alle For-
schung und Vernunftcultur überflüssig machen sollte. Aber
auch außer dieser besonderen, wohl meistens in den Zeit-
umständen begründeten, Ausartung ursprünglich edler Ge-
müthsanlagen that sich der natürliche Antagonismus der
beiden Classen, in welche die im Zustande der Civilisation
begriffenen Bürgergesellschaften getheilt sind, durch den

Einfluß der politischen Lage der Staaten verschärft, in noch lange nicht geschlichteten Kämpfen hervor.

Während nemlich die wahrhaft Gebildeten, denen der Weg des eignen Forschens durch Naturanlage und äußere Begünstigungen des Schicksals eröffnet ward, auch in der wichtigsten Angelegenheit des Menschen vom bloßen Glauben zum Denken übergegangen, den Cultus und die Symbole des Bekenntnisses als Wehikel der inneren Religiosität betrachten, an denen ebenfalls zu bessern, und ein fortschreitendes Bemühen zur praktischen Einführung der gereinigteren Begriffe, welche die fortgesetzte Forschung in heiligen und weltlichen Studien ans Licht gebracht, anzuwenden sey; wollen die andern bloß glauben, und an dem bisher als positiv und über allen Wechsel erhaben verehrten Alten beharren; und finden ihre Vorsechter und Vertheidiger in der gebildeten Sphäre an solchen, die entweder durch Widerspruch Aufsehen zu erregen und sich zu Parteihäuptern zu erheben suchen, oder, sey es aus innerer Ueberzeugung oder aus politischen Gründen, die Meinungen der Mitgläubigen theilen und dem hergebrachten Systeme anhängen.

Es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn diese Parthey sehr groß ist im Volke, und wohl gar ein entschiedenes Uebergewicht als Menge behauptet; denn mitten im Getümmel einer rasch bewegten Zeit, unter dem Wechsel der Meinungen und dem Umsturze der Institu-

tionen verlangt das Gemüth, über das Gewirr des menschlichen Treibens sehnsuchtsvoll hinausschauend, ein unverlethlich-Heiliges und ewig-Bestehendes, dem es sein inneres Daseyn, seine besseren Wünsche und Hoffnungen vertrauensvoll anknüpfen könne, und ergreift und hält fest was ihm als Solches von Kindheit an dargeboten und mit seinem Wesen im Fortgange des Lebens gleichsam verwachsen ist.

Daß die Menge in diesem Ergreifen den Cultus mit der Religion, das ihm vorgelegte Dogma mit dem Geiste der Lehre verwechselt, und statt des Religionsglaubens in unfruchtbaren Buchstabenglauben verfällt, ist zum Theil die Schuld der Lehrer, welche den Kern von der Schale, das Wesen von der Hülle, entweder selbst nicht zu unterscheiden verstehen, oder aus Steifheit und Rechtshaberey, mitunter auch aus eigenmüthiger Absicht, die bessere Einsicht verläugnend, dem alten Buchstabenwesen das Wort reden.

So ist denn gerade im gegenwärtigen Augenblicke in der protestantischen Kirche ein Meinungskrieg entzündet, der in Genf, in Sachsen, in Holstein und Dänemark die Gemüther zertheilt, der in Haß und Verfolgungssucht ausartet, und die Regierungen, welche keinem Rechte zu nahe treten, aber auch den Unfug nicht dulden wollen, in peinliche Verlegenheit setzt. Gleich als wäre jegliches Wort der ersten Reformatoren ein Gesetz, und

jede dem damaligen Stande der Begriffe angepasste Formel der Liturgie eine ewige Norm, so bestehen die Entwürfe für das rationale Christenthum auf dem Widerstande gegen jede Abweichung und jede freisinnige Erklärung der Schrift und des Glaubens, während den Zeloten und Schwärmern der Gegenpartey jede Form des öffentlichen Cultus zu eng, und jedes gemeinsame Bekenntniß als lästige Fessel erscheint.“ Daß dieser Zu-

*) Es haben sich diese Zeloten und Schwärmer des Neuma- chens im Religions- und Kirchenwesen nirgends deutlicher und unumwundener ausgesprochen, als in zweien in 1830 zu Kiel erschienenen Schriften: „Entwurf einer Bitt- schrift an deutsche Fürsten;“ und: „Grund- sätze der religiösen Wahrheitsfreunde oder Philalethen.“ Die Tendenz der ersten Schrift geht offenbar dahin, die bürgerliche Gemeinschaft der im State verbundenen Glieder von jeder religiösen Bezie- hung und Gemeinschaft völlig abzutrennen, und jedem In- dividuum die Befugniß zu erwerben, „ohne eine vom State anerkannte religiöse Verbindung zu leben, es jedem Ein- zelnen überlassend, sich in einer Weise religiös zu erbauen, die seiner Eigenthümlichkeit am meisten entspricht, mit Menschen, mit denen es ihm am besten gefällt.“ Die zweite Schrift entwickelt, wie es scheint aus Besorgniß, daß ein so unbestimmtes Verhältniß nirgends Schutz und An- erkennung finden werde, einen Plan zur Errichtung eines von aller historischen Positivität durchaus entkleideten Lehr- gebäudes, das nur auf menschliches Gewissen und mensch- liche Vernunft begründet werden soll.

Zwar

Begriffe angepasste Form, so bestehen die Entschiedenheit auf dem Widerstand und jede freisinnige Erhaltung des Glaubens, während den Gegenpartey jede Form, und jedes gemeinsame scheint.“) Daß dieser Zu-

und Schwärmer des Neuma- schenwesens nirgends deutlicher, als in zweien in 1830 „Entwurf einer Bitt- erstens“ und: „Grund- Wahrheitsfreunde oder den ersten Schrift geht religiöse Gemeinschaft der im von jeder religiösen Bezie- abzutrennen, und jedem An- werben, „ohne eine vom State ung zu leben, es jedem Ein- ner Weise religiös zu erbauen, am meisten entspricht, mit ihm am besten gefällt.“ Die es scheint aus Besorgniß, daß tniß nirgends Schutz und An- nen Plan zur Errichtung eines tadt durchaus entkleideten Lehr- schliches Gewissen und mensch- werden soll.

Zwar

stand der Dinge bey den Älteren nothwendig eine Ge- ringschätzung des Kirchenwesens als eines lästigen Jank- apfels, dessen man gern entledigt wäre, und bey denen, die aus Mangel besserer Einsicht mit der Einbusse des hergebrachten Positiven, dessen sie nicht entbehren können, den festen Anker ihres Glaubens, und mit diesem ihre Gemüthsruhe zu verlieren befürchten, Haß und Er- bitterung zu Wege bringen muß, liegt klar am Tage. Nicht minder unzweifelhaft aber dürfte seyn, daß aus solchem Zwiespalte förmliche Trennungen erwachsen können, und daß besorglich die im Cultus veroffenbarte Religion immer mehr aufhören wird, ein gemeinsames Band der größeren Staatsgesellschaften abzugeben.

Welchen Einfluß aber die Auflösung dieses Bandes auf die bürgerlichen Zustände und den Zusammenhalt der Staten und auf die innere Religiosität der Individuen, die bey der größeren Menge nur durch den Cultus er-

Zwar hat das Erscheinen dieser Flugschriften und der in ihnen enthaltenen Aufforderung an die deutschen Für- sten zur Zeit keine Folge gehabt, auch ist noch kein nach dem Entwurfe des neuen Glaubensbekenntnisses gemodelter Kirchenverein in die Wirklichkeit getreten; indessen ist das Phänomen als Zeichen der Zeit merkwürdig genug, und dürfte besonders in Rücksicht auf in der Zukunft möglicher- weise daraus hervorwachsende neue Anforderungen zu be- achten seyn.

weckt und unterhalten wird, äußern werde, ist schwer zu bestimmen, weil noch im Dunkel liegt, welche Wirkungen aus dem überall hervorbrechenden, aber zur Zeit noch fast nirgends zu erfreulicher Consistenz gediehenen, constitutionellen Statoleben in der Folge sich entwickeln möchten, und was die Wissenschaft, deren aufgehendes Licht den Funken der Zwistigkeiten entzündet hat, zu friedlicher Ausgleichung des Haders zu leisten im Stande seyn werde.

Hier aber treten wir an den Wirkungskreis der Lehrer im Volke, nicht eben der Gelehrten im eigentlichen Sinne, sondern der zahlreichen Classe derer, welche das Gefundene weiter zu bringen, und was ihnen selbst durch höheren Unterricht klar geworden der Menge zu überantworten und vornemlich die aufwachsenden Geschlechter zu bilden bestimmt sind; denn durch sie allein können die Resultate der Forschung in die Gemüther derer übergehen, denen die Quellen verschlossen und die buchlichen Künste fremde bleiben. Es wird demnach zu Begründung eines verständigen Urtheils über die bevorstehende Entwicklung der jetzt in unklarem Treiben begriffenen moralischen Verhältnisse der Staatsgesellschaften erforderlich seyn, auch dem Zustande des Unterrichts, als Volkserziehung betrachtet, ein unbefangenes Nachdenken zu widmen.

Daß der Mensch seinen Werth erkenne, und somit den Werth und die Würde jeder Person, schon darum

weil sie den Stempel der Vernunft auf menschlichem
Antheil trägt; daß er ein Recht anerkenne und wahren
lasse zwischen sich und jeder Person, nicht gezwungen
sondern aus Achtung vor der gemeinschaftlichen Persönlich-
keit; daß er in Folge dieser Anerkennung seine eigene
Freiheit behaupte und schütze, aber eben darum auch die
Freiheit anderer, zu gegenseitiger Beschränkung; daß er die
so bedingte Freiheit im Bürgerleben geltend mache durch
Gehorsam gegen das Gesetz, und, soviel an ihm ist, durch
Abwehrung jeglicher Willkür; daß er die Triebe der Sinn-
lichkeit in sich, insofern sie in Empörung der thierischen
Natur gegen die Freiheit der Vernunft ausbrechen möch-
ten, zügeln und beherrschen lerne; daß er die Gemeinschaft
des Staatslebens ehre und liebe, als die Sphäre der freien
Thätigkeit und den Spielraum seiner Kräfte zur Cultur
des geistigen Lebens, und in dieser Wechselwirkung das
große Ganze einer vernunftgemäßen Menschengemeinde —
das wahre Reich Gottes — mit aufzubauen und zu er-
halten angeführt werde; — das ist die Bestimmung des
Unterrichts und der Erziehung, welche allen, nicht nur
den höheren sondern auch den unteren Classen zu Theile
werden muß. Denn auch diese sollen die bürgerliche Ge-
sellschaft nicht als nur eine Masse widerwärtiger Kräfte
betrachten, zwischen denen sich so eben durchzuschlagen und
Nahrung und Bekleidung zu erringen das höchste Ziel
des Bestrebens seyn müsse, sondern sie sollen mit Inte-

resse und gerne wohnen in ihrer Landsgemeine, in ihrem Flecken, in ihrer Stadt, und nicht nur ihre nächste Sphäre besser zu machen, und zu schönerem Daseyn zu erheben suchen, sondern auch das größere Ganze des States, als Glieder desselben, durch dessen wohlthätige Einwirkung kennen und schätzen lernen.

Es würde umsonst seyn, eine Volkserziehung in diesem Sinne und einen dahin einschlagenden Unterricht herzustellen zu wollen, ehe und bevor überall mehr Vaterlandsliebe und Eifer für geselliges Bürgerthum und warmes Gefühl für das Oeffentliche in der europäischen Welt Platz gegriffen hat; in wiefern aber und wie bald die Völkungen unsrer Zeit dieses ihr eigentliches Ziel erreichen möchten, wird sich in nicht ferner Zukunft enthüllen müssen. Soll ein Vaterland etwas gelten — nicht bloß für ein gewisses ästhetisches Gefühl, das aus der pflanzenähnlichen Anhänglichkeit an den Boden, aus Erinnerungen an die Scenen der Kindheit und die Exkurse der schwärmerischen Jugend zusammengewebt ist, sondern für die moralische Schätzung, aus welcher allein Hingebung und Aufopferung für den gemeinschaftlichen Zweck und jener edle Nationalstolz entstehen kann, mit welchem sich der Bürger als Mitglied seines States betrachtet; — so muß dieses Vaterland auch, nicht nur als liebenswürdig, sondern zugleich als thaten- und einflußreich und achtungswerth in dem Bunde der Staaten, in dem Ringe

der Civilisation, erscheinen. Je mehr aber dieß der Fall ist desto leichter wird seyn, Achtung für Recht und Pflicht und Eifer für die Erhaltung und Verschönerung des Ganzen, in welchem das Individuum sich glücklich fühlt, bey der Jugend zu erwecken.

Von der Kenntniß des eignen Vaterlandes, seines Bodens, seiner Geschichte, seiner Institutionen und Gesetze, von dem Anschauen seiner natürlichen Herrlichkeit, seiner Denkmäler und Kunstschätze sollte alle Nationalbildung ausgehen, und von diesem Standpunkte sich die Unterweisung über das Ferne und Fremde, ausführlicher je näher die Berührung und je folgenreicher die Verbindung ist, verbreiten. Wo die Idee vorherrscht, daß dem jungen Bürger sein Vaterland über alles theuer und werth, und sein Eifer in ihm zu walten und zu wirken angeregt werde, da erhält der specielle Unterricht über die Art und Weise, wie jeder in seinem Stande und Berufe zu wirken habe, seine richtige Beziehung, und die Mühe und Arbeit der Rudimente wird leichter erscheinen, wo der Lehrling mit fester Hinsicht auf das Ziel, einst ein geltendes Mitglied seiner größeren oder kleineren Gemeinde zu werden, in die Laufbahn tritt und auf ihr fortwandelt.

Wie aber heutzutage noch die Sachen stehen wie gewöhnlich nur im Allgemeinen auf die Tauglichkeit zu allerlei Zwecken ohne Beziehung auf den Hauptzweck beim

Unterrichte Bedacht genommen, und für das Volk ist im Ganzen die Mittheilung selbst der nothwendigsten Kenntnisse nur sehr dürftig besorgt.^{*)} Mit Begierde hat man daher auch in mehreren Staaten Bell-Lancasters Methode des wechselseitigen Unterrichts ergriffen, welche durch einen einfachen auf den Nachahmungstrieb und das Gedächtniß berechneten Mechanismus die größte Menge von Zöglingen für die nothwendigsten Fertigkeiten in möglichst kurzer Zeit gleichsam abzurichten geeignet ist. Da, wo ein solches Abkürzungsmittel aus Mangel an besseren Schuleinrichtungen angewendet werden muß, mag diese Methode dem dringenden Bedürfnisse abzuhelpen wohl im

*) In Frankreich, wo seit der ersten Revolution des Geredes über Volkserziehung, über Primairschulen und Normal-schulen u. s. w. kein Ende gefunden worden, ist im Ganzen noch sehr wenig ausgerichtet, wie aus folgender Bemerkung, die deutlicher als weitläufige Demonstrationen spricht, ungezweifelt hervorgeht. „Von 294975 Zünglingen,“ wird aus Paris unterm 30ten November 1831 berichtet, „welche zum Militärdienst von 1830 looseten, konnten 121079 lesen und schreiben, 12801 bloß lesen, 153633 keines von beiden. Die übrigen (7460) erschienen nicht.“ In dem Britischen Reiche dürfte, im Durchschnitt genommen, das Verhältniß noch viel unvorthellhafter ausfallen, im Westen von Europa würden sich die schlechtesten Resultate ergeben, in Deutschland und dem Norden wahrscheinlich die besten. Vom türkischen Süden und dem russischen Osten kann in dieser Beziehung kaum die Rede seyn.

für das Volk ist im
nothwendigsten Kennt-
Mit Begierde hat man
ell-Lancasters Methode
ten, welche durch ei-
göstreib und das Ge-
die größte Menge
n Fertigkeiten in mög-
en geeignet ist. Da,
aus Mangel an besse-
werden muß, mag diese
se abzuheffen wohl im

Revolution des Verdes
atrschulen und Normal-
en worden, ist im Gan-
wie aus folgender Be-
läufige Demonstrationen
„Von 294975 Jünglin-
often November 1831 be-
von 1830 loofeten, konn-
2801 bloß lesen, 153633
(7460) erschienen nicht.“
im Durchschnitt genom-
nvorthelhafter ausfallen,
h die schlechtesten Resul-
dem Norden wahrschein-
bäben und dem russischen
nau die Rede seyn.

Stande seyn; indessen ist nicht in Abrede zu ziehen, daß
bey derselben die geistige Individualität der Zöglinge durch
das Mechanische der Verfahrensweise unterdrückt, oder
ihr wenigstens die Gelegenheit, schon von früher Jugend
an hervorzutreten und sich am Leitfaden des Unterrichtes
fortzubilden, abgeschnitten, dagegen aber eine Gewöhnung
zu gleichsam soldatischer Einförmigkeit angebildet wird,
welche den besseren Kopf seinen eignen Weg zu gehen
und zu einer eigenthümlichen Denkart zu gelangen ver-
hindert. Mit den Fertigkeiten des Lesens und Schreibens
werden die ersten Begriffe gebildet, und es dürfte
keinesweges unbedenklich seyn, der Selbstthätigkeit bey
den ersten geistigen Verrichtungen ein Gängelband anzu-
legen, dem sich zu entziehen hinterdrein nur allzuschwer
fallen dürfte.

Für die höheren und mittleren Classen der Gesell-
schaft fehlt es allerdings nicht an Mitteln des Unter-
richts, weder in allgemeinen Kenntnissen noch in dem
besonderen Wissen, welches zur Ausübung eines spectel-
ten bürgerlichen Geschäftes und Amtes erforderlich ist.
Nur ist noch immer dieser Unterricht zu sehr vom heu-
tigen Leben gesondert, und ruhet auf der Basis einer
classischen Gelehrsamkeit, welche, sich auf Zeiten beziehend
die nicht mehr sind, und auf einen Zustand der Dinge,
der nimmer wiederkehrt, für die heutige Weltverfassung
nicht unmittelbar praktisch werden kann. Was für die

Weisen im Volke gehört, welche das Heutige aus der Vorzeit erklären und ableiten und mit den Keimen der Zukunft, die die Gegenwart im Schooße trägt, verbinden sollen, um dem Denker das Ganze der Menschenexistenz klar zu machen, wird noch stets als tauglich ja unentbehrlich für Alle gelehrt und gefordert, und der Zögling muß seine Bildung über einer Unterlage erbauen, die ihm doch stets ein Fremdes bleibt, während er der Entwicklung aus dem eignen vaterländischen und nationalen Geiste entbehrt, für welche nur die Resultate der gelehrten Forschung als Behelfen und Stützen verwendet werden sollten.

Es dürfte jedoch die Zeit nicht ferne seyn, in welcher der allgemeinen Volkserziehung und dem gesammten Unterrichtswesen eine den im Werden begriffenen Nationalverfassungen, und dem Standpunkte der physischen und technischen Wissenschaften, welche dem bislang allein für gelehrt gehaltenen alterthümlichen Studium den Vorrang der Allgemeinnothwendigkeit abzugewinnen sich anschicken, angemessene Reform zu Theile werden möchte. Die mehrere Verbreitung von bürgerlichen Unterrichtsanstalten, und der lobenswerthe Eifer, mit welchem das treffliche Institut der von Frankreich ausgegangenen polytechnischen Schulen aufgenommen und weiter verpflanzt worden, gibt Aussicht auf die baldige Verwirklichung eines auf dem Bedürfnisse der Gegenwart mehr als auf

den Trümmern vergangener Staatsformen und Culturepochen erbauten Erziehungs- und Bildungssystemes, auf welche das Auge derer, die ihre Nachkommenschaft mit Liebe umfassen, sehnsuchtsvoll hinausschaut.

Auf welchem Standpunkte die moralische Entwicklung des Menschen, ohne welche die politische Verfassung nur ein sehr loses Band der Gesellschaft abgibt, sich in Amerika befinde, wird schließlich noch zu erörtern seyn. In Betreff der vereinigten Staaten haben wir oben den Wunsch geäußert, daß es ihren Bürgern gelingen möchte, sich zu der Freiheit des Geistes zu erheben, an welcher es ihnen noch allzusehr zu fehlen scheint. Der Kundige wird diese Ansicht nicht unbegründet finden, und diesen Wunsch mit uns zu theilen sich angeregt fühlen. Denn allerdings befinden dort die Gemüther sich größtentheils noch unter dem Zwange einer engen und den Flug der Gedanken hemmenden Positivität, vermöge welcher das ganze geistige Interesse mit der strengen Ansehnung und Bewahrung überlieferter Religionsfassungen und Gebräuche für abgefunden gehalten, im Uebrigen aber Wissenschaft und Kunst nur insoweit gesucht und geschätzt wird, als beide zur Unterlage dienen, auf welcher der Erwerb und das bürgerliche Wohlfeyn zu erbauen sind. Die Anglikanische Kirche ist in Amerika fast mehr noch als in England selbst in Lehre und Disciplin beschränkt und hält steif am Alten; die Secte

der ursprünglichen Quäker, ebenfalls sehr weit verbreitet, betrachtet jede neue Ansicht und jede freiere Bewegung außer den gewohnten separatistischen Formen für verwerflich. Die religiöse Lebensansicht ist unerfreulich, ja düster, und die Sabbatsfeier mehr als jüdisch streng; denn nicht nur jedes Geschäft sondern selbst jede unschuldige Ergötlichkeit, und namentlich Regel: Ball- und Billardspiel ist verpönt, und noch vor kurzem ward im Congresse der vereinigten Staaten alles Ernstes darauf angetragen, daß die Beförderung der Briefposten und Landkutschen am Sonntage gesetzlich zu untersagen sey, um dem Gottesdienste keine Störung in den Weg zu legen. Die politische Verfassung wirkt auf kirchliche Sachen nur in soweit ein, daß jedem Cultus vollkommene Freiheit der Ausübung zusteht, und neben der hohen Kirche und den sonstigen aus Europa hinübergekommenen christlichen Religionsgemeinden die ausschweifendsten Secten tanzender Quäker und wunderthätiger Mormoniten sich ungehindert ausbreiten dürfen. Dagegen aber fehlt es ihr ganz und gar an jenem wohlthätigen Einflusse, durch welchen eine weise Regierung den öffentlichen Cultus in anständigen Formen zu erhalten, vermittelt zweckmäßiger Aufsicht über die Bildung künftiger Lehrer und Anstellung würdiger Vorsteher des geistlichen Standes eine fortschreitende Aufklärung religiöser Begriffe und die Anwendung derselben auf das bürgerliche Leben

zu befördern, ärgerlichen Streitigkeiten dissentirender Parteyen vorzubeugen, und dem Geisteszwange, in welchen die Häupter separatistischer Secten im Stillen, und oft in höherem Grade, als selbst die päpstliche und klösterliche Hierarchie der alten Kirche, ihre Untergebenen zu verstricken wissen, Einhalt zu thun im Stande war.

Wenn in Europa der Mißbrauch der Reglements-gewalt in geistlichen Dingen zum Aufstehen gegen dieselbe und zu einer Ungebundenheit der Meinungen führte, so in anstößige Kämpfe und Spaltungen ausgeartet ist, so hat in Amerika der Mangel aller gesetzlichen Reglements-aufsicht in Religionsangelegenheiten*) zu dem weit gediehenen Separatismus**) geführt, der dort jetzt noch besonders im Inneren der neuen Staaten durch den weiten Abstand der isolirten Wohnplätze einer dünnbesetzten Bevölkerung befördert wird. Daß bey zunehmender Volksmenge hierin eine veränderte Verfassung eintreten werde, ist ein in unsrer ersten Skizze ausgesprochenes Resultat, dessen Richtigkeit die Ergebnisse der seitdem verfloffenen Zeit eher bestätigt als wankend gemacht haben dürften.

*) Im ersten der Zusatzartikel zu der Constitution von 1787, welche am 15ten December 1791 angenommen wurden, ist ausdrücklich verordnet: Congress shall make no law respecting an establishment of religion or prohibiting the free exercise thereof.

**) Siehe die Beilage Nr. 12.

Bei Erziehung und Unterricht ist es in Nordamerika weit mehr darauf abgesehen, den Körper zu entwickeln, und zu allem Gebrauche zu schmelzigen und zu stärken, als den Geist frey zu machen, oder die edleren über die gemeinen Interessen des Lebens hinausgehenden Anlagen des Gemüths hervorzuheben und auszubilden. Die physische Erziehung ist vortreflich; der junge Amerikaner wird frühe gegen allen Einfluß der Witterung abgehärtet; mit 10 Jahren versteht er kühn und gewandt zu schwimmen, weiß sein Jagdgewehr zu gebrauchen, und tummelt sein Pferd mit Sicherheit und keckem Anstande. Die Knaben der Reichen werden, selbst in den größeren Städten, nicht eben mit mehr Weichlichkeit, als die der minder Bemittelten und die Kinder des Landes erzogen. Im Uebrigen sind in diesem Gebiete der Freiheit, wo Reichseyn für die größte sociale Tugend und Dürftigkeit für einen unverzeihlichen Fehler gilt, „making money“ und „fashion“ die leitenden Sterne, welche der intellektuellen Erziehung vorseuchten, und der independente Sinn, oder richtiger die frühzeitige Selbstwilligkeit, an welche die Amerikanische Jugend von der Wiege her durch alle ihre Umgebungen gewöhnt wird, legt jeder anderen Richtung des Unterrichts im Allgemeinen schwer zu beseitigende Hindernisse in den Weg.

So geschieht, daß im Gegensatze zu der alten Welt zwar die Rudimente des Wissens, welche die Möglichkeit

icht ist es in Nordamerika
en Körper zu entwickeln,
meibigen und zu stärken,
oder die edleren über die
hinausgehenden Anlagen
auszubilden. Die phy-
; der junge Amerikaner
der Bitterung abgehär-
t kühn und gewandt zu
mehr zu gebrauchen, und
heit und keckem Anstande.
n, selbst in den größeren
Welchlichkeit, als die der
nder des Landes erzogen.
Gebiete der Freiheit, wo
Tugend und Dürftigkeit
gilt, „making money“
terne, welche der intellec-
nd der independente Sinn,
elbstwilligkeit, an welche
der Wiege her durch alle
legt jeder anderen Rich-
nehmen schwer zu beseti-
ensake zu der alten Welt
s, welche die Möglichkeit

des Erwerbes begründen, sowie die besonderen Zweige
der Wissenschaft, welche in die unmittelbare Praxis jedes
besonderen Erwerbsfaches eingreifen, mit Fleiß und Gründ-
lichkeit gelehrt und erlernt, die höheren wissenschaftlichen
und die humanen classischen Studien aber nach dem ein-
stimmigen Urtheile der besten Beurtheiler, wie Brauns,
B. Hall, Bristled, Walfh, Pirscher, u. a. m. vernach-
lässigt werden, und fast nur durch den Prospectus der
gedruckten Lectiionsverzeichnisse ihr Daseyn beurlunden.
Der Jüngling, sobald er in sich die Kraft und Fähig-
keit fühlt, seinen eignen Weg zu gehen, eilt über sei-
nen Lehrcurfus hinweg, und ist froh die Schule je eher
lieber zu verlassen, um entweder bey geringen Anfängen
dahelm einen eignen Heerd zu begründen, oder in die
entlegeneren Staten auszuwandern, wo Weib und Kind
mit tüchtigen Armen und gesundem Kopfe zu erhalten
leichter fällt. Sogenannte Universitäten gibt es freilich
genug, aber sie werden meistens durch private Subscrip-
tionen unterhalten, und verschwinden zum öfteren schnell,
wenn die Termine nicht eingehalten werden. **Harvard-
College** ist die umfassendste und am besten dotierte hö-
here Lehranstalt; doch verspricht auch die im Jahre 1824
eröffnete Newyorker Universität ein erfreuliches Gedeihen.

Doch ist es nicht auf diesem Wege, daß die Na-
tion im Großen zu jener Erhabenheit über die minderen
Interessen und zu der allgemeinen Humanität gelangen

wird, woran der Egoismus sich brechen, und der Charakter zur Lebenswürdigkeit geübt werden soll. Dieser Theil der Volkserziehung gehört den schönen Künsten zu, welche durch Sinne und Phantasie das Gemüth am kräftigsten ansprechen, und durch deren Schule von den ältesten Zeiten her jede werdende Nation gegangen ist. Auch ist die Laufbahn durch dieses Gebiet bereits mit vielem Glücke eröffnet. Im Felde der Dichtkunst hat Amerika an Fennimore Cooper und Poulbing Romantiker aufzuweisen, deren Erzeugnisse den besten der gleichartigen Werke aus der Europäischen Literatur zur Seite stehen.*) Im Fache der leichteren metrischen Poesie scheint Nordamerika in der Periode der Wertherschen Sentimentalität begriffen zu seyn, wenn anders der naiven Schilderung zu trauen ist, welche ein allgemeines geschätztes Blatt, *Aurora et Pennsylvania-Gazette* von dem dormaligen Zustande des Dichterwesens in den vereinigten Staaten entworfen hat.**)

*) Ueber Cooper ist das öffentliche Urtheil jetzt wohl hinlänglich fixirt; von dem jetzt noch minder bekannten Poulbing sagt der scharf prüfende Londoner Examiner, daß seine Novelle, *the Dutelman's fireside*, „bids fair to attain a high rank among modern works of fiction.“

**) „It is the fashion of the day, or rather it is the fashion of our poetasters and small tale tellers, to affect a weariness of life, and a longing for a sudden approach to those beautiful realms of paradisi-

rechnen, und der Cha:
t werden soll. Dieser
den schönen Kün:
nd Phantasie das Ge:
nd durch deren Schule
werdende Nation geganz:
durch dieses Gebiet be:
Im Felde der Dicht:
Cooper und Poulbing
Erzeugnisse den besten
Europäischen Literatur
der leichteren metrischen
Periode der Wertheri:
u seyn, wenn anders
ist, welche ein allge:
et Pennsylvania-Ga:
nde des Dichterswesens
rufen hat.") In der

che Urtheil jetzt wohl hin:
minder bekannten Poul:
Londoner Examiner, daß
t fireside, „bids fair to
modern works of fiction.“
y, or rather it is the
nd small tale tellers, to
nd a longing for a sud:
tiful realms of paradisi-

höheren Tragödie sind einige nicht ungelungene Versuche
zum Vorschein gekommen.

In den übrigen schönen und bildenden Künsten hat
sich freilich noch kein eingebohrner Genius zu solcher
Meisterhaft emporgeschwungen, welche sich original und
kräftig genug erwiesen hätte, um eine eigne amerikani:
sche Schule zu begründen. Was sich dort an Kunst:
werken Vortreffliches findet, ist von Fremden oder Nach:
ahmern; überhaupt aber gilt die Kunst so wenig, und
die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen ist noch so ge:
ring, daß einheimische Talente, wie Leslie, West und
andre ihr Vaterland verlassen, und nicht nur ihre Aus:
bildung sondern auch ihr Auskommen in Europa gesucht
haben. Nichts desto minder wird, sobald in der Union
ein Etat zu der Volksmenge gebiehet ist, welche sein
Umfang fassen und beschäftigen kann, und die gesteigerte
Vetriebbarkeit ein Ueberschusscapital hervorgebracht hat,

„cal happiness, which are promised as the reward
„of such, as work out their salvation with fear and
„trembling, and which these balladmongers seem
„to think can be purchased for a song. They
„talk of the blessed fortune of those, who are cut
„down in the spring of life etc. etc.

Aurora etc. vom 2ten April 1829.

Es wird keinem Leser, dem Amerikanische Blätter nicht
fremde sind, schwer fallen, Belege zu dieser Schilderung
der Amerikanischen Schöngelsteren aufzufinden.

das nicht mehr in einer nahen und gewinnvollen Circulation mit Leichtigkeit untergebracht werden kann, ein Theil dieses Capitaies auf geistige Binsen ausgethan, wie meinen auf die Hervorbringung und den Besitz von Werken der Kunst verwendet werden. Adann wird, in der Schätzung durch das erweckte geistige Bedürfniß höher gestellt, die künstlerische Anlage sich freudiger entwickeln, und aus der Wurzel einer kräftigen Erziehung für die materiellen Interessen wird die Empfänglichkeit für die Ideen nur um desto freudiger emporblühen, und solcher- gestalt sich auch auf der andern Hemisphäre der Ausdruck des Dichters bewähren:

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Dringst Du in der Erkenntniß Land;
An höhern Glanz sich zu gewöhnen
Liebt sich am Reize der Verstand.
Was bey dem Saitenklang der Musen
Mit süßem Beben sich durchdrang
Erzieht die Kraft in Deinem Busen,
Die sich vereint zum Weltgeist schwang.

Das vormalig spanische Amerika hat seit seiner politischen Emancipation zu wenig Ruhe genossen, um an der Entfesselung der Geister durch besseren Unterricht und wissenschaftliche oder künstlerische Institutionen arbeiten zu können. Doch ward schon ein Großes dadurch gewonnen, daß der positive Zwang gehoben ist, in welchem die vormalige Regierung durch Verbote der höheren Cul-

nd gewinnvollen Circu-
che werden kann, ein
Anfien ausgethan, wie
nd den Besitz von Wer-
Abdann wird, in der
istige Bedürfnis höher
ich freudiger entwickeln,
gen Erziehung für die
Empfänglichkeit für die
porbilden, und solcher-
mischphäre der Ausdruck

es Schönen
ß Land;
Shnen
and.
er Mufen
rang
Mufen,
st schwang.

rika hat seit seiner voll-
Ruhe genossen, um an
besseren Unterricht und
Institutionen arbeiten
in Großes dadurch ge-
gehoben ist, in welchem
verbote der höheren Cul-

tue des Bodens und des Geistes, des Reis und Wein-
baues wie des Anbaues der Wissenschaften, ihre Colonieen
erhalten hatte, und daß auch die Priesterschaft nicht länger
ungeachtet ihren Despotismus über die Gemüther aus-
üben darf. Der geöffnete Verkehr mit Fremden wird
das Seinige thun die Begriffe und Lebensansichten zu
erweitern, und der Handel auch hier wie sonst der Ver-
käufer einer besseren Nationalbildung werden. Zwar wird
das angeborene Naturell, durch climatische Ursachen un-
terstützt, im südlichen America schwerlich jenen Geist der
Betriebsamkeit und jenen entschledenen Stolz der öffent-
lichen und privaten Independenz aufkommen lassen, wel-
cher den Nordamerikaner auszeichnet; indessen steht zu
vermuthen, daß aus dem leichten und frohlichen Sinne
des Südbewohners, dem ein günstigerer Himmel seine Be-
dürfnisse ohne viel Mühe in die Hände spielt, sich dereinst,
wenn Unterricht und Wettseifer mit dem Fremden ihm

*) In St. Jago de Chili versagte noch vor wenig Jahren
ein Priester einem jungen Mädchen die Absolution, weil
ihr Vater sie im Französischen unterrichten lassen. Auf
die Klage des Vaters ward der Vorfall officiell in den
Zeitungen bekannt gemacht, und der Priester mit Militair-
escorte über die Gränze gebracht, weil er gegen die Con-
stitution gehandelt, die jede Art von Unterricht begünstige.

B. Hall's Auszug aus einem Tagebuche, geschrieben
auf den Reisen von Chili, Peru und Mexiko; Stutt-
gard und Tübingen 1824; 1ster Band S. 138.

das Habe und Gehaltlose benommen haben, das jetzt noch seiner natürlichen Armuth Eintrag thut, ein lebensvollerer für den Umgang und die geselligen Verhältnisse gewandterer, und für die Genüsse welche Natur und Kunst darbieten, empfänglicherer Charakter entwickeln werde.

Wir sehen dieser Zukunft, ohne die zwischen ihr und der Gegenwart liegende weit ausgedehnte Kluft zu verkennen, mit jenem theilnehmenden Gefühle entgegen, in welchem der von den Bedrückungen einer in den Wehen der Geburt begriffenen Zeit ermüdete Geist durch den Hinblick auf der Einzel schöneres Loos Beruhigung findet.

men haben, das jetzt
entrag thut, ein lebends-
die geselligen Verhält-
Genüsse welche Natur
er Charakter entwickeln

ohne die zwischen ihr
ausgedehnte Kluft zu
nden Gefühle entgegen,
Nigungen einer in den
it ermüdete Geist durch
neres Loos Beruhigung

Beilage Nr. 1.

Präsumtiver Anwachs der Bevölkerung in den
vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bevölkerung im Jahre	1830 . .	12,976000	Seelen.
— — —	1840 . .	17,301333	—
— — —	1850 . .	23,068444	—
— — —	1860 . .	30,757925	—
— — —	1870 . .	41,009567	—
— — —	1880 . .	54,679426	—
— — —	1890 . .	72,905901	—
— — —	1900 . .	97,207868	—
— — —	1910 . .	129,610491	—
— — —	1920 . .	172,813988	—

Beilage Nr. 2.

**Bevölkerungsliste der wichtigsten Städte auf dem
Gebiete der vereinigten Staaten von Nordamerika.**

New-York zählt nach dem Censüs von 1830:

	213170 Einwohner.	
Philadelphia	161412	—
Baltimore	80519	—
Boston	70464	—
New-Orleans	60000	—

Außerdem sind 4 Städte, von denen jede über 20000 Einwohner zählt; 11 über 10000; 6 über 8000; 3 über 7000; 11 über 6000. Die kleinste von den 46 Städten, die über 5000 Einwohner zählen, ist York mit 5205 Bewohnern; sämmtliche 46 Städte enthalten 971457 Individuen beiderley Geschlechts.

Beilage Nr. 3.

Alphabetische Uebersicht der Staten, Ländergebiete
und Districte, innerhalb der Gränzen der
Nordamerikanischen Union.

Städte auf dem
Nordamerika.

von 1830:

3170 Einwohner.

1412 —

0519 —

0464 —

0000 —

n jede über 20000

über 8000; 3 über

von den 46 Städte

st York mit 5205

enthalteten 971457

Staten.

Alabama.

Connecticut.

Delaware.

Georgia.

Illinois.

Indiana.

Kentucky.

Louisiana.

Maine.

Maryland.

Massachusetts.

Mississippi.

Missouri.

New-Hampshire.

New-Jersey.

New-York.

North-Carolina.

Staten.

Ohio.

Pennsylvania.

Rhode-Island.

South-Carolina.

Tennessee.

Vermont.

Virginia.

Gebiete.

Arkansas.

Columbia.

Florida.

Michigan.

Districte.

Huron.

Manbau.

Oregon.

Beilage Nr. 4.

Uebersicht des Anwachs der schwarzen Bevölkerung in den vereinigten Staaten in den 10 Jahren von 1820 incl. bis 1830 excl.

Anzahl der Schwarzen:	Seelen.
In 1821 . . . 2,170,151.	
= 1820 . . . <u>2,102,809.</u>	Zuwachs . . . 67,342.
= 1822 . . . 2,240,813.	
= 1821 . . . <u>2,170,151.</u>	— . . . 70,662.
= 1823 . . . 2,313,638.	
= 1822 . . . <u>2,240,813.</u>	— . . . 72,825.
= 1824 . . . 2,388,832.	
= 1823 . . . <u>2,313,638.</u>	— . . . 75,194.
= 1825 . . . 2,466,469.	
= 1824 . . . <u>2,388,832.</u>	— . . . 77,637.
	Zuwachs bis 1825 incl. 3,636,660.

Seelen.

Zuwachs bis 1825 incl. 3,63660.

Anzahl der Schwarzen:

In 1826 . . . 2,546229.

= 1825 . . . 2,466469.

Zuwachs . . . 79760.

= 1827 . . . 2,628982.

= 1826 . . . 2,546229.

— . . . 82753.

= 1828 . . . 2,714425.

= 1827 . . . 2,628982.

— . . . 85443.

= 1829 . . . 2,803294.

= 1828 . . . 2,714425.

— . . . 88869.

Summa Zuwachs in obgedachtem

Zeitraume 700485.

warzen Bevölker-
ten in den 10
1830 excl.

Seelen.

achs . . . 67342.

. . . 70662.

. . . 72825.

. . . 75194.

. . . 77637.

25 incl. 3,63660.

Beilage Nr. 5.

„The slave-trade is carried on from the coast
„of Africa to the Brazils and Cuba more even
„at the present time, than most persons in our
„country believe. There are 250 vessels called
„traders, employed in this business, and, what
„is sufficient to make a man blush for the United
„States, many of her citizens are engaged in it.
„The crews, commanders, and sometimes owners
„of these vessels are from our northern cities,
„and, while they sustain fair characters, are se-
„cretly plundering Africa to gratify their avarice.“

*The National Gazette, Philadelphia,
May 3, 1827.*

Beilage Nr. 6 a.

Souveraine Staten in Europa.	Europäische Sprachen.
Portugal.	Slawisch in Rußland, Polen, Böhmen.
Spanien.	Scandinavisch.
Frankreich.	Deutsch.
Großbritannien.	Englisch.
Holland.	Französisch.
Belgien.	Spanisch und Portugiesisch.
Schwed.	Türkisch.
Deutscher Bund.	Hungarisch.
Oesterreichisches Kaiserthum.	Holländisch.
Preußen.	Italienisch.
Polen.	
Rußland.	
Türkei.	
Serbien, (unter Türkischer Oberherrschaft dem Namen nach).	
Kirchenslat.	
Toscana.	
Neapel und Sicilien.	
Sardinien und Piemont.	

5.

on from the coast
d Cuba more even
ost persons in our
250 vessels called
usiness, and, what
ush for the United
are engaged in it.
sometimes owners
ur northern cities,
characters, are se-
ratify their avarice.
azette, Philadelphin,

Beilage Nr. 6 b.

Der Amerikanische Nationalcalender für 1830, der zu Washington unter dem Titel: *The National Calendar by Peter Force, published annually; Washington City*; jährlich herauskommt, gibt den Bestand der Nordamerikanischen Land- und Seemacht folgendermaßen an:

Landmacht:

General-Stab	122 Mann.
Artillerie	2146 —
Infanterie	3318 —
Rekruten etc.	588 —

Zusammen: 6174 Mann.*)

*) Die Angabe des Armeebestandes im *Bostoner American Almanac and Repository for useful knowledge* für 1831 weicht von der obigen, jedoch nur unbedeutend, ab.

Seemacht:

Linien-Schiffe von . .	74	Canonen	7
Fregatten von . . .	44	—	7
Dito von	36	—	3
Kriegs-Schaluppen von	24	—	2
Dito von	18	—	13
Schooners von . . .	12	—	4
Dito von	3	—	1

Zusammen: 37 Kriegsfahrzeuge
von zusammen 1267 Canonen.

Auf den Werften befanden sich beinahe fertig 5
Linien-Schiffe und 7 Fregatten erster Classe.

6 b.

ber für 1830, der zu
National Calendar
nnually; Washing-
t, gibt den Bestand
Seemacht folgender:

. 122 Mann.
. 2146 —
. 3318 —
. 588 —
n: 6174 Mann.)

im Bostoner American
useful knowledge für
och nur unbedeutend, ab.

Beilage Nr. 7.

Die abwechselnden Zustände des Wachstums und Verfalls der politischen Körper und das Entstehen des einen aus dem andern hat niemand treffender geschildert, als der große Staats- und Menschenkenner Macchiavelli, wenn er im Eingange des fünften Buches seiner florentinischen Geschichten also spricht: „Sogliono le provincie il piu delle volte nel variare que le fanno dal ordine venire al disordine, e di nuovo dipoi dal disordine all ordine trapassare; perche, non essendo dalla natura conceduto alle mondane cose il fermarsi, come elle arrivano alla loro ultima perfezione, non avendo piu da salire; conviene che scendino; e similmente accse che le sono, e per gli disordini all' ultima bassezza pervenute, di necessita non potendo piu scendere convenè che salghino; e così sempre dal

„bene si scende al male, e dal male si sale al
„bene. Perche la virtu partorisce quiete, la quiete
„ozio, l'ozio disordine, il disordine rovina; e si-
„milmente dalla rovina nasce l'ordine, dall' or-
„dine virtu, da questa, gloria e buona fortuna.
„Onde si e da prudenti osservato, come le let-
„tre vengono dietro all' armi; e che nelle pro-
„vincie e nelle citta prima i capitani che i filo-
„sofi nascono.“

7.
Bachsthum und Ver-
Entstehen des einen
ender geschildert, als
mmer Macchiavelli,
Buches seiner floren-
„Sogliono le pro-
riare que le fanno
, e di nuovo dipoi
ssare; perche, non
uto alle mondane
arrivano alla loro
ndo piu da salire;
ilmente scese che
all' ultima bassezza
potendo piu scen-
e cosi sempre dal

Beilage Nr. 8.

Englischen Berichten in den Times zu London um die Mitte Juni 1831 von ... Nachricht eingetroffen, daß dasselbst eine von ... Persen, Muhamedanern und Juden, ... Angehörigen der Britischen Besitzungen in Indien, unterzeichnete Petition an das Unterhaus des Parlamentes zur Absendung bereit liege, in welcher die Bedrückungen, die die Besitzsteller unter der jetzigen Verwaltung dulden müssen, geschildert, die Mittel zur Abhülfe dieser Beschwerden angegeben, und die Rechte und Vortheile angebeutet werden, nach denen sie sich sehnen, und die sie von der weisen und humanen Berücksichtigung der Englischen Legislatur erwarten. Wenn der Nachricht zu trauen ist, so wäre dieses Document allerdings ein überaus wichtiges Aktenstück, und könnte als Vorläufer sehr wichtiger Begebenheiten angesehen werden! — —

Beilage Nr. 9.

Folgende Stelle mag einen Vorwurf haben, wie uns verhohlen steht in Frankreich, aber historische Personen geurtheilt wird:

— „Prenés p. e. Cathérine II, d'abord épouse
„d'un crapuleux débauché, qui lui fait faire
„l'exercice à la prussienne. Cathérine accepte un
„amant de la main du premier Ministre Alexis
„Bestuscheff. Cet amant c'est le Comte Solti
„koff; Soltikoff est remplacé par Mr. de Ponia-
„towski; puis d'amans en amans elle fait assas-
„siner son mari, elle est autocrate, et alors une
„fois au pouvoir, concubine de Grégoire Orloff
„elle se plonge dans toutes les Saturnales de
„cette cour barbare. Après Orloff, et avec Po-
„temkin tout une armée. La grande Cathérine
„ne choisit plus, elle se livre. Entrés chés elle,
„entrés sans être annoncé, si Vous êtes Soldat
„aux gardes, Vous êtes sûr d'être bien venu, et
„de gagner un grade! — Sous le ciel russe tout
„est sang, rien n'est remords; autour de Cathé-
„rine tout est honte rien n'est pitié; il n'y a

„rien du ciel dans cette histoire sans ame et sans
„coeur; les voluptés et les crimes l'accomplis-
„sent dans un ordre qui même ne fait pas peur,
„tant c'est de l'ordre.“

*Journal des débats du 17. Octobre
1831. Article littéraire.*

Vergleicht man hiemit Voltaires berühmte: *Epître
à l'Impératrice de Russie* vom Jahre 1771, so
dürfte die Wahrheit so ziemlich in der Mitte zu stehen
kommen.

Unter den wahren Messallinen neuerer Zeit, über
welche die Historie vollständig gerichtet hat, dürfte wohl
Isabelle, die Gemahlin Eduards des Zweiten von Eng-
land, (1324—1327) oben an stehen. Etwas über
dreihundert Jahre später (1666—67) lieferte die Ge-
schichte Portugals in der Königin-Francisca Eliza-
beth, Gemahlin Alphons des Sechsten, ein dieser Vor-
gängerin würdiges Gegenstück. Auch in Italien hat es
so wenig als in Spanien an ähnlichen Beispielen gefehlt.

„Nam Messallina in C. Silius, iuventutis
„Romanae pulcherrimum, ita exarsérat, ut Juniam
„Silanum, nobilem feminam, matrimonio eius ex-
„turbaret, vacuoque adultero potiretur. — Jam

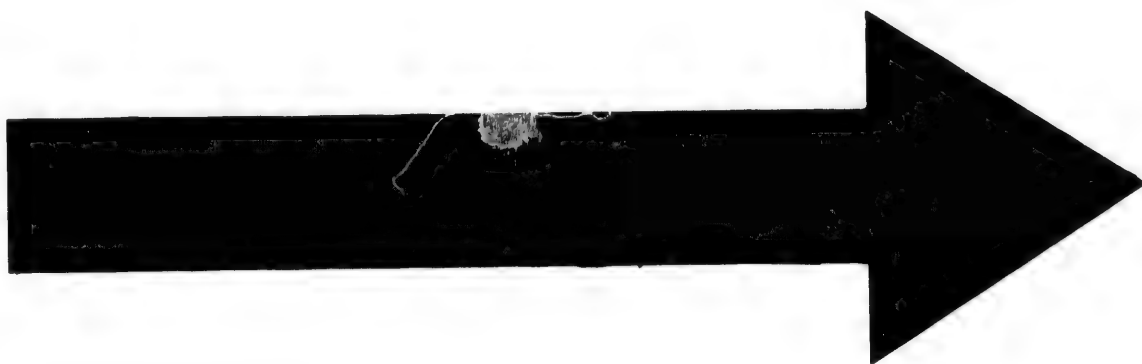
ire sans ame et sans
crimes l'accomplis-
me ne fait pas peur,

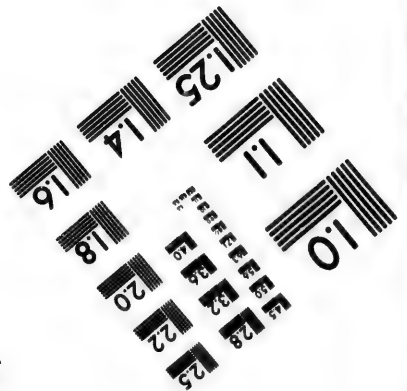
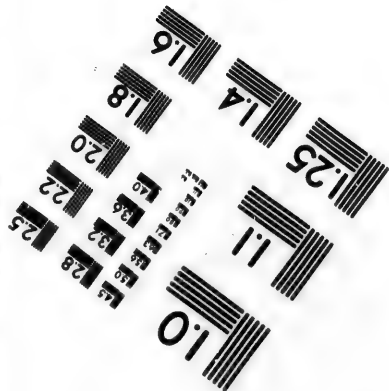
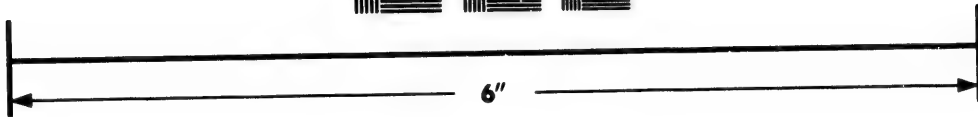
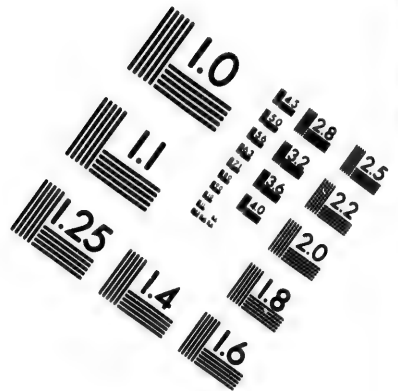
débats du 17. Octobre
le littéraire.

ntes berühmte: Epitre
m Jahre 1771, so
in der Mitte zu stehen

nen neuerer Zeit, über
achtet hat, dürfte wohl
des Zweiten von Eng-
stehen. Etwas über
—67) lieferte die Ge-
in-Francia Elisa:
Sechsten, ein dieser Vor-
Auch in Italien hat es
hlichen Beispielen geseht.

C. Silium, iuventutis
exarserat, ut Juniam
, matrimonio eius ex-
ro potiretur. — Jam





Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**

**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1985

„Messallina facilitate adulterorum in fastidium
„versa, ad incognitas libidines prorumpebat etc.

Taciti Annal. lib. XI, 12, 28.

„Post has Messallinam, Barbatī Messalae,
„consobrini sui, filiam, in matrimonium accepit
„Claudius. Quam cum comperisset, super cetera
„flagitia atque dedecora C. Silio etiam nupsisse
„dote inter auspices consignata, supplicio affecit.”

C. Suetonii Claudius cap. XXVI.

Beilage Nr. 10.

Folgende kurze Schilderung des Stifter's des unter dem Namen Saint-Simonismus aufgetretenen Lehrgebäudes entlehnen wir aus der neulich herausgekommenen Schrift: „Der Saint-Simonismus und die neuere französische Philosophie. Von F. W. Carové. Leipzig 1831.“

„Nach Berichten seiner Jünger war Saint-Simon am 17ten April 1760 geboren, aus einer der berühmtesten Familien Frankreichs, die sich rühmte, von Carl dem Großen abstammen, und ließ sich schon als Jüngling jeden Morgen mit dem Zuruf wecken: „Stehen Sie auf, Herr Graf, Sie haben große Dinge zu verrichten!“ Mit dem 17ten Jahre trat er in Kriegsdienste, ward Adjutant Lafayettes in Nordamerika, und machte unter Bouillé und Washington fünf Feldzüge mit. Bereits damals nahm er sich vor, die Fortschritte des menschlichen Geistes zu studiren, und an der Vervollkommenung der Civilisation zu arbeiten. Nach der Rückkehr in sein Vaterland zum Obersten befördert, besuchte er in den 80er Jahren Holland und Spanien.

„Beim Ausbruche der Revolution fragte er sich, was ihre Ursache, was ihr Heilmittel sey. Jene glaubte er im Verfall der katholischen Lehre seit Luther, dieses in Aufstellung einer neuen allgemeinen Lehre zu finden. Darum enthielt er sich der Theilnahme an den Zerstörungen jener Umwälzung, und widmete sich der Bildung eines allvereinigenden Lehrgebäudes. Um dieses auch durch Geldmittel befördern zu können, verband er sich mit dem preussischen Grafen von Redern zur Errichtung einer großen Industrieanstalt und wissenschaftlichen Vervollkommnungsschule, trat aber im Jahre 1797 davon zurück, und bezog bey der Abrechnung 144000 Franken. Darauf ging er wieder auf Reisen, um die philosophischen Schätze Europa's vollständig zu erkunden, überzeugte sich jedoch, England habe keine einzige neue Idee auf dem Stapel, und in Deutschland sey die allgemeine Wissenschaft noch in ihren Kindheit, weil sie sich auf mystische Principien gründe. Als Bonaparte von dem Institut Rechenschaft begehrte über die Fortschritte der Wissenschaften seit 1789, erhob auch Saint-Simon seine Stimme, warf seinen gelehrten Zeitgenossen vor, keine allgemeine Philosophie, kein Band zu besitzen, das die verschiedenen Wissenschaften vereinige, und verwies sie an Descartes, der die Wissenschaft monarchisirt, nicht gleich Newton republicanisirt, d. h. anarchisirt habe. Zugleich forderte er sie auf, das zerrissene katholische Einheits-

„band durch eine allgemeine Gesellschaftstheorie zu ersetzen, deren Grundzüge er in mehreren von 1809 bis 1814 herausgegebenen Schriften entwarf. Seit Eintritt der Restauration glaubte er zu bemerken, die Entwicklung der Industrie müsse sowohl der Gesellschaft als ihren Reglerungsformen eine neue Gestaltung nothwendig machen, und gab, größtentheils gemeinsam mit Thierry, von 1814 bis zum Februar 1826 Schriften heraus, um diese vorzuzeichnen.“

„Indessen war sein Vermögen so zusammengeschrumpft, daß er die Kosten seiner unbelohnten Schriftstellerei durch demüthigende Einsammlung von Beiträgen zusammenbringen mußte. Wenige verstanden, vermeintliche Schüler verläugneten ihn, vormalige Gönner gaben ihn auf. Da wird ihm das Leben zu schwer, einen Augenblick zweifelt er, hört einen Augenblick auf zu hoffen, ersticht sich den Tod, bewaffnet seine Hand gegen sich selbst, und der Blitz durchfurcht seine Stirn. Aber noch war seine Stunde nicht gekommen, seine Sendung nicht vollbracht. Eine religiöse Begeisterung durchdringt ihn; von nun an spricht nicht mehr der Gelehrte, der Kunstbesessene; Gesang der Liebe entströmt den Lippen des Verstümmelten, der göttliche Mensch thut sich kund, das neue Christenthum ist der Welt gegeben. Moses hat die allgemeine Bräderschaft verheißen, Jesus vorbereitet, Saint-Simon verwirklicht. Die allgemeine Kirche ent-

„Nehmt, das Reich Cäsars hört auf, eine irdliche Gesell-
schaft tritt an die Stelle der kriegerischen. Fortan be-
herrscht die allgemeine Kirche Weltliches und Geistliches,
das Innere und das Äußere. Wissenschaft und Indu-
strie sind heilig; denn sie dienen das Loos der Ärmern
Classen zu verbessern, und sie Gott näher zu bringen.
Der Gesellschaftsverein besteht forthin aus Priestern, Ge-
lehrten und Erwerbsleuten; die Regierung aus den HAUPT-
TERN dieser 3 Classen. Alles Gut ist Kirchengut, jeder
Beruf eine religiöse Verrichtung, eine Stufe der gesell-
schaftlichen Hierarchie. Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder
Fähigkeit nach ihren Werken! Das Reich Gottes kommt,
alle Weissagungen sind erfüllt. Gleich nach Verkündi-
gung dieser Lehre, schon am 19ten Mai 1825 starb
Saint-Simon. Seine letzten Worte zu den wenigen
ihn umgebenden Schülern waren: „die Frucht ist reif,
„Ihr werdet sie pflücken!“ —

Die Saint-Simoniten — ihre Anzahl betrug im
October 1830 nicht über 130, obgleich oft gegen tau-
send Zuhörer den Vorlesungen beizwohnten — warfen sich
auf zu Oberhäuptern einer Ordnung der Dinge, in der
jeder Einzelne geschäft, gestellt, und abgefunden wird
nach seinen Werken. — Nicht mehr soll die Familie des
Gestorbenen erben, sondern der Staat, ihr Stat. Wer
nicht arbeitet hat kein irdenliches Recht zu erben. Dem
neuen Erbrechte zufolge wird antisocialen Gewohnungen

„und Leidenschaften nichts als Verachtung und Stolz zu
„Theil, Wohlhabenheit und Ruhe werden das Leibgedinge
„der Arbeit, der Widmung und des Genius. Wo ein
„Verwalter das an die Stelle des Privateigenthums ge-
„tretene Statslehn mißbraucht, nimmt man es ihm, und
„gibt es einem andern. Nithin fallen künftig alle Ver-
„mächtnisse, Testamente, Hypotheken, Veräußerungen un-
„beweglicher Güter, und das ganze Heer der Advokaten weg;
„allgemeine Vergesellschaftung waltet unumschränkt. —
„Ein solches Lehrgedäude unterscheidet sich nur durch un-
„haltbaren Hieniß der Religiosität und bald verkünnete
„Verheißung der Friedlichkeit von dem des Vaboeuf, und
„kann freilich, so wenig wie dieses, auf die Dauer bestes-
„hen; aber schon die Erneuerung und Uebertünchung eines
„längst abgewiesenen Irrthums bezeugt dessen Unsterblich-
„keit, und es läßt sich gar nicht berechnen, welche ver-
„derbliche Erschütterung er hervorzubringen vermag.

Beilage Nr. 11.

Als Gegenbild zu der Schilderung des Ursprungs und Wachstums der Städte im alten Europa möge B. Hall's interessante Skizze einer im Werden begriffenen City der neuen Welt hier Platz finden: Die Scene ist im März 1828 am linken Ufer des Chatahoochie-Flusses, welcher die Gränze zwischen den Staaten von Georgia und Alabama bildet, auf einem Gebiete, welches so eben von den Creek-Indianern verlassen war, die zufolge einer mit der Regierung der vereinigten Staaten geschlossenen Uebereinkunft weiter nach Westen hin ausgewandert waren*)

„The whole of the country formerly occupied by a few Indians was divided amongst the people of that State (Georgia). When this distribution took place, however, the State-government reserved a portion of the country, upon which they proposed to found a city.

„This project took like wildfire; and the advantages of the new city being loudly proclaimed over the land, people flocked from all quarters to see and judge of it for themselves. „We arrived fortunately just in the nick of time

*) B. Hall's Travels Vol. II. p. 281 sq.

„to see the curious phenomenon of an embryo-
„town, a city, as yet without a name or any
„existence in law or fact, but crowded with in-
„habitants, ready to commence their municipal
„duties at the tap of an auctioneer's hammer.”

„In order to see things better, we sent on
„the carriage, and walked towards *Columbus*,
„which, it was understood, was to be the future
„name of the future city.”

„A gentleman — one of the assembled in-
„habitants — had been kind enough to accom-
„pany us from the agency, to show off the Lions
„of this singular place. The first thing to which
„he called our attention, was a long line cut
„through the coppice wood of oaks. This, our
„guide begged us to observe, was to be the
„principal street; and the brushwood having been
„cut away, so as to leave a lane four feet wide,
„with small stakes driven in at intervals, we
„could walk along it easily enough. On reach-
„ing the middle-point, our friend, looking about
„him, exclaimed, in raptures at the prospect of
„the future greatness of *Columbus* — „Here
„are you in the centre of the city!”

„In a very short time — he assured us —
„it would be no longer a mere path, but a street

non of an embryo-
out a name or any
t crowded with in-
nce their municipal
ctioneer's hammer."
better, we sent on
towards *Columbus*,
was to be the future

of the assembled in
l enough to accom-
o show off the Lions
e first thing to which
was a long line cut
of oaks. This, our
ve, was to be the
shwood having been
lane four feet wide,
in at intervals, we
enough. On reach-
friend, looking about
s at the prospect of
Columbus — "Here
the city!"

— he assured us —
ere path, but a street

"sixty yards wide, and one league in length!
"By keeping a bright lookout as we proceeded,
"we could detect other similar cuts into the
"forest, branching off at right angles to this main
"avenue, as it was to be called. As yet how-
"ever these cross streets were only indicated by
"a few stakes driven in by the surveyors."

"After threading our way for some time
"amongst the trees, we came in sight, here and
"there, of huts, made partly of planks, partly of
"bark, and at last reached the principal cluster
"of houses, very few of which were about two
"or three weeks old. These buildings were of
"all sizes, from a six-feet box or cube, to a house
"with half a dozen windows in front. There
"were three hotels, the sign belonging to one
"of which, I could observe, was nailed to a tree
"still growing untouched in the middle of the
"street. Another had glazed windows, but the
"panes of glass were fixed in their places merely
"for the time, by a little piece of putty at each
"corner. Every thing indicated hurry. The di-
"rection and width alone of the future streets
"were adhered to, but no other description of
"regularity could be discovered. — At some part
"of this strange scene, the forest, which here-

„abouts consists of a mixture of pines and oaks,
„was growing as densely as ever; and even in
„the most cleared streets some trees were left
„standing, I know not why. As yet there had
„been no time to remove the stumps of the fell-
„ed trees, and many, that had been felled, were
„left in their places; so that it was occasionally
„no easy matter to get along. Anvils were heard
„ringing merrily at every corner; while saws,
„axes, and hammers were seen flashing amongst
„the woods all round. Stage-coaches, travelling
„waggon, carts, gigs, the whole family of wheel-
„ed vehicles, innumerable, were there. Grocery-
„stores and bakeries were scattered about in great
„plenty, — and over several doors were written:
„*Attorney at law!*“

„Many of the people, being without houses,
„or even sheds, were encamped in the forest.
„Some lived in waggon, and many persons
„strolled about to pick up quarters and employ-
„ment where they best could.“

Die neue Stadt hat guten Fortgang gehabt, und
findet sich bereits auf Tanner's großer Charte über die
vereinigten Staaten vom Jahre 1829 eingetragen.

Beilage Nr. 12.

Wie weit der kirchliche Separatismus in Nordamerika in Trennung des Einheitsbandes der christlichen Bekenntnisse vorgeschritten sey, wird aus der nachstehenden Aufzählung der dort jetzt bestehenden Religionssecten am deutlichsten hervorgehen, welche wir aus dem Postoner American Almanac für 1831 entlehnen:

Religious Denominations:		Ministers.
Baptists.	Calvinistic or Associated Baptists	2914
	Christian Society	500
	Mennonites	250
	Free-will Baptists	500
	Free-Communion Baptists	50
	Seventh-day Baptists	50
	Tunkers	40
	Six Principle Baptists	25
	Emancipators	10
Methodist Episcopal Church		1900
Presbyterians		1491

	Ministers.
Reformed Dutch Church	150
German Reformed Church	120
Associate Presbyterians	72
Congregationalists	800
Protestant Episcopal Church	528
Roman Catholic Church	250
Friends or Quakers	—
Evangelical Lutheran Church	200
Universalists	150
Unitarians (Congregationalists)	150
United Brethren or Moravians	25
New Jerusalem Church	29
Milleneal Church or Shakers	45
Cumberland Presbyterians	—

Gedruckt bey Bianco Luno & Schneider.

LRpFe'15